Path.
962
od

Path. 962 od =

Pinel

= Div. n. [illegible]

Præmium

für

Herrn Titus Tobler, Stud. med. & chir.

von

Wolfhalden, Kt. Appenzell

Namens der Lehrer am medic. chirurg. Cantonal-Institute

Zürich den 1. May 1824.

Der Präsident

Schinz. Med. Dr.

Phil. Pinel,
Profeſſor an der Univerſität zu Paris,

von den

Blutflüſſen

im

Allgemeinen,

dem

Blutbrechen und Blutſpeien.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Zuſätzen verſehen

von

Dr. J. K. Renard,

zweitem Stadtphyſicus und Arzt des Bürgerhospitals, Lehrer der gerichtlichen Medicin und medicinischen Polizey an der medicinischen Facultät zu Mainz, und derſelben Facultät Mitglied und Aſſeſſor, Arzt der Epidemien des Gemeindebezirks, mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitglied u. ſ. w.

und

Dr. F. J. Wittmann,

Großherzoglich-Heſſiſchen Medicinalrath, erſtem Stadtphyſicus, Lehrer der Anthropologie an der medicinischen Facultät zu Mainz und derſelben Facultät Mitglied und Aſſeſſor, mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitglied u. ſ. w.

Leipzig, 1821.
Hartleben's Verlags-Expedition.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Wenn es wahr iſt, daß das Menſchengeſchlecht durch die Wirkung der fortſchreitenden Kultur und der immer ſteigenden Verfeinerung in den ſinnlichen und geiſtigen Genüſſen einer unvermeidlichen phyſiſchen Schwäche und Verderbniß entgegeneilt, ſo ſind vielleicht die jetzt ſo häufig vorkommenden und ſtets allgemeiner werdenden **Blutflüſſe von innern Urſachen** die erſten Zeichen dieſes welthiſtoriſchen Ereigniſſes. Denn wo ſich das Flüſſige von ſelbſt von dem Feſten trennet, da wird Zerrüttung und Auflöſung. Vielleicht iſt es aber der Heilkunſt und ihren Prieſtern, den beſſern Aerzten vorbehalten, dem Strome dieſes Verderbens entgegenzuwirken, und das ſchreckliche Ereigniß durch guten Rath in Zeiten zu beſchwören, ja wohl ſelbſt rückgängig zu machen.

Die **Blutflüſſe**, als die allgemeinſten Krankheiten des Zeitalters betrachtet, erregten daher unſere be-

ſondere Aufmerkſamkeit, und wir glaubten uns um dieſen ſo äußerſt wichtigen Gegenſtand der praktiſchen Heilkunde dadurch einiges Verdienſt zu erwerben, daß wir die Erfahrungen und Anſichten des großen Arztes der Franzoſen Pinel über dieſes ſchwierige Kapitel der Krankheitslehre durch eine freie Mittheilung in deutſcher Sprache auch in Deutſchland allgemeiner verbreiteten. Wir geben hier Pinels drei Abhandlungen über Blutflüſſe im Allgemeinen, Blutbrechen und Blutſpeien. Dieſe Abhandlungen ſind eben ſo viele ſchätzbare Denkmäler des reinſten Beobachtungsgeiſtes, dem die Erfahrung allein das Syſtem angab, worinn er bauen konnte. Ungezwungen, wahr und verſtändlich ſind alle Gedanken dieſes Veteranen der Kunſt, deſſen Schriften eigentlich nur als der zufällige Abglanz ſeiner großen ärztlichen Laufbahn betrachtet werden müſſen. Der unbefangne Leſer wird dieſes Urtheil nicht für beſtochen oder übertrieben halten.

Mainz, den 3. März 1820.

Dr. Renard. Dr. Wittmann.

Inhalt.

Erſte Abhandlung.

Von den Blutflüſſen im Allgemeinen.

Einleitung.

Erſtes Kapitel.

Skizze einer Geſchichte der Blutflüſſe.
Erſte, zweite und dritte Epoche.

Zweites Kapitel.

Von den organiſchen Gebilden, die den Blutflüſſen am meiſten ausgeſetzt ſind.

Drittes Kapitel.

Theorie der Blutflüſſe.

Viertes Kapitel.

Eintheilung der Blutflüſſe.

Fünftes Kapitel.

Von dem Charakter der Blutflüſſe.
A. Von den aktiven Blutflüſſen.
1) Allgemeine Erſcheinungen.
2) Oertliche Erſcheinungen.
B. Paſſive Blutflüſſe.

Sechſtes Kapitel.

Von den mancherlei Formen, welche die Blutflüſſe annehmen.
A. Conſtitutionelle Blutflüſſe.
B. Zufällige Blutflüſſe.
C. Vicariirende Blutflüſſe.
D. Critiſche Blutflüſſe.
E. Symptomatiſche Blutflüſſe.

Siebentes Kapitel.

Von den beſondern Eigenſchaften der Blutflüſſe.

Achtes Kapitel.

Verhältniß der Blutflüſſe zu dem Alter.

Neuntes Kapitel.

Befund der Leichenöffnungen.
Nachtrag aus Pinels Abhandlungen über das Blutharnen.

Zehntes Kapitel.

Von dem bei den Blutflüſſen ergoſſenen Blute.
Zuſatz in Betreff der Verſchiedenheit der Miſchung des Blutes in Krankheiten verſchiedener Art von Renard.

Eilftes Kapitel.

Von den allgemeinen Heilanzeigen gegen Blutflüſſe.
A. Behandlung während dem Anfalle.
B. Behandlung in der Zwiſchenzeit von einem Anfalle zum andern.
Litteratur.

Zweite Abhandlung.

Das Blutbrechen.

Einleitung.

Erſtes Kapitel.

Verſchiedene Formen des Blutbrechens.

I. Conſtitutionelles Blutbrechen.
II. Zufälliges Blutbrechen.
III. Splanchniſches Blutbrechen.
IV. Stellvertretendes Blutbrechen.
V. Kritiſches Blutbrechen.

Zweites Kapitel.

1) Allgemeine Betrachtungen über den Eintritt, den Verlauf und den Ausgang des Blutbrechens.
2) Kurze Beſchreibung der Urſachen und Symptome, oder Bild der Krankheit.
Prädisponirende Urſachen.
Zufällige und erregende Urſachen.
Vorläufige Zeichen.
Zeichen des Anfalls.

Drittes Kapitel.

Heilanzeigen.
1) Während dem Anfalle.
2) Behandlung während der Zwiſchenzeit der Anfälle.
Litteratur.

Dritte Abhandlung.

Das Blutſpeien.

Einleitung.

Erſtes Kapitel.

Verſchiedene Formen des Blutſpeiens.
I. Von dem in der Körperkonſtitution gegründeten Blutſpeien.
A. Konſtitutionelles Blutſpeien mit fehlerhaftem Baue des Thorakes, ohne organiſche Verletzung der Lunge.
B. Konſtitutionelles Blutſpeien ohne fehlerhaftem Bau des Thorakes, ohne organiſche Verletzung der Lunge.
C. Blutſpeien, welches von einem Zuſtande der Vollblütigkeit, oder einer organiſchen Anlage abhängt, deren Weſen unbekannt iſt.

D. In der Körperkonſtitution gegründetes Blutſpeien mit organiſcher Verletzung der Lunge als Vorläufer der Lungenſchwindſucht.

II. Von dem zufälligen Blutſpeien.

III. Von dem ſtellvertretenden Blutſpeien.

IV. Das kritiſche Blutſpeien.

V. Das ſymptomatiſche Blutſpeien.

Zweites Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über den Eintritt, den Verlauf und den Ausgang des Blutſpeiens.

Drittes Kapitel.

Allgemeine Angabe der Urſachen und Zeichen des Blutſpeiens.

Nähere Urſachen.

Vorläufer des Blutſpeiens.

Zufälle des Anfalles.

Viertes Kapitel.

Von dem Verlaufe des Blutſpeiens.

Fünftes Kapitel.

Heilanzeigen.

A. Während den Anfällen.

B. In der Zwiſchenzeit der Anfälle.

Litteratur.

Die Blutflüſſe
im
Allgemeinen.

Von den Blutflüſſen.

Mit dem Namen Blutfluß, Haemorrhagia (von αἷμα Blut und ῥήγνυμι ich zerreiße) bezeichnet man in der Medizin jede Ausleerung von Blut, die in den innern Organen des Körpers ſeinen Sitz hat. Die Alten gaben dieſem Worte keine ſo ausgedehnte Bedeutung; Hippocrates und Galen verſtanden darunter gewöhnlich nur eine Blutung aus der Naſe.

Als der Menſch zum Erſtenmal ſah, daß ein entſtandener Blutverluſt die einzige Urſache des Todes eines ſeiner Brüder ward, mußte er dadurch nothwendigerweiſe eine erhabene Vorſtellung von der Natur des Blutes und von der Wichtigkeit der Rolle, die er im menſchlichen Körper ſpielt, erhalten.

Aus der Nothwendigkeit des Blutes zur Erhaltung des Lebens laſſen ſich daher auch die Meinungen und Anſichten hinlänglich erklären, die man in den älteſten Zeiten von der Natur dieſer Flüſſigkeit hatte. Die erſten Philoſophen, welche gar keinen beſtimmten Begriff über ſeinen Nutzen und ſeine Verrichtungen im Leben des Menſchen hatten, betrachteten es als die Quelle und den Sitz aller phyſiſchen und moraliſchen Kraft, als das Prinzip des Lebens; in dem Blute ſahen ſie den ganzen Menſchen. Moſes und nach ihm Empedocles nahmen keinen Anſtand in das Blut den Sitz der Seele zu legen. „Die Seele alles Fleiſches iſt in dem

Blute" ſagt Moſes. *) Endlich opferten die Alten den Göttern das Blut der Opferthiere, als den edelſten Theil derſelben. Von dieſen Begriffen, welche die Alten von der Vortrefflichkeit des Blutes hatten, müſſen wir jene bildlichen Ausdrücke herleiten, wobei man das Blut für das Leben und das ganze Daſeyn nimmt. In dieſem Sinne ſagt man z. B. „ich ließe mein Blut dafür" um auszudrücken, man würde gerne ſein Leben zum Opfer hingeben, u. ſ. w. Daher läßt ſich auch leicht erachten, mit welcher Aufmerkſamkeit die erſten Beobachter in der Heilkunſt die Krankheiten unterſuchten, in welchen das Blut eine vorzügliche Rolle ſpielt oder zu ſpielen ſchien, wie unter andern die verſchiedenen Blutflüſſe, wodurch das Leben des Menſchen ſo oft gefährdet wird.

*) Anima omnis carnis in Sanguine est. Lev. cap. 17.

Erſtes Kapitel.

Skizze einer Geſchichte der Blutflüſſe.

Erſte Epoche.

Hippocrates und die alten Aerzte machten blos allgemeine Bemerkungen über die Blutflüſſe, allein ſie verſtanden die Kunſt nicht, die einzelnen Thatſachen zuſammen zu ſtellen und daraus allgemeine Schlüſſe zu ziehen. Der Vater der Arzneikunſt ſucht in ſeinen Aphorismen (im dritten und fünften Buche) hauptſächlich die Urſachen der Hämorrhagien und ihre Verhältniſſe, in welchen ihre Erſcheinung zu den Jahreszeiten ſtehen, kennbar zu machen. In ſeinen Prorrheticis und ſeinen coiſchen Vorherſagungen handelt er von den Zeichen, wodurch die Blutflüſſe im Allgemeinen angekündiget werden; in einem andern Theile dieſer Werke ſpricht er von den heilſamen Blutflüſſen (Praedict. 1, 150, 152, coacae 311, etc.); anderswo handelt er von den Hämoorhagien, die mit bedenklichen oder gar tödlichen Zufällen zum Vorſcheine kommen (Haemorrhagiae graviores et lethales), endlich findet man im fünften Buche ſeiner Aphorismen einige Ideen über die Behandlung dieſer Krankheiten.

Es ſcheint nicht, ſagt H. Lordat in ſeinem Traité des hémorrhagies, daß vor Galenus die Dogmatiker in den Blutflüſſen etwas mehr als eine hydrauliſche Erſcheinung geſehen hatten. Der menſchliche Körper, ſagten ſie, iſt ein poröſes Gebilde, welches von unzähligen mit Blut gefüllten Kanälen durchdrungen wird. Nach ſolchen Anſichten ſchrieben Soranus und Eraſiſtrat über die Hämorrhagien. Cölius Aurelian und Aretäus folgten demſelben Lehrbegriffe; nur der therapeutiſche Theil ihrer Werke verdient einige Aufmerkſamkeit. Galenus huldigte denſelben Grundſätzen, ließ aber, wie der oben angeführte Schriftſteller bemerkt, doch

durchblicken, daß die Lebenskräfte großen Antheil an der Entſtehung der Blutflüſſe haben, und hauptſächlich auf dieſe letzte Anſicht gründete er ſein Heilverfahren gegen dieſelben. Bei den Arabern finden wir über unſern Gegenſtand nichts Intereſſantes. Paracelſus ſetzte die Urſache der Hämorrhagien in eine ſcharfe und ätzende Beſchaffenheit des Blutes. Vanhelmont unterwirft dieſen Lebensſaft ſeinem Archäus, der ihn ausſtieße, ſobald er ſich durch deſſen Menge oder übergroßen Vorrath beſchwert fühlte. Uebergehen wir die Theorie von Willis, der Pneumatiker und mehrerer andern, ſo kommen wir zur Lehre der mechaniſchen Schule. Die Entdeckung des Kreislaufes des Blutes, die Aehnlichkeit dieſer Bewegung mit jener der Flüſſigkeiten überhaupt, und die Hoffnung einer glücklichen Anwendung der hydrodynamiſchen Geſetze auf die thieriſche Oekonomie — mußten thätige und für die Wiſſenſchaft geſchaffene Köpfe zum Nachdenken erwecken. Wenige Gegenſtände haben auch wirklich zu ſo anhaltenden und öfters wiederholten Nachforſchungen Anlaß gegeben, als die fortſchreitende Bewegung des Blutes. Man änderte die Verſuche an Thieren bis ins Unendliche ab; man ſuchte die Geſchwindigkeit des Blutes zu berechnen, die verſchiedenen Hinderniſſe, die ſich ſeinem Umlaufe entgegenſtellen, abzuwägen, ſodann die Geſetze, nach welchen die Schnelligkeit der Blutbewegung in die arteriellen Endigungen abnimmt, zu beſtimmen u. ſ. w. Haller, Keil, Jürin, Michelot, Pitcairn, Sauvages, Robinſon und andere haben ſich nach und nach mit dieſer Art von animaliſchem Mechanismus beſchäftiget. Man ſollte denken, kein Theil der Heilkunde wäre weiter gediehen, und jede Frage in Beziehung auf die Hämorrhagien könnte jetzt ohne Anſtand gelöſt werden, wie ein Schüler der Leydner Schule Hoffnung dazu gab (S. Meditationes theoretico - practicae de furore haemorrhoidum internarum, auctore Arnoldo Gulich), und wie es die gelehrten Erklärungen des Schlagens der Arterien und die Theorie des Pulſes zu verſprechen ſchienen. (S. Haller's Elem. phys. Tom. 2.)

Die ganze Lehre der Mechaniker gründete ſich alſo, oder um beſſer zu ſagen, ſie war auf die progreſſive Bewegung des Blutes in ſeinen Kanälen, und auf die Schwäche oder den Mangel an Widerſtand eben dieſer Kanäle und ihrer Häute berechnet.

Zweite Epoche.

Dieſes mechaniſche Lehrgebäude, welches auf die angegebene Weiſe entſtanden war, hatte ſich aller Köpfe bemächtiget, als Stahl erſchien und das hellſte Licht über die Theorie der Blutflüſſe verbreitete. Dieſer große Arzt verabſcheuete alle übertriebene Anwendung der Phyſik auf die Geſetze des thieriſchen Organismus; er ſuchte den Verlauf der Hämorrhagien gründlich zu erforſchen und faßte wieder mit Strenge den Faden der Beobachtung, den man ſeit Hippocrates bis dahin hatte fallen laſſen. Die genaue und vollſtändige Geſchichte der Erſcheinungen, welche die Blutflüſſe zu begleiten pflegen, die Umſtände, unter welchen ſie entſtehen können, die Ordnung der mannigfaltigen Thätigkeiten der Natur, wodurch ſie angekündiget oder vorbereitet werden, die Störungen und die verſchiedenen Leiden, welche ihre Abweichungen vom gewöhnlichen Verlaufe hervorbringen können, alle dieſe Momente waren, eine lange Reihe von Jahren hindurch, der Gegenſtand ſeiner Unterſuchungen und ſeines tiefſten Nachdenkens. Die Grundſätze dieſer Lehre wurden zuerſt in mehreren Diſſertationen erörtert, als: De motu tonico vitali; — De Mechanismo motus progressivi sanguinis; — De morbis aetatum. Eine weitere Entwickelung derſelben gab er hernach in ſeinem Werke: Theoria medica vera, und in zwei Diſſertationen: De motus Haemorrhoidalis et fluxus Haemorrhoidum diversitate bene distinguenda u. ſ. f. Wir wollen hier nicht von ſeinen Schülern Alberti, Junker, Carl reden, die der nämlichen Lehre folgten, ſie zuweilen ſogar übertrieben und als das einzige Prinzip aller Erklärung innerer Krankheiten anſahen. Friedrich Hoffmann, welcher

doch Stahl an Geiſteskraft nachſtand, hielt als Beobachter oft mit ihm gleichen Schritt und ſchrieb ſelbſt über Blutflüſſe viel methodiſcher. Er wußte gut gewählte Thatſachen zuſammenzuſtellen, aus welchen er hernach auf eine geſchickte Art Schlüſſe zog; in einigen Kapiteln ſeines Werkes erhebt er ſich bis zu Stahl ſelbſt, indem er allgemeine von einzelnen Beobachtungen abgezogene Grundſätze aufſtellet; kurz, Hoffmann ſcheint uns einer von den Erſten geweſen zu ſeyn, welche von der analytiſchen Methode eine glückliche Anwendung auf die Krankheitslehre machte. Seine meiſten Abhandlungen beſtehen in Monographien, mehrere unter denſelben geben ſehr brauchbare Anſichten an die Hand, und ſeine gelungenſte Arbeit iſt die Abhandlung über das Blutharnen. Erwägt man die zahlreichen Beobachtungen, welche in den Werken von Stahl, Hoffmann und ihrer vielen Schüler enthalten ſind, ſo möchte man verſucht werden zu glauben, die Deutſchen wären durch ihre Sitten, Gewohnheiten, ihre Lebensart und das Klima ihres Landes mehr zu Blutflüſſen geneigt, als die andern Völker Europa's. Der ſehr gewöhnliche Genuß des Kaffees und ſtarker geiſtiger Getränke; die Gewohnheit im Eſſen und Trinken das gehörige Maas zu überſchreiten, das Tabakrauchen, der Aufenthalt in mit Oefen erwärmten Zimmern ſind alles Umſtände, welche eine große Erregung in den Organismus bringen, die Organe des Kreislaufes in größere Thätigkeit verſetzen und das Blut bei vermehrter Expanſivkraft nach außen treiben. — (Was den Gebrauch des Kaffees betrifft, ſo war derſelbe bis jetzt im deutſchen Vaterlande nur für die Städter allgemeine Gewohnheit. In den neueſten Zeiten nur erſt geht dieſes die Bewegung des Blutes ſo ſehr beſchleunigende Getränk leider auch in die größere Maſſe des Landvolkes über. Die Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken kann von jedem Unpartheiiſchen, der in und außer Deutſchland andere Nationen mit gutem Appetite eſſen und trinken ſah, gewiß den Deutſchen nicht allein zu Laſt gelegt werden. Bringt die in gleichem Maaße genoſſene Nahrung

beim Deutſchen Vollblütigkeit hervor, ſo iſt es ſein ſittli=cheres Leben und beſonders ſeine größere Enthaltſamkeit in Bezug auf den Genuß der phyſiſchen Liebe, wodurch der Blutvorrath im Allgemeinen größer erſcheinen möchte, als bei mehreren andern Völkern, die durch frühzeitigen Säfte=verluſt auf dieſem Wege, die Maſſe des Blutes zu bald wie=der vermindern.) Auch darf man den häufigen Genuß ei=nes nahrhaften Bieres in vielen Theilen Deutſchlands wohl als öftere Urſache von Vollblütigkeit anſehen.

Dritte Epoche.

Sauvages widmet den Hämorrhagien eine eigne Ord=nung in der Klaſſe von Krankheiten, worin er von den Ausflüſſen handelt; vermehrt aber die Spezies einer je=den Gattung auf übertriebene Weiſe, und ſetzt nicht ſelten weſentliche Hämorrhagien neben und unter blos ſymptoma=tiſche. Willis, Cullen, Darwin gaben von den Blutflüſſen in ihren Werken Eintheilungen, die eben ſo wenig Werth haben, als ſie wenig gekannt ſind. Hr. Lordat, Profeſſor der med. Facultät zu Montpellier, gab im Jahr 1808 ein Werk über dieſen Gegenſtand heraus. Das Ziel, welches er ſich bei Abfaſſung deſſelben vorſteckte, ging dahin, alle zerſtreuten Ideen über die Blutflüſſe durch ein eignes, der Wiſſenſchaft noch fehlendes Syſtem mit einander zu verbin=den. Dieſes Syſtem gründet ſich hauptſächlich auf Unter=ſuchung der nächſten Urſachen der Blutflüſſe, ein Zweig der Lehre dieſer Krankheiten, der nach Hr. Lordat's Meinung bisher viel zu ſehr vernachläſſiget wurde. Es fragt ſich aber, ob unſere Kenntniß der nächſten Urſachen der Blutflüſſe voll=ſtändig genug ſei, um als feſte Grundlage eines guten Sy=ſtems dienen zu können. Hr. Lordat verſichert übrigens, ſein Lehrgebäude ſtütze ſich auf eine Menge von nach allen Seiten erwogener Thatſachen, die er aber in ſeinem Werke anzuführen nicht für nöthig erachtete.

Im Jahr 1815 kam von Hr. Latour, Arzt in Orleans, ein Werk über Hämorrhagien heraus, welches auf dieſelbe

Grundlage wie jenes des Hr. Lordat gebaut iſt, nämlich auf die Betrachtung der nächſten Urſachen der Hämorrhagien, wie der Titel des Buches ſchon ankündiget: Histoire philosophique des causes essentielles, immédiates ou prochaines des Hemorrhagies; allein der Verfaſſer deſſelben ging bei der Ausarbeitung ſeines Gegenſtandes auf eine ganz andere Art zu Werke, als Hr. Lordat. Nachdem er nämlich ſeine Theorie in einer gewiſſen Anzahl von Kapiteln entwickelt hat, führte er eine große Menge Thatſachen an, die er theils aus andern Schriftſtellern, theils aus ſeiner eignen Erfahrung ſchöpfte. Auf dieſe Art iſt dieſes Buch das Reſultat einer unermeßlichen Arbeit und bleibt deswegen ein Repertorium von einer ungeheuern Anzahl mehr oder weniger intereſſanter Beobachtungen, wodurch viele fernere Unterſuchungen entbehrlich gemacht werden.

Wir glauben übrigens, daß wenn man die Krankheiten aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, d. h. wenn man die unmittelbare Wirkung ihrer nächſten Urſache erforſcht, (eine Methode, welcher, trotz dem allgemeinen Streben im gegentheiligen Sinne, auch der große Barthez folgte) dies eine Veranlaſſung ſei, in gehaltloſe und hypothetiſche Erklärungen zu verfallen, wie man in dieſer Hinſicht auch viele Stellen in Barthez Werken, mit Grunde tadeln kann. Kennen wir denn wirklich die Natur dieſer nächſten Urſachen, und ſind wir in den meiſten Fällen nicht gezwungen, uns mit der bloßen Andeutung derſelben zu begnügen, wenn wir anders von dem Wege der Beobachtung, worauf die größten Meiſter der Kunſt fortſchritten, nicht abweichen wollen?

Zweites Kapitel.

Von den organiſchen Gebilden, die den Blutflüſſen am meiſten ausgeſetzt ſind.

Nimmt man an, daß die Blutflüſſe von einer krankhaften Veränderung der Lebenskräfte bedingt werden, und

daß dieſer pathologiſche Zuſtand häufiger in jenen Organen vorkommt, worin dieſe Kräfte einer größern Entwickelung fähig ſind, ſo wie in denen, welche die Natur zu gleicher Zeit mit einem ſehr vorherrſchenden, auf der Oberfläche gelagerten Syſteme von Haargefäßen verſah, ſo wird es nicht ſchwer ſeyn, die verſchiedenen Theile des Organismus zu beſtimmen, welche in den meiſten Fällen der Sitz von Blutflüſſen werden.

Die erſte Stelle nimmt in dieſer Hinſicht das Syſtem der Schleimhäute ein; denn in dieſem vereinigen ſich alle zur Entwickelung der Blutflüſſe günſtigen Bedingungen: ein hoher Grad von Lebensthätigkeit, oberflächlich gelagerte Haargefäße, häufige Bloßſtellung derſelben gegen Einwirkung von äußern Körpern u. ſ. w. Daher die ſo gewöhnlichen Blutflüſſe aus den verſchiedenen Stellen der Schleimhäute, als: das Naſenbluten, Blutſpeien, Blutbrechen, Blutharnen.

Ungeachtet der entgegengeſetzten Behauptung vieler Schriftſteller iſt das ſeröſe Syſtem den Hämorrhagien mehr unterworfen, als das Hautſyſtem, von welchem ſogleich die Rede ſeyn wird. Es iſt in der That nicht ſehr ſelten, nach ſehr heftigen Entzündungen der Pleura, Ergießungen von Blut in der Bruſthöhle anzutreffen. Zwei Beiſpiele dieſer Art boten ſich nach einander unſerer Beobachtung dar. Morgagni erzählt von einem Mädchen, das an einer hitzigen Bruſtkrankheit während der Zeit ſeiner monatlichen Reinigung ſtarb, und bei deſſen Leichenöffnung man in dem Herzbeutel ein röthliches Waſſer fand. Bichat hatte mehrmalen dieſelbe Erſcheinung, als Folge von acuten oder chroniſchen Bruſtleiden, in der Bruſthöhle und im Herzbeutel beobachtet. (S. Anatomie générale, tom. 2.) Die blutigen Ausſchwitzungen in den Gehirnhöhlen ſind noch gewöhnlicher. Botal erzählt von einer Frau die plötzlich ſtarb; als man die Leiche öffnete, fand man eine große Menge Blut im Unterleibe (Lordat). Was das Synovialſyſtem betrifft, ſo kennt man keine blutige Durch-

ſchwitzungen, die in demſelben Statt gehabt hätten. Dieſer Umſtand entſpricht vollkommen der Beſchaffenheit ſeiner alles rothen Blutes beraubten Kapillargefäße und der geringen Lebensthätigkeit, welche dieſes Syſtem beſitzt. (S. Garnier's Dissertat. sur les Hémorrhoges.)

Das Hautſyſtem iſt mit einem hohen Grade von Empfindlichkeit begabt und aus dieſem Grunde ſollte man glauben, es wäre den Blutflüſſen häufig ausgeſetzt. Allein ſeine tief liegenden Kapillargefäße enthalten nicht viel Blut und ſind den äußern Einflüſſen nicht ſo ſtark und unmittelbar Preis gegeben; daher kömmt es, daß Hämorrhagien der Haut eine ſeltene Erſcheinung ſind. Jedoch gibt es einige durch unwiderſprechliche Zeugniſſe bewährte Beiſpiele. Alle Aerzte wiſſen, daß Karl der neunte kurz vor ſeinem Tode von einem allgemeinen blutigen Schweiß befallen wurde. In den philoſophiſchen Transactionen meldet man von einem Kinde, welchem nacheinander Blut durch die Naſe, die Ohren, das Hinterhaupt, hernach durch die Schultern, den mittlern Theil des Körpers, endlich durch die Zehen, die Finger beider Hände und durch die beiden Armgelenke ausfloß. Der plötzliche und tiefe Eindruck, den gewiſſe niederſchlagende Affecte verurſachen, wie z. B. die Furcht, der Zorn, die Vorſtellung einer drohenden Gefahr, die Ankündigung eines Todesurtheiles u. dgl. Dinge, können ebenfalls zu Blutflüſſen der Haut Anlaß geben. Florentin Lendeau erzählet, daß in einer mit Sturm eroberten Stadt eine Nonne in die Hände zügelloſer Soldaten fiel und von dieſer Lage ſo lebhaft betroffen wurde, daß ſie augenblicklich von blutigem Schweiße triefend ſtarb. (S. Garnier's angeführte Diſſertation.)

Das Syſtem des Zellgewebes, welches mit einer unendlichen Menge kleiner Gefäßringe aushauchender Art verſehen iſt, wird zuweilen der Sitz von Blutergießungen. Bordeu führt Beiſpiele dieſer Art an. Auch wir haben dergleichen in der Salpetriere beobachtet. Zu den Blutflüſſen des cellulöſen Syſtems muß man auch die Blutcongeſtio-

nen mit darauf folgender Ergießung zählen, welche ſich zuweilen in dem Parenchyma der Lunge und in andern Eingeweiden, die mehr oder weniger denſelben Bau haben, ereignen. Von mehreren Blutflüſſen, die zuweilen noch in andern Syſtemen des Organismus vorkommen, kann in dieſer Abhandlung keine Rede ſeyn, da ſie in das Gebiet der Wundarzneikunſt gehören.

Drittes Kapitel.

Theorie der Blutflüſſe.

Nach der bekannten Lehre der Alten, einer Lehre die ſchon ſo oft wiederholt und immerfort von einer Menge Schriftſteller aufs Neue erläutert und erklärt wird, erzeugen ſich die Blutflüſſe auf fünf verſchiedene Arten: 1) durch Erweiterung der Mündung der Gefäße (anastomosis), 2) durch Zerreißung (rixis), 3) durch Trennung (diaeresis), 4) durch Durchſchwitzung des Blutes durch die Poren (diapedesis), und 5) durch Anfreſſung (diabrosis). Galenus tritt bis auf einige Punkte der Lehre ſeiner Vorgänger bei. Aus tiefer Verehrung, die man ſo lange Zeit gegen dieſen berühmten Mann trug, wurde auch deſſen Lehre als heilig und unverletzlich betrachtet. Die Araber, die Arabiſten und beinahe alle Aerzte des ſechszehnten Jahrhunderts beugten vor dieſem Idole ihr Knie und hätten geglaubt einen Gottesraub zu begehen, wenn ſie je einen Angriff gegen den Ausſpruch des großen Meiſters wagen würden. Nur Paracelſus unternahm es, die Galeniſchen Lehrſätze anzugreifen, und in dieſer Hinſicht leiſtete er der Wiſſenſchaft einen großen Dienſt. Allein er ſelbſt gerieth wieder auf einen andern Abweg, indem er behauptete, die Hämorrhagien entſtünden durch Anfreſſung der Gefäße von ſcharfem, mit ätzenden Salzen geſchwängertem Blute. Die ſchwärmeriſchen Ideen, welche Paracelſus mit einem bis dahin unbekannten Tone voll Zuverſicht und Nachdruck verbreitete, leg-

ten den erſten Grund zu den Lehrſätzen der Chimiſten. Dieſe wurden nachgehends von der mechaniſchen Schule verdrängt, deren Anſichten wir weiter oben ſchon geprüft haben.

Stahl ſtürzte endlich auch dieſes Lehrgebäude, nach deſſen Grundſätzen man Tauſende von Büchern verfaſſen ſah. Er mißbilligte alle Anwendung der Mathematik auf die Erſcheinungen der Hämorrhagien, führte dieſe Krankheiten wieder unter die Herrſchaft der Lebenskräfte zurück und entwarf mit wahrer Meiſterhand und großer Ueberlegenheit des Geiſtes eine genaue und vollſtändige Geſchichte der innern Blutflüſſe. Er unterſcheidet folgende zwei Arten von Blutausleerungen: 1) Einige haben bei Verwundungen oder andern äußern Gewaltthätigkeiten, bei Geburtsfällen und ähnlichen Veranlaſſungen ſtatt; bei ihnen kömmt die Thätigkeit der Gefäße durchaus nicht in Anſchlag — dieſe nennt er paſſive Blutflüſſe; 2) andere kommen freiwillig und von ſelbſt zum Vorſchein, dieſe heißt er active. Nur die letzten würdigte er einer Beſchreibung in ſeinem Werke, und löſte dieſe Aufgabe mit großem Scharfſinn, und jener tiefen Urtheilskraft, welche allemal den großen Beobachter kenntlich machen. Nach Stahls Meinung liegt die nächſte Urſache der Blutflüſſe in einer toniſchen und heilſamen Bewegung, welche das Blut von dem Mittelpunkte auf die Oberfläche leitet, eine Bewegung, die unter dem Einfluſſe der organiſchen Geſetze ſteht und der Wirkung der Lebenskraft untergeordnet iſt. — Dieſe Eintheilung iſt aber unvollſtändig und mangelhaft, in ſo fern ſie die paſſiven Blutflüſſe, die ſich auch von ſelbſt entwickeln, nicht in ſich begreift. Wie die Alten leitete auch Stahl die letztern von Anfreſſung der Gefäße durch die Schärfe der darin enthaltenen Flüſſigkeiten her.

Hoffmann, der uns ſo koſtbare Erfahrungen und Betrachtungen über die Blutflüſſe hinterließ, hatte darüber eine Theorie aufgeſtellt, die eben ſo wenig angenommen werden kann; denn er ſuchte die nächſte Urſache dieſer Krank-

heiten in einem krampfhaften Zuſtande der Kapillargefäße, den man ſeiner Meinung nach von einer Art mechaniſcher Wirkung herleiten müſſe. Nach der Lehre deſſelben bahnt ſich das Blut in dem Augenblicke, wo die Hämorrhagie entſteht, weil daſſelbe zwiſchen dem Herzen, das es fortſchiebt, und zwiſchen den Haargefäßen, welche ihm den Zutritt verwehren, zuſammengepreßt wird, einen Weg nach Außen und bricht durch die Gefäße, welche es enthalten, durch.

Die von Cullen über die Natur der Blutflüſſe geäußerten Ideen ſind nichts, als ein Gemiſch von mechaniſchen und ſtahliſchen Lehrſätzen. Die Pneumatiker und beſonders Coſchwitz betrachteten die Blutausleerungen als die Wirkung einer in dem Gefäßſyſteme entwickelten Luft. Nach ihrer Vorſtellungsart vermiſcht ſich dieſe Luft mit dem Blut und vermehrt dadurch den Umfang deſſelben allmählich ſo ſtark, daß es in den Gefäßen nicht mehr Raum genug findet, die Schranken durchbricht und ſich durch die Stellen ergießt, wo es in dem Theile den geringſten Widerſtand antrifft (De haemorrh. lib. 1. cap. 9. von Lordat angeführt). — Trotz der Bemühungen Stahls und ſeiner Schüler beruhte die Lehre von den Blutflüſſen auch jetzt noch auf ſehr ungewiſſen Grundlagen, weil Cullens Theorie in gewiſſen Schulen noch im Schwunge war, und ſelbſt die Stahlianer ihre Betrachtungen über die Vitalität der Blutgefäße mit keinen Reſultaten aus der pathologiſchen Anatomie zu unterſtützen ſuchten.

So ſah es um den Zuſtand der Wiſſenſchaft aus, als Bichat in ſeiner allgemeinen Anatomie ſeine ſchönen Unterſuchungen über die aushauchenden Gefäße bekannt machte, die zwar ſchon vor ihm Haller und mehrere Andere annahmen, die er aber in neuem Lichte und mit ſo ausgedehnten und ſinnreichen Erläuterungen darzuſtellen wußte, daß ihm in dieſer Materie beinahe das Verdienſt der Schöpfung gebührt. Dieſer phyſiologiſche Arzt, deſſen frühzeitigen Verluſt die Wiſſenſchaften noch lange beweinen werden, beweiſt

in ſeinem Werke, ſo viel es ſich thun läßt, daß die aus-hauchenden Gefäße aus dem Kapillarſyſtem entſpringen, durch welches ſie ein Ganzes mit den Arterien ausmachen, aus denen ſie die zum Aushauchen beſtimmten Stoffe erhalten. Dieſe Gefäße müſſen als ſehr kleine aus dem Kapillarſyſtem entſpringende Kanäle betrachtet werden, die beſtimmt ſind, zur Bildung aller unſerer Organe beizutragen. Dieſes aushauchende Syſtem beſitzt keine andere als die allgemeinen Kräfte des organiſchen oder innern Lebens, Senſibilität nämlich und zuſammenziehende Kraft, welche Bichat organiſche Kräfte nennt. Dieſelben haben aber in jedem beſondern Theile einen verſchiedenen Charakter: anders ſind die Lebensäußerungen der aushauchenden Gefäße im Schleimſyſtem, anders im ſeröſen Syſtem und den übrigen Theilen beſchaffen. Ueberhaupt gehören dieſe Gefäße ſo zu ſagen als Elemente zu dem Gewebe jedes organiſchen Syſtems, und ihre Lebenskräfte entſprechen den Eigenſchaften dieſer Syſteme; daher kömmt es, daß ein jedes von ihnen eine ihm eigene Flüſſigkeit abſondert. Warum ſind es z. B. in dem Falle, wo wir vieles Waſſer getrunken und in den Kreislauf der Säfte aufgenommen haben, die aushauchenden Gefäße der Haut und niemals die des ſeröſen Syſtems, welche ſich daſſelbe aneignen und nach außen abſetzen? Warum ſondern die ſeröſen Gefäße kein Fett ab, die aushauchenden des Knochenmarks keine ſeröſe Feuchtigkeit? Die aushauchenden Gefäße nehmen im natürlichen Zuſtande nur weiße Flüſſigkeiten auf; das Blut verſucht niemals hindurch zu fließen, aus dem einfachen Grunde ohne Zweifel, weil gemäß der Natur dieſer Flüſſigkeit zwiſchen ihr und der Senſibilität dieſer Gefäße nicht der gehörige Grad von gegenſeitiger Anziehung ſtatt hat. Allein irgend eine direkte oder durch Sympathie wirkende Urſache erhöhe einmal die Erregbarkeit derſelben, ſo wird der entſtandene Reiz das Blut von allen Seiten herbeilocken, und der Blutfluß iſt erzeugt. Von dieſer Art ſind, wie es uns wenigſtens ſcheint, die Zufälle, welche die Entwickelung der activen Blutflüſſe be-

gleiten. Leiden die aushauchenden Gefäße an großer Atonie, iſt ihre zuſammenziehende Kraft gelähmt, ſo iſt der dem Blute mitgetheilte Trieb oft hinreichend, um letzteres durch dieſelben fließen zu machen. Auf dieſe Weiſe müſſen wir uns die paſſiven Blutflüſſe, denen keine Reizung vorher geht, erklären.

Wir behaupten hier übrigens nicht, daß die innern Blutflüſſe auf keine andere Art zu Stande kommen, allein der beſchriebene Weg iſt gewiß der häufigſte; denn Hämorrhagien von Zerreißung der Gefäße ſind äußerſt ſelten, und jene, welche durch die ab = und ausſondernden Kanäle entſtehen, ſind es noch mehr. Doch beſitzen wir genaue Beobachtungen, in welchen man das Blut durch die Gallen= Urin = Speichelgänge und andere Stellen des Körpers hat abgehen ſehen. (S. Latour's Traité des hémorrhagies, tom. I. pag. 268. et pag. 165.)

Unterſuchen wir jetzt die Natur der krankhaften Veränderung, welche die von Hämorrhagien befallenen Theile erleiden, ſo werden wir finden, daß ſie die größte Aehnlichkeit mit der Entzündung haben, wie Bichat in ſeiner allgemeinen Anatomie bemerkt. Marentel in ſeiner vortrefflichen dissertation sur les irritations iſt derſelben Meinung. (S. Thèses de la faculté, 1807.) Doktor Lefebvre ſtellte in ſeiner Inauguraldiſſertation (Paris 1812.), worin er von der Analogie der Entzündungen mit den Blutflüſſen handelt, eine paſſende Vergleichung beider Arten von Krankheiten an. Dieſer Arzt zeigt, daß öfters dieſelben Gebilde zugleich von Entzündung und Hämorrhagie ergriffen ſind, daß ihre Urſachen viele Aehnlichkeit mit einander haben; daß ihre Symptome und ihre Ausgänge unter mehreren Beziehungen ſich gleich ſind. Er bemerkt endlich, daß beide Krankheitsformen ſich wechſelsweiſe eine in die andere umwandeln können.

Viertes Kapitel.

Eintheilung der Blutflüſſe.

Faſt alle Aerzte des Alterthums könnte man in zwei Klaſſen theilen: zu der erſten gehörten diejenigen, welche ſich auf die Reſultate der Beobachtung ſinnlicher Erſcheinungen beſchränkten, zu der zweiten aber jene, welche mit Eifer die Natur der nächſten Urſachen der krankhaften Veränderungen zu enthüllen ſuchten. Weder die Einen noch die Andern beſchäftigten ſich damit, die Krankheiten in einer methodiſchen Ordnung nach dem Verhältniſſe ihrer gegenſeitigen Verwandſchaft abzutheilen, wodurch das Studium derſelben erleichtert und durch das bloße Auseinanderreihen ihrer verſchiedenen Arten die Aehnlichkeit der Behandlung einer jeden von ihnen angedeutet werden könnte.

Die erſte methodiſche Eintheilung der innern Blutflüſſe verdanken wir Stahl; er theilte ſie in active und paſſive. Dieſe an ſich ſehr gute Eintheilung, die aber eher einen Begriff von dem Charakter der Blutflüſſe gibt als die Art ihrer Entſtehung anzeigt, iſt heut zu Tage noch im Gebrauch, allein mit Abänderungen. Denn anſtatt die chirurgiſchen Blutflüſſe, wie Stahl es machte, zu den paſſiven zu zählen, werden ſie jetzt abgeſondert für ſich betrachtet, und die activen Hämorrhagien dieſes großen Beobachters theilen wir jetzt in active und paſſive. Wir haben alſo einigermaßen den Sinn, welchen Stahl mit dem Worte paſſiv verband, umgeſchmolzen, denn er gebrauchte es, um eine phyſiſche von jeder organiſchen Lebensäußerung unabhängige Erſcheinung auszudrücken.

Darwin theilte die Blutflüſſe in venöſe und arterielle; Willis in kritiſche und krankhafte oder nicht kritiſche. Sauvages machte aus den Hämorrhagien eine Ordnung ſeiner Ausflüſſe unter dem Namen blutige Ausflüſſe; übrigens nimmt er keine allgemeine Eintheilung derſelben an. Bichat ſchlug vor, alle Blutflüſſe in folgende zwei Klaſſen

einzutheilen: Erſtens in ſolche, welche durch Zerreißung hervorgebracht werden; zweitens in ſolche, welche durch Aushauchung zu Stande kommen. Nur mit den letztern beſchäftigen wir uns hier. Dieſe theilt Bichat wieder ab in Blutflüſſe der aushauchenden Gefäße der Abſonderungsorgane (exhalans recrementitiels), und in jene der exhalirenden Gefäße der Ausſonderungswerkzeuge (exhalans excrementitiels). Zu den erſten gehören die Blutflüſſe der ſeröſen Häute, des Zellgewebes u. ſ. w.; zu den andern die der Schleimhäute, des Hautſyſtems.

Hr. Lordat nimmt in ſeinem Werke, wovon wir ſchon geſprochen haben, acht verſchiedene Gattungen von Blutflüſſen an: 1) Blutflüſſe von allgemein vermehrtem Blutantriebe erzeugt; 2) Blutflüſſe von vermehrter Ausdehnung des Blutes, 3) Blutflüſſe von örtlichem Blutandrang, 4) Blutflüſſe von allgemeiner Schwäche, 5) Blutflüſſe aus Mangel örtlichen Widerſtandes, 6) Blutflüſſe von Druck auf die Gefäße, 7) Blutflüſſe von Verwundungen, 8) ſympathiſche Blutflüſſe. Die Eintheilung des Hrn. Lordat beruhet, wie er ſelbſt ſagt, auf einer gründlichen Aufſuchung der Natur der nächſten Urſachen der verſchiedenen Arten von Hämorrhagien. Allein ſind dieſe Urſachen hinlänglich bekannt, um einer noſologiſchen Eintheilung als feſte Grundlage dienen zu können? Und wenn man ſich von den ungewiſſen Heilanzeigen, die ſie an die Hand geben, leiten läßt, läuft man dann nicht Gefahr, in den Fall gewiſſer ſpitzfindiger Metaphyſiker zu kommen, die ganze Reihen von zweideutigen Vernunftſchlüſſen auf unbekannte Gegenſtände anwenden?

Es ſollte uns nicht ſchwer fallen, die Blutflüſſe in künſtliche Klaſſen zu bringen; wir könnten dabei Rückſicht nehmen auf die Kräfte des allgemeinen Blutumlaufes, auf die Einwirkung des Nervenſyſtems, auf das Herz und die Arterien, um die Hinderniſſe, welche der Kreislauf in den Eingeweiden und den Kapillargefäßen erleidet, zu überwinden; auf die Vitalität des aushauchenden Gefäßſyſtems, de-

ren Vermehrung das Blut bald in die Naſe, die Lungen, bald in den Speiſekanal, die Harnblaſe, den Maſtdarm zu locken ſcheint. Man könnte auch die regelmäßige Vertheilung der Lebenskräfte ſo wie ihre Erregung und Reaction in einer den allgemeinen Geſetzen des Kreislaufes entgegengeſetzten Richtung mit in Betrachtung ziehen. Einige Ordnungen könnten auch auf den periodiſchen und den mehr oder weniger ſchlimmen Karakter der Blutflüſſe gegründet werden; und wenn man endlich Betrachtungen über alle einzelne Geſchlechter zu Hülfe nähme, ſo würden ſich die Gattungen und Arten herausſtellen, wodurch endlich eine künſtliche und lichtvolle Klaſſification Vollſtändigkeit erhielte und zur Baſis einer derſelben entſprechenden Therapie dienen könnte. Allein eine ſolche Eintheilung, oder jede andere die beiläufig dieſelben Grundlagen hätte, wäre allzeit mangelhaft, in ſo fern ſie zum Theil auf der Betrachtung der nächſten Urſache der Hämorrhagien beruhen würde, die immer noch zu ſehr im Dunkeln liegt. Wir ſind nicht im Stande, die Natur und die Weſenheit dieſer Krankheiten einzuſehen, weil wir nicht beſtimmt wiſſen, was in dem Innern der organiſchen Theile, worin ſie ihren Sitz haben, vorgeht. Noch weniger können wir die entfernten Urſachen bemeſſen, welche ſympathiſch auf dieſen oder jenen Theil wirken und darin eine Blutergießung erzeugen.

Indem wir alſo die weitern Fortſchritte der pathologiſchen Phyſiologie über dieſen Gegenſtand der Heilkunde abwarten, wollen wir die Blutflüſſe unter zwei allgemeinen Geſichtspunkten unterſuchen, nämlich je nachdem ſie activer oder paſſiver Natur ſind. Betrachten wir nachgehends die mannigfaltigen Abänderungen in der Form, unter welcher ſie zum Vorſcheine kommen, ſie mögen den ſtheniſchen oder aſtheniſchen Charakter an ſich tragen, ſo kann man ſie unter fünf Hauptabtheilungen bringen, je nachdem ſie 1) von einer angebohrnen oder erworbenen Anlage abhängen, conſtitutionelle Blutflüſſe; 2) von einer zufälligen und vorübergehenden Urſache entſtanden ſind, zufällige Blut-

flüſſe: 3) eine andere unterdrückte Hämorrhagie erſetzen, vicariirende Blutflüſſe; 4) eine heilſame Wirkung der Natur während dem Verlaufe gewiſſer Krankheiten ſind, kritiſche Blutflüſſe; oder 5) das Reſultat einer entfernten Urſache, die ſelbſt eine Krankheit iſt, ſymptomatiſche Blutflüſſe. Dieſe Art die Hämorrhagien abzutheilen ſcheint uns ſehr geeignet zu ſeyn, die wahre Behandlung ihrer vornehmſten Modificationen anzudeuten. Der ihnen beigelegte Name gibt, ſo viel es möglich iſt, das charakteriſtiſche Merkmal einer jeden Gattung an. Auf ſolche Weiſe werden die Blutflüſſe weniger nach einer noſologiſchen als nach einer wahrhaft praktiſchen Eintheilung abgehandelt.

Fünftes Kapitel.

Von dem Charakter der Blutflüſſe.

A. Von den activen Blutflüſſen.

Die activen Blutflüſſe ſtehen gewöhnlich mit einem plethoriſchen Zuſtande, mit Vollblütigkeit, in Verbindung und werden oft von übermäßiger Stärke des Lebens bedingt. Man beobachtet ſie demnach in jenen Epochen des Lebens, wo dieſe beiden Zuſtände am häufigſten vorkommen. Urſprünglich ſind es faſt immer ſtarke junge Leute oder kräftige erwachſene Menſchen, welche von activen Blutflüſſen befallen werden. Jedoch hängt die Geneigtheit zu dieſer Art Krankheit nicht ſchlechterdings von einer ſtarken Konſtitution ab; oft werden ſie auch bei jungen ſchwächlichen Perſonen wahrgenommen, die eine große Empfindlichkeit beſitzen, Freunde des Wohllebens und zum Zorne und traurigen Gemüthsſtimmungen geneigt ſind. Zuweilen iſt es erbliche Anlage, wodurch die Thätigkeit des Gefäßſyſtems vorherrſchend iſt, was noch durch den Genuß gewürzhafter Subſtanzen und geiſtiger Getränke, durch das Einathmen einer feuchten warmen Luft, durch plötzliche Einwirkung der

Kälte, wenn man durch heftige Leibesübung erhitzt iſt, leicht vermehrt werden kann.

Die zufälligen Urſachen der activen Hämorrhagien ſind ſehr zahlreich; dahin gehören: Unterdrückung gewiſſer blutiger und anderer Ausleerungen, plötzliche Erkältung, Mißbrauch der Gewürze und geiſtiger Getränke, Unterlaſſung einer gewohnten Aderlaß, außerordentliche Hitze, beträchtliche und plötzliche Verminderung des Druckes der atmosphäriſchen Luft, heftige Körperbewegungen, Mißbrauch der Mercurialmittel beſonders des Sublimats; Zuſammenpreſſen des Körpers durch Schnürbrüſte und enge Kleider, nach Quarni, traurige Gemüthsbewegungen, Tragen zu ſchwerer Laſten, eines zu reichlichen Gepäckes und vieler Waffenſtücke u. dgl. m.

1) Allgemeine Erſcheinungen bei activen Blutflüſſen.

Gewöhnlich kündigen ſich die activen Blutflüſſe durch ein Gefühl von Schwere und Spannung in der Gegend der Theile an, aus welchen das Blut fließen ſoll; durch einen häufigen, lebhaften, vollen und zuweilen doppelſchlagenden Puls, wenn die Hämorrhagie aus den obern Theilen ſtatt haben ſoll; durch einen ungleichen und hüpfenden Puls aber, wenn ſie ſich aus den untern Theilen entwickelt; auch verbreitet ſich über gewiſſe Theile des Körpers, beſonders über die untern Extremitäten ein Schaudern. Dieſe Zufälle wechſeln übrigens nach den leidenden Theilen ab. Iſt die Naſe der Sitz der Blutanhäufung, ſo zeigt ſich Kälte und Bläſſe der Gliedmaßen, Röthe und Hitze des Geſichts, Anſchwellung und Ausdehnung der Schläfenarterien. Steht ein Blutſpeien bevor, ſo bemerken wir von ſich ſelbſt entſtehende Mattigkeit, Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Spannung in den Hypochondrien und vor dem Ausbruch des Blutes Schauder, Blähungen, Zuſammenſchnüren der Bruſt, drückenden Schmerz im Zwergfell, Angſt und Bangigkeit um die Herzgegend. Dem Blutbrechen geht ein allge-

meiner Froſt, ein dumpfer Schmerz, ein Gefühl von Spannung und Druck in den Hypochondrien und dergleichen Zufälle voran. Wie viele Symptome können als Vorbedeutung des nahen Ausbruches eines Hämorrhoidalfluſſes dienen. Kälte in den Extremitäten, ein drückender und zuſammenziehender Schmerz in dem Kreuzbeine, Blähungen im Unterleibe, krampfhafte Zuſammenſchnürungen u. ſ. w. Sehr oft ſind die Blutflüſſe von Fieber begleitet, aber dieſes Syſtem iſt nicht beſtändig. Es iſt alſo unrecht, wenn Cullen dieſe Krankheiten zu einer Abtheilung ſeiner Pyrexien zählt.

2) Oertliche Erſcheinungen.

Die Verſchiedenheiten, welche dieſe darbieten, hängen von der Form des Organes, worin das Uebel ſeinen Sitz hat, von dem beſondern Wirkungsvermögen deſſelben und von den ihm eigenen Verrichtungen ab. Der Zufluß des Blutes als unmittelbare Wirkung der Reizung bringt eine leichte Anſchwellung hervor, deren Urſache die Ausdehnung der Gefäße iſt, wie es die Röthe anzeigt. Dieſe Erſcheinungen ſind um ſo ausgezeichneter, je länger die Reizung angehalten hat, und je gefäßreicher das Organ iſt. Eben ſo verhält es ſich mit der Anſchwellung und der Verdickung, welche beinahe jedesmal damit verbunden ſind. Vergleiche man einmal in dieſer Hinſicht die Spinnenwebenhaut, welche die Gehirnhöhlen auskleidet, mit irgend einem Theile der Schleimhaut, nachdem in ihr eine Reizung zur Hämorrhagie ſtatt gefunden hat; vergleiche man dieſe letztere mit ſich ſelbſt, in Fällen, wo die Reizung nur einen Augenblick anhielt, und in andern, wo ſie mehrere Tage dauerte. Die nach ſtatt gehabter Reizung vorkommenden Erſcheinungen können ebenfalls ſehr verſchieden ſeyn und dadurch unſere Aufmerkſamkeit verdienen. Denn iſt z. B. der Blutandrang nicht ſehr ſtark, ſo beſchränken ſich die Wirkungen der Reizung blos auf die oben beſchriebenen Zufälle, ohne daß

blutiger Ausfluß oder Ergießung erfolgte. (S. Marentel in ſeiner angeführten Diſſertation).

Hat der Blutfluß begonnen, ſo fließt eine mehr oder minder beträchtliche Menge rothes Blut ab, und nach Maßgabe der abgehenden Flüſſigkeit wird der Puls weicher und weniger häufig, die Fälle ausgenommen, wo Krämpfe und Schrecken ihn klein und ungleich machen. Nachdem der Ausfluß längere oder kürzere Zeit gedauert hat, läßt er gewöhnlich von ſelbſt nach, wenn nicht moraliſche Urſachen eine längere Dauer deſſelben veranlaſſen.

B. Paſſive Blutflüſſe.

Bei dem gegenwärtigen Zuſtande unſerer Kenntniſſe ſind wir durch die genaue Geſchichte gewiſſer Blutflüſſe, über welche die Unterſuchungen der pathologiſchen Anatomie noch mehr Licht verbreitet hat, anzunehmen gewungen, daß es Hämorrhagien gebe, die beſondere Merkmale darbieten, wodurch ſie ſich von activen Blutflüſſen, ſowohl was ihre eigenthümlichen Urſachen, als die Reihe ihrer Symptome betrifft, unterſcheiden. Die natürlichen Anlagen, welche der Menſch zu dieſen Blutflüſſen mit ſich herumträgt, ſcheinen vorzüglich eine ſchwache Konſtitution, ſchwächende Diät, langwierige Krankheiten, übermäßiges Nachtwachen, organiſche Fehler der Eingeweide, zu langes Säugen der Kinder, Selbſtbefleckung u. drgl. zu ſeyn. Hervorbringende Urſachen ſind: active Blutflüſſe, die einem ſcorbutiſchen Zuſtande vorhergegangen ſind, traurige Leidenſchaften, mit einem Worte, Alles was einen Zuſtand von Schwäche und Schlaffheit hervorzubringen vermag und wobei die exhalirenden Gefäße dem Andrange des Blutes in gewiſſen Theilen nicht mehr widerſtehen können. Der eigentliche Charakter dieſer Blutflüſſe ſpricht ſich dadurch aus, daß keine vorgängige Reizung und folglich keine Congeſtion in den davon befallenen Theil ſtatt hatte, daß ſie von keinem prickelnden Schmerz und keinem Gefühle von Hitze in den leidenden Organen begleitet ſind, von keiner übermäßigen Lebensthä-

tigkeit und ungleicher Vertheilung der thieriſchen Wärme, wie die activen Blutflüſſe, abhängen. Bläſſe des Geſichtes und Schwäche des Pulſes, manchmal Ohnmachten und Ohrenklingen ſind Vorboten derſelben. Meiſtens befallen ſie das Syſtem der Schleimhäute: der Magen, die Lunge und vorzüglich die Harnblaſe ſind häufig der Sitz davon. Uebrigens ſind dieſe Hämorrhagien lange nicht ſo gewöhnlich als die activen. Gut verfaßte Beobachtungen von urſprünglich paſſiven Hämorrhagien beſitzen wir ſehr wenige. Die letzte Ausgabe meiner kliniſchen Medizin enthält mehrere Beiſpiele der Art, welche verdienen geleſen und näher betrachtet zu werden. Es wäre zu wünſchen, daß ſich dadurch die Aufmerkſamkeit wahrer Beobachter auf dieſen noch ziemlich dunkeln Punct in der Geſchichte der Krankheiten hinwenden möchte. Noch bleibt zu bemerken übrig, daß man hier unter paſſiven Blutflüſſen nicht jene verſtehe, welche von organiſchen Verletzungen, von einem ſcorbutiſchen Zuſtande abhängen oder ihr Daſeyn einer Menge anderer Krankheiten zu verdanken haben.

Sechstes Kapitel.

Von den mancherlei Formen, welche die Blutflüſſe annehmen.

Von welcher Beſchaffenheit der Charakter der Hämorrhagien auch ſeyn mag, ſo erſcheinen ſie immer mit ſo mannigfaltigen Abänderungen ihrer Form, daß man genöthiget iſt, ſie unter gewiſſe allgemeine Rubriken zu vertheilen, wie wir dieſes oben ſchon bemerkt haben.

A. Conſtitutionelle Blutflüſſe.

Mit dieſem Namen bezeichnen wir jene Blutflüſſe, ſie ſeien activer oder paſſiver Natur, welche, unabhängig von jeder bemerkbaren zufälligen Urſache, in einer beſondern Anlage des Körpers ihren Grund haben. Die Alten hatten rich=

tig beobachtet, daß es Individuen gebe, welche Blutflüſſen unterworfen ſind, die zuweilen einen großen Theil des Lebens hindurch dauern, ohne daß man die Urſachen davon irgend einer bekannten Erſcheinung zuſchreiben könnte. Das Daſeyn der unter uns ſo gewöhnlichen Hämorrhoiden beſtätiget die Beobachtung der Alten und rechtfertiget einigermaßen die Benennung, die wir dieſer Art Hämorrhagien hier beilegen. Jedermann weiß, daß Hämorrhoidalblutflüſſe meiſtens zum Vorſcheine kommen, ohne daß man eine andere Urſache als die beſondere Anlage des daran leidenden Individuums auffindet, welches jetzt zu einer gewiſſen Epoche des Lebens gelangt iſt. Ja es gibt ſogar Fälle, wo man die Erſcheinung derſelben nicht einmal durch dieſes oft beobachtete Verhältniß erklären kann, wie z. B. wenn Hämorrhoidalblutflüſſe bei jungen Leuten vorkommen.

Unter den Alten hat Aretäus das von körperlicher Anlage abhängende Blutharnen auf eine ſehr mahleriſche Art beſchrieben; wir wollen ſeine eignen Worte hier anführen: „Uebrigens gibt es hier und da Individuen, welche zu gewiſſen Zeiten blutigen Urin laſſen, eine krankhafte Erſcheinung, welche mit dem Hämorrhoidalfluſſe Aehnlichkeit hat. Wie hier, finden wir auch dort dieſelbe Körperbeſchaffenheit, denn dergleichen Leute haben ein ſehr blaſſes Ausſehen, ſind abgeſchlagen und träge, haben keinen Appetit und leiden an ſchlechter Verdauung. Gleich nach der Blutausleerung fühlen ſie ſich matt; bald aber werden die Glieder beweglicher, der Kopf freier und die Kranken zu Geſchäften aufgelegter. Stellt ſich aber zur beſtimmten Zeit der Blutfluß nicht ein, ſo werden ſie von Kopfſchmerzen gequält, die Schärfe des Geſichts nimmt ab, ſie ſehen Flecken vor den Augen und leiden an Schwindel" *). Neuere Aerzte, welche von der

*) Caeterum nonnulli sunt, qui per quosdam circuitus sanguinem mejunt, hujusmodi affectus haemorrhoidorum profluvio similis est: similis est quaque corporis constitutio, nam valde pallescunt, torpent, ignavi sunt, cibum fasti-

langen Dauer und der öftern periodiſchen Wiederkehr dieſer Blutflüſſe billiger Weiſe in Erſtaunen geſezt wurden, nannten ſie Hämorrhoiden der Harnbläſe, wie man es in mehreren Schriften leſen kann.

Man nimmt ſehr gewöhnlich bei verſchiednen Blutflüſſen gewahr, daß eine Art in die andere ſich umwandelt und nach dem Alter des Individuums nach und nach verſchiedene Organe befällt. Beſonders zeichnet ſich Hoffmann durch Beſchreibung ſolcher Umwandelungen in ſeinen mit großer Sorgfalt geſammelten Beobachtungen aus. Mehrere derſelben, die ſehr merkwürdig ſind, kommen in der folgenden Abhandlung über das Blutſpeien und im Art. Hématurie des Dictionnáires vor. Die wichtige Unterſcheidung der Blutflüſſe in active und paſſive, läßt ſich ſehr gut auf eine große Anzahl von conſtitutionellen Hämorrhagien anwenden. Manche unter den daran leidenden Perſonen ſind in der That ſehr vollblütig und ſcheinen ein Uebermaß von Blut zu haben, welches ſich einen Weg nach außen zu bahnen ſtrebt. Andere ſind hingegen ſchwach, blaß, reizbar; bei dieſen leiſten die feſten Theile dem andringenden Blute beinahe keinen Widerſtand. Im Allgemeinen genießen aber die meiſten Menſchen, die mit dieſen Hämorrhagien behaftet ſind, eine gute Geſundheit; die Macht der Gewohnheit hat ihrer Organiſation eine ſolche Beſchaffenheit eingeprägt, daß eine einfache zufällige Erſcheinung zu einer wahren körperlichen Verrichtung umgeſchaffen worden iſt, deren Gang beinahe immer nur mit ſehr bedeutender Gefahr unterbrochen werden kann. Wie viele bedenkliche und tödliche Zufälle hat man nicht ſchon von der unklugen Unterdrückung ſolcher Blutflüſſe entſtehen ſehen! Der Artik. Hématurie des

---

diunt, cruditate laborant: et cum excretus est sanguis, languidi fiunt, membra resolvuntur, caput vero levius habent et agilius. At si per circuitum nihil sanguinis effluxerit, capitis dolore vexantur, oculorum acies hebet, tenebrae ejus obversantur, vertiginem patiuntur. Aretaeus lib. 4.

Dictionnaires enthält mehrere Beiſpiele hievon. Jedoch kommen zuweilen Fälle vor, wo ſich dieſe Art Uebel von organiſchen Krankheiten ableitet, die ſelbſt wieder als eine Folge der beſondern Beſchaffenheit des Körpers zu betrachten ſind. Dann müſſen ſie aber immer einen traurigen Ausgang nehmen. Am häufigſten wird der Maſtdarm von conſtitutionellen Blutflüſſen befallen, nach ihm die Blaſe, die Lungen, endlich die Naſe und der Magen. Schwerlich wird man je dahin gelangen mit Hülfe der Lehre von den nächſten Urſachen eine genügende Erklärung von der Geneigtheit des Organismus zu gewiſſen Blutflüſſen zu geben; Uns ſcheint er beinahe unmöglich. Nach unſerm Dafürhalten iſt es am klügſten, ſich dahin zu beſchränken, die Thatſachen ſelbſt außer Zweifel zu ſetzen und daraus für den Heilzweck Folgerungen zu ziehen.

B. Zufällige Blutflüſſe.

Dieſe entſtehen von bekannten zufälligen Urſachen, deren Wirkung faſt immer nur kurze Zeit vor Entwickelung der Krankheit ſtatt hat. Unter die Zahl dieſer Urſachen zählt man: Unterdrückung eines eiternden Geſchwüres, einer gewohnten andern Blutausleerung, Einbringung ſchädlicher Subſtanzen in den Körper, traurige Gemüthsbewegungen und andere.

Von allen Blutflüſſen kommen dieſe gewiß am häufigſten vor, weil wir faſt jeden Augenblick der Wirkung von Einflüſſen ausgeſezt ſind, die ſie erzeugen können. Unter denſelben gibt es einige, welche ihre Wirkung mit erſtaunlicher Schnelligkeit äuſſern, und andere, welche nur ſehr langſam Zufälle erregen. Ariſtobulus vernimmt den Tod ſeines Bruders und ſtirbt einige Augenblicke hernach an einem ſehr heftigen Lungenblutſturz. Eine junge Perſon ſteht auf dem Puncte ſich mit dem von ihr zärtlich geliebten Manne zu verbinden; ſie bekömmt Nachrichten, welche der Erfüllung dieſes Vorhabens im Wege ſtehen, und in demſelben Augenblicke befällt ſie ein Blutbrechen. Von der an=

dern Seite erzählt Stahl ein Beiſpiel von einem Manne, bei welchem der Hämorrhoidalfluß ohne Zufälle unterdrückt war; erſt mehrere Monate hernach bekam er Blutharnen, welches durch Wiederherſtellung des Goldaderblutfluſſes wieder verſchwand. In dieſen verſchiedenen Fällen iſt es unmöglich zu wiſſen, wie der Blutfluß zu Stand komme, ob es durch Sympathie der Nerven oder eine ſympathiſche Reizung geſchehe? In andern Fällen wirkt die zufällige Urſache auf den Ort ſelbſt, welcher der Sitz der Blutung wird, und bringt daſelbſt eine körperliche Verletzung hervor, wie man oft nach dem Tode deutlich ſehen kann.

Drei Arten von Urſachen können alſo die Erſcheinung einer zufälligen Hämorrhagie hervorbringen. Erſtens ſolche, welche von einem entfernten Orte her, wie z. B. gewiſſe Purgiermittel, Subſtanzen, welche ſpecifiſch auf die Harnblaſe wirken, die Unterdrückung eines andern Blutfluſſes u. ſ. w., zweitens ſolche, welche auf das vom Blutfluß ergriffene Organ ſelbſt örtlich wirken, z. B. Schläge, Stöße auf die Gegend des Magens, der Blaſe, Anſtrengungen im Singen, der Eindruck reizender und ätzender Dünſte, verſchluckte Gifte; drittens ſolche endlich, die in heftigen Gemüthsbewegungen beſtehen. Obgleich die lezten, was ihre Art zu wirken betrifft, ſich ſchwer begreifen laſſen, ſo kommen ſie nichts deſtoweniger vor. Man weiß ja wirklich, daß nichts gewöhnlicher iſt, als daß Blutſpeien von einem niederſchlagenden Affecte erzeugt wird.

Dieſe verſchiedenen Urſachen wirken zuweilen einzeln, ein andermal je zwei und zwei, endlich findet man ſie auch alle drei beiſammen. Wie belehrend iſt es für den Arzt, wenn er dieſe verſchiedenen Fälle nebeneinander ſtellet, die Blutflüſſe, welche die Wirkung einer, von einer entfernten Urſache ohne organiſche Verletzung bedingten Congeſtion ſind, mit jenen vergleicht, welche von einer örtlichen die Organiſation offenbar zerſtörenden Veränderung abhängen?

C. Vicariirende Blutflüſſe.

So nennen wir jene blutigen Ausflüſſe, welche anſtatt der conſtitutionellen, jetzt aber unterdrückten und unterbrochenen Hämorrhagien zum Vorſcheine kommen, und deren Karakter und Form annehmen. Dieſe ihrer Natur nach unbekannte Erſcheinung iſt eine der merkwürdigſten der pathologiſchen Phyſiologie. Irgend ein Zufall unterdrücke einmal einen von der Natur hervorgebrachten Blutfluß, wie z. B. die monatliche Reinigung, die Hämorrhoiden, ſo wird ſich durch einen uns unbekannten Lebensproceß der urſprüngliche Blutfluß in einem ganz andern Organe entwikkeln, und zu denſelben Epochen und oft mit denſelben Vorboten eintreten. Die Wiederkehr einer ſolchen Hämorrhagie nach Verlauf einer beſtimmten Zeit, ſtöhrt keineswegs die Harmonie der Geſundheit, ſondern ſtellt vielmehr das verlorne Gleichgewicht derſelben manchmal wieder her, was ſehr wohl bemerkt zu werden verdient.

Wegen dem Daſeyn der ſtellvertretenden Blutflüſſe ſind wir genöthiget, unter gewiſſen Organen ein ſympathiſches Verhältniß anzunehmen, vermöge deſſen die Krankheiten des einen Organs ihrem ganzen Weſen nach auf das andere übertragen werden, ohne daß man deswegen einen Uebergang des Blutes oder einer andern Flüſſigkeit annehmen dürfte. Außer den allgemeinen Wechſelwirkungen, in welchen die meiſten Organe unter einander ſtehen, bieten einige derſelben noch beſondere dar. So herrſcht während der Zeit des Blutfluſſes eine eigene Wahlanziehung zwiſchen der Gebährmutter und den Lungen, zwiſchen dem Maſtdarm und der Harnblaſe. Es iſt in der That ſehr gewöhnlich, daß man Blutſpeien als ſtellvertretende Abſönderung des Monatsfluſſes, Blutharnen am Platze des Hämorrhoidalblutfluſſes ſieht. Die Dauer der ſtellvertretenden Hämorrhagien iſt ſehr verſchieden; es gibt deren die man nur einige Monate hindurch beobachtet, andere dauern ganze Jahre fort, wieder andere endlich fingen mit der eintretenden

Mannbarkeit an, und endigten erſt mit dem Leben. In der folgenden Abhandlung über das Blutſpeien, theilen wir die Beobachtung eines ſolchen Blutfluſſes mit, der ſeit zwei und vierzig Jahren dauerte, ohne auf irgend eine Art die Geſundheit der damit behafteten Frau geſtört zu haben. In der Abhandlung vom Blutbrechen und im Artik. Hématurie des Dictionnaires befinden ſich ebenfalls einige merkwürdige Beiſpiele der Art.

D. Kritiſche Blutflüſſe.

Dieſen Namen gibt man denjenigen Blutausleerungen, welche während dem Verlaufe und meiſtens gegen das Ende acuter Krankheiten zum Vorſcheine kommen, gewöhnlich ſind ſie eine glückliche Entſcheidung derſelben. Die Hämorrhagien des Schleimſyſtems nehmen faſt ausſchließlich dieſe Form an. Ordnen wir ſie nach dem Maasſtabe, wie eine vor der andern mehr oder weniger häufig beobachtet wird, ſo kommen ſie in folgende Reihe zu ſtehen: Naſenbluten, Mutterblutfluß, Hämorrhoiden, Blutharnen, Blutbrechen und Blutſpeien. Die meiſten Aerzte, welche über Semiotik geſchrieben haben, betrachten das Blutharnen, Blutbrechen und Blutſpeien nicht als kritiſche Erſcheinungen; dennoch iſt es außer Zweifel, daß ſie es manchmal ſind, wie es die Thatſachen beweiſen, wovon man in dem Dictionnaire unter den dieſe Krankheiten betreffenden Artikeln geſprochen hat.

Die Entwickelung einer jeden dieſer Hämorrhagien insbeſondere, richtet ſich in acuten Krankheiten nach gewiſſen Epochen des Lebens. So kommt das kritiſche Naſenbluten ganz beſonders im jugendlichen Alter vor, das Blutſpeien im mannbaren Alter; der kritiſche Goldaderblutfluß zeigt ſich mehr bei Erwachſenen u. ſ. w. „Der Sitz der kritiſchen „Blutflüſſe iſt in den verſchiedenen Altern einem gewiſſen „Wechſel unterworfen. Bei jungen Leuten haben ſie am „Kopfe ſtatt, vom mannbaren Alter bis zum fünf und „dreiſigſten und vierzigſten Jahre beſtehen ſie in Blutſpeien

„und Blutbrechen, in höheren Jahren erſcheinen bei Män=
„nern Hämorrhoidalblutflüſſe, bei Weibern aber Blutflüſſe
„aus der Gebährmutter. Frühling und Sommer ſind die
„Jahreszeiten, wo die kritiſchen Blutflüſſe am häufigſten
„vorkommen: am meiſten beobachtet man ſie bei Perſonen
„von ſanguiniſchem Temperamente und bei Weibern.“ (S.
Landré=Beauvais Semiotique.)

Hauptſächlich während dem Verlaufe der weſentlichen Fieber und der Entzündungskrankheiten treten dieſe Art Blutergießungen ein; ſelten bemerkt man ſie bei Nervenleiden und andern anomalen Krankheiten. Unter den Fiebern ſind es das entzündliche und gallichte, welche ſich manchmal durch Blutflüſſe entſcheiden; unter den Entzündungen aber jene, welche die Eingeweide befallen: die Leber, die Lungen, die Nieren und die Gedärme bieten ſehr oft dieſe Erſcheinung dar.

Die Unterſcheidung der kritiſchen Blutflüſſe von andern Arten derſelben und beſonders von ſymptomatiſchen Hämorrhagien wird immer ein leichtes Geſchäft ſeyn, wenn man bemerkt, daß letztere meiſtens in der erſten Periode der Krankheit eintreten, daß ſie entweder zu übermäßig oder zu ſparſam erſcheinen, daß ſie von ſehr ſchlimmen Zufällen begleitet ſind, und dem Kranken keine Erleichterung verſchaffen. Die erſtern hingegen zeigen ſich gewöhnlich erſt gegen das Ende der Krankheit, ſind mäßig, und haben eine merkliche Erleichterung des Kranken zur Folge.

Die Zeichen der kritiſchen Blutflüſſe ſind nach dem Organe, worin ſie ihren Sitz haben, verſchieden. Iſt es die Naſe, ſo bemerken wir ein Gefühl von Kälte, Sauſen in den Ohren, Spannung in dem rechten Hypochondrium, unterdruckte oder verminderte Urinausleerung, doppeltſchlagenden Puls, Betäubung, heftiges Schlagen der Schläfenarterien, aufgetriebenes Geſicht, Anſchwellung der Halsvenen, hervorragende und funkelnde Augen, ein Hin= und Herwanken des Körpers, Schwindel und Irrereden, Verdunkelung des Geſichts, Jucken in der Naſe, worauf endlich

Ausbruch des Blutes erfolgt. Soll die Blutentleerung aus der Gebährmutter oder bei Hämorrhoidalpatienten aus dem Maſtdarme ſtatt haben, ſo ſtellen ſich Schwere, Hitze, Spannung und Schmerz in den Lenden und der Weichengegend, ungleicher Puls und ſolche Erſcheinungen mehr ein.

E. Symptomatiſche Blutflüſſe.

Unter dieſer Benennung begreifen wir erſtens innere Blutflüſſe, welche von irgend einer krankhaften Veränderung des Körpers abhängen, und ſich in einem Organe einſtellen, welches mehr oder weniger von dem Orte entfernt iſt, wo ſie entſtanden ſind; zweitens ſolche Hämorrhagien, welche zwar ihre Quelle in dem kranken Organe haben, aber nur ein Symptom von einer weit ſchwerern Krankheit ſind, woran dieſes Organ leidet. Von allen dieſen Hämorrhagien iſt unſtreitig das Blutbrechen die merkwürdigſte, welches von einer organiſchen Verletzung gewiſſer Eingeweide des Unterleibes, als der Milz, der Leber, des Pancreas herrührt. Wir haben dieſe Art Blutbrechen weitläufig in der nachſtehenden Abhandlung unter dem Namen ſplanchniſches Blutbrechen beſchrieben. Das Blutſpeien kann ebenfalls, obwohl ſelten, von dergleichen Urſachen entſtehen, wie die von Hrn. Latour in ſeinem Traité des Hemorrhagies angeführten Beiſpiele darthun.

Die inneren Blutflüſſe können noch als Symptome von andern Krankheiten als den eben angegebenen ſtatt haben. So hängt manchmal das Blutharnen von einem Nierenleiden ab; oft hat ein Gebährmutterblutfluß ſein Entſtehen einem organiſchen Uebel des Uterus zu verdanken; von Blutbrechen und Blutſpeien ſind zuweilen Verletzungen der Verdauungs und Reſpirationswege durch verſchluckte Blutigel die urſprüngliche Urſache.

Unter die Zahl ſymptomatiſcher Blutflüſſe zählen wir diejenigen nicht, welche ſich in der erſten Periode von Krankheiten zeigen; dieſe ſind gewöhnlich von böſer Vorbedeutung. Sie ſcheinen eher den Namen nicht kritiſcher

Blutflüſſe, hemorragies acritiques, zu verdienen. Eben ſo wenig darf man die ſympathiſchen Blutflüſſe mit den hier in Rede ſtehenden verwechſeln. Jene hängen von einer phyſiologiſchen Wirkung ab, deren Natur wir nicht kennen, da hingegen dieſe von einer mehr oder weniger bemerkbaren phyſiſchen Verletzung entſtehen.

Die ſympathiſchen Hämorrhagien gehören unſtreitig zu den bewunderungswürdigſten Erſcheinungen der pathologiſchen Phyſiologie. Wer wird je einzuſehen und zu erklären im Stande ſeyn (was jedoch nicht ſelten zu geſchehen pflegt), wie die Gegenwart von Unreinigkeiten in dem Magen oder einige Würmer in dem Darmkanale ein Blutſpeien hervorbringen? Wie daß eine Reizung im Unterleibe oder im Darmkanale unmittelbar von einem Blutauswurf begleitet wird? Man würde an dieſe Wechſelwirkung der Organe nicht glauben, wenn ſie nicht durch eine große Anzahl glaubwürdiger Beobachtungen erwieſen wäre, und vor allem das eingeleitete Heilverfahren öfters beſtätigt hätte, was man nach phyſiologiſchen Gründen vorausgeſehen hatte (S. Latour und die unten folgende Abhandlung über Blutſpeien). Jedermann weiß, daß man öfters Blutflüſſe durch ein verordnetes Brech- Purgier- oder Wurmmittel verſcheuchte, ſo wie durch Auflegung eines Blaſenpflaſters auf gewiſſe Theile, von welchen die Blutergießungen auszugehen ſchienen. Stoll iſt einer von den erſten, welche die Exiſtenz dieſer Art Blutflüſſe außer Zweifel ſetzen. Er erzählt auf eine ſehr launige Weiſe, welches Urtheil man über ſein Verfahren in der erſten Zeit fällte, wo er dieſe Krankheiten beobachtete und behandelte. „Ich werde mich immer eines jungen Türken erinnern, ſagt er, welcher ſeitdem zum Chriſtenthume übergegangen iſt; dieſer litt im Monat July 1775 an einem Gallenfieber und heftigen Blutſpeien. Als ich nun ein Brechmittel verordnete, und darauf beſtand, man ſollte es dem Kranken gerade in dem Augenblicke geben, wo der Lungenblutfluß ſich zeigte, ſo glaubten alle Umſtehenden, ich müßte von Sinnen gekommen ſeyn, und erwarteten mit ei-

ner geheimen und lebhaften Ungeduld den Ausgang der Sache, indem ſie ſich überredeten, der Kranke werde mit dem Auswurf der Galle und dem Blute auch die Seele aushauchen. Was geſchah nun? Er erbrach eine Menge öligter Galle; aber nicht eine Spur von Blut erſchien, und das Fieber verſchwand.“ (S. Ephem. 1777 von Hrn. Latour angeführt).

Siebentes Kapitel.

Von den beſondern Eigenſchaften der Blutflüſſe.

Dieſe Krankheiten beſitzen gewiſſe ſehr beſtimmte Eigenheiten, die zu ihrer Unterſcheidung von andern Krankheiten vortheilhaft benutzt werden können. Eine der hervorſtechendſten und bekannteſten iſt ihre öftere Wiederkehr. Kehren die Anfälle zu beſtimmten Zeiten zurück, ſo heißt der Blutfluß ein periodiſcher. Schon lange ſuchte man und ſucht noch jetzt das periodiſche Eintreten der Blutflüſſe zu erklären. Stahl, ſagt Hr. Cordat, glaubte, die Wiederkehr der Hämorrhagien wäre durch das erneuerte Bedürfniß oder die Gewohnheit bedingt; Cullen aber meint, ſie entſpringen aus der Fortdauer der Urſache, welche die erſte Blutung erzeugte, und aus der Vollblütigkeit, welche nach ſeiner Meinung durch die Verminderung der gewöhnlichen Ausleerungen während und nach erfolgter Hämorrhagie entſtehen mußte. Medicus ſucht den Grund des periodiſchen Typus dieſer, wie aller andern Krankheiten, in der Urſache der intermittirenden Fieber. Hr. Cordat nimmt ſeine Zuflucht zu einer großen Anzahl von Urſachen, deren Wirkung mehr oder weniger angenommen werden kann; man kann in dieſer Hinſicht ſein Werk über die Blutflüſſe S. 201 nachſchlagen.

Erwägt man alle die verſchiedenen Meinungen, welche man über den in Frage ſtehenden Gegenſtand zu Tage gefördert hat, ſo findet man darunter mehrere, die einander

geradezu entgegengeſetzt ſind, denen jedoch ihre Erfinder mit feſtem Glauben und gänzlicher Ueberzeugung anhingen. Man bemerkt ferner, daß auch bei Konſtitutionen, die unter ſich ganz verſchieden ſind, dieſelben Eigenheiten vorkommen, daß das ſtarke wie das ſchwache Subjekt, der kranke wie der vollkommen geſunde Menſch ohne Unterſchied von periodiſchen Blutflüſſen heimgeſucht werden. Was will man aus allem dem anders ſchließen, als daß wir die erſte Urſache dieſer phyſiologiſchen Erſcheinung gar nicht kennen? Alſo iſt es unmöglich zu erklären, warum die Hämorrhagien überhaupt geneigt ſind, zu beſtimmten Epochen und unter denſelben Umſtänden wieder zu erſcheinen. Zwar wiſſen wir, daß in dem thieriſchen Organismus eine ausgezeichnete Tendenz liegt, die nemlichen Erſcheinungen wieder hervorzubringen, und dieſelben krankhaften Eindrücke öfters zu erneuern. Nicht ſelten ſehen wir Perſonen, die immer nur dieſelben Krankheiten bekommen: einige ſind Lungenentzündungen unterworfen, andere haben jedesmal Kolikſchmerzen, wieder andere leiden nur an galligten Fiebern u. ſ. w. Allein es ſcheint in Betreff der Blutflüſſe noch etwas ganz beſonderes obzuwalten; alle Beobachter bemerkten an denſelben die offenbare Geneigtheit, ſich unter der Herrſchaft der Gewohnheit wieder zu erzeugen. Ein anderes eigenthümliches Merkmal der Blutflüſſe, beſonders aber des Blutſpeiens, beſteht in dem unmittelbaren Wechſelverhältniſſe zwiſchen ihnen und den verſchiedenen Leiden der Seele. Eine zartgebaute und dem Blutſpeien oder Blutbrechen unterworfene Perſon darf nur von Zorn und Ungeduld in Bewegung geſetzt werden, oder Widerwärtigkeiten und Kummer erleiden, ſogleich wird das Blut ſich zeigen. (S. Pignot, Dissertat. sur les hemorrhagies actives.)

Die Blutflüſſe gehören zu der geringen Anzahl Krankheiten, welche den übrigen als Kriſe dienen; dies iſt eine ihrer Haupteigenheiten. Wir haben über die unmittelbare und durchaus unbekannte Urſache dieſer kritiſchen Ausleerun=

gen nichts weiter zu ſagen, weil wir ſie weiter oben ſchon ausführlicher berührt haben.

Die Unſchädlichkeit der meiſten von der körperlichen Anlage abhängenden Hämorrhagien, kann ferner als eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit derſelben betrachtet werden. Endlich darf man jene Eigenſchaft der Blutflüſſe nicht vergeſſen, vermöge welcher ſie ſich einander wechſelsweiſe vertreten können, und zwar ſo, daß die neue Hämorrhagie, welche die unterdrückte erſetzt, meiſtens beinahe alle Eigenſchaften der letztern annimmt, denſelben Verlauf und die nämliche Dauer hat. Auf dieſe Art von Umwandlung gründen ſich die vicariirenden oder ſtellvertretenden Blutflüſſe.

Achtes Kapitel.

Von dem Verhältniſſe der Blutflüſſe zu dem Alter.

Es iſt eine zu allen Zeiten in der Phyſiologie anerkannte Wahrheit, daß in den erſten Jahren des menſchlichen Lebens alle Kräfte ſich nach dem Kopfe hin wenden, um die zahlreichen Organe, welche dieſe Höhle einſchließt, zu entwickeln; Organe, die in der Folge eine ſo große Rolle in den Erſcheinungen des Lebens zu ſpielen beſtimmt ſind. Dieſe unausgeſetzte Thätigkeit, dieſe permanente Erregung begünſtiget die Entwickelung einer Menge verſchiedener Krankheiten. So ſehen wir in der Kindheit Ausſchläge am Kopfe, beſchwerliches Zahnen, leichte Entzündung der Augen oder der Ohren, Schwämmchen oder Geſchwüre im Innern des Mundes, und vom vierten bis ſiebenten Jahre, Kopfſchmerzen, Hitze, Schnupfen oder Katarrhe der Schleimhaut, der Naſenhöhle, Zahnweh, Naſenbluten beſonders bei jeder kleinen Fieberbewegung. Gegen die Jahre der Mannbarkeit zeigen ſich Geneigtheit zu Halsübeln, zu entzündlicher Anſchwellung gewiſſer Theile der Naſenhöhle, Halsentzündungen und häufiges Naſenbluten bei den geringſten Veranla-

ſungen. In den Jünglingsjahren ſcheint die Natur alle ihre Kräfte nach der Bruſt hin zu ziehen; die in ihrer Jugend an Naſenbluten litten, werden jetzt gerne vom Blutſpeien befallen, einer Krankheit, welche ſich zu verſchiedenen Zeiten vom achtzehnten bis ins fünf und dreißigſte Jahr, wie Hippocrates ſchon bemerkte, zeiget, die die ſchwerſten Krankheiten der Lunge und die Lungenſucht ankündigen kann, von der das Blutſpeien übrigens oft nur ein Zufall iſt. Im erwachſenen Alter tritt eine Reihe von Erſcheinungen hervor: der Andrang des Blutes nimmt jetzt ſeine Richtung nicht mehr nach der Bruſt, ſondern nach dem Unterleibe; eine Menge krankhafter Zufälle ſind die Folgen davon, ganz beſonders aber die Hämorrhoiden, welche in dieſer Lebensperiode oft für den Mann eine Art von Monatsfluß werden, der zu Erhaltung ſeiner Geſundheit beitragen, und deſſen unkluge Unterdrückung die gefährlichſten Zufälle erregen kann. Nähern ſich die Jahre der Abnahme der Kräfte des Körpers, ſo ändern ſich die Erſcheinungen wieder, denn nun wird der Mann noch mehr dem Andrange des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen unterliegen, was bald mit, bald ohne Erfolg geſchieht; ferner erleidet er Blutharnen und Blutbrechen. In dem Greiſenalter bemerkt man nichts mehr von jener Tendenz des Blutes nach irgend einem beſtimmten Theile des Körpers; die Kräfte des Kreislaufs haben von ihrer Energie verloren, und wenn beim Schlagfluſſe, welchen einige Aerzte als eine wahre Hämorrhagie betrachten, das Blut ſich nach dem Kopfe hindrängt, ſo hängt dieſe Richtung unſtreitig weniger von der Wirkung der Organe des Kreislaufs, als von der des Nervenſyſtems oder von irgend einer andern uns unbekannten Urſache ab.

Es wäre ohne Zweifel von keinem Erfolge, wenn man darüber nachforſchen wollte, warum das Naſenbluten in den Jugendjahren am gewöhnlichſten iſt; warum das Blutſpeien im Allgemeinen nur zwiſchen dem zwanzigſten bis fünf und dreißigſten oder vierzigſten Jahre vorherrſche; warum endlich der Hämorrhoidalblutfluß beinahe einzig erwachſene Men-

ſchen befalle? Um ein ſolches Problem löſen zu können, müßten wir im Stande ſeyn, den Schleier, welcher die Werkſtätte der Natur vor unſern Augen verbirgt, aufzuheben. Wir wiſſen wohl, daß die Natur in ihren mannigfaltigen Thätigkeiten beſtändig iſt, und daß in verſchiedenen Lebensepochen durch einen uns unbekannten Vorgang der Kopf, die Bruſt, der Unterleib, der Mittelpunkt von Blutcongeſtionen werden, deren Wirkungen zu beobachten uns zwar vergönnt iſt, aber ohne daß wir mit unſern Blicken weiter dringen dürfen.

Neuntes Kapitel.

Befund der Leichenöffnungen.

In den Abhandlungen über das Blutbrechen und Blutſpeien finden unſere Leſer die verſchiedenen Veränderungen, welche man nach dem Tode derjenigen beobachtet, die an dergleichen Krankheiten geſtorben ſind, angezeigt: (Zu Ende des Kapitels tragen wir das nach, was in ſeiner Abhandlung über das Blutharnen (S. 247. des XX. Bandes des Dictionnaires in dieſer Beziehung angeführt wird). Hier liegt uns alſo nur ob, dieſe verſchiedenen Reſultate mit gleichzeitiger Berückſichtigung der übrigen Arten von Blutflüſſen, durch allgemeine Betrachtungen mit einander in Verbindung zu bringen.

Da der größte Theil innerer Blutflüſſe durch den Weg bloßer Aushauchung zu Stande kömmt, ſo bleiben ſelten Spuren ihres vergangenen Daſeyns übrig (es iſt hier blos von urſprünglichen Hämorrhagien die Rede). „Ich habe, ſagt Bichat, ſehr viele Leichname von Perſonen geöffnet, die während einem Blutfluſſe geſtorben ſind; ich hatte Gelegenheit in dieſer Abſicht die innere Oberfläche der Luftröhrenäſte, des Magens, der Gedärme und der Gebährmutter zu unterſuchen: niemals ſchien mir aber die geringſte Spur von Anfreſſung vorhanden zu ſeyn, ungeachtet ich die genannten

Oberflächen mit vieler Vorſicht gewaſchen, macerirt, und ſogar mit einem Vergrößerungsglaſe unterſucht hatte. Bei activen Hämorrhagien, welchen immer ein großer Andrang des Blutes vorher geht, ehe dieſes wirklich nach außen durchbricht, ließe ſich die Erſcheinung bis auf einen gewiſſen Punkt aus dem Zerreißen der kleinen Gefäße erklären; allein in paſſiven Blutflüſſen, wo die Senſibilität des Organismus ſo ſehr zernichtet iſt, daß ſie nur ein bloßes Durchſchwitzen durch die aushauchenden Gefäße zu erlauben ſcheint, da ließen ſich doch wohl dieſe Zerreißungen nicht begreifen.“ (S. Anatomie générale tom. II. p. 563.)

Es findet ſich alſo niemals eine Zerreißung oder Anfreſſung auf der innern Oberfläche der Schleimhäute, es ſei denn als Folge von dem Gebrauche ätzender Subſtanzen, die mit dieſen Membranen in Berührung kommen. Die ſeröſen Häute, welche dieſem letztern Zufalle nicht ausgeſetzt ſind, bieten folglich noch weit weniger Spuren von der vorhergegangenen Hämorrhagie dar, welche in denſelben ihren Sitz hatten. Hören wir noch einmal Bichat über dieſen Gegenſtand. „Mit der größten Sorgfalt, ſagt dieſer Phyſiologe, unterſuchte ich die innere Oberfläche des Bauchfelles, des Bruſtfelles und des Herzbeutels nach ſtattgehabten Hämorrhagien, die entweder von Entzündung dieſer Häute, oder von einem organiſchen Fehler entſtanden waren. Ihre Oberfläche ſchien mir ganz unverſehrt zu ſeyn, daß es alſo offenbar da lag, daß die aushauchenden Gefäße anſtatt der gewöhnlichen Abſonderung von ſeröſer Flüſſigkeit die Ablagerung dieſes Blutes bewirkten.“ (S. a. a. O. S. 571.) Später als Bichat unterſuchte Marentel in ſeiner Diſſertation sur les irritations mit vielem Fleiße die Beſchaffenheit, welche die von Hämorrhagien ergriffenen Theile nach dem Tode darbieten; dieſer ſagt: „Die krankhaften Veränderungen, zu welchen die Blutflüſſe Gelegenheit geben, beſchränken ſich auf eine mehr oder weniger ausgezeichnete Röthe in den Organen mit freier Oberfläche; zu dieſer Röthe geſellt ſich in den Organen, welche keine innere Höhle ha-

ben, eine Veränderung ihres organiſchen Gebildes, welches in dieſem Falle zerriſſen und zuſammengedrückt erſcheint, gleichſam um dem Blute, welches in der Richtung nach der gereizten Stelle hin ſich anhäufte, Platz zu machen. Die durch die Reizung herbeigelockte Flüſſigkeit beſteht in mehr oder weniger reinem Blute; je nachdem es frei nach außen abfließt, oder ſein Durchgang nach außen unmöglich iſt, bemerkt man verſchiedene Wirkungen. In den Schleimhäuten, wo der Blutfluß in den meiſten Fällen nach außen ſtatt hat, zeigt ſich nur die bemerkte Röthe und eine leichte durch die Ausdehnung der Gefäßchen hervorgebrachte Verdickung; nach Blutergießungen aus den ſeröſen Häuten erſcheint die Röthe nicht ſo ausgezeichnet, allein man ſieht Gruppen von Gefäßchen, welche noch Flüſſigkeiten dieſer Art in ſich enthalten. Wird der Kranke geheilt, ſo bleibt oft nicht eine Spur von der Krankheit übrig; allein nicht alle durch Blutflüſſe erzeugte Reizungen bieten dieſe Veränderungen in einem bemerkbaren Grade dar, und jene, welche man mit dem Namen Blutcongeſtionen bezeichnet, laſſen keine Veränderungen in den davon ergriffenen Organen ſehen. Jedoch findet man in den benachbarten Theilen Erweiterung der Gefäße; manchmal an gewiſſen Stellen eine ausgezeichnete Röthe." (S. Marentel Dis. irrit. hém.) Hr. Latour handelt in zwei verſchiedenen Kapiteln von den Blutflüſſen durch Anfreſſung und von jenen, welche durch Zerreißung erzeugt werden; er führt viele Beobachtungen an, in welchen man deutliche Spuren von dieſer erſten Art krankhafter Veränderung ſieht; allein die von dieſem Arzte aufgeſtellten Thatſachen gehören zu den ſymptomatiſchen Blutflüſſen, welche von andern mehr oder weniger ſchweren Störungen im Organismus abhängen. Ich nehme nur ein Kind von zwölf Jahren davon aus, welches durch Sublimat vergiftet wurde, der ihm den Magen angefreſſen hatte. Was die von demſelben Schriftſteller angeführten Beiſpiele von Hämorrhagien durch Zerreißung betrifft, ſo ſind es faſt immer zerriſſene Venen, welche das ausgetretene Blut hergegeben ha=

ben; dieſe Art von krankhafter Veränderung iſt dieſelbe, welche ſchon Morgagni und Chopart in den Leichen der am Blutharnen geſtorbenen Perſonen nachgewieſen hatten. Es ſcheint übrigens, daß es ziemlich beſtändig eine gewiſſe Anzahl innerer Blutflüſſe gebe, denen Verletzungen dieſer Art zum Grunde liegen. Zu dieſen darf man auf keinen Fall den Hämorrhoidalfluß zählen; denn man hat wirklich mit Unrecht die Hämorrhoidalknoten als variköſe Anſchwellungen der Venen des Maſtdarms angeſehen, wie es Doktor Larroque in ſeiner vortrefflichen Monographie über die Hämorrhoiden durch direkte Erfahrungen ſehr gut bewieſen hat. (S. Traité des hémorrhoides, Paris 1812.) Morgagni hatte dieſen Irrthum zuerſt aufgebracht, und zwar durch folgende Stelle: haemorhoides nihil aliud autem esse, quam venarum varices. (De sedibus et causis morb.) Viele angeſehene Schriftſteller ſind ihm beigetreten; unter ſie kann man Bichat zählen, wenn auch gleich durch ihn die Lehre von den Blutflüſſen ſo große Fortſchritte gemacht hat. (S. a. a. O. Tom. IV. S. 567.)

Herr Larroque ſah wohl ein, daß die Blutadergeſchwülſte, wenn deren vorhanden ſind, nur eine Komplication ausmachen, und daß die Theorie der Hämorrhoiden, wie die der übrigen innern Blutflüſſe, auf die Verrichtung der Aushauchung zurückgeführt werden muß. —

Nachtrag aus Pinels Abhandlung über das Blutharnen. „Nach dem Tode der Individuen, welche an dieſer Krankheit litten, fand man oft gar keine Spuren von krankhafter Veränderung. In andern Fällen werden Zerreißungen der kleinen Gefäße der Nieren, der Harnblaſe oder der Harnröhre für die Urſache des Blutharnens erkannt. Chopart ſah die Gefäße der Harnblaſe varicös, ſchlangenförmig auf der Schleimhaut verbreitet; in andern Fällen bot ſie rothe Punkte dar, die viele Aehnlichkeit mit Gefäßmündungen hatten. Morgagni erhielt ganz ähnliche Reſultate. (Epist. 5, 29; 4, 40, 47.) Man fand auch andere Veränderungen, die augenſcheinlich von Complicationen abhin-

gen. So darf man wohl nicht viel Gewicht auf eine Art von Blutharnen legen, die Coelius Aurelianus beſchreibt, und welche von dem Zerreißen einiger der Gefäße abhing, die in dem Schließer der Harnblaſe verbreitet ſind. Nur wenige Schriftſteller thun Erwähnung davon. So viel auch Heurnius in ſeinem langen Commentar über Coelius Aurelianus ſagt, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß dieſer Schriftſteller in einen Irrthum verfiel, weil er keine Leichenöffnungen benutzen konnte, woran man zu ſeiner Zeit noch nicht denken durfte. R.

Zehntes Kapitel.

Von dem bei den Blutflüſſen ergoſſenen Blute.

Ob das Blut in dieſer oder jener Hämorrhagie von arterieller oder venöſer Beſchaffenheit ſei, ob ſeine phyſiſchen und chemiſchen Eigenſchaften einige Veränderungen erlitten haben, wie viel von dieſer Flüſſigkeit auf einmal abfließt, dieſes ſind die Gegenſtände, auf deren Unterſuchung wir mit Recht einen, obwohl nur flüchtigen, Blick werfen wollen. In allen Fällen, wo ſich das Blut durch die aushauchenden Gefäße ergießt, und dies geſchieht am häufigſten, liefern es die Schlagadern: dieſes bemerkt man beinahe immer bei dem Bluterbrechen, Blutſpeien, Naſenbluten, den Hämorrhoiden und dem Blutharnen. Die ſchwarze Farbe, welche das Blut hier beſitzt, zeiget nicht ſowohl von ſeiner venöſen Natur, als von einer längern oder kürzern Stockung an dem Orte, wo es zuvor verweilte. Die Blutflüſſe werden nur dann von dem venöſen Blute unterhalten, wenn ſie in zerriſſenen Blutadergeſchwülſten ihre Quelle finden, Verletzungen, welche man zuweilen in der von dieſen Krankheiten ergriffenen Harnblaſe und dem Maſtdarme antrifft. Jedoch ſchreibt man mit Unrecht die Hämorrhoiden einer ſolchen Verletzung zu: der Hämorrhoidalblutfluß wird von

arteriellem Blute, welches ſich durch die aushauchenden Gefäße ergießt, gebildet, wie wir ſchon bemerkten, und die Verſuche des Hrn. Larxoque, der durch Einſpritzungen der Schlagadern des Beckens zugleich die Hämorrhoidalknoten einſpritzte, daſſelbe beweiſen (S. S. 100 ſeines angeführten Werkes).

Beſitzt das durch Hämorrhagien ausgefloſſene Blut nicht auch phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften, welche von jenen verſchieden ſind, die es im natürlichen Zuſtande darbietet? In Betreff der erſtern wiſſen wir, daß das Blut einer kritiſchen Hämorrhagie, welche ſich während dem Verlaufe einer entzündlichen Krankheit einſtellte, dick und conſiſtent iſt, und einen dichten und beträchtlichen Blutkuchen bildet, daß im Gegentheil in Krankheiten, welche auf einem hervorſtechenden Schwächezuſtand beruhen, wie z. B. in der Bleichſucht, dem Scorbute, den adynamiſchen Fiebern, daſſelbe Blut nicht ſo conſiſtent iſt, und nicht leicht zu einem Klumpen zuſammengerinnt. Es ſcheint hier, ſagt Hr. Landré Beauvais, daß die Arterien und Venen von einer Flüſſigkeit angefüllt ſind, die kaum blutiger Natur iſt.

Hat man die Abhandlung der H. H. Deyeux und Parmentier über die Analyſe des Blutes in Beziehung auf die chemiſchen Eigenſchaften deſſelben geleſen, ſo ſollte man glauben, dieſe Flüſſigkeit erlitte in Krankheiten beinahe gar keine Veränderung. Nicht ohne Verwunderung, ſagen dieſe beiden berühmten Chemiker, ſind wir zu der Wahrheit gelangt, daß bis auf einen unmerklichen Unterſchied das Blut von ſcorbutiſchen Kranken z. B., dieſelben Eigenſchaften beſitzt, wie das geſunde; denn es gibt auch einen conſiſtenten Blutkuchen, und die Quantität Serum, die ſich davon abſcheidet, ſcheint nicht beträchtlicher zu ſeyn. Man hat viel von dem Blute geſprochen, fügen dieſe Schriftſteller hinzu, welches aus den Gefäßen austritt, weil es flüſſiger iſt, allein dies geſchieht vielmehr, weil die Gefäße einen geringern Widerſtand leiſten. Daher muß man die Meinung von Bordeu und einigen andern berühmten Aerzten, welche wol-

len, daß das Blut einer Veränderung fähig ſei, wodurch es zum Austreten aus den Gefäßen geſchickt werde, nicht ungeprüft annehmen. Der Blutabgang bei Hämorrhagien kann rein oder mit fremden Materien, mit Schleim, Kotheilen und Eiter vermiſcht ſeyn. Nicht ſelten beobachtet man dieſe Erſcheinung beim Blutbrechen, Blutſpeien, Blutharnen u. a. m.

Die Menge des Blutes, welche durch eine Hämorrhagie abzugehen pflegt, iſt ſehr verſchieden; darf man einer großen Anzahl Schriftſteller glauben, ſo überſteigt ſie alle Wahrſcheinlichkeit. Hr. Latour hat in ſeinem Werke eine Menge Beiſpiele von ungeheuer copiöſen Blutflüſſen zuſammengetragen, in deren Wirklichkeit der genannte Schriftſteller übrigens gar keinen Zweifel ſetzt. Hier folgen einige Fälle. Eine Perſon, ſagt Solenander, gab durch den Mund ſechs und zwanzig Pfund Blut von ſich, welches bald geronnen und mißfärbig, bald außerordentlich ſchwarz war; dennoch wurde ſie von ihrer Krankheit geheilt. In der Sammlung des Amatus Luſitanus findet man Beiſpiele von zwei und zwanzig, ſechs und zwanzig und vierzig Pfunden Blut, welches in ſehr kurzer Zeit verloren ging. (Art. 2. 4. 7.) Tiſſot ſchrieb an Haller, eine Frau habe ihn durch einen Eid verſichert, daß ſie, zufolge einer ſehr genauen Meſſung vermittelſt eines Gefäßes das ihr zum Maaſe diente, in einem einzigen Jahre vierhundert zwölf Pfund Blut verloren hätte; demungeachtet lebte ſie, aß und ging in ihrem Zimmer herum. Endlich erzählt Haller in ſeiner großen Phyſiologie von einem Menſchen, welcher in fünf bald nach einander erfolgten Anfällen von Blutbrechen, fünfzehn, ſieben und zwanzig, dreißig, vier und zwanzig und achtzehn Pfund Blut auswarf, welches im Ganzen einhundert vierzehn Pfund ausmacht. Wir müſſen geſtehen, daß wir uns nur dem verehrten Haller ſolche Thatſachen nachzuerzählen getrauen, denen jedoch jedermann ſo viel Glauben ſchenken mag, als er es für gut findet.

Zuſatz in Betreff der Verſchiedenheit der Miſchung des Blutes in Krankheiten verſchiedener Art.

Beobachten wir das eben aus der Ader gelaſſene Blut bei Menſchen von verſchiedenem Alter und in verſchiedenen Krankheitszuſtänden, wie ſie große Krankenhäuſer in größerer Menge als die Privatpraxis darbieten, ſo wird es uns nicht entgehen, daß das Blut gar oft an Farbe, Conſiſtenz und Gerinnbarkeit verſchieden ſei. In den erſten drei Tagen des ſchweren Entzündungsfiebers, z. B. der Lungenentzündung, iſt das aus der Ader fließende Blut dick, ſchwärzer von Farbe und gerinnt zuweilen ganz zu rothem Blutkuchen mit wenig oder gar keinem Blutwaſſer; wird darauf am andern Tage oder gar noch ſpäter zur neuen Blutentleerung geſchritten, ſo iſt das Blut flüſſiger, röther und die erſten Teller oft ſchon mit einer ſpeckartig ausſehenden Scheibe verſehen, wenn der zweite Teller noch abfließt. Daſſelbe ſieht man zuweilen bei blutärmern Menſchen ſchon bei der erſten Aderlaß, indem das zuerſt abfließende Blut dunkelroth und ohne Speckhaut, das ſpätere aber hochroth und mit der crusta inflammatoria verſehen, bald nach dem Aderlaſſen erſcheint. Freilich beobachtet der Arzt das nicht ſo leicht, wenn es nicht gerade viele entzündliche Krankheiten gibt und mehrere damit behaftete Kranken neben einander in dem nämlichen Saale liegen. Dagegen war in den von mir beobachteten Fällen vollkommene Gleichheit in Bezug auf die Größe der Aderöffnung und des übrigen Verfahrens bei der Aderlaß.

Noch mehr Ueberzeugung über die verſchiedene Beſchaffenheit des Blutes in verſchiedenen Krankheiten und ſelbſt in ihren Perioden insbeſondere gewährte mir aber neuerlich eine Reihe von Verſuchen, welche mein hoffnungsvoller Schüler, Hr. D. Kirnberger, ſeit verfloſſenem Winter in dem mir untergeordneten Hospitale mit dem Blutwaſſer des ge-

ronnenen Blutes vornahm. Ich theile ſeine Verſuche in einem gedrängten Auszuge mit ſeinen eignen Worten mit:

„Durch eine Aufforderung an Hospitalärzte in der Salzburger med. chirurgiſchen Zeitung, die ſo viel zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe beiträgt und durch den Rath meines verehrteſten Lehrers aufgemuntert, ging meine Abſicht bei den befraglichen Verſuchen dahin, das Serum von dem aus der Ader gelaſſenen Blute über einem Lichte zum Gerinnen zu bringen, um durch die Verſchiedenheiten, welche das Coagulum jedesmal an Gewicht, Farbe und Conſiſtenz darbot, Aufſchlüſſe über die materiellen Veränderungen des Blutes im kranken Organismus zu erhalten, und auf dieſem Wege in Erforſchung der Natur und Erkenntniß der Krankheiten vielleicht einige Schritte weiter vorzurücken. Ich bediente mich dazu eines und deſſelben blechernen Löffels, der genau zwei Quentchen med. Gewicht Blutwaſſer hielt; dieſelbe Gattung von Unſchlittlichtern wurde verwendet, um unmittelbar über ihrer Flammenſpitze das in dem Löffel darüber gehaltene Serum zur Gerinnung zu bringen. Das Blutwaſſer wurde regelmäßig achtzehn Stunden nach dem Ablaſſen des Blutes unterſucht.

Meine Verſuche, an der Zahl acht und zwanzig, betreffen das Blutwaſſer von Kranken, die an Lungenentzündung, Bruſtfellentzündung, Congeſtionen nach der Bruſt, Herzklopfen, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Schlagfluß, Blutbrechen, entzündlichem Katarrhalfieber, entzündlichem Scharlachfieber, Kindbetterinfieber, an Waſſerſucht und Tripper litten.

Bei Lungenentzündungen ſtellte ſich das zum Gerinnen gebrachte Serum allemal von weißer Farbe dar: rein weiß wie geronnenes Albumen bei ältern, etwas trüber bei jüngern Perſonen. Das Gewicht des Geronnenen betrug eine Drachme. — Bruſtfellentzündungen gaben ein reines gelbweißes Coagulum, welches manchmal bis ins Schwefelgelbe ſpielte und eine glänzende Oberfläche hatte, von demſelben Gewichte. — Bei Andrang des Blutes nach der Bruſt war

die geronnene Maſſe ſehr weiß, und betrug mehr als gewöhnlich. — Bei Congeſtionen nach dem Kopfe und beim Schlagfluſſe von Blutantrieb dahin zeigte ſie ſich mehr gelblich weiß, und in zwei ſolchen Fällen bemerkte ich das Auffallende, daß das Serum, während der Einwirkung der Hitze auf daſſelbe, ungewöhnlich ſtark aufſchäumte und in die Höhe ſtieg; das Gewicht betrug wie bisher die Hälfte des Blutwaſſers.

Beim Blutbrechen, wovon ich nur einen einzigen Fall bei einem zwanzigjährigen ſtarken und gutgenährten Mädchen zu den Verſuchen benutzen konnte, ſah das Blutwaſſer vor dem Coaguliren trübmilchicht aus. Das Geronnene hatte nachgehends beinahe die Farbe wie gewöhnlicher Tiſchlerleim.

Bei Waſſerſüchtigen bekam ich bald nach einander das abgezapfte Waſſer aus einem hydrops saccatus des rechten Eierſtocks, und dann das Serum von einer Aderlaß, die einem andern Kranken gemacht wurde, der an allgemeiner von Erkältung entſtandenen Hautwaſſerſucht litt, zu unterſuchen. Der erſte Verſuch gab, ungeachtet das Waſſer ſehr klebrig war, nur wenig Coagulum von ſchmutzig dunkelbrauner Farbe wie die Flüſſigkeit ſelbſt ausſah. Aus dem Serum des Blutes des Waſſerſüchtigen erhielt ich ebenfalls nur wenig geronnene Maſſe; es wollte des Schäumens und Aufſteigens kein Ende werden, ſo viel wäſſerige Theile waren vorhanden. Zwei Drachmen Blutwaſſer gaben hier nur ſiebenzehn Gran Coagulum, da ich bei den übrigen Verſuchen von gleicher Quantität Flüſſigkeit gewöhnlich eine Drachme Rückſtand behielt.

Das Blutwaſſer von einem Scharlachkranken gab ein ſchönes glänzend gelbes Coagulum; das von einem Kindbetterinfieber ein graulich gelbes mit glänzender Oberfläche; das geronnene Serum von einem Katarrhalfieber zeigte ſich ganz weiß; jenes von einem Tripperkranken war auf der Oberfläche bräunlich, im Innern ſchmutzig grauweiß.

Endlich muß ich noch im Allgemeinen bemerken, daß ſich das Innere der geronnenen Maſſe aus dem Blutwaſſer von alten Leuten durch ein löcheriges, aus vielen Zellen beſtehendes Gebilde auszeichnete; bei jungen Perſonen hingegen war das Ganze eine mehr gleichförmige, dichte, speckartige Maſſe.“ — —

Ich enthalte mich auf dieſe Verſuche unzeitige Folgerungen und Erklärungen zu bauen. Es ſind einzelne Thatſachen, und ſollen als ſolche für jetzt nichts weiter als einen kleinen Beitrag zu andern Beobachtungen der Art abgeben. Allein wenn das Serum ſich bei dieſem einfachſten chemiſchen Verſuche, den man damit machen kann, in verſchiedenen Krankheiten anders verhält, ſo darf ich wohl gewiß ſchließen, daß auch das Blut in dieſen Fällen verſchieden war. Die Herrn Chemiker mögen auch gleichwohl gleiche Beſtandtheile gefunden haben, ſo kann auch ich ſagen, dieſelben Beſtandtheile fanden ſich in dem einen und dem andern Blute, allein ſie ſtanden ſich in den einzelnen Krankheitsfällen einander einzeln auf mannigfaltige Weiſe bald näher bald ferner. Wir wollen annehmen, das Blut beſtehe aus 100 A = und aus 100 B = Theilchen immer und in allen Fällen des Lebens, ſo können doch, der chemiſchen Analyſe unbeſchadet, der Cruor einmal aus 50 A und 25 B, das Serum aber aus 75 B und 50 A, ein anderes Mal aber der Cruor aus 60 A = Theilchen bei 45 B = Theilchen, und in dieſem Falle das Serum aus 40 A = Theilchen und 55 B = Theilchen beſtehen. So hätte dann die Chemie und der Patholog Recht. K.

Eilftes Kapitel.

Von den allgemeinen Heilanzeigen gegen Blutflüſſe.

In Behandlung jeder Hämorrhagie ſind zwei Heilanzeigen zu erfüllen: Erſtens den Anfall der Krankheit zu be=

kämpfen; zweitens durch geeignete Mittel die Rückkehr deſſelben zu verhüten. Die in den verſchiedenen Epochen der Blutflüſſe anzuwendenden Heilmittel können nach dem activen oder paſſiven Charakter derſelben mannigfaltiger Art ſeyn, auch je nachdem ſie zu einer der fünf Hauptarten gehören, in welche in dieſer Abhandlung die verſchiedenen Blutflüſſe abgetheilt worden ſind, fernere Abänderungen erleiden.

A. Behandlung während dem Anfalle.

Die Behandlung eines jeden Anfalls von Blutfluß insbeſondere muß ſich natürlich nach der Urſache, welche ihn hervorbrachte, richten. Um alſo mit mehr Gewißheit in Anwendung der therapeutiſchen Mittel zu verfahren, müſſen wir vor allen Dingen den activen oder paſſiven Charakter der Krankheit und die Umſtände, welche ihre Entwickelung veranlaßt haben, zu erforſchen ſuchen. Meiſtens kann man hierauf, wenn der Blutfluß activer Natur und nicht ſehr beträchtlich iſt, denſelben ſich ſelbſt überlaſſen und ſich in ſeiner Verordnung damit begnügen, daß der Kranke an einen mäßigen warmen Ort gelegt wird, kühlende Getränke trinkt, wie z. B. Mandelmilch mit Salpeter, ſehr verdünnte Säuren u. dgl. Im Falle aber die Hämorrhagie ſtark und bedeutend iſt, ſo muß man zur ſchwächenden oder antiphlogiſtiſchen Heilmethode ſeine Zuflucht nehmen; dahin gehören dann allgemeine und örtliche Blutausleerungen, die öfters, nachdem es die Heftigkeit der Krankheit und der Kräftezuſtand des Patienten erlauben und nothwendig machen, wiederholt werden müſſen; verdünnende ſäuerliche Getränke, wie Molken und die verſchiedenen Arten von Limonaden; oder Abkochungen von ſchleimigen Subſtanzen, im Falle das Uebel von einer reizenden oder kauſtiſchen Einwirkung abhängig iſt. Wird die Hämorrhagie lebensgefährlich oder iſt wegen ihrer öftern Wiederkehr gänzliche Schwächung und Erſchöpfung des Kranken zu befürchten, ſo ſucht man die in dem leidenden Theile des Organismus zuſammengedrängte und erhöhte Lebensthätigkeit zu vermindern oder zu be-

ſeitigen. Zu dieſer Abſicht braucht man die beſänftigenden Mittel, die Säuren, die zuſammenziehenden Stoffe von geringerem und ſtärkerem Grade, wie es die Umſtände erfordern, äußerliche Anwendung kühlender Mittel u. dgl. Vollkommen ungeſtörte Ruhe, eine horizontale Lage ſind in ſolchen Fällen höchſt kräftige Mittel.

Es wird gut ſeyn, hier zu bemerken, daß man die adſtringirenden und kühlenden Mittel nur in Fällen anwenden darf, wo ſie ſchlechterdings nothwendig ſind; denn die Unterdrückung der Blutflüſſe durch dieſe Art Mittel hat nicht ſelten zu gefährlichen Blutcongeſtionen nach der Bruſt, dem Gehirne und andern Theilen Anlaß gegeben. In den meiſten Fällen dieſer Art verdienen der äußerliche Gebrauch von ableitenden Mitteln z. B. von Blaſenpflaſtern, Sinapismen, reizenden Fußbädern einen beſondern Vorzug. In Betreff der innern ableitenden Mittel, wird man faſt immer wohl thun, ſich ihrer zu enthalten. Brechmittel und abführende Mittel ſind im Blutbrechen, Blutſpeien und Blutharnen überhaupt ſchädlich. Eben ſo verhält es ſich mit den narkotiſchen; ſehr ſelten finden ſie in dieſen Krankheiten ihre Anwendung.

Es iſt leicht zu erachten, daß man zur Beſeitigung paſſiver Blutflüſſe ſeinen Heilplan auf die Anzeige gründen muß, den aushauchenden Gefäßen ihren verlornen Ton wieder zu geben, und auf der andern Seite zur Verhütung der Rückkehr des Uebels die Kräfte des Kranken wieder herzuſtellen. Daher der Nutzen von der äußerlichen Anwendung ſtyptiſcher Mittel z. B. des kalten Waſſers, des Eiſes, und von dem innern Gebrauche zuſammenziehender Mittel z. B. der China und anderer bittern Pflanzenſtoffe, der Mineralſäuren, der Salze von ſtark adſtringirender Kraft, die man allein für ſich oder mit narcotiſchen Mitteln verbunden geben kann. Seit einiger Zeit rühmt man das Ratanhiaextract ſehr an. (S. was darüber in der Abhandlung über Blutſpeien geſagt wird, ferner die Schrift von Hrn. Medi-

zinalrath von Klein und namentlich die darin niedergelegte Abhandlung von Dr. Renard.)

Iſt der Blutfluß mit krampfhaften und andern nervöſen Zufällen verwickelt, ſo iſt es nützlich mit den eben genannten Mitteln die ätherisch geiſtigen Tincturen (Teintures alcooliques d'ether), Opium und Kaſtoreum mit paſſenden Syrupen vereiniget zu gebrauchen. Die Doſis von dieſen Arzneikörpern muß nach der Heftigkeit der Krankheit, nach den Idioſynkraſien und dem Kräftezuſtand des Patienten und nach einer Menge anderer Umſtände abgemeſſen werden, die eine allgemeine therapeutiſche Abhandlung nicht umfaſſen kann.

Es gibt Fälle, wo man troß der außerordentlichen Schwäche der Kranken und des aſtheniſchen Charakters des Blutfluſſes von den toniſchen Mitteln abſtehen und zu den beſänftigenden und beruhigenden greifen muß, ſo ſehr iſt die Erregbarkeit erhöht. Ueberhaupt darf man in mehreren Blutflüſſen nicht aus dem Geſichte verlieren, daß ein hoher Grad von Erregung mit Schwäche verbunden ſeyn kann.

Die allgemeinen Grundſäße über Behandlung der Hämorrhagien laſſen ſich auf alle Arten derſelben anwenden; jedoch muß dieſe Behandlung nach der jedesmaligen beſondern Krankheit modifizirt werden. Hat man es z. B. mit einem conſtitutionellen Blutfluſſe zu thun, iſt die Krankheit ſchon alt, hat ſie einen periodiſchen Charakter, ſo muß man faſt jederzeit eine ſolche habituelle Ausleerung, die man nicht ungeſtraft unterdrücken dürfte, unangetaſtet laſſen. Nur in Fällen, wo dieſer Blutfluß übermäßig ſtark würde, könnte man ihm ohne ſchlimme Folgen mit Heilmitteln von einer gewiſſen Stärke entgegenarbeiten.

Dieſelben Regeln gelten auch für die ſtellvertretenden Hämorrhagien, jedoch mit dem Unterſchiede, daß alle Bemühungen des Arztes, wenn er zu handeln aufgefordert iſt, dahin gehen müſſen, den Blutausfluß wieder herzuſtellen, deſſen Stelle die gegenwärtige Krankheit vertritt.

Bei zufälligen Blutflüſſen muß der Arzt mit mehr Thätigkeit und Schnelligkeit handeln; hier hat er mehr glücklichen Erfolg zu erwarten, und nicht ſo viel Vorſicht nöthig, indem er blos einen Zufall, welcher in der Geſundheit eine augenblickliche Störung verurſachte, zu bekämpfen hat.

Es gibt gewiſſe Anfälle von ſympathiſchen Blutflüſſen, welche man durch den Gebrauch von Mitteln beſeitiget, die uns auf den erſten Anblick ſonderbar vorkommen, deren Wirkung aber ſich ſehr gut erklären läßt, wenn man die erregenden Urſachen des vorliegenden Uebels in Erwägung zieht. So kann man ein ſogenanntes gallichtes Blutſpeien mit Hülfe eines Brechmittels auf der Stelle heben, ein anderes, welches von Würmern abhängt, mit Wurmmitteln vertreiben; gewiſſe andere Blutungen weichen auf purgierende Mittel, und ſo gibt es ähnliche Fälle mehr. Oft hat man ſymptomatiſche Blutflüſſe zu behandeln, wie z. B. das ſplanchniſche Bluterbrechen, welche nur Palliativmittel erfordern und deren Behandlung ſich an den Heilplan anſchließen muß, den die eigentliche Krankheit in dem Zwiſchenraum der Anfälle erfordert, weil die Urſache, welche ſie unterhält, nur unter dem Einfluſſe einer langen fortgeſetzten, zugleich pharmaceutiſchen und diätetiſchen Behandlung verſchwinden kann.

Der kritiſche Blutfluß iſt im Allgemeinen eine heilſame Wirkung der Natur, die man in Ehren halten muß. Wenn jedoch die Blutung zu copiös würde, oder durch ihren wiederholten Eintritt den Kräften des Kranken Gefahr brächte, ſo müßte man zu Mitteln greifen, die denſelben mäßigten und ſelbſt ganz ſtillten, wenn es die Umſtände erforderlich machten.

Bei Behandlung des Anfalles einer Hämorrhagie kann man mit Nutzen diätetiſche und pharmaceutiſche Mittel mit einander verbinden. Die Blutergießungen, welche ihren Sitz in den Verdauungswegen haben, und immer von einer größern oder geringern Reizung begleitet ſind, erfordern eine ſtrenge Diät, wovon man nachgehends nicht plötzlich ab-

brechen, ſondern nur allmählig zu Fleiſchbrühen, nahrhaften Suppen und endlich zu feſten leicht verdaulichen Speiſen übergehen darf. Die meiſten Krankheiten, womit wir uns hier beſchäftigen, können durch den Einfluß der kleinſten moraliſchen Urſachen verſchlimmert werden. Beſonders das Blutbrechen und Blutſpeien verbinden ſich nicht ſelten mit einer, den Arzt ſo oft in Erſtaunen ſetzenden großen Empfindlichkeit des Nervenſyſtems; daher die Nothwendigkeit während einem ſolchen Anfalle von dem Kranken alle Arten von unangenehmen Eindrücken; moraliſche Erſchütterungen, beſonders traurige Seelenzuſtände entfernt zu halten. Dergleichen Ereigniſſe verlängern faſt jedesmal die Anfälle und äußern eine ſchädliche Wirkung auf den allgemeinen Zuſtand des Kranken. Man hat häufig nervöſe mit Blutſpeien und Blutbrechen behaftete Frauenzimmer geſehen, die durch irgend einen widerwärtigen Zufall von einem Augenblicke zum andern zum Blutſpeien und Blutbrechen gebracht wurden.

B. Behandlung in der Zwiſchenzeit von einem Anfalle zum andern.

Der Arzt hat für ſeinen Kranken noch nicht alles gethan, wenn er mit Erfolg einen Anfall von Blutfluß bekämpft hat; er muß auch, wenigſtens in mehreren Fällen, ſpäter noch die Heilung durch paſſende Heilmittel und diätetiſche Anordnungen unterſtützen, und wenn es möglich iſt, die Tendenz der Natur, periodiſche und habituelle Anfälle hervorzubringen, vernichten. Dahin gelangt man, wenn man dem Kranken anempfiehlt, mit Sorgfalt alle mehr oder weniger reizenden Nahrungsmittel zu vermeiden, welche die nur ſchlafende Empfänglichkeit für das Uebel aufzuwecken vermögen, dahin gehören gegohrne und geiſtige Getränke, ſcharfe, reizende Speiſen u. dgl. Der Gebrauch der abführenden und der Brechmittel ſo wie anderer heftig wirkenden Medicamente iſt ſtreng zu unterſagen. Die mit ſolchen Krankheiten behafteten Perſonen, beſonders die Blutſpeier,

müſſen ſich gegen die Wirkungen der Kälte und der Witterungsveränderungen, wodurch Rückfälle ſo gern entſtehen, ſorgfältig zu ſchützen ſuchen. In den Fällen, wo Kranke von einer ſchwachen Körperbeſchaffenheit ſich durch einen mehrmaligen Blutverluſt noch mehr geſchwächt fühlen, wird man ihre Heilung durch den fortgeſetzten Gebrauch ſtärkender Mittel z. B. der Extracte von China, Wegwarte, Kamillen, Enzian und anderer Zubereitungen dieſer Subſtanzen, zu befeſtigen wiſſen. Dazu kann man noch ſtärkende ſüße Weine, welche viel Zuckerſtoff enthalten, und andere dergleichen Mittel in Gebrauch ziehen. Die Wiederherſtellung einer unregelmäßigen monatlichen Reinigung bei Weibern, kann als eines der beſten Mittel zu Vorbeugung einer wiederkehrenden Hämorrhagie angeſehen werden. Leiden die Kranken an einer außerordentlichen Schwäche mit großer Empfindlichkeit des Nervenſyſtems verbunden, zeigt ſich der Blutfluß als Folge der geringſten Gemüthsbewegung, ſo iſt es zweckmäßig, mit den ſtärkenden beruhigende und krampfwidrige Mittel zu vereinigen, eine aus leicht verdaulichen aber doch ſtärkenden und nahrhaften Subſtanzen beſtehende Diät vorzuſchreiben, als: weiche viel Gallerte enthaltende Fleiſchſorten, Fiſche, Mehlſpeiſen mit Milch bereitet, Zucker. Von Hippocrates und andern berühmten Aerzten iſt beſonders die Milch ſehr angerühmt worden.

Nicht weniger zweckmäßig iſt es, den Körper durch mannigfaltige Leibesübungen zu ſtärken; was jedoch mit Verſtand angeordnet werden muß. Anſtrengung der Stimme taugt für Blutſpeier nicht. Das Reiten ſchadet denjenigen, die an Blutharnen und Hämorrhoiden leiden. Man wähle alſo ſolche Uebungen, welche ſtärken, ohne die kranken Theile zu reizen. Iſt der Blutfluß eine Folge von langem Kummer und Verdruß, ſo muß man den nagenden Kummer des Kranken zu verſcheuchen und ihm alle traurige Affecte und jede Art von Widerwärtigkeit zu erſparen ſuchen. Auf der andern Seite ſehe man darauf, daß er ſich Zerſtreuungen mache, ſich einen Ort auf dem Lande zum Aufenthalt wäh-

le, wo er unter dem ſanften Einfluſſe einer reinen Luft und der in dem Schooße der Natur geſchöpften Genüſſe ſich von Obſt, Milch und friſchen Vegetabilien u. dgl. nähren muß. Wie oft hat man nicht Leute in der Blüthe ihres Alters geſehen, die an Blutſpeien als Folge ihrer ſchwachen Konſtitution und lebhafter Gemüthsbewegungen litten, und ſich ſpäter unter dem glücklichen Einfluſſe dieſer einfachen und natürlichen Mittel wieder hergeſtellt ſahen, und ſo die Vorausſagung des Arztes, der ſie für ſchwindſüchtig erklärte, Lügen ſtraften.

Um der Wiederkehr der konſtitutionellen Blutflüſſe bei vollblütigen Subjecten zuvorzukommen, bleibt kein anderes Mittel zu verſuchen übrig, als von Zeit zu Zeit einige Aderläſſe anzuſtellen, viel Körperbewegung anzurathen, ein eiterndes Geſchwür als ſchwächendes und ableitendes Mittel anzulegen; vegetabiliſche und wenig nährende Speiſen, z. B. ſäuerliche Subſtanzen, Salat, Gemüße u. dgl. anzurathen. Treibt der Kranke ein ſitzendes Gewerb, ſo muß man ihn bereden, es zu ändern, wenn es möglich iſt. Die nämlichen Grundſätze ſind auf die vicariirenden Blutflüſſe anzuwenden, wenn ſie ſehr alt ſind; ſind ſie aber noch neu, ſo muß man die paſſenden Mittel zur Wiederherſtellung des unterdrückten Ausfluſſes gebrauchen, indem man jedoch darauf achtet, in keinem Falle zur Anwendung heftiger, den Monatsfluß befördernder Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen.

Die ſymptomatiſchen Blutflüſſe vertragen keine direkte Behandlung; daher muß man nicht ſowohl gegen ſie, als gegen die Krankheiten, wovon ſie ein Symptom ſind, ſein Heilverfahren richten. Auf dieſe Art ſind das ſplanchniſche Bluterbrechen, das konſtitutionelle Blutſpeien, das von einem organiſchen Leiden der Nieren abhängende Blutharnen und ähnliche, durch lange methodiſche und vielſeitige Behandlung zu heben. Allein man muß es geſtehen, in der meiſten Zeit ſind dieſe Art Blutflüſſe den Hülfsmitteln der Kunſt unzugänglich, und in vielen Fällen ſieht ſich der Arzt

gezwungen, nichts weiter als ein trauriger Zuſchauer der Fortſchritte der organiſchen Zerrüttungen zu bleiben, welche die Quellen dieſer Krankheiten ſind.

Litteratur.

Coschwitz, Dissertatio de Haemorrhagia narium; 4. Basileae, 1616.

Amann, Paulus, Dissertatio de Haemorrhagia; 4. Lipsiae, 1667.

Borrichius, Nicolaus, Dissertatio de Haemorrhagia; 4. Havniae, 1682.

Eysel, Dissertatio de Haemorrhagia narium; 4. Erfurti, 1687.

Helvetius (Jean Adrien), traité des pertes de sang, avec leur remède spécifique, accompagné d'une lettre sur la nature et la guérison ducancer; 12. Paris, 1697. — Seconde edition; in 12. Paris, 1706.

Dieſes ſpezifiſche Mittel beſteht aus Alaun und Drachenblut.

Hoffmann, Friedericus, De Haemorrhagiarum genuina origine atque curatione ex principiis mechanicis; in 4. Halae, 1697.

— Dissertatio. Compendiosa et clinica praxis Haemorrhagiarum cum cautelis; in 4. Halae, 1708.

Stahl, Georg. Ernest., Dissertatio de mensium viis insolitis; in 4. Halae, 1702. S. Hallers Collect. dissertat. practic. IV. No. 135.

— Programma de consulta utilitate Haemorrhagiarum; in 4. Halae, 1704.

Biermans, Dissertatio de haemate et Haemorrhagia; in 4. Leidae, 1704.

Alberti, Michael, Dissertatio. Pathologia Haemorrhagiarum; in 4. Halae, 1704.

— Dissertatio de Haemorrhagiis criticis; in 4. 1710.

Alberti, Michael, Dissertatio de adstringentium perverso usu et effectu in Haemorrhagiis, in 4. Halae, 1729.

— Dissertatio de Haemorrhagiarum statu praeternaturali; in 4. Halae, 1735.

— Dissertatio de Haemorrhagiarum complicatione; in 4. Halae, 1752.

Wedel, Georg. Wolfg., Aeger haemorrhagia narium laborans; in 4. Jenae, 1679.

— Dissertatio de Haemorrhagiis; in 4. Jenae, 1718.

— Dissertatio de Haemorrhagia narium, in 4. Jenae, 1718.

Junker, (Joannes), Dissertatio de motuum augmento, post Haemorrhagias tam naturales, quam artificiales saepius observando; in 4. Halae, 1734.

— Dissertatio de Haemorrhagiis naturalibus generatim consideratis; in 4. Halae, 1739.

— Dissertatio de quadruplici Haemorrhagiarum naturalium respectu; in 4. Halae, 1746.

Goelike, De vera methodo curandi Haemorrhagias spontaneas excedentes; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1741.

Kam, Dissertatio de Haemorrhagiae narium in junioribus nimiae noxis; in 4. Argentorati, 1745.

Hebenstreit, Programma. Specimina XVII. de Haemorrhagiis criticis; in 4. Lipsiae, 1749.

Buechner, Andr. Elias, Dissertatio. Consideratio generalis pathologica Haemorrhagiarum; in 4. Halae, 1750.

— Dissertatio de notis Haemorrhagias praesagientibus; in 4. Halae, 1755.

— Dissertatio de salubritate Haemorrhagiarum in mitigandis deliriis; in 4. Halae, 1756.

— Dissertatio de difficultatibus circa promotionem Haemorrhagiarum naturalium obviis, earumque causis; in 4. Halae, 1757.

Jantke, Dissertatio. Manuductio ad theoriam et praxin de Haemorrhagia narium; in 4. Altdorfii, 1751.

Rosen, Dissertatio qua morbi evacuatorii sanguinis adumbrantur. Upsalae, 1752.

Gervasius à Montefalisco, De usu frigidae in Haemoptysin et quodcunque sanguinis profluvium; in 4. Romae, 1756.

— Voy. Commentar. Lips. supplem; dec. 1, p. 566.

— Dissertatio de rite dijudicanda Haemorrhagiarum in febribus intermittentibus salubritate; in 4. Halae, 1765.

— Dissertatio de damnis ex praemature suppressis Haemorrhagiis vulnerum; in 4. Halae, 1767.

Boehmer, Philipp. Ad., Dissertatio de Haemorrhagia suppuratoria; in 4. Halae, 1759.

— Dissertatio de sanguinis profluvio e naribus, maxime eo quod in senibus observatur; in 4. Halae, 1774.

Calvet, Dissertatio de Haemorrhagiis internis; in 4. Avenioni, 1761.

Koch, Dissertatio de spiritu vini rectificatissimo, tanquam medicamento ad sistendas Haemorrhagias optimo; in 4. Halae, 1762.

Gmelin, Dissertatio de probato tutoque usu interno vitrioli ferri factitii adversus Haemorrhagias spontaneas largiores; in 4. Tubingae, 1763.

Ludwig, Christian. Theophil. Programma de nimiis Haemorrhagiis, causa debilitatis in morbis; in 4. Lipsiae, 1763.

Rebenscheid, De diversis sanguinem sistendi artificiis; in 4. Duisburgi, 1766.

Struve, Dissertatio de Haemorrhagiis; in 4. Kiloniae, 1766.

Kosta, Henr. Andr., Verhandeling over de bloedstorting; in 8. Leyde, 1768.

Nonne, Dissertatio. An in Haemorrhagia lenia purgantia prosint? in 4. Erfurti, 1768.

Niezky, Dissertatio de Haemorrhagiae narium ac gingivarum salubritate, loco fluxus menstrui, casu quodam comprobata; in 4. Halae, 1772.

Baldinger, Ern. Gottfr., Dissertatio. Haemorrhagiarum Therapia; in 4. Jenae, 1772.

Niemann, Dissertatio de potentia animata morbifica, variarum Haemorrhagiarum causa; in 4. Halae, 1772.

Steidele, Abhandlung von Blutflüſſen, in 8. Wien, 1776.

Krause, Dissertatio de haemorrhagiarum pathologia; in 4. Lipsiae, 1777.

— Dissertatio de remediis haemorrhagiarum externarum; in 4. Lipsiae, 1778.

— Abhandlung von den Blutflüſſen und ihrer Behandlung; in 8. Leipzig, 1783.

Dougall, Dissertatio de haemorrhagiis; in 8. Edinburgi, 1778.

Orlov, Dissertatio de haemorrhagia oris; in 4. Regiomontis, 1781.

— Programma de haemorrhagia spontanea ex apice pollicis manus sinistrae; in 4. Regiomont. 1786.

Sayers, Dissertatio de haemorrhagia; in 8. Edinburgi, 1782.

Mayer, Dissertatio. Saluberrimus usus aquae frigidae externe applicatae in sistendis haemorrhagiis internis; in 8. Francofurti ad Viadr. 1783.

Ritter, Dissertatio. Haemorrhagiarum pathologia, semiologia et therapia in genere; in 4. Marburgi, 1785.

Taylor, Dissertatio de haemorrhagiis; in 8. Edinburgi, 1787.

Bing, Dissertatio. Remediorum glutinosorum in sistendis haemorrhagiis vis et virtus; in 4. Halae, 1791.

Vogel, Dissertatio de valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum; in 4. Halae, 1792.

Engelhart, Dissertatio de haemorrhagiis; in 8. Lundae, 1794.

Hufeland, Fridericus, Dissertatio sistens pathologiae atque therapiae haemorrhagiarum adumbrationem; in 4. Jenae, 1797.

Klose, Dissertatio. Profluviorum sanguinis pathologia et therapia generalis; in 8. Francof. ad Viadrum, 1797.

Riederer, Dissertatio de haemorrhagia narium, praesertim respectu semeiotico; in 4. Altdorfii, 1797.

Panzani, Jacob., Considerationi pathologiche intorno alle cause e fenomeni dell' emorragie; in 8. Venedig, 1799.

Vogel, Samuel Gottlieb, Handbuch zur Kenntniß und Heilung der Blutflüſſe; in 8. Stendal, 1801.

Kliekharz, Dissertatio de signis haemorrhagias praesagientibus; in 4. Erf. 1802.

Garnier, François, Dissertation sur les hémorrhagies, considerées en général; in 8. Paris, 1802.

Kergel, Dissertatio de haemorrhagiis in universum; in 4. Jenae, 1802.

Chrétien, F. G. L., Essai sur les hémorrhagies actives, considérées chez l'enfant, l'aducte et leſ vieillard; in 8. Paris, 1803.

Jousserandot, L. N., Essai sur les hémorrhagies actives du Système muqueux; in 4. Paris 1804.

Meyer, Karl Joſeph, Syſtematiſches Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Blutflüſſe; in 8. Wien, 1804.

Tresling, Dissertatio de sistendis haemorrhagiis; in 4. Groningae, 1804.

Wallkopf, Balthaſar, Unterſuchungen über die Erſcheinung, Bildung und Heilung des Blutfluſſes; in 8. Leipz. 1805.

Spangenberg, G. A., Ueber die Blutflüſſe in mediziniſcher Hinſicht; in 8. Braunſchweig, 1805.

Boux, J. François, quelques considérations sur les hémorragies par lésion physique des vaisseaux; in 4. Paris, 1807.

Dupuch - Lapointe, Propositions médicales sur les hémorroïdes; in 4. Paris, 1808.

Vigner, P., Dissertation médicale sur les épistaxis spontanés critiques et périodiques; in 4. Paris, 1808.

Legouas, F. M. V., Essai sur les hémorragies; in 4. Paris, 1808.

Der Verfaſſer handelt von den Blutflüſſen des Herzens, der arteriellen, venöſen und der Haargefäße, und hauptſächlich in Beziehung auf Wundarzneikunſt.

Lordat, Traité des hémorrhagies; in 8. Paris, 1808.

Josse, Dissertation sur l'efficacité du tampon dans les pertes de sang dépendantes de l'attache du placenta sur l'orifice de la matrice; in 4. Paris, 1808.

Latour, Histoire philosophique et médicale des causes essentielles, immédiates ou prochaines des hémorrhagies; in 8. Orléans, 1815.

Das Blutbrechen.

Das Blutbrechen.

Von dem Blutbrechen.

Einleitung.

Blutbrechen, haematemesis (von αἱμα Blut und εμειν brechen) iſt der Name einer Krankheit, welche in dem Erbrechen eines mehr oder weniger dunkelrothen, manchmal ſchwarzen, blaſſen oder geronnenen, faſt immer mit Schleim und andern in dem Magen enthaltenen Dingen vermiſchten Blutes beſteht und in gewiſſen Fällen von verſchieden gefärbten blutigen Stuhlausleerungen begleitet iſt.

Synonyme Benennungen dieſer Krankheit ſind: Vomitus cruentus, haematemesis, Gastrorrhagia, Oesophagorrhagia, Melaena, morbus niger, fluxus hepaticus, splenicus u. a.

Obgleich das Blutbrechen keine ſehr gewöhnliche Krankheit iſt, ſo war ſie doch der Gegenſtand der Nachforſchungen vieler gelehrten Aerzte. Man findet eine Menge Beiſpiele in den Actis naturae curiosorum, in den Schriften von Bonet, von Felix Plater, von Henricus = ab = Heers, Langius, Morgagni, in den Werken von Hoffmann, Stahl u. a. m. Allein man muß den größten Theil der hier niedergelegten Thatſachen mit weiſer Umſicht leſen, mit Beurtheilung den reellen Gehalt derſelben von dem trennen, was die Liebe zum Wunderbaren den Schriftſtellern eingab, und überhaupt in Prüfung derſelben mit dem ſtrengen Geiſte der kritiſchen Analyſe verfahren, welcher die Arzneiwiſſenſchaft von der bloßen Volksarzneikunde unterſcheidet. Hippocrates

handelt von dem Blutbrechen in mehreren ſeiner Werke, vorzüglich in dem zweiten Buche de morbis unter der ihm zukommenden Benennung. Aretäus und Alexander von Tralles berühren daſſelbe in Verbindung mit dem Blutſpeien unter dem Namen rejectio sanguinis. Was ſie übrigens über die Natur dieſer Krankheit ſagen, iſt außerordentlich ſchwankend; vornehmlich findet man aber in den Werken von Morgagni, Hoffmann, Stahl, lichtvolle Betrachtungen, wohlgewählte und mit Scharfſinn abgefaßte Beobachtungen über dieſen Gegenſtand.

Erſtes Kapitel.

Verſchiedene Formen, welche das Blutbrechen annimmt.

Es fehlt uns noch viel, bis wir hinlänglich ganaue und beſtimmte Vorſtellungen über die Natur der Blutflüſſe und die Art der Veränderung haben, welche in den davon befallenen Theilen vorgeht; ſo daß wir im Stande wären, die verſchiedenen Arten einer und derſelben Gattung in eine natürliche und lichtvolle Ordnung zu reihen. Dieſe Klaſſe von Krankheiten fügt ſich nicht ſo leicht, wie z. B. die Phlegmaſien in noſologiſche Eintheilungen. Wir wiſſen nicht aus unmittelbarer Anſchauung, was in den Blutgefäßen vorgeht; wir kennen weder den Grad der Erregung, welche in den kranken Theilen ſtatt hat, noch die Bewegung der Flüſſigkeiten hinlänglich, und was noch mehr iſt, ſo können wir die Lebensäußerungen, welche in entfernten Theilen ſtatt haben und ihre ſympathiſche Wirkung auf dieſes und jenes Organ nicht gehörig würdigen. Wie wir ſchon in der Abhandlung über die Blutflüſſe im Allgemeinen bemerkt haben, wäre es ohne Zweifel nicht ſchwer, eine künſtliche Klaſſification der Blutflüſſe nach den Kräften des Kreislaufes, dem Einfluſſe des Nervenſyſtems auf die arteriellen und aushauchenden Gefäße, durch deren Vermittelung das

Blut bald nach dem Gehirne, bald nach den Lungen, bald nach dem Magen u. ſ. w. zuſtrömen, verleitet wird, aufzuſtellen. Allein eine ſolche Klaſſification könnte, wie wir an demſelben Orte geſagt haben, ſehr leicht durch eine andere wieder umgeſtoßen werden. In der Erwartung weiterer Aufklärung in der Krankheitslehre dieſes Theils der Arzneikunde wollen wir bei Unterſuchung der Arten des Bluterbrechens dieſelbe Eintheilung wie bei den Blutflüſſen im Allgemeinen befolgen. Wir geben ſie auch hier nicht für ganz vorwurfsfrei aus, allein ſie gewährt unbeſtreitbar bedeutende Vortheile für das Studium und beſonders für die Behandlung dieſer Krankheiten, alſo auch des Bluterbrechens.

Wir handeln demnach: 1) von dem conſtitutionellen Blutbrechen, 2) von dem zufälligen, 3) von dem vicariirenden, 4) von dem ſplanchniſchen und 5) von dem kritiſchen Blutbrechen; welche Abtheilung man jedoch keineswegs als abſolut tadelfrei betrachtet haben will.

I. Conſtitutionelles Blutbrechen.

Mit dieſer Benennung bezeichnet man das Blutbrechen, welches aus einer krankhaften Anlage hervorgeht, die von der Conſtitution des Individuums abhängig iſt, und auf deſſen Entſtehung kein anderer durch unſere Sinne wahrnehmbarer zufälliger Umſtand den geringſten Einfluß hat. Dieſe Anlage kann von einer angebohrnen Schwäche des Organismus abhängen, wie ſie in einer übermäßigen Stärke der Lebenskräfte, einem vollblütigen Zuſtande und einer zu großen Energie des arteriellen Syſtems ihre Quelle haben kann. Hier ſind einige Beiſpiele: Eine Frau, erzählt Langius, von ſanguiniſchem Temperamente und ſehr vollblütiger Körperbeſchaffenheit, ſowohl während ihrer Ehe als ihrem Wittwenſtande, war zwanzig Jahre lang einem copiöſen Blutbrechen unterworfen, welches zuweilen in beſtimmten Epochen wiederholte und überhaupt von keinen vorläufigen Zufällen begleitet war. Jedesmal, wo man den Gang

dieſes Uebels zu ſtören ſuchte oder dem Anfalle durch Heilmittel vorbeugen wollte, befand ſich die Kranke viel ſchlechter. Auf dieſe Art geſchah es, daß man unkluger Weiſe mehrere Aderläſſe vornahm u. ſ. w. — Derſelbe Schriftſteller hinterließ uns die Geſchichte einer acht und funzigjährigen Aebtiſſin, welche jedes Jahr einem Blutbrechen mit vorgängigem Huſten, Schmerzen in den Hypochondrien aber ohne Fieber unterworfen war. Das ausgebrochene Blut war von dunkel ſchwarzer Farbe. Später nahm dieſe Hämorrhagie einen periodiſchen Charakter an u. ſ. f. — Dieſer kurze Auszug aus zwei Krankheitsgeſchichten, die uns Langius berichtet, der ein ſcharfſinniger Beobachter iſt, und deſſen Wahrheitsliebe man Glauben beimeſſen kann, wird hinreichen, das Geſagte zu beglaubigen. Wir fügen nur noch die Bemerkung hinzu, daß die erſte von beiden Beobachtungen ein ſehr merkwürdiges Beiſpiel von einer wahrhaft conſtitutionellen Krankheit ſei, deren mit den organiſchen Verrichtungen innig verwebten Gang man ohne offenbaren Nachtheil nicht ſtören durfte. Auf die von Schenkius, Amatus, Luſitanus, Felix Plater und Andern aufbewahrten Beiſpiele von conſtitutionellem Blutbrechen können wir nur im Vorübergehen hindeuten. Müſſen wir gleich bemerken, daß dieſe Schriftſteller, oft dem Wunderbaren zu ſehr nachhängend, und manchmal ohne geſunde Kritik, bei weitem nicht daſſelbe Zutrauen verdienen, wie der eben genannte Beobachter, ſo dürfen wir doch den Krankheitsgeſchichten von conſtitutionellem Blutbrechen, die uns Camerarius, Thomas Bartholin und beſonders Salmuth liefern, mehr Werth beilegen. „Mit Unrecht, ſagt Salmuth, betrachtet man das Blutbrechen als eine immer gefährliche Erſcheinung. Ich kannte Perſonen, die öfters, ohne irgend einen Schmerz, zwei oder drei Pfund Blut brachen. Ich ſah andere, fährt er fort, welche an periodiſchem Blutbrechen litten, das in entfernten Zwiſchenzeiten eintrat u. ſ. w.“ Die Werke von Stahl und Hoffmann, welche koſtbare Thatſachen über Blutflüſſe enthalten, bieten auch einige Beiſpiele von der in Fra=

ge ſtehenden Art Blutbrechen dar. Wir wollen eines davon etwas umſtändlicher erwähnen. Eine funfzigjährige Frau von Amſterdam, ſagt Hoffmann, hatte anfänglich während acht Jahren an Naſenbluten gelitten, welches monatlich einige Tage vor der Menſtruation herzugehen pflegte und bis zu ihrem vollkommenen Ausbruche dauerte, nachgehends bekam ſie ſechs Jahre lang anſtatt des Naſenblutens ein Blutſpeien, welches denſelben Charakter und denſelben Gang beibehielt. Ein mäßiger Huſten kündigte alle Monate einen leichten Blutauswurf an. Zu der Zeit, wo Hoffmann dieſe Kranke beobachtete, war ſeit ſechs Monaten an der Stelle des Blutſpeiens ein Blutbrechen getreten, welches jedesmal vor dem Eintritte der monatlichen Reinigung zum Vorſchein kam, und aufhörte, ſobald ſich dieſe Ausleerung eingeſtellt hat. Dieſe Frau war übrigens vollblütig, führte eine ſitzende Lebensart und überließ ſich dem Wohlleben. (S. Hoffmann's Med. nat. Tom. IV.) Dieſe Beobachtung bietet reichhaltigen Stoff zum Nachdenken bei dem Studium des Charakters und des Verlaufs der Hämorrhagien nach dem Alter, der Leibesbeſchaffenheit und nach den individuellen Gewohnheiten dar. Hier hatte die Krankheit gewiß keine andere Urſache, als die vollblütige Konſtitution der Kranken, deren ſitzende Lebensart, ſo wie der Gebrauch der nahrhaften Speiſen ihre Entwickelung noch begünſtigten. Bei ihr ſuchte die übermäßige Menge Blut durch verſchiedene Wege ſich nach Außen zu entleeren, und zwar nach Maaßgabe des fortſchreitenden Alters, welches mit den verſchiedenen Hämorrhagien des Schleimſyſtems in bekannter Beziehung ſteht. In dieſem wahrhaft merkwürdigen Verhältniſſe liegt meiſtens die unmittelbare Urſache des Blutbrechens, welches auf jede andere Art zu erklären überflüſſig wäre.

Ein merkwürdiges, vielleicht bis jetzt ganz überſehenes Symptom des conſtitutionellen Blutbrechens, darf hier nicht übergangen werden: ich meine eine eigene vorübergehende Veränderung der Zunge mancher an dieſem Uebel leidenden

Kranken, wodurch dieſes Organ von der Mitte bis an die Spitze das Ausſehen von ſchlecht rothgefärbtem Glaſe, oder noch beſſer blutiger Gallerte erhält. Die Rauhigkeiten und warzenförmigen Erhöhungen verlieren ſich allmählig und die Oberfläche bekömmt eine glasartige Glätte und Durchſichtigkeit, mittelſt welcher man in der Tiefe von einer Linie ungefähr, das bläulich rothe Zungenfleiſch erblickt. Ich ſah keine Verletzungen, Riſſe, Brüche oder Blutungen auf dieſer glatten Oberfläche entſtehen; der Zuſtand verſchwand langſam, wie er erſchienen war. Der Geſchmackſinn des Kranken war dabei nur wenig geſtört, obſchon die Eßluſt ganz erloſchen; aber er beklagte ſich über ein eignes Gefühl von Klebrigkeit, das er jedesmal empfand, wenn ſeine Zunge mit andern Theilen des Mundes in Berührung kam.

Dieſe beſondere Beſchaffenheit der Zunge kam mir vor mehreren Jahren ſchon bei Blutbrechern vor, ohne daß ich gerade an ihren Zuſammenhang mit dem Weſen der Krankheit dachte. Da ich aber ſeit dem verfloſſenen Jahre 1819 dieſe krankhafte Metamorphoſe des Zungenorgans zweimal bei demſelben Menſchen, einem neunzehnjährigen zart gebauten Weißbendergeſellen, wochenlang beſtehen und nur mit dem Blutbrechen wieder verſchwinden ſah, vermuthe ich, daß dieſe Veränderung an der Zunge eine dieſer Krankheit öfters zukommende Erſcheinung ſei. Daß dieſelbe nicht blos individuell ſei, beweiſen die frühern Fälle. Dies häufigere Vorkommen des Blutbrechens in unſerer Gegend, muß übrigens dem häufigen und frühen Genuſſe des Weins zugeſchrieben werden, wodurch die Magenmünde zu allen Zeiten des Tages übermäßig ausgedehnt und gereizt werden. R.

II. Zufälliges Blutbrechen.

Von allen Arten des Blutbrechens iſt dieſe unſtreitig die häufigſte, weil es ſich unter dem Einfluſſe einer Menge von Urſachen entwickelt, welche beſtändig auf uns einwirken. Die Sammlungen von ärztlichen Beobachtungen ent=

halten viele Beiſpiele von Blutbrechen, das nach einer Aufwallung von Zorn, nach Unterdrückung der monatlichen Reinigung u. dgl. erfolgte. Hier führen wir ein neues und ſehr merkwürdiges Beiſpiel an. Eine Wäſcherin von fünf und dreißig Jahren und ſanguiniſchem Temperamente ſtürzt zweimal nach heftigem Zorne ohne Bewußtſeyn zuſammen; es erfolgt Unterdrückung der Menſtruation, die gerade im Fließen war, eine ſehr unruhige und ſchlafloſe Nacht folgt darauf. Den andern Morgen: allgemeines Uebelbefinden, Müdigkeit, beſchwerliches Athmen.

Beim Eintritte in das Hôtel-Dieu am 2. Juli 1811 bleiches Geſicht, Zuſtand von Abgeſchlagenheit; indeſſen ein ziemlich ſtarker, häufiger und etwas harter Puls; Bruſtbeklemmung; die Kranke beklagt ſich über große Hitze im Magen; die Magengegend iſt bei der Berührung ſchmerzhaft; Neigung zum Erbrechen. Es werden erweichende Getränke gereicht. Am Abend ſtellte ſich wieder Eckel ein, worauf ein gallichtes und ſchleimiges Erbrechen folgt; Schlafloſigkeit u. ſ. w.

Am 3. dieſelben Zufälle; geringere Bläſſe des Geſichts, vermehrter Schmerz der Magengegend, Stuhlverhaltung. Man verordnet erweichende Kliſtiere, acht Blutigel an die Schaamtheile.

Am 4. Erbrechen von ſchwarzrother mit Schleim vermiſchter Materie; ſehr merkliche Erleichterung.

Am 5. der Schmerz in der Magengegend dauert fort; Gefühl von Zuſammenſchnürung an der obern Magenmündung. Am Abend: Erbrechen von derſelben Natur, wie das Vorigemal; blutiger Stuhlgang.

Am 6. Auftreibung der obern Bauchgegend, die bei der Berührung nur wenig ſchmerzhaft iſt.

Am 7. Erbrechen und Stuhlgang von derſelben Natur, wie die vorigen Tage.

Am 8. Allgemeines Beſſerbefinden, zurückkehrende Eßluſt.

Am 9. Wiedergeneſung; es wurde leichte Nahrung erlaubt. (S. Girard's Diſſertation sur l' hematemêse, 1815.)

Dieſem Beiſpiele von einfachem und gutartigem Blutbrechen wollen wir noch ein Anderes beifügen, das wegen der Schnelligkeit, mit welcher die zufälligen Urſachen die Krankheit hervorbrachte, noch weit merkwürdiger iſt. Eine junge Perſon, welche auf dem Punkte ſtand, ein ſehnlich gewünſchtes Ehebündniß zu ſchließen, bekömmt während der Periode ihrer Reinigung eine traurige Nachricht, welche ihren Wünſchen wenig entſprach. Der Monatsfluß wird auf der Stelle unterdrückt, und einige Stunden darauf kömmt ein copiöſes Blutbrechen zum Vorſchein, welches ſich während ſechs bis ſieben Tagen wiederholte und endlich von ſelbſt verſchwand.

Das Blutbrechen, welches nach gewaltſamen Einwirkungen auf die Magengegend erfolgt, iſt nicht ſehr gewöhnlich. Es unterſcheidet ſich von den oben angeführten Arten dadurch, daß es von einer mechaniſchen Urſache entſteht, die auf den Ort ſelbſt, welcher der Sitz der Hämorrhagie wird, ihre Wirkungen äußert. Hier iſt ein vor kurzem beobachtetes Beiſpiel. Frau B., zwei und dreißig Jahr alt, nervöſen Temperaments und von ziemlich guter Geſundheit, bekam, großen Verdrießlichkeiten Preis gegeben, einen Stoß auf die Magengegend. Dieſer Zufall verbunden mit der traurigen Gemüthsſtimmung machte ihre Geſundheit wanken. Der Magen war ſchwach und verdaute nur mit Mühe. Mehr als drei Jahre hernach erlitt ſie auf denſelben Theil einen neuen Stoß, der weit heftiger als der erſte war. Es überfällt ſie eine Ohnmacht von einigen Minuten, ein ſtumpfer und tiefer Schmerz im Magen, Unregelmäßigkeit des Monatsfluſſes, Schmerz beim Huſten, freiwilliges mit vielem Blute vermiſchtes Erbrechen und Blutauswurf. Es wurde der Kranken bald unmöglich, irgend eine feſte oder flüſſige Nahrung bei ſich zu behalten; und einen ganzen Monat lang nahm ſie nichts zu ſich, als eine kleine

Quantität Zuckerwaſſer mit Pomeranzenblüthwaſſer angenehmer gemacht. Ihr Ausſehen war äußerſt ſchlecht: ein trauriges mageres Geſicht, matte Augen, aufgetriebene und beim Berühren ſehr ſchmerzhafte Magengegend; Auswurf und Erbrechen von Blut; ſtumpfer anhaltender Schmerz im Unterleibe und der Bruſt. Man gebrauchte abwechſelnd Blutigel, Schröpfköpfe, Blaſenpflaſter, Magenpflaſter mit Opium, warme Bäder. Alle innerlich gereichte Arzneimittel wurden alsbald wieder weggebrochen. Man gab ihr täglich mehrere Kliſtiere von Fleiſchbrühe. Die durch den fruchtloſen Gebrauch aller dieſer Mittel ermüdete Kranke wurde nun der Natur und dem glücklichen Einfluſſe der ſchönen Jahreszeit überlaſſen und am 15. Mai ſchien ſie wieder hergeſtellt zu ſeyn. Wie viele zufällige Urſachen haben auf einmal auf dieſe Kranke gewirkt und zugleich ein Blutbrechen und Blutſpeien hervorgebracht? Es iſt ſehr intereſſant, dieſen ziemlich complicirten Fall mit mehreren andern einfachern Fällen zu vergleichen, und die Blutflüſſe, welche ihre Entſtehung einem plötzlichen Blutandrange, der von einer entfernten Urſache abhängig iſt, verdanken, jenen gegenüber zu ſtellen, welche von einer in hohem Grade reizenden und desorganiſirenden örtlichen Urſache abhängen.

Thatſachen beweiſen, daß das Blutbrechen durch verſchluckte reizende Subſtanzen hervorgebracht werden kann. Warton, Gliſſon und Hoffmann haben dergleichen Fälle geſehen. Dieſer letztere hat uns das tragiſche Ende einer Dame von Stand aufgezeichnet, welche von einem heftigen den Monatsfluß treibenden Mittel, welches ihr ein Marktſchreier, wegen drei Monat langer Unterdrückung deſſelben, gegeben hatte, Gebrauch machte, und ſich dadurch ein Blutbrechen zuzog, woran ſie trotz aller von Hoffmann ſelbſt angewendeten zweckmäßigen Mittel in wenigen Tagen ſtarb.

III. Splanchniſches Blutbrechen.

Wir verſtehen unter dieſer Benennung das Blutbrechen, deſſen Urſache in einer organiſchen Verletzung gewiſſer Eingeweide des Unterleibs, wie z. B. der Milz, der Leber, des Pancreas liegt, wobei wir freilich wohl einſehen, welche Schwierigkeit es haben muß, eine ſymptomatiſche Krankheit an die Seite einer urſprünglichen zu ſetzen. Allein da dieſes Blutbrechen einerſeits ſo häufig und ſo gefährlich iſt, und andrerſeits auf demſelben Wege und durch dieſelbe Art von Veränderung, wie ſie in den kranken Theilen beim weſentlichen Blutbrechen, d. h. durch Aushauchen ſtatt hat, zu Stande kömmt, ſo hielten wir uns nach dieſen Betrachtungen hinlänglich befugt, dieſer Krankheit die Stelle anzuweiſen, welche ihre Wichtigkeit und Bedeutung erfordert. Wahrſcheinlich iſt die Krankheit, wovon Hippocrates in mehreren Stellen ſeiner Werke unter dem Namen ſchwarze Krankheit (Morbus niger) ſpricht, meiſtentheils nichts anders, als das ſplanchniſche Blutbrechen. Gleichfalls muß man die meiſten Fälle der Meläna dahin zählen, wie man ſich davon überzeugen kann, wenn man die intereſſanten Beobachtungen und Betrachtungen, welche Portal über dieſe Krankheit bekannt gemacht hat, lieſt. (S. Memoires sur la Nature et le traitement de plusians Maladies.) Die Schriften der Aerzte bezeugen hinlänglich, wie oft dieſes Blutbrechen beobachtet wurde; allein der größte Theil der darin enthaltenen Thatſachen iſt ſo weitläuftig erzählt, begreift ſo ſeltſame Erklärungen, daß man genöthigt wird, ſich blos an eine kleine Anzahl guter Beobachter zu halten, die ſich auf Nichts als auf Erzählung von Thatſachen beſchränkten, und eben dadurch dem lächerlichen Fehler derjenigen auswichen, welche ſich den Schein geben, an nichts zu zweifeln, indem ſie alles erklären. Sollte man z. B. glauben, daß Schenkius, nachdem er bei Gelegenheit einer Stelle aus Galen ein von ſehr beträchtlicher Verletzung der Leber entſtandenes Blutbrechen ſehr weitläuftig beſchrie-

ben hatte, ganz ernſtlich entſcheidet, daß die Veränderung dieſes Organs, und folglich die Urſache des Blutbrechens angeboren geweſen ſei, daß ſie ſich während der Schwangerſchaft der Mutter der Kranken, die in ihrem Dienſte als Kinderfrau beſtändig in einer gebückten Stellung war, entwickelt hätte? Uebergehen wir alles, was von Schenkius bis Morgagni über dieſe Krankheit geſchrieben worden iſt, ſo bietet uns dieſer in ſeinem ſechs und dreißigſten Brief einen andern Fall dar. Ein junger Menſch von zwanzig Jahren, ſagt dieſer gründliche Beobachter, der ſeit zwei Jahren eine ſitzende Lebensart führte, wodurch er hypochondriſch wurde, und eine große Störung in ſeiner Geſundheit erlitt, wurde blaß, und beklagte ſich von Zeit zu Zeit über leichtes Uebelbefinden im Unterleibe. Bald wurde das linke Hypochondrium der Sitz einer beträchtlichen Geſchwulſt, womit ein Gefühl von Schwere und ſehr große Beſchwerden bei dem Athemholen, wenn der Kranke ging, verbunden waren. Es ſtellte ſich ein ſtarkes Bluterbrechen mit außerordentlicher Schwäche, Fieber und Vergrößerung der Geſchwulſt ein. Der Kranke wurde anfangs durch die Anwendung einiger Arzneimittel von ſeinem Blutbrechen und Fieber befreit; das Fieber hörte auf, die Geſchwulſt wurde durch den Gebrauch von Eiſenmitteln erweicht; allein drei Monate nach dem Anfalle des Blutbrechens wurde der Puls klein, hart und beſchleunigt, das Geſicht wurde bläſſer, das Hypochondrium ſchmerzhaft und geſpannt. Der Kranke hatte einen ſo großen Durſt, daß er kaum zu ſtillen war. Zu dieſen Symptomen geſellte ſich ein Bluterbrechen, welches mehreremale wiederkehrte, und den Tod des Kranken herbeiführte. Bei der Leichenöffnung fand man alle Eingeweide des Unterleibs blaß, mit Ausnahme der Milz, welche ſehr groß war, und vier Pfund wog. Es hatte ſich in ihrer Subſtanz ein knochenartig-knorplicher Punkt von der Größe einer Nuß gebildet; das Gewebe dieſes Organs war weich und voll Blut, die Milzvenen von geronnenem Blute angefüllt, der Magen war geſund u. ſ. f. Dieſer Fall ſcheint der einzige gewe-

ſen zu ſeyn, welchen Morgagni beobachtet hat, und dennoch genügte er ihm, nur die lichtvollſten Folgerungen daraus zu ziehen. Dieſer berühmte Arzt läßt ſich in tiefe Unterſuchungen ein, wobei er einen großen Scharfſinn an Tag legt, und ſehr gut beweiſt, daß man faſt immer mit Unrecht die Zerreißung der kurzen Gefäße (venae spleno-gastricae) als die Urſache des Blutbrechens betrachtet. Man wird ſich nicht wundern, ſagt Morgagni, indem er von der eben angeführten Beobachtung ſpricht, daß der Magen in geſundem Zuſtande gefunden wurde; denn das Blut war durch die kleinen Gefäße hineingedrungen. Man wird, fährt er fort, in Bonet nur ein einziges Beiſpiel von Zerreißung der Gefäße des Magens nach Bluterbrechen finden, obſchon alle Welt davon ſpricht u. ſ. w. Nichts iſt in der That ſeltner als dergleichen Zerreißungen, womit uns die Schriftſteller ſo oft unterhalten. Gehen wir die zahlreichen Beiſpiele von ſplanchniſchem Blutbrechen durch, welche Hr. Latour in ſeinem Werke über die Hämorrhagien aufführt, und vergleichen wir ſie unter einander, ſo ſehen wir, daß organiſche Fehler der Milz die gewöhnlichſte Urſache dieſer Krankheit ſind; die Stockungen in dieſem Eingeweide, die eine Folge von Wechſelfiebern ſind, geben manchmal zu denſelben Erſcheinungen Anlaß. Hr. Desnoyers, erzählt Hr. Latour, von einem gallichten Temperamente, einem lebhaften und zornigen Charakter, litt beinahe zwei Jahre an einem ſehr hartnäckigen Wechſelfieber, welches in der Stadt, wo er wohnte, faſt jederzeit endemiſch war. Dieſes Fieber hinterließ eine Stockung in der Milz, welche beinahe die ganze Unterleibshöhle durch ihren erlangten ungeheuern Umfang ausfüllte; dieſes Organ fühlte ſich übrigens äußerlich hart an. Seitdem dieſe Blutanhäufung ſich gebildet hatte, war das Fieber verſchwunden, die Geſichtsfarbe war beſſer, die Verdauung ging ziemlich gut von Statten. Jedoch verordnete man, da man ſich über den Ausgang einer ſolchen Geſchwulſt nicht täuſchte, eröffnende Kräuterſäfte, nebſt eſſigſaurem Kali, das Mineralwaſſer von Vichy, auflöſende Pil-

len, Mercurialeinreibungen auf den Unterleib, und nach einer ein ganzes Jahr hindurch fortgeſetzten Behandlung wurde endlich die Geſchwulſt etwas weicher, ohne an Umfang zu verlieren. Dieſe geringe Veränderung hob die Hoffnung des Kranken wieder, beruhigte aber den Arzt nur wenig, der eine Meläna fürchtete. Wirklich wurde er auch in einer Nacht zu ſeinem Kranken gerufen und als er ankam, hatte Hr. Desnoyers ſchon eine ungeheure Menge Blut, worunter viele geronnene Blutklumpen waren, weggebrochen gehabt. Mehrere gegebene Kliſtiere bewirkten den Abgang einer großen Menge ſchwarzen Blutes nach unten. Dieſe Ausleerungen zuſammen leerten die Milz ſo aus, daß ſie einen Monat nach dem Eintritte des Erbrechens ihre gewöhnliche Größe wieder angenommen hatte; das linke Hypochondrium bot keine Spur von irgend einer Anſchwellung mehr dar. Hr. Desnoyers genoß nachgehends, während fünf und zwanzig Jahren, eine vollkommene Geſundheit. — Der Verfaſſer dieſer Beobachtung verſichert, mehrere andere dergleichen Krankheiten beobachtet zu haben, die ſich auf dieſelbe Art endigten, und gegen welche man dieſelben Mittel brauchte.

Die Krankheiten der Leber und des Pankreas geben manchmal auch zu Bluterbrechen Anlaß. Hoffmann erzählt von einem ſehr berühmten Advokaten von vierzig Jahren, der ſich durch Arbeit und ungeheures Wohlleben erſchöpft hatte. Dieſer Mann ſah jeden Tag den Zuſtand ſeiner Geſundheit ſchlimmer werden, er magerte ſehr ab, beklagte ſich über einen drückenden Schmerz im rechten Hypochondrium, welches aufgetrieben war; ſein Geſicht ſah erdfahl und etwas gelbſüchtig aus. Eine Art Widerwillen, welche der Kranke gegen das Aderlaſſen hatte, war Schuld, daß dieſes Mittel nicht angewendet wurde, obgleich es ſowohl wegen der Anſchwellung der Leber, als wegen des in der Jugend öfters gehabten Naſenblutens doppelt angezeigt war. Dieſer Advocat, erzählt Hoffmann ferner, lebte auf ſolche Weiſe mehrere Jahre mit einer ſchwankenden Geſundheit fort,

welche durch die Fortſchritte des Uebels und die unordentliche Lebensart noch mehr herabkam. Eines Tages endlich, beim Weggehen von einer großen Mahlzeit, wo der Kranke vortrefflichen ungariſchen Wein in großen Zügen getrunken und ſich hernach durch Tanz in ſtarke Bewegung geſetzt hatte, wurde er von einem heftigen Schmerz in der Magengegend befallen und erbrach bald darauf unter fürchterlichen Beängſtigungen eine große Menge ſchwarzen und zum Theil geronnenen Blutes. Das Erbrechen wiederholte mehrmal an demſelben Tage; zugleich verlor der Kranke viel Blut durch den Stuhlgang, welches dieſelbe Farbe, wie das nach oben ausgeleerte, hatte. Hoffmann wurde gerufen und verordnete eine adſtringirende Mixtur mit Pfeffermünze- und Zimmtwaſſer, Zitronenſaft, Diacodienſyrop u. ſ. w. Zu gleicher Zeit ließ er die mittlere Bauchgegend des Kranken mit einer Kampferſalbe einreiben, legte ein aromatiſches Kräuterkiſſen von Münze, Kamillen und ähnlichen Dingen auf die angelaufene Stelle. Dieſe verſchiedenen Mittel ſtillten das Erbrechen; allein die Kräfte des Kranken ſtellten ſich nicht wieder her; der Bauch ſchwoll auf, die Geſchwulſt des rechten Hypochondriums vergrößerte ſich mehr und der Tod erfolgte zwei Monate nach dem Anfalle. Es iſt unangenehm, daß man die Leiche nicht geöffnet hat, um die wahrſcheinliche und beinahe gewiſſe Diagnoſe von Hoffmann zu rechtfertigen, der dieſe Krankheit für ein durch chroniſches Leiden der Leber verurſachtes Blutbrechen anſah. — Eine Frau von gewöhnlich cachectiſchem Ausſehen, ſagt Horn, deſſen Erzählung Hr. Latour anführt, hatte mehrere Monate lang Schmerzen in der Gegend der Herzgrube, Magenkrampf u. dgl., bekam ein ſtarkes Erbrechen von ſchwarzem ſtinkenden Blute, fiel in Ohnmacht und ſtarb. Bei Eröffnung des Körpers fand man die Leber verhärtet und verſtopft, und die Gallenblaſe mit Steinen angefüllt. — Profeſſor Portal erwähnt mehrere Fälle, welche mit dem vorhergehenden übereinkommen. Der berühmte Botaniker

Aublet ſtarb an einer ſolchen Krankheit, welche durch eine ſcirrhöſe Verhärtung der Leber entſtanden war.

Organiſche Fehler des Pancreas verurſachen ebenfalls zuweilen splanchniſches Blutbrechen. Rhodius behauptet bei einer Frau, welche an den Folgen ſehr hartnäckiger Ausleerungen von ſchwarzen Materien durch Stuhlgang und durch Erbrechen, geſtorben war, das Pancreas ſcirrhös und knorpelartig verhärtet gefunden zu haben. Herr Garnier, ein Geiſtlicher, ſagt Hr. Latour, litt an einer ungeheuern Vergrößerung des Pancreas, deſſen Hervorragen nach außen durch ſeine Härte einen ſcirrhöſen Zuſtand vermuthen ließ; er erlitt über ſechs Monate alle Zufälle einer fehlerhaften Verdauung. Sechs Wochen vor ſeinem Tode erbrach er faſt täglich anfangs Waſſer von der Farbe von rothem Weine, endlich eine wahrhaft ſchwarze Flüſſigkeit. Kein Nahrungsmittel konnte er, ohne daß es ihm Erbrechen erregte, zu ſich nehmen, was endlich den Tod herbeiführte. Die Unterſuchung der Leiche zeigte die Bauchſpeicheldrüſe ſo dick wie eine Schoppenflaſche, hart wie Horn, und ſo gelagert, daß dadurch ein großer Theil des Zwölffingerdarms durch Druck litt und verſchloſſen wurden. Um den Magenpförtner herum fanden ſich die Venen von einer ähnlichen Materie überfüllt, wie der Kranke gebrochen hatte. Derſelbe Verfaſſer hat auch eine Beobachtung von einem Rechtsgelehrten aufgezeichnet, die mit der eben angeführten viele Aehnlichkeit hat.

Diejenigen, welche eine größere Anzahl von Beobachtungen über das ſplanchniſche Bluterbrechen kennen lernen wollen, dürfen nur die angezeigten Werke von Portal, Hoffmann (Tom. IV.), Latour (Tom. I.) und verſchiedenen andern Schriftſtellern, die über Meläna geſchrieben haben, zur Hand nehmen.

Wir begnügen uns hier mit der Bemerkung, daß in dem mehr oder weniger weit gediehenen desorganiſirten Zuſtande der Leber, der Milz und manchmal des Pancreas meiſtens die erregende Urſache dieſer Art Blutbrechen beſteht.

Sind dieſe Organe geſchwollen, haben ſie an Gewicht und Feſtigkeit zugenommen, ſo daß ſie kaum einiges Blut in ihr Parenchyma aufnehmen können, ſo drücken ſie auf die Blutgefäße, welche in ihrer Nachbarſchaft liegen. Das Blut fließt alſo in die Gefäße des Magens zurück und ſucht ſich durch die aushauchenden Zweige derſelben einen Ausweg zu verſchaffen. Die Fälle von Zerreißung der Gefäße aus dieſer Urſache ſind äußerſt ſelten. Das ſplanchniſche Bluterbrechen kann viele Jahre dauern, einen periodiſchen Charakter annehmen und mancherlei Verſchiedenheiten darbieten.

IV. Von dem ſtellvertretenden Blutbrechen.

Dieſen Namen gibt man jener Art von Blutbrechen, welches auf Unterdrückung eines andern gewohnten Blutfluſſes erfolgt. Dieſes Blutbrechen nimmt faſt allemal denſelben Verlauf an und erſcheint zu denſelben Epochen wieder. Es tritt zuweilen an die Stelle der monatlichen Reinigung, ſeltner an die der Hämorrhoiden und anderer Blutflüſſe.

Die Schriften von Hoffmann, Schenkius, Amatus Luſitanus und andern enthalten viele Beiſpiele von dieſer Krankheit, allein ſie ſind im Ganzen wenig geeignet, einen richtigen Begriff davon zu geben. Vanderwiel erzählt, er hätte eine Magd bei einem ſeiner Verwandten gekannt, von welcher er durch ſorgfältige Nachforſchungen erfuhr, daß ſie bei jeder Epoche ihres Monatsfluſſes viel Blut ausbrach. Dieſe ſtellvertretende Ausleerung, fährt der Beobachter fort, erſetzte vollkommen die monatliche Reinigung, benahm der Lebhaftigkeit und dem muntern Weſen des Mädchens gar nichts, und machte ihm keine Beſchwerden. (S. Vanderwiel's cas rares.) Thomas Bartholin erwähnt die Geſchichte einer Frau, welche nach unterdrücktem Monatsfluſſe ein ganzes Jahr lang zu der gewöhnlichen Zeit der Reinigung viel Blut erbrach, das in geronnenen Klümpchen beſtand. Sie beklagte ſich übrigens über keinen Schmerz und dieſes

Blutbrechen hatte ganz den Charakter der natürlichen Ausleerung, deren Stelle es vertrat. (S. Bartholin 105, hist. 52.) Man hat auch Fälle geſehen, wo das Blutbrechen die Menſtruation während der Schwangerſchaft erſetzte, wie man ſich überzeugen kann, wenn man die Sammlungen der Beobachtungen von Schenkius, Amatus Luſitanus, Latour und andern nachſchlägt. Indeſſen muß man eingeſtehen, daß ſolche Hämorrhagien nicht ſehr gewöhnlich ſind. — Die zwei oben berührten Fälle geben einen ziemlich genauen Begriff von dem vicariirenden Blutbrechen, inſofern die Zeitperioden bei beiden Blutflüſſen vollkommen zuſammen trafen und der Verlauf derjenigen, welche den Monatsfluß erſetzte, periodiſch war, und ſie beide gar keine Spur von Complication darboten.

Die Dauer des vicariirenden Blutbrechens iſt verſchieden; in manchen Fällen hat es mehrere Jahre hindurch gedauert, in andern haben die Kranken nur einige Anfälle bekommen. Eine junge Wittwe beklagte ſich nach unterdrückter Reinigung über Schmerzen im Magen, Neigung zum Brechen und bekam endlich ein äußerſt ſtarkes Blutbrechen. Einige einfache Mittel ſtellten die Menſtruation wieder her, und das Blutbrechen ließ nach. (S. Nosograph. philosoph.)

Fälle von Blutbrechen nach unterdrückten Hämorrhoiden ſind ſehr ſelten. Hier folgt ein ſehr merkwürdiger der Art, welchen Latour beobachtet hat. Dieſer Schriftſteller ſagt, er hätte eine Familie von Beaugenci gekannt, wo Eltern, Oheime, Kinder bis zu den Enkeln die er kannte, herab, alle an Hämorrhoiden litten und nur ſo lange einer guten Geſundheit ſich erfreuen durften, als der Goldaderfluß zur gewöhnlichen Zeit ſtatt hatte. Hörte er auf zu fließen, ſo entſtanden davon verſchiedene Zufälle, wie Blutſpeien, Blutbrechen u. dgl. Bei einem Gliede dieſer Familie bildete ſich als Folge eines entzündeten Hämorrhoidalknotens ein Abſceß, wovon eine Afterfiſtel entſtand, durch welche Eiter und Blut ausfloß. Er begab ſich nach Paris,

wo ihm ein Wundarzt die zur Heilung dieſes Uebels nöthige Operation mit dem beſten Erfolge machte. Der Kranke wünſchte ſich Glück, keinen Ausfluß aus dem After mehr zu haben, als er auf einmal von einem Bluterbrechen befallen wurde, welches, ſich in ſehr nahen Zwiſchenräumen wiederholend, ein gefährlicher Stellvertreter der Hämorrhoidalfiſtel war. Dieſer Blutfluß, den ein Fieber begleitete, hätte unfehlbar zu einem traurigen Ende geführt, wenn die Natur nicht von ſelbſt wieder einen Antrieb des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen hervorgebracht hätte und bald darauf ein Durchſickern von Eiter am Rande des Afters als heilſame Kriſe, die den Kranken rettete, entſtanden wäre.

Wir müſſen uns auf die vorhergehenden Beiſpiele von vicariirendem Blutbrechen beſchränken, welche hinreichend ſind, eine von den merkwürdigſten Erſcheinungen der pathologiſchen Phyſiologie kennen zu lernen, deren Natur noch wenig bekannt iſt. Es iſt hierbei nur ein einziger Umſtand zu betrachten, nämlich die eigenthümliche Richtung und der Antrieb des Blutes nach einem einzelnen Theile hin, wodurch dieſe Flüſſigkeit, welche nun nicht mehr durch die von der Natur ihr eröffneten Wege nach Außen durchbrechen kann, ſich vorzugsweiſe ohne irgend eine bekannte Urſache auf dieſes oder jenes beſtimmte Organ hinwirft.

V. Von dem kritiſchen Blutbrechen.

Das Blutbrechen iſt zuweilen, wie größtentheils die Blutflüſſe von Aushauchung, eine heilſame Wirkung der Naturkräfte, die im Verlaufe hitziger Krankheiten ihre Richtung gegen den Magen hin nehmen. Daſſelbe wurde aber unter dieſer Form ſelten beobachtet. Indeſſen beweiſen die von berühmten Beobachtern, deren Meinung von großem Gewichte iſt, mit Sorgfalt geſammelten, erklärten und commentirten Beobachtungen, daß dieſer Blutfluß ſich mehrere Mal aufmerkſamen Beobachtern dargeboten hat. Da übrigens der Magen ſehr oft der Sitz kritiſcher Ausleerungen iſt, die ganz andere Stoffe als Blut darbieten, ſo werden dieje-

nigen, welche große Erſcheinungen der pathologiſchen Phyſiologie zu würdigen gewohnt ſind, und von den ihnen bekannten Geſetzen der Analogie geleitet werden, nicht in Staunen gerathen, wenn ſie eine kritiſche Hämorrhagie auf dieſem Wege entſtehen ſehen. Ettmüller, welcher eine kurze aber gehaltvolle Stelle über Blutbrechen niederſchrieb, drückt ſich in Betreff des kritiſchen Blutbrechens alſo aus: „Vomitus sanguinis est motus naturae, quem non facile licet alterare... Vomitus spleniticorum periodicus est, saluberrimus, si non sit nimius... Vomitus omnis sanguineus, si non est nimius, ut plurimum est salutaris... Is qui est a causa externa, vel qui est a mensibus suppressis, salutaris potius est quam periculosus.“ (S. Opera omnia tom. I. pag. 106.) Zacutus Luſitanus ſagt, er hätte eine mit einer chroniſchen Krankheit der Leber behaftete Frau geſehen, die periodenweiſe lange Zeit hindurch eine große Menge ſchwarzes dickes und geronnenes Blut erbrach. Nicht allein wäre ihr dieſes Erbrechen nicht ſchädlich geweſen, ſondern es befreiete vielmehr die Patientin von ihrer Milzkrankheit. Ex splenitica aegritudine existente in ea allevata fuit, ſagt Zacutus. Derſelbe Schriftſteller hat uns eine weit intereſſantere und vollſtändigere Geſchichte eines kritiſchen Blutbrechens aufbewahrt, welches die glückliche Entſcheidung einer ſehr ſchweren auszehrenden Krankheit, die den Kranken dem Grabe zuzuführen ſchien, hervorbrachte. Ein junger Menſch von gallichtem Temperamente, trockner Leibesbeſchaffenheit, gewöhnlich düſter und melancholiſch, war ſeit langer Zeit einer ſehr beunruhigenden Unterleibskrankheit unterworfen, die ſich durch grauſame Kolikſchmerzen, ſchleichendes Fieber, anhaltende Schlafloſigkeit und dergleichen Symptome äußerte. Der Kranke war mager und ausgezehrt, wie wenn er ein hektiſches Fieber hätte. Nachdem die zu Hülfe gerufenen Aerzte zu wiederholten Malen ausleerende Mittel gebraucht hatten, ließen ſie zwei Fontanellen hinter die Ohren anlegen und verordneten zu gleicher Zeit auflöſende Mittel, Bäder und Ziegen-

milch. Ungeachtet des lange fortgeſetzten Gebrauches dieſer Mittel verſchlimmerte ſich die Krankheit mehr und mehr, bis die Natur, die immer mit Vorſicht über unſere Erhaltung wacht, ſagt Zacutus, einen andern Weg ſuchte, um den Kranken von ſo vielen Leiden zu befreien. Er ſpürte Schmerzen in dem rechten Hypochondrium und erbrach darauf während mehreren Tagen und zu wiederholten Malen eine große Quantität reines Blut, welches man für das jedesmalige Erbrechen etwa zu einem halben Pfunde ſchätzen kann. Uebrigens war dieſe Erſcheinung von keinem gefährlichen oder beſchwerlichen Symptome begleitet. Dieſes Erbrechen, welches in entfernten Zwiſchenräumen das übrige Jahr hindurch wiederholte, verſchaffte dem Kranken ſeine Geſundheit und ſein gutes Ausſehen wieder. Er lebte nun noch viele Jahre fort, ohne etwas von Krankheit zu empfinden. — Man findet in Salmuth, Schenkius, Marcellus Donatus und andern, mehrere Fälle, welche den eben erwähnten mehr oder weniger ähnlich ſind. Da aber dieſe Beobachtungen größtentheils von kindiſchen Bemerkungen und wenigſtens überflüſſigen Erläuterungen begleitet ſind, ſo wollen wir lieber den Leſern einen Fall mittheilen, der einen um ſo größern Werth beſitzt, da er von einem Arzte, und zwar an ſeiner eignen Perſon, beobachtet wurde. Ich erinnere mich, ſagt Proſper Albin, an einem Quartanfieber gelitten zu haben, in welchem eine Blutausleerung von beiläufig ſechs Pfunden als eine heilſame Kriſe eintrat. Dieſer Blutverluſt, den Jedermann übermäßig fand, befreite mich alsbald von einem Durſte der mich vorher beſtändig quälte; von nun an fühlte ich mich nicht mehr ſo hinfällig, ſondern leichter, aufgeweckter und meine Kraft war geſteigert. Alle dieſe Veränderungen, fährt der Verfaſſer fort, welche die andern Aerzte nicht auffallend fanden, flößten mir gegen die Meinung derſelben die gewiſſe Hoffnung meiner Geneſung ein, welche auch wirklich erfolgte. Seitdem erregt mir auch eine ſtarke Hämorrhagie, die in Krankheiten plötz-

lich eintritt, keine Furcht mehr; ich unterſcheide recht gut, wann ſie weſentlich oder ſymptomatiſch iſt. —

Dieſen Beobachtungen, welche das Blutbrechen als glückliche Entſcheidung chroniſcher Krankheiten darſtellen, fügen wir noch einen von Profeſſor Portal beobachteten Fall bei. Ein junger Menſch von vierzehn Jahren bekam am ſechszehnten Tag eines gaſtriſchen Fiebers ein Erbrechen von ſchwarzen Materien, dem folgende Zeichen als Vorläufer vorhergingen: rothe Zunge, voller und geſpannter Puls, häufiger und gefärbter Urin, Spannung und Auftreibung des Unterleibs, Schluchſen und unwillkührliche Zuſammenziehung der Lippenmuskeln u. ſ. w. — Es iſt nicht ſchwer, hier alle Symptome zu erkennen, welche bei einem kritiſchen Blutbrechen in hitzigen Krankheiten als Vorläufer deſſelben vorkommen.

Zweites Kapitel.

1) Allgemeine Betrachtungen über den Eintritt, den Verlauf und den Ausgang des Blutbrechens.

In Anſehung der verſchiedenen Formen, unter welchen das Blutbrechen erſcheint, kann daſſelbe alle Kennzeichen einer activen Hämorrhagie darbieten. Die Fälle, wo das Blutbrechen, aus Schwäche oder mit Schwäche verbunden, entſteht und den paſſiven Charakter an ſich trägt, ſind auch nicht ſelten, und dann iſt die Krankheit als chroniſch zu betrachten. In letzterm Falle ſind die Blutausleerungen von Atonie und Erſchlaffung begleitet, weswegen man, ſtatt Aderläſſe und erſchlaffende Mittel anzuwenden, ſtärkende Arzneien, Säuren und antiſcorbutiſche Mittel vorziehen muß. Man hat Kranke geſehen, die auf den äußerſten Grad herabgekommen waren, und doch mit Hülfe dieſer Mittel ſehr gut geheilt wurden, während in vielen andern Fällen das Blutbrechen nur auf ſchwächende Mittel wich. Dieſe Be-

trachtungen ſind ohne Zweifel hinreichend, um die wichtige Eintheilung des Blutbrechens in das active und in das paſſive zu rechtfertigen. In der That, wie will man annehmen, es exiſtire kein paſſiver Blutfluß, wie gewiſſe Aerzte behaupten wollen, wenn man ſieht, daß die Anwendung von reizenden Mitteln in Behandlung dieſer Krankheit zuweilen ſehr gute Wirkungen hervorbringt? Kann da Reizung vorhanden ſeyn, wo erregende Mittel Erleichterung verſchaffen?

Alles was über die Natur des Blutbrechens und der Blutflüſſe im Allgemeinen vor Entdeckung des Kreislaufes des Blutes geſagt wurde, kann als ein Beweis der Unzulänglichkeit und der Unſtatthaftigkeit der Theorien angeſehen werden, wenn ſie auf keinen ſichern Thatſachen beruhen. Wegen dem Mißbrauche, den man von der Phyſik und Mathematik zur Erklärung der Erſcheinungen des Lebens machte, brachte jedoch die Entdeckung des Blutumlaufes ſelbſt lange nicht den Nutzen, den ſie hätte bringen ſollen. Es bedurfte alles Anſehens der großen Grundſätze der hippokratiſchen Medizin, verbunden mit den Vortheilen der analytiſchen Methode, welche man ſchon mit Erfolg in der Naturgeſchichte angeordnet hatte, um die Sucht, alles zu erklären, zu verbannen. Zwar zeigt ſie ſich gleichfalls heute noch in einigen excentriſchen Köpfen, allein ihre Verirrungen werden dem Ganzen nicht mehr gefährlich. Erſt ſeit Bichats ſchönen Aufklärungen über die Aushauchung, hat man richtige Vorſtellungen von der Natur des Blutbrechens. Denn Alles beweiſet in der That, daß dieſe Krankheit wirklich in einer blutigen Aushauchung beſteht, die ſich auf der Schleimhaut des Magens mittelſt der aushauchenden Gefäße bildet, letztere mögen nun als eine beſondere Ordnung von Gefäßen oder als eine Fortſetzung des Schlagaderſyſtems betrachtet werden.

Die Leichenöffnungen derjenigen, die an Blutbrechen geſtorben ſind, geben ſehr verſchiedene Reſultate an die Hand. Wenn die Krankheit durch ihre Heftigkeit den Patienten in

wenigen Tagen dahinraffte, findet man oft keine Spur ihres Daſeyns. Ein andermal iſt die Schleimhaut ſchwarz, die Gefäße erweitert, und in ſeltenen Fällen zerriſſen. Als Portal die Stämme der Magenarterien einſpritzte, gelangte die Flüſſigkeit bis in den Magen ſelbſt. Endlich fand man die Schleimhaut dieſes Organs mehr oder weniger entzündet. Nach dem Tode von Perſonen, die an splanchniſchem Blutbrechen ſtarben, trifft man die Milz feſt, hart und knorpelartig, oder auch weich und von ſchwarzem Blute, welches in den Zellen ſeines Pärenchyms enthalten iſt, ausgedehnt an. Was die Leber betrifft, ſo bemerkt man ebenfalls verſchiedene krankhafte Veränderungen, von der einfachſten Anſchwellung und Verſtopfung bis zum ausgebildeteſten Scirrhus. Auch die Bauchſpeicheldrüſe bot in gewiſſen Fällen, die zwar ſelten ſind, mehr oder weniger beträchtliche organiſche Fehler dar. (S. Hoffmann, Morgagni und Latour.)

Die Formen des Bluterbrechens ſind faſt eben ſo zahlreich als die Urſachen, wodurch ſie hervorgebracht werden, d. h. die Wirkung dieſer Urſachen kann verſchiedene Veränderungen in dem Verlaufe dieſer Krankheit hervorbringen. Allein es wäre überflüſſig von allen dieſen Varietäten zu reden, und auf ſolche Art in den von Sauvages begangenen Fehler zu fallen. Die Meläna iſt die einzige die es verdient, unſere Aufmerkſamkeit einen Augenblick feſt zu halten. Dieſes ſchwarze Erbrechen, welches mit Unrecht von einer großen Anzahl von Aerzten als eine von dem Blutbrechen verſchiedene Krankheit betrachtet wurde, und der Gegenſtand ſo vieler langwierigen, in den Werken von Bonet, Hoffer, Bartholin, Wedel, Ettmüller, Warton und andern auseinandergeſetzten Unterſuchungen war, wurde von H. Portal in ſeinem ſchon angeführten Werke unter ihrem wahren Geſichtspunkte betrachtet. Durch Beobachtungen und Leichenöffnungen beweiſt er in demſelben deutlich, daß die Meläna nichts anders als eine Aushauchung von Blut iſt, die ſich auf der innern Oberfläche der Magenhäute ausbil-

det. Die oben berührten Einſpritzungen, die man nach dem Tode von Individuen, die an dieſer Krankheit geſtorben waren, machte, der Austritt einer ſchwarzen Flüſſigkeit aus der Schleimhaut des Magens vermittelſt eines angebrachten Druckes, laſſen keinen Zweifel über die eben aufgeſtellte Meinung übrig. Die ſchwarze Farbe des Blutes iſt kein hinreichender Grund, die Meläna von dem Blutbrechen zu trennen, weil man beobachtet hat, daß der mehr oder weniger lange Aufenthalt des Blutes in dem Magen oder anderswo, ihm dieſe Farbe mittheilen kann. Eben ſo verhält es ſich mit den mehr oder weniger blutigen Stuhlgängen, die man im hitzigen Blutbrechen antrifft. Es gibt alſo unter beiden Krankheiten, was den Sitz derſelben anbelangt, keinen Unterſchied; nur daß die eine activer, die andere paſſiver Natur iſt; und Tiſſot ſagte vor langer Zeit mit Recht, daß die Meläna von dem Blutbrechen nur durch ihren chroniſchen Verlauf verſchieden ſei.

Wir wollen hier nicht unterſuchen, ob es Arten von Erbrechen ſchwarzer Materien gebe, welche man zu voreilig zum Blutbrechen rechnete; auch wollen wir uns auf die Frage nicht einlaſſen, ob dieſe Materien von den Schleimhäuten des Magens abgeſondert werden, wie ein Kandidat der mediziniſchen Facultät zu Paris that, indem er ſich zu dem bejahenden Theile hinneigte. (S. Thèses 1815.)

Dem Blutbrechen können verſchiedene Grade von Reizung, ja ſelbſt von Entzündung des Magens, verſchiedene organiſche Fehler des letztern, ein aneurysmatiſcher Zuſtand der Magengefäße, wie es Sauvages geſehen hat, zum Grunde liegen. Gleichfalls kann es mit dem Blutſpeien verbunden ſeyn, und dadurch viele Dunkelheit auf die Diagnoſe werfen, wie es mehrmals beobachtet wurde.

Das Blutbrechen iſt eine ſo auffallende Erſcheinung, daß man auf den erſten Blick glauben ſollte, es wäre unmöglich, ſich über ſein Daſeyn zu irren; dennoch geſchieht es nicht ſelten, daß man das Blutſpeien mit dem Blutbrechen verwechſelt. Die durch den Huſten verurſachten Er-

ſchütterungen geben oft Gelegenheit zu einem ſtarken und copiöſen Auswurf, was mit dem Erbrechen viel Aehnliches hat, und wenn beide Krankheiten zuſammen beſtehen, ſo iſt es ſehr ſchwer zu beſtimmen, was in das Gebiet der einen und was in das der andern gehöre. Das Daſeyn des Huſtens, die rothe Farbe des Blutes, welches beim Blutſpeien ein ſchaumiges Ausſehen hat, da es beim Blutbrechen überhaupt ſchwärzer und mit mehr Schleim vermiſcht iſt, Alles dies ſind Zeichen, welche gegen den Irrthum verwahren können. Man weiß auch, daß das Blutbrechen beinahe nur zwiſchen dem vierzigſten und funfzigſten Jahre zum Vorſcheine kömmt, dahingegen das Blutſpeien junge Leute vom achtzehnten bis fünf und dreißigſten Jahre befällt. Cullen ſagt: Das Erbrechen und der Huſten erregen ſich manchmal wechſelſeitig: ſie können ſich folglich vorfinden, und, wenn ein Erbrechen das aus dem Munde ausgeſtoßene Blut begleitet, zu Zweifeln Gelegenheit geben, ob letzteres aus den Lungen oder aus dem Magen komme. Betrüge die Menge des Blutes ſehr viel, ſo käme es aus dem Magen; ginge dem Erbrechen ein Huſten vorher, ſo wäre es wahrſcheinlich ein Blutſpeien und umgekehrt.

Die größere Menge des Blutes, welche Cullen hier als ein pathognomoniſches Zeichen des Blutbrechens angibt, könnte in Irrthum führen, denn bei ſtarken Lungenblutflüſſen wirft man zuweilen während den Anfällen des Huſtens ſo beträchtliche Quantitäten von Blut aus, daß der Tod unmittelbar darauf erfolgt, wie man zuweilen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat.

Es ereignet ſich ſehr oft nach Vergiftungen durch ätzende Subſtanzen, daß die Kranken mehr oder weniger Blut brechen; und da man ſie dann erſt in die öffentlichen Krankenhäuſer bringt, wenn ſie kein Bewußtſeyn mehr haben, ſo hat man viele Mühe, die Merkmale des Blutbrechens zu erkennen und daſſelbe unter dem wahren Geſichtspunkt in Betreff der Heilanzeigen aufzufaſſen. Das dem Magen fremde Blut, welches aus der Naſe, aus dem Rachen oder

aus Wunden kömmt, welche von verſchluckten Blutigeln herrühren, wird leicht von demjenigen zu unterſcheiden ſeyn, welches vom Erbrechen herkömmt. Sagar und Sauvages ſprechen von Blutbrechen, welches mit verſchlucktem Ochſenblut nachgeahmt wurde. Der letzte erzählt, ein junges wider ihren Willen in ein Kloſter geſtecktes Mädchen gab ein Blutbrechen vor, um aus demſelben heraus zu kommen; ſie erbrach während etlichen Tagen, in Gegenwart des Arztes, mehrere Pfund Ochſenblut, welches ſie jeden Morgen heimlich verſchluckt hatte. (S. Nosograph. Meth. Tom. III. p. 45.) In dieſem Falle dürfen keine allgemeinen Symptome vorhanden ſeyn; das Blut hat einen ſalzigen und ſauern Geſchmack oder Geruch, eine Folge von den Mitteln, Salz, Eſſig u. dgl., welche man, um es vor der Verderbniß zu bewahren, angewendet hat.

Das Blutbrechen hat zuweilen den Charakter einer ſehr hitzigen Krankheit, wie man es in der erſten Beobachtung ſieht. (S. zufälliges Blutbrechen.) Ein andermal verläuft es ſehr langſam und in dieſem Falle ſind die Kranken in ſehr großer Gefahr. (S. zweite Beobachtung.) Es hat im Allgemeinen eine Tendenz periodiſch zu werden, und in dieſem Falle vertritt es oft die Stelle des Monatsfluſſes. Es iſt faſt immer ſporadiſch. Indeſſen führt Hoffmann eine Beobachtung an, die glauben machen könnte, daſſelbe herrſche zuweilen epidemiſch. Dieſer Schriftſteller behauptet, er hätte während der Zeit der Tag = und Nachtgleiche des Herbſtes eine große Anzahl Perſonen beobachtet, welche von Blutbrechen ergriffen wurden, woran ſeiner Meinung nach die Urſache in dem plötzlichen Uebergange der Kälte in die Wärme, und der Wärme in die Kälte lag. (Med. rat. T. IV. p. 70.) Auch bemerkte er, daß dieſe Krankheit die größte Geneigtheit zu Rückfällen habe. Die zweite Beobachtung iſt ein auffallender Beweis davon. Dieſe Rückfälle werden meiſtens durch häuslichen Kummer erzeugt, eine der häufigſten Urſachen des Blutbrechens.

Die Dauer dieſer Krankheit iſt ungemein verſchieden. Was die einzelnen Anfälle von derjenigen Art betrifft, die einen periodiſchen Charakter hat, ſo ſind dieſe unter mancherlei Umſtänden ſehr veränderlich: ſie dauern von einer halben Stunde bis zum Zeitraume eines ganzen Tages.

Im Allgemeinen muß unſer Urtheil über den Ausgang des Blutbrechens, wie bei vielen andern Krankheiten, ſich auf erkannte Urſache ſtützen. Wenn die Krankheit chroniſch iſt, ſo iſt ſie ſehr gefährlich, das Blutbrechen hingegen, welches auf einen heftigen Zorn, einen kürzlich unterdrückten Monatsfluß, womit kein Fieber und dergleichen verbunden iſt, erfolgt, und wobei übrigens die Körperbeſchaffenheit geſund iſt, kann als eine leichte Krankheit betrachtet werden, die ſich bald endiget, wenn die erzeugende Urſache ſich nicht zu oft erneuert. Dieſe Krankheit iſt wirklich mit Gefahr verbunden, wenn ſie von Fieber begleitet iſt. Qui sanguinem vomunt, siquidem sine febre, salutare, si vero cum febre, malum, ſagt Hippocrates sect. 7. aph. 9. denn alsdann hat man gegründete Urſache, einen entzündlichen Zuſtand oder gar einen organiſchen Fehler zu vermuthen, beſonders wenn die Krankheit lange Zeit dauert; Verwickelungen von ſehr ſchlimmer Vorbedeutung. Man muß für die Tage des Kranken ſehr viel fürchten, wenn die ausgebrochenen Materien ſchwarz und ſtinkend ſind und pechartig ausſehen (pici similes Hoffmann). In dieſem Falle ſtellte Hippocrates eine ungünſtige Prognoſe, wovon Hoffmann verſichert, mehrmal die Gewißheit erprobt zu haben. Auch behauptet Hippocrates, wenn ſchwarze und blutige Stuhlgänge auf das Erbrechen folgen, ſo dürfe man für den Kranken keinen guten Ausgang erwarten. Dieſe Erſcheinung zeigte ſich am vierten Tage in der erſten von uns oben angeführten Beobachtung (S. zufälliges Blutbrechen), ohne irgend eine Gefahr mit ſich zu bringen. Werden die Stuhlgänge gegen den vierten Tag grün oder gelb, ſo iſt dies ein gutes Zeichen.

Das Blutbrechen iſt bei Weibern nicht ſo gefährlich, wie bei Männern, im Frühlinge nicht ſo wie im Herbſte, bei jungen Leuten weniger als bei Alten; und als allgemeine Richtſchnur darf man annehmen, daß es wegen ſeiner Geneigtheit zu Rückfällen, chroniſch und periodiſch zu werden, eine gefährliche Krankheit iſt. Periculum quod morbus inducit, non in omnibus idem; id vero certum, vix ullam haemorrhagiam periculosiorem esse hac. Hoffmann.

2) Kurze Beſchreibung der Urſachen und Symptome des Blutbrechens, oder Bild der Krankheit.

Prädisponirende Urſachen.

Schwache, ſchlank gewachſene Perſonen von reizbarer Gemüthsart, zu heftigem Zorne geneigt, vorzüglich Frauen, haben große Anlage zum Blutbrechen, ſo wie diejenigen, welche heftigen und oft wiederholten Gemüthsbewegungen ſich Preis geben. Junge vollblütige Leute, die ſich dem Alter der Mannbarkeit nähern, beſonders wenn ſie eine ſitzende Lebensart führen, zu kräftige Nahrung genießen, oder diejenigen, welche irgend ein Glied des Körpers verloren haben, können ebenfalls von dieſer Krankheit befallen werden. Oefters beobachtet man ſie bei Hämorrhoidalkranken, bei Weibern, deren monatliche Reinigung in Unordnung iſt, bei Perſonen, die irgend einen organiſchen Fehler der Eingeweide des Unterleibs haben, wie in der Milz, der Leber, in dem Pancreas; bei jenen die eine Anlage zu Aneurysmen haben, oder bei denen ſich ein anderes Hinderniß in dem Kreislaufe innerhalb der großen Gefäßſtämme des Unterleibs befindet. Der zu lange fortgeſetzte Genuß gegohrner und geiſtiger Getränke und anderer den Magen beſtändig reizender Subſtanzen, gewiſſe Profeſſionen, die eine vorwärts gebeugte Haltung des Körpers nothwendig machen, wodurch

ein beſtändiger Druck auf die Magengegend hervorgebracht wird, erzeugen ebenfalls Geneigtheit zum Blutbrechen.

Zufällige und erregende Urſachen.

Als ſolche muß man alle Einflüſſe anſehen, welche geradezu oder auf ſympathiſchem Wege den Gang des Kreislaufes in den Gefäßen, die ſich an dem Magen vertheilen, zu unterbrechen vermögen. Dahin gehören die Unterdrückung oder das Aufhören gewiſſer habitueller Blutflüſſe z. B. des Naſenblutens, der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden, ſo wie einiger anderer künſtlich erzeugter Ausflüſſe durch Fontanelle, lange unterhaltene Blaſenpflaſter, Haarſeil u. dgl. m. Zu derſelben Klaſſe von Urſachen kann man auch das Eintauchen der Füße oder Hände in kaltes Waſſer, während der Körper in Schweiß iſt, rechnen; das Verſchlucken von ſcharfen und ätzenden Giften, dergleichen der Brechweinſtein, der Sublimat, die Mineralſäuren und andere ſind. Stöße, Fälle, äußerlicher Druck auf die Magengegend, der Druck von irgend einer Geſchwulſt, organiſche Ausartung gewiſſer Eingeweide des Unterleibs, unzeitige Unterdrückung der Wechſelfieber ſind ebenfalls häufig Urſache vom Blutbrechen. Noch weit öfter bemerkt man es nach heftigen Gemüthsbewegungen, beſonders nach Anfällen von Zorn, tiefem Kummer, wenn ſie öfters wiederkehren. Endlich iſt dieſe Krankheit zuweilen das Reſultat von einem kritiſchen Beſtreben der Natur, welches ſeine Richtung nach dem Magen nimmt.

Vorläufige Zeichen.

Außer den allen Hämorrhagien gemeinſchaftlichen vorläufigen Erſcheinungen kommen dem Blutbrechen noch eigenthümliche zu. Die Kranken beklagen ſich über Blähungen, über Beängſtigung, allgemeine Müdigkeit, über Spannung und einen tiefen, manchmal ſtechenden Schmerz in der Milzgegend; die Extremitäten werden kalt, es tritt Schweiß hervor, das Geſicht wird blaß, der Puls iſt klein

oder groß, ſchwach oder ſtark; manchmal bekommt der Kranke Schwindel, Ohrenklingen, Verdunkelung vor den Augen, ein andermal beſtändiges Ausſpucken. Dieſe Zufälle nehmen zuweilen eine Art von ausſetzenden Typus an. Auch geſchieht es nicht ſelten, daß man alle Vorboten des Blutbrechens beobachtet, ohne daß daſſelbe erfolgt. Oft bietet der Unterleib mehr oder weniger große Geſchwülſte dar, welche die Anſchwellungen der Milz, der Leber und anderer Eingeweide hervorbringen.

Zeichen des Anfalles.

Alle vorhergehenden Symptome nehmen an Stärke zu, es äußert ſich meiſtens ein heftiger Schmerz in der Magengegend; es erfolgt Eckel, worauf dann das Blutbrechen eintritt. Das Blut iſt flüſſig oder geronnen, verſchieden gefärbt, gewöhnlich mit Nahrungsſtoffen oder Magenſchleim vermiſcht. Das Erbrechen geſchieht mit mehr oder weniger Anſtrengung, oft ohne Schwierigkeit. Unmittelbar nach demſelben fühlt der Kranke Erleichterung und Wohlbehagen, welches um ſo größer iſt, je mehr er vorher gelitten hatte. Der Zuſtand von Unruhe und Krämpfen, der vor und nach dem Erbrechen ſtatt hat, höret bald auf, und Alles kehrt in die natürliche Ordnung zurück, bis ein neuer Anfall eintritt, der mehr oder weniger lang iſt, nachdem die Urſachen, die ihn hervorbrachten und unterhielten, beſchaffen ſind, und die Krankheit einen hitzigen oder chroniſchen Charakter hat. Oft empfinden die Kranken nach dem Blutbrechen leichte Kolikſchmerzen, worauf flüſſige ſchwarze und ſtinkende Stuhlgänge zum Vorſcheine kommen, die manchmal einen unerträglichen Geſtank verbreiten. Beim Blutbrechen beobachtet man ſelten Fieber, inſofern die Krankheit nicht chroniſch oder der Magen der Sitz einer andern krankhaften Veränderung iſt. Der Puls iſt ſchwach, klein, manchmal ausſetzend. Die Dauer des Erbrechens bietet ſonderbare Verſchiedenheiten dar. Kömmt es öfters wieder, füllt das unmerklich ausgehauchte Blut den Magen mehr oder weniger

an, ſo ſchwillt das linke Hypochondrium auf, die Geſichtszüge entſtellen ſich, das Geſicht wird blaß, die Augen hohl, die Kräfte ſinken; es dauert nicht lange und der Kranke fällt in Ohnmacht; es erſcheint zuweilen ein dumpfes Irrereden, kalte Schweiße, die Vorläufer des herannahenden Todes.

Wenn die Krankheit einen glücklichen Ausgang hat, ſo nimmt die Stärke der Zufälle ſtufenweis ab, das Blut verſchwindet nach und nach in den ausgebrochenen Materien, welche am Ende ganz ſchleimiger Natur werden, oder es entſteht ein Durchfall der nämlichen Art.

Nimmt hingegen die Krankheit ein trauriges Ende, ſo ſtürzen nach einer mehr oder weniger langen Reihe von Anfällen die ſtarken Blutausleerungen den Kranken in eine auſſerordentliche Schwäche; er wird gewiſſermaßen alles Blutes beraubt, ein Zuſtand der oft den Tod in wenigen Tagen herbeiführt. Das Blutbrechen kann, entweder durch ſich ſelbſt, oder durch das gleichzeitige Zuſammenwirken mehrerer anderer Urſachen in eine chroniſche Entzündung ausarten, organiſche Fehler des Magens zur Folge haben oder zu mancherlei andern Krankheiten Gelegenheit geben, wie zur Bauchwaſſerſucht, Hypochondrie, hektiſchem Fieber, chroniſcher Entzündung des Unterleibes und Vereiterung in demſelben.

Drittes Kapitel.

Heilanzeigen.

1) Während den Anfällen.

Die Anzeigen, die man bei Behandlung des Blutbrechens zu erfüllen ht, müſſen von der Erkenntniß der erzeugenden Urſachen hergenommen werden. Antequam de remediis statuatur, primum constare oportet, quae morbi causa, ſagt Baillou. Dieſer Lehrſatz ſollte niemals aus

dem Gedächtniſſe des Arztes kommen; er enthält die Anzeige zu den verſchiedenen wahrhaft ſpezifiſchen Mitteln, wenn man dieſen Namen gewiſſen Arzneikörpern wirklich geben darf. Hauptſächlich in dieſer Beziehung ſcheint uns die von uns angenommene Eintheilung vortheilhaft zu ſeyn.

Beſitzt das Blutbrechen den Charakter eines activen Blutfluſſes, ſo muß man nach Erforſchung der erregenden Urſachen, um in Anwendung der Arzneien ſicherer zu gehen, zu den ſchwächenden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen, wohin vorzüglich die Aderlaß oder nach Erforderniß die Anſetzung von Blutigeln gehört, die man wiederholt, wenn die Heftigkeit der Krankheit es nothwendig macht und die Kräfte des Kranken es erlauben. Man reiche ferner verdünnende Getränke z. B. Molken mit Salpeter, Gerſtenwaſſer mit Sauerhonig, die verſchiedenen Arten von Limonaden oder auch bloſe ſchleimige Getränke, im Falle die Urſache der Krankheit von einer reizenden oder ätzenden Subſtanz herrühret.

Iſt im Gegentheil die Krankheit paſſiver Natur, betrifft ſie einen ſchwachen Körper, hat ſie einen chroniſchen Verlauf: ſo muß das Blutbrechen mit kalten Getränken und ſtärkenden Mitteln behandelt werden. Zu letztern gehören Abkochungen von der Schwarzwurzel (Symphytum officinale), den Münzarten, der China, der Tormentillwurzel und anderer. Etwas ſpäter kann man noch Simaruba, Quaſſia, Cascarille mit Schwefelnaphtha und ähnliche Mittel gebrauchen. Sind mit dem Blutbrechen Krämpfe und andere nervöſe Zufälle verbunden, ſo iſt es nützlich, den eben angezeigten Arzneien die Aetherarten, die geiſtigen Tincturen von Opium und Caſtoreum mit paſſenden Syrupen verbunden zuzuſetzen. Uebrigens ſind die Gaben von dieſen Heilmitteln nach der Heftigkeit der Krankheit, nach den Idioſyncraſien des Patienten, dem Zuſtande ſeiner Kräfte und nach einer Menge anderer Umſtände zu bemeſſen, die man in einer allgemeinen therapeutiſchen Anweiſung nicht alle berühren kann.

Es gibt Fälle, wo man, trotz der außerordentlichen Schwäche des Patienten und dem aſtheniſchen Charakter ſeiner Krankheit, von den toniſchen Mitteln abſtehen und wegen allzuſehr erhöhter Reizbarkeit zu den lindernden, beruhigenden und krampfſtillenden greifen muß. Und überhaupt dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, daß ſich in dieſer Krankheit oft erhöhte Erregung mit Schwäche paart. Ein andermal wirft der Magen die ſanfteſten und aufs Beſte zubereiteten Arzneien oft ſogleich wieder aus; in dieſem Falle iſt mit Grund zu vermuthen, daß die Krankheit mit noch irgend einem andern ſchweren Uebel verwickelt iſt und daß man zu den kräftigſten ableitenden Mitteln, zur äußerlichen Anwendung beruhigender Subſtanzen ſchreiten müſſe.

Die allgemeinen Grundſätze zur Behandlung des Blutbrechens ſind auf alle Arten deſſelben anwendbar; allein dieſe Behandlung muß modifizirt werden, je nachdem man es mit einer Art insbeſondere zu thun hat. Iſt z. B. das Blutbrechen von der Konſtitution des Körpers abhängig, iſt es ſchon alt, hat es einen periodiſchen Charakter, ſo muß man dieſes habituelle Uebel nicht ſtören, denn man würde es nicht ungeſtraft unterdrücken. Nur in den Fällen, wo der Ausfluß übermäßig wird, kann man demſelben ohne Nachtheil kräftige Heilmittel entgegenſetzen. Die im zweiten Paragraph des erſten Kapitels angeführte Beobachtung beſtätiget, was wir hier ſagen.

Ueber die Behandlung des vicariirenden Blutbrechens laſſen ſich dieſelben Betrachtungen anſtellen, mit dem Unterſchiede jedoch, daß alle Bemühungen des Arztes, wenn er zu handeln aufgefordert iſt, darauf hinausgehen müſſen, den Blutfluß, deſſen Stellvertreter gegenwärtige Krankheit iſt, wieder herzuſtellen. Dahin wird man bald durch Anſetzung von Blutigeln an den After oder an die Schaamtheile, nach der Natur der unterdrückten Ausleerung, bald durch Aderlaſſen am Fuße, warme reizende Fußbäder mit Senf, Salzſäure und andern bekannten Mitteln, gelangen können. Allein niemals darf man weder zu Mitteln, welche

die Menſtruation treiben ſollen, noch zu draſtiſchen Abführungen ſchreiten, deren Gebrauch meiſtens ſchlimme Zufälle nach ſich zieht. Gleichfalls ſind die narcotiſchen und ſtyptiſchen Mittel, wie das Opium, die Schwefelſäure, in den gewöhnlichſten Fällen und wenn die Krankheit mäßig iſt, zu vermeiden. „In omni, a quacumque causa fuerit producta stomachi haemorrhagia, caute mercandum est cum opiatis et narcoticis, eo quod virium defectionem, quae nunquam non in hoc morbo praesto est, magis adhuc cum summo detrimento augent, summo etiam cum studio cavendum est a validis stypticis, adstringentibus et vitriolaceis pharmacis.“ Indeſſen gibt es außerordentliche Fälle, wo die letztgenannten Mittel zweckmäßig ſind, zum Beiſpiel bei einem beträchtlichen oder lange dauernden Blutfluſſe, wodurch das Leben des Kranken in Gefahr käme. In ſolchen Umſtänden ſind auch ſehr wirkſame ableitende Mittel, wie Blaſenpflaſter, Sinapismen, Aufſchläge von Eis, kalte Begießungen des aufgelegten Eiſes und dergleichen angezeigt.

Man kann im Allgemeinen ſagen, daß der Arzt beim zufälligen Blutbrechen mit mehr Thätigkeit und Entſchloſſenheit handeln ſolle, daß er mehr Ausſichten zu einem günſtigen Erfolge und weniger Vorſicht nöthig habe, weil er blos einen Zufall, der eine augenblickliche Störung in dem innern Organismus hervorbrachte, zu bekämpfen hat.

Während den Anfällen des ſplanchniſchen Blutbrechens beſchränkt ſich das Heilverfahren auf Palliativmittel, welche nach der Heftigkeit des Uebels verſchieden ſind, aber im Allgemeinen in ſtärkenden, leicht adſtringirenden Getränken, Stahlwäſſern, kleinen Gaben von China = Bordeaux= ſpaniſchen und ähnlichen Weinen beſtehen. Endlich iſt es auch zuweilen nöthig, in den äußerſten Fällen zu den oben angezeigten kräftigen und wirkſamen Arzneien ſeine Zuflucht zu nehmen. —

Zu letztern Mitteln gehört unſtreitig auch die Ratanhiawurzel. Ich wandte ſie zwar ſelbſt in einigen Fällen von

Blutbrechen nur vergebens an, weil ein ſkirrhöſer und krebs- hafter Zuſtand des untern Magenmundes zum Grunde lag; dagegen darf ich eine andere äußerſt intereſſante Beobach- tung über ein durch die Ratanhia glücklich geheiltes Blut- brechen, welche ich der Güte des allgemein geſchätzten und würdigen Arztes, Hrn. Medizinal-Raths Dr. Penz in Wies- baden verdanke und die ich in den „Abhandlungen über die Ratanhia, herausgegeben von Medizinal-Rath v. Klein nebſt Beiträge von Renard, Juch u. ſ. w.“ — Stutgard und Wien 1819. S. 114. niedergelegt habe, hier nicht über- gehen. Ihres lehrreichen Inhalts wegen laſſe ich ſie wört- lich folgen: „Schneidermeiſter M.., ein dürrer hagerer Mann von 36 Jahren, war von früher Jugend auf bei geringen Bewegungen dem Milzſtechen unterworfen, welches ſich um die Mitte des Monats Auguſt 1817, auch ohne ſolche Veranlaſſungen, mit ſtarkem Durſte öfters einſtellte. Seit dem verfloſſenen Winter, in welchem er ſehr ſchlechtes Brod genoß, wurde er oft von Leibweh und Magenſchmerz befallen. In den letzten vierzehn Tagen war die Körper- kraft ſehr geſunken, die Geſichtsfarbe grau geworden, die allgemeine Reizbarkeit ſehr geſtiegen, zuweilen erbrach er etwas Blut. Dies vermehrte ſich nach heftigem Aerger zu einer großen Menge. Der Farbe nach ſtand es in der Mit- te zwiſchen arteriöſem und venöſem Blute. Am 6. Sept. 1817 wurde ich zu ihm gerufen. Bei jedem Worte, wel- ches er ſprechen wollte, brach er Blut. Der Puls war nicht fieberhaft, er hatte keine Bruſtſchmerzen, keine Ohn- machten, keinen Leibſchmerz bei Berührung deſſelben. Ich gab ihm Alaun mit Zucker, ließ ein Senffußbad nehmen und das Blutbrechen ſiſtirte bis zum ſiebenten in der Frühe. Heftiger Froſt folgte, dann Hitze, fieberhafter harter Puls, gelinder Schmerz in der Milzgegend. Die Bruſt war frei, auf welche ein in meiner Abweſenheit gerufener Arzt Schröpf- köpfe hatte ſetzen laſſen. Durch Brechen hatte er noch viel Blut verloren; dennoch ſchien mir ein Aderlaß indicirt, welches ich am Fuße vornehmen ließ. Es waren neun Un-

zen. Das Blut ſchien ſehr aufgelöſt zu ſeyn. Er nahm in kleinen Gaben Mineralſäure.“

„Am achten neues Blutbrechen. In der Milzgegend vermehrter topiſcher Schmerz. Auf der rechten Seite der Magengrube gab er eine Stelle an, an welcher er vor dem Erbrechen Brennen fühlte, und die Empfindung habe, als wenn ein Gefäß ſich öffne. — Heftiger Durſt. Er erhielt eine Gallerte aus Consolida major mit Nitrum. Auf die ſchmerzende Stelle, welche vorzüglich den hintern Theil der Milz einnahm, wurde Unguentum hydrargyri cinereum mit Sal cornu cervi volatile eingerieben. Noch öfters brach er Blut. Am Nachmittag trat ſtarker Schweiß ein, welcher ſehr erleichterte. Das Fieber war am Abend geringer, daher gab ich ihm nun den Liquor ammonii acetici mit Schleim und ſetzte wegen des ſehr entkräftenden noch anhaltenden Blutbrechens zu der Miſchung von fünf und einer halben Unze ein Quentchen Extractum Ratanhiae zu. — Schleimthee zum Getränke.“

„Am neunten in der Nacht brach er graue, bitter ſchmeckende, flockige Stoffe, aber kein Blut weg. Sauer riechender Schweiß fand ſich, ihn erleichternd, ein. Morgens brach er ſehr wenig Blut. Durſt, welcher nicht zu löſchen war; längs dem Oesophagus heftiges Brennen; das linke Magenende war ſehr empfindlich. Fomentationen von Bilſenkraut-Abkochung wurden eben ſo wenig vertragen, als ein längliches Blaſenpflaſter nach dem Laufe des Oesophagus. Der Kranke bekam auf dieſe Mittel die heftigſten Beängſtigungen. Die geſtrige Arznei wurde wiederholt. Nachmittags war die Fieberexacerbation weniger ſtark; er brach wenig Blut weg, und bekam ſtarken Schweiß.“

„Am zehnten, etwas vermindertere Zufälle als geſtern. Noch etwas wenig Blut brach er aus; Abends blutete er aus dem linken Naſenloch. In der geſtrigen Arznei nahm er heute vier Scrupel Extractum Ratanhiae.“

„Die Wirkung dieſes Extractes ward ſo entſchieden, daß der Kranke (ſelbſt unter dieſer Miſchung) bei jedem Eß-

löffel Arznei ein gelindes Zuſammenziehen an der empfindlichen Stelle des Magens angibt — wobei aber, auf Augenblicke jedoch nur, die Beklommenheit ſich vermehrte. — Der Hunger erwachte ſtark; Geſchmack und Geruch ſind ungetrübt. — Stuhl ſchwärzlich, hart; Urin feurig, ohne Sediment.“

„Am eilften Morgens derſelbe Zuſtand — dieſelbe Verordnung. Nachmittags ſtärkeres Fieber — kaum eine Spur von Blutbrechen. Sauer riechender Schweiß und Athem; auch der Geſchmack im Munde iſt ſauer. Nach dieſem Schweiße zum Erſtenmal Nachlaß des Durſtes und des Brennens im Magen; Puls beinahe normal.“

„Bis heute hatte er fünf Drachmen Extractum Ratanhiae genommen.“

„Von nun an hatte er kein Blutbrechen mehr; ſchnell wurde die graue Geſichtsfarbe heller — der Appetit war beinahe nicht zu ſtillen, und der Kranke bis zum Achtzehnten ganz geſund.“ R. — —

Siehe Beobachtungen und Bemerkungen über den arzeneilichen Gebrauch der Ratanhia. Von Dr. Joh. Kl. Renard. Seite 77 bis 125 des oben angeführten Buches von Hrn. M. R. von Klein. —

Das kritiſche Blutbrechen iſt im Allgemeinen eine heilſame Wirkung der Natur, dem man ſeinen Lauf laſſen muß; wenn indeſſen die Blutentleerungen zu reichlich ſind, ſo muß man die zweckmäßigen Mittel zur Mäßigung ja ſelbſt zur Stillung, wenn es der Fall nöthig macht, anzuwenden ſuchen.

Zuweilen füllt das in dem Magen langſam ausgetretene Blut dieſes Organ gänzlich aus, und lähmt gewiſſermaßen ſeine Kraft. In dieſem Falle muß man Erbrechen zu bewirken ſuchen, wie Brieude anrathet (S. Memoires de la Société medicale d'emulation); allein ſoll dieſes durch Brechweinſtein, Ipecacuanha u. ſ. w. geſchehen? Iſt nicht zu fürchten, daß die Wirkung dieſer Arzneien dem Magen ſchädlich ſei, der öfters beim Blutbrechen der Sitz

einer geringern oder größern Reizung iſt? Und wäre es nicht beſſer, wie es Dr. Girard in ſeiner Diſſertation sur l'hematemèse, 1815 verlangt, das Erbrechen durch Kitzeln des Zäpfchens, durch Trinken von lauem Waſſer zu erregen? Wobei man ja ſpäter noch zu den von Brieude vorgeſchlagenen Mitteln, wenn jene ohne Erfolg wären, ſchreiten könnte.

Zu den pharmaceutiſchen Mitteln, die wir hier angegeben haben, fügen wir noch Einiges über die diätetiſche und moraliſche Behandlung bei. Die Kranken müſſen wegen der außerordentlichen Reizbarkeit des Magens an eine ſehr ſtrenge Diät gehalten werden; und wenn ſie zur Wiedergeneſung gelangen, darf man ihnen nur mit großer Vorſicht leichte eingelaufene Suppen mit Reis, Griesmehl und dergleichen erlauben. Während dem Anfalle iſt ihnen eine beinahe abſolute Ruhe und horizontale Lage anzuempfehlen; ſtarke Gemüthseindrücke und traurige Seelenzuſtände, beſonders wenn letztere zu den Urſachen gehören, welche die Krankheit hervorgebracht haben, ſind ſorgfältig von ihnen abzuhalten. Die Frau, welche den Gegenſtand der in dem dritten Paragraph erſten Kapitels erwähnten Beobachtung ausmacht, bekam allemal einen Anfall von Blutbrechen, wenn ſie ihren Mann ſah, der zu der Krankheit, woran ſie litt, durch üble Behandlung, Anlaß gegeben hatte.

2) Behandlung während der Zwiſchenzeit der Anfälle.

Wir thun noch nicht genug, wenn wir einen Anfall des Blutbrechens durch paſſende Kunſthülfe mäßigen, ja ſelbſt gänzlich beſeitigen; wir müſſen auch, wenn es möglich iſt, wenigſtens in einzelnen Fällen, die Heilung durch Arzneimittel, die dem Zuſtande des Kranken entſprechen, zu ſichern ſuchen, und mittelſt der gehörigen diätetiſchen Vorſichtsmaasregeln die Rückkehr verhüten und die Tendenz der Natur, eine periodiſche und habituelle Krankheit hervorzubringen, zu zerſtören trachten. Dieſe Abſicht wird man er=

reichen, wenn man darauf bedacht iſt, den Magen durch keine zu ſtark erregende Speiſen und Arzneien zu reizen, wie z. B. durch gegohrne, geiſtige Getränke, ſcharfe Nahrungsmittel, Brech- und Purgiermittel, und überhaupt und vorzüglich durch Reiz erregende Medikamente. Hoffmann, der lange bei der Frage verweilt, was man nach den Anfällen von Blutbrechen vermeiden müſſe, drückt ſich hierüber alſo aus: „Superato vomitu cruento, abstinendum postea omni cura ab emeticis, nec non ab aloëticis, quibus sanguinis orgasmus, ejusdem inordinatus progressus et ad stomachum confluxus inducitur, ac sic facillime malum revocatur." Auf der andern Seite wird man in Fällen, wo die Kranken von ſchwacher Konſtitution ſind und durch den Blutſturz noch mehr geſchwächt wurden, die Heilung durch den fortgeſetzten Gebrauch ſanfter ſtärkender Mittel, wie der Extracte von China, Wegwarte, Kamillen und anderer Zubereitungen derſelben oder anderer ähnlicher Subſtanzen befeſtigen. Dazu kann man ſüße ſtärkende Weine, die viel Zuckerſtoff enthalten, nehmen laſſen. In dergleichen Fällen gibt Hippokrates den Rath, ſich der ſüßen, fetten und öligen Nahrungsmittel zu enthalten; und vorzugsweiſe ſtärkende Subſtanzen zu genießen. (S. de morbis lib. II. sect. 5.) Iſt die monatliche Reinigung in Unordnung, ſo iſt die Wiederherſtellung derſelben als das kräftigſte Mittel anzuſehen, die Wiederherſtellung dauerhaft zu machen.

Um der Rückkehr des conſtitutionellen Blutbrechens bei vollblütigen Weibern vorzubeugen, iſt kein anderes Mittel zu verſuchen, als ihnen von Zeit zu Zeit einige Aderläſſe zu machen, viel Leibesbewegung vorzuſchreiben, und ein eiterndes Geſchwür als ſchwächendes und ableitendes Mittel anzulegen; wenig nahrhafte und vegetabiliſche Koſt anzurathen, wie ſaure Obſtfrüchte, Salat, Gemüſe und dergleichen. Treibt der Kranke ein Gewerb, wobei er viel ſitzen muß, ſo muß man ihn dahin zu bringen ſuchen, daß er es ändert, wenn es möglich iſt. Iſt die Perſon ſchwach, reizbar, zeigt ſich das Blutbrechen bei der geringſten Ge-

müthsbewegung, ſo iſt es gut von ſanften toniſchen Mitteln in Verbindung mit beruhigenden und krampfſtillenden Gebrauch zu machen; eine Diät von leicht verdaulichen aber ſtärkenden und nahrhaften Subſtanzen anzuordnen, wie welche gallerthaltige Fleiſchſorten, Fiſche, manche mit Milch zubereiteten Mehlſpeiſen, Zucker und ähnliche. Nicht weniger iſt es zweckmäßig, den Körper durch Leibesübungen, durch Aufenthalt auf dem Lande zu ſtärken; Mittel, welche ſo angewendet werden müſſen, daß gar keine Leidenſchaften aufgeregt werden können. Sollte der Kranke ſich denſelben ſchon hingegeben haben, ſo muß man ihn auf eine andere Art mannigfaltig zu zerſtreuen ſuchen, was vorzüglich durch geſellſchaftliche Unterhaltung geſchieht; man entferne von ihm mit Sorgfalt alle traurigen Vorſtellungen und ſelbſt alle Auftritte, welche Leidenſchaften und große Gemüthsbewegungen erregen.

Dieſelben Grundſätze ſind auf das vicariirende Blutbrechen, wenn es ſehr alt iſt, anwendbar. Iſt es aber neu, ſo muß man ſolche Mittel in Gebrauch ziehen, die zur Wiederherſtellung des unterdrückten Blutfluſſes geeignet und bekannt genug ſind, als daß wir dieſelben hier nochmals aufzuzählen nöthig hätten. Jedoch bleibt zu bemerken, daß man in keinem Falle zu heftigen die Menſtruation ſtark treibenden und draſtiſchen Purgiermitteln ſeine Zuflucht nehmen darf. Es iſt in dieſem Stücke der Rath zu befolgen, den uns Junker in ſeinem Conspectus pathologiae mit folgenden Worten gibt: „Qui semel vomitu cruento correpti fuerunt, caveant sibi per totam vitam a vomitoriis et purgantibus, drasticis, praecipue aloeticis, quae in omnibus sanguinis eruptionibus suspecta sunt.“

Da das ſplanchniſche Bluterbrechen von mehr oder weniger bedeutenden Verletzungen eines oder des andern Eingeweides des Unterleibes abhängt, ſo iſt es ſelten den Mitteln der Kunſt zugänglich. Man begreift leicht, daß das Blutbrechen, deſſen Urſache in einer ſkirrhöſen Verhärtung der Leber, der Milz oder des Pancreas liegt, unheil-

bar iſt. Was andere nicht ſo bedeutende Fälle betrifft, ſo ſuche man vor allen Dingen die Reizung und den Krampf, welche den Anfall der Krankheit begleiten, beſonders durch Anſetzung von Blutigeln an den After, durch verdünnende und lindernde Getränke zu beruhigen. Dann kann man mit Nutzen die Mineralwäſſer von Vichy, Bourbon — l'Archambault und andern Orten gebrauchen, und dieſelbe mit den Aufgüſſen von Kamillen, Gamander, Lindenblüthen, von Pomeranzenblättern und ähnlichen Subſtanzen vermiſchen laſſen. Desgleichen ſind Kräuterſäfte von Wegwarte, Körbel und Kreſſe, welche kleine Menge von weinſteinſaurem Kali, ſchwefelſaurem Natrum, ſchwefelſaurer Magneſia, eſſigſaurem Kali und andern Salzen, mehr in ſich aufgelöſt enthalten und geeignet ſind, den Darmkanal gelinde zu reizen. Davon läßt man des Morgens nüchtern zwei Gläſer voll nehmen, hingegen irgend ein verdünntes Stahlwaſſer zum täglichen Trank gebrauchen. Es iſt nothwendig bei dem Gebrauch dieſer Mittel aufmerkſam zu ſeyn, damit ſie ausgeſetzt werden, ſobald ſich eine zu ſtarke Reizung zeigt, oder damit man in dieſem Falle ſogleich ihre Wirkung mit Hülfe eines beruhigenden Mittels zu mäßigen im Stande iſt, wie es Portal mit Erfolg gethan hat. (S. ſein angeführtes Werk.) Hiermit kann man ſtärkende Pillen verbinden, z. B. aus Chinaextract, Eiſenfeile, Eichorienextract, worunter man eine hinlängliche Quantität China = oder Pomeranzenrinden = Syrup miſchen läßt u. ſ. w. Auch ſind Pillen aus Ammoniakgummi, mediziniſcher Seife, bittern Extracten, kleinen Gaben von Aloes ebenfalls mit Nutzen von Portal in ſolchen Fällen angewendet worden. Der Gebrauch dieſer verſchiedenen Mittel muß lange und mit vieler Pünktlichkeit fortgeſetzt und nach einer gewiſſen Zeit abgeändert und endlich eine Zeit lang ganz ausgeſetzt werden, um nachher wieder von neuem anzufangen, damit der Darmkanal gegen die Wirkung der Arzneien nicht unempfindlich gemacht werde. Hoffmann empfiehlt in ſolchen Fällen, beſonders Rhabarberpulver mit Kampher und Krebs=

augen verbunden. Er gab dieſe Miſchung zweimal in der Woche und ließ jedesmal ein Glas Brunnenwaſſer nachtrinken. Auch betrachtet er als ſehr wirkſam Aufgüſſe von Veronika, Schafgarbe und Fenchelſamen, die man, ſo wie Stahlwaſſer, Molken u. dgl. als tägliches Getränke gibt. (S. Hoffmann Tom. IV.)

Literatur.

Galenus, De locis effectis; lib. V. cap. 6.

Conring, Herm., Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Helmstadii, 1636.

Vehn, Resolutio casus aegri sanguinem removentis; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1696.

Scheid, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Argentorati, 1709.

Wedel, Georg Wolfgang, Dissertatio aegrum vomitu cruento laborantem sistens; in 4. Jenae, 1713.

Alberti, Michael, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Halae, 1718.

De Hasselt, Dissertatio de vomitu cruento, in 4. Argentorati, 1719.

Bauermüller, Dissertatio de hematemesi, in 4. Herbipoli, 1725.

Hoffmann, Friedericus, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Halae, 1729.

Luther, Dissertatio de vomitus cruentis indolis et cura; in 4. Erfurti, 1732.

Blumenthal, Dissertatio de aegro, spontanea ventriculi haemorrhagia gravissima correpto, in 4. Havniae, 1733.

Edel, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Argentorati, 1742.

Buechner, Andr. Elias, Dissertatio de vomitu cruento, plerumque per se non lethali; in 4. Halae, 1752.

Peil, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Duisburgi, 1771.

Duncker, De vomitu cruento; in 4. Lipsiae, 1776.

Quarin, Josephus, Animadversiones practicae in diversos morbos; cap. 9.

Marcus, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1790.

Schmidt, Dissertatio de vomitu, imprimis cruento; in 4. Helmstadii, 1792.

Bednarczyk, Dissertatio de vomitu cruento; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1793.

Rogery, Observation sur une hématemèse devenue promptement mortelle; et autopsie cadavérique; Siehe das Journal général de médicine, Tom. 16. p. 270—273.

Warburg, Dissertatio de haematemesi; in 4. Francofurti ad Viadrum, 1803.

Frank, Joann. Petrus, De curandis hominum morbis epitome; lib. 5. pars 2. pag. 191.

Dalché, P. S. J., Essai sur l'embarras gastrique et le vomissement de sang. Paris, 1803.

Simon, C. M. Dissertation médicale sur l'hématémèse; in 4. Paris, 1809.

Lomonier Benôit, Dissertation sur l'hématémèse; in 4. Paris, 1812.

Das Blutſpeien.

Das Blutſpeien.

Einleitung.

Hemoptysis kömmt her von dem griechiſchen αἱμα und πτυειν Blut ausſpeien, und iſt der Name, den man einem Blutfluſſe der Lungen gab, der in einem blutigen, ſchäumigen, in Hinſicht der Menge, Farbe und des Zuſammenhanges u. ſ. w. abweichenden Auswurfe beſteht.

Gleichbedeutende Benennungen ſind: Blutſpeien, Blutauswurf, Lungenblutfluß, Haemoptysis, Haemotismus, Haemoptoe, Emptoe, Emptois, emptoica passio, sputum cruentum, sanguinis sputum, sanguinis fluor, cruenta expuitio, pneumorrhagia, haemoragia pulmonis, passio haemoptoica, rejectio sanguinis e pulmonibus.

Betrachtet man das Blutſpeien als ſelbſtſtändige Krankheit, ſo iſt es unſtreitig die am häufigſten vorkommende Hämorragie des ſchleimführenden Syſtemes. Der Grund davon iſt leicht einzuſehen. Nebſt dem, daß wirklich eine große Menge Blutes beſtändig gegen das gefäßreiche Zellengewebe die Lungen hinſtrömt, und eine ungeheure Menge von Haargefäßen und aushauchenden Gefäßen in die Organiſation ihrer Schleimhäute verwebt iſt, welche eben deshalb zu Blutkongeſtionen ſehr geneigt ſind, befindet ſich das Lungenorgan in beſtändiger Berührung mit der athmosphäriſchen Luft, und iſt ſtets der Einwirkung ihrer vielfältigen

Abwechſelungen unterworfen. Ferner verurſachen Stimme und Sprache durch ihren fortgeſetzten ununterbrochenen Gebrauch eine ſtets wirkſame Reizung, welche ſchadet, insbeſondere bei Perſonen von ſchwacher Körperbeſchaffenheit, welche zum Huſten geneigt und ſchon Katarrhen oder Lungenblutflüſſen unterworfen waren. Allerdings konnte es einer ſo häufigen, mit der Lungenſchwindſucht auf das innigſte zuſammenhängenden Krankheit nicht an Geſchichtſchreibern fehlen, und man iſt wahrhaftig in Verlegenheit über die Wahl des Stoffes, der für die Ausführung unſerer Arbeit geeignet iſt.

Hippocrates und andere Aerzte ſeiner Zeit machten über das Blutſpeien nur allgemeine Bemerkungen. Der Urvater der Heilkunde ſpricht davon nur wie von einem ſymptomatiſchen Uebel, und betrachtet es in verſchiedenen Stellen ſeiner Werke lediglich unter dem Geſichtspunkte der Zeichenlehre, wie man ſich überzeugen kann, wenn man deſſen Bücher über Prognoſtik, ſeine Aphorismen, und coiſchen Vorherſagungen zu Rathe zieht u. ſ. w. Areteus handelt unter der Aufſchrift rejectio sanguinis ohne Unterſchied vom Blutſpeien und Blutbrechen. Man findet leicht bei Betrachtung desjenigen, was der Arzt von Cappadoz über dieſen Gegenſtand ſchrieb, daß er keine genauen Begriffe von jener Lungenaffection hatte, und er mit der ganzen Stärke ſeines Genies fruchtlos gegen die unüberſteiglichen Hinderniſſe kämpfte, welche damals dieſer Gegenſtand der Pathologie darbot. Alexander von Stralle beſchäftigt ſich ziemlich ausgedehnt mit dem Blutſpeien. Er unterſcheidet drei Arten deſſelben, nämlich 1) Das Blutſpeien durch Zerreißung, 2) das Blutſpeien durch Anfreſſung, 3) das Blutſpeien von Erweiterung. Er unterſucht demnächſt die Art und Weiſe, wie jede derſelben bewirkt wird, und giebt mit vieler Pünktlichkeit das Mittel an, ſie von Hämorrhagien zu unterſcheiden, welche mit ihnen mehr oder weniger verwandt ſind, und oft damit verwechſelt werden können. Auch widmet er einen beträchtlichen Theil dieſes Artikels den Heilanzeigen. Der Verfaſſer zeigt bei dieſer Gelegenheit eine tie=

ſe Kenntniß der Geſundheitslehre, von welcher er oft die glücklichſte Anwendung in der Behandlung des Blutſpeiens macht. Das, was Celſus über das Blutſpeien geſchrieben hat, ſteht weit unter den Geiſteserzeugniſſen, welche wir ſo eben geprüft haben. Dieſer ſonſt ſo berühmte Arzt begnüget ſich damit, einige allgemeine Notizen über die Mittel zu geben, wodurch man das eigentliche Blutſpeien von den Hämorragien unterſcheiden kann, die mit demſelben mehr oder weniger verwandt ſind u. ſ. w.

Seit der Wiedergeburt der Künſte und Wiſſenſchaften in Europa zeichnete ſich wirklich eine Epoche durch die großen Fortſchritte aus, welche plötzlich die Lehre von den Verblutungen machte. Es war jene, worinn die Schulen Stahl's und Hoffmann's blüheten. Dieſe beiden großen Aerzte, und vorzüglicheren von denen, die ihnen nachfolgten, beſchränkten ſich keineswegs, wie ihre Vorgänger, auf allgemeine Anſichten über den Eintritt, den Verlauf und die Behandlung des Blutſpeiens, ſondern ſtellten ordnend eine gewiſſe Menge von einzelnen Beobachtungen neben einander, aus welchen ſie mit Geſchicklichkeit heilſame Schlüſſe zogen, um dadurch die Natur und eigentliche Behandlung der Krankheit kenntlich zu machen. Wir wollen es nicht unternehmen, aller guten Schriften Erwähnung zu thun, die aus dieſen berühmten Schulen hervorgingen. Ihre Anzahl iſt zu beträchtlich. Boerhaave und beſonders Van Swieten ſprechen an mehreren Stellen vom Blutſpeien, bei Gelegenheit einer großen Menge anderer Krankheiten. Doch knüpfen ſich ſolche hingeworfene Betrachtungen keineswegs an eine feſte und beſtimmte Lehre an. Die Schriften unſerer heutigen Aerzte handeln mehr oder weniger vollſtändig vom Blutſpeien, und wiewohl ſie viele nützliche Sachen enthalten, ſo kann man dennoch ſagen, daß die Fortſchritte der Natur- und Heilkunde eine ausführliche Monographie über den erwähnten Gegenſtand zu fodern ſcheinen. Daß uns dieſelbe bis itzt noch fehlte, daran iſt nicht ſowohl der Mangel an Beobachtungen, als der Umſtand Schuld, daß man davon

einen unrechten Gebrauch machte, indem man ſie faſt ſtets an die Geſchichte der Lungenſchwindſucht anreihete.

Erſtes Kapitel.

Verſchiedene Formen des Blutſpeiens.

Das Blutſpeien muß unter dem nämlichen Geſichtspunkte, wie das Blutbrechen und Blutharnen betrachtet werden. Wir glauben daher der Reihe nach handeln zu müſſen: 1) Von dem in der Körperkonſtitution gegründeten Blutſpeien, 2) von dem zufälligen Blutſpeien, 3) von dem ſtellvertretenden Blutſpeien, 4) von dem kritiſchen Blutſpeien. Endlich werden wir auch über das ſymptomatiſche Blutſpeien einige Bemerkungen hinzufügen.

I. Von dem in der Körperkonſtitution gegründeten Blutſpeien.

Als primitive Krankheit betrachtet iſt das Blutſpeien nichts weniger als immer ein der Lungenſchwindſucht vorausgehendes Symptom, wie mehrere Aerzte behaupten wollten. Man findet eine Menge Individuen, die viele Jahre lang Blut ſpien, ohne die Lungenſchwindſucht bekommen zu haben. Wenn Blutſpeier mit einer Art Lungenſucht endigen, nachdem ſie lange Zeit an Blutſpeien gelitten haben, ſo iſt dieſes Blutſpeien nicht immer ein ſymptomatiſches Uebel, ſondern vielmehr eine primitive Krankheit, die ſich in ein ſekundäres Leiden verwandelt hat; auch findet man in dieſem Falle nach dem Tode keine organiſchen Fehler, wie z. B. Verhärtungen mancherlei Art u. ſ. w. Die angebliche Lungenſucht iſt alſo nur Folge einer Vereiterung, deren Urſache in der langen durch das Blutſpeien veranlaßten Reizung der Lungen liegt.

Es giebt Leute, die eine lange Reihe von Jahren beſtändig Blut ſpeien, ohne daß ſie davon gefährlich krank

werden. Faſt alle Beobachter erwähnen eines römiſchen Stadthalters, der neunzig Jahre erreichte, und dabei beſtändig Blut geſpien hat. Ohne in dem Alterthum mehr oder weniger Beiſpiele gleicher Art aufſuchen zu wollen, braucht man nur den berühmten Gretry anzuführen, der kürzlich in einem hohen Alter ſtarb, wiewohl er von ſeiner früheſten Jugend bis an das Ende ſeiner Tage häufig dem Blutſpeien unterworfen war. Dieſen Betrachtungen zu Folge gehört zu dem in der Körperkonſtitution gegründeten Blutſpeien nicht allein dasjenige, welches von einer urſprünglich fehlerhaften Bildung der Bruſt und der Werkzeuge des Athemholens abhängt, ſondern auch jenes, deſſen Grund in einer meiſtens ihrer Natur nach unbekannten körperlichen Anlage liegt. Wir begnügen uns davon einige Beiſpiele anzuführen.

A. Konſtitutionelles Blutſpeien mit fehlerhaftem Baue des Thoraxes, ohne organiſche Verletzung der Lunge.

Ein mageres kleines Frauenzimmer von dreißig Jahren hatte oft einen Huſten mit Blutauswurf, der von vielen ſchlimmen Zufällen begleitet war, die eine Lungenſchwindſucht befürchten ließen. Die Rückenwirbel bildeten eine beträchtliche Krümmung von einem nach außen und von der rechten Seite zur linken. Dieſer Bildungsfehler beengte den Raum der Bruſthöhle, und hinderte die Bewegung des Herzens und der Lungen; auch fühlte die Kranke eine beſtändige Störung in der Verrichtung dieſer beiden für das Leben ſo weſentlichen Organe. Herzklopfen und immerwährende Kurzäthmigkeit waren die Zufälle derſelben. Die Mitwirkung einer feuchten Atmosphäre, der monatlichen Reinigungszeit, oder einer heftigen Gemüthsbewegung vermehrte dieſe Zufälle und brachte leicht das Blutſpeien hervor, welches wegen der üblen Bildung der Bruſt ſehr beunruhigende Zufälle darbot, und eine fortgeſetzte ſehr abwechſelnde Behandlung erheiſchte. Die Blutkongeſtion und das Blutſpeien

zeigten bei dieſer Kranken einen ſehr beunruhigenden Charakter bis zum vier und dreißigſten Jahre. In dieſer Epoche unterwarf man dieſelbe einer ſehr regelmäßigen Lebensordnung. Um den beunruhigenden Folgen des Uebels, womit ſie behaftet war, zu begegnen, vermied ſie auf das ſorgfältigſte die Erkältung der Füße. Sie ſetzte ſich bei feuchtem, regneriſchen Wetter niemals der freien Luft aus. Man erleichterte durch Fußbäder und Dampfbäder den Abgang der monatlichen Reinigung u. ſ. w. Die Patientinn ſuchte einigermaßen über ihr Begehrungsvermögen, ihre Begierden und Leidenſchaften Meiſter zu werden, und führte ein ſehr mäßiges Leben. Die Zeit, welche ſie der körperlichen Bewegung, dem geſellſchaftlichen Vergnügen, andern leichten Beſchäftigungen und dem Schlafe widmete, wurde vollkommen nach dem Rathe des Arztes beſtimmt, der mit Genauigkeit befolgt ward. Dieſe diätetiſchen Vorſichtsmaßregeln brachten mehr Einklang in die Verrichtungen des Lebens, und die Kranke verlängerte ſo ihr Leben bis zu ſechzig Jahren, ungeachtet der Schwäche ihrer Körperbeſchaffenheit, der Zartheit ihrer Kräfte, des Fehlers im Baue des Thoraxes und den Stürmen bei aufhörender monatlichen Reinigung, welche die größte Wachſamkeit und die anhaltendſte Behandlung erfoderten. (Ausgezogen aus Latour's Traité des hémorragies.)

B. Blutſpeien, welches in der Körperkonſtitution gegründet iſt, ohne einen Bildungsfehler des Thoraxes, und ohne organiſche Verletzung der Lunge.

Hoffmann erzählt, ein junger Gottesgelehrter von melancholiſchem Temperamente, hagerer Natur, trockner und magerer Körperbeſchaffenheit, übrigens guter Geſundheit, ſei während ſeinen erſten Studien oft mit dem Blutſpeien behaftet geweſen. Die Anfälle dieſer Krankheit kündigten ſich mit einer Erkältung aller Theile des Körpers, insbeſondere der Füße und der Hände an, und waren von Schwermuth,

Niedergeſchlagenheit, Bruſtſchmerzen, mangelnder Eßluſt und einem Gefühle von Kitzel begleitet, welches zum Huſten reizte. Dieſer junge Mann wurde ſchicklich behandelt, und genaß ſcheinbar; allein nach einiger Zeit bekam er einen neuen Anfall, wovon er ſich nochmals, mittelſt anhaltender Behandlung und Vorſicht herſtellte. Er blieb ſechs Jahre frei von Blutſpeien, das ihm beſtändig drohete, dadurch, daß er ſich der Arbeit und insbeſondere der allzulange fortgeſetzten Uebung der Stimme enthielt. Als er ſich aber in der Folge dem Unterrichte der Jugend, wozu er ſich urſprünglich beſtimmt hatte, widmen wollte, ſo erfolgte bald nachher ein Rückfall der Krankheit als Wirkung der in der Körperkonſtitution gegründeten Anlage, die ſich, ungeachtet der anhaltendſten und zweckmäßigſten Behandlung, ſtets zu erneuern ſtrebte. Die Krankheit trat anfangs unter allen Zufällen, die den Lungenblutflüſſen eigen ſind, ein, als Kälte der Gliedmaßen, Zuſammenſchnürung der Bruſt, beſchwerliches Einathmen, Niedergeſchlagenheit, Verluſt der Eßluſt u. ſ. w. Da der Kranke Gebrauch von einigen gewohnten Heilmitteln machte, und beſonders dem Unterrichte entſagte, ſo verlor das Uebel an Stärke. Er überließ ſich indeſſen wieder bald ſeiner Lieblingsbeſchäftigung, und zog ſich ſo einen Rückfall des Blutes zu, der dieſesmal heftiger, als gewöhnlich, war. Fünf Wochen lang warf dieſer Kranke täglich an acht Unzen rothes und ſchäumiges Blut aus. Vergebens nahm man zu einer Aderlaß am Fuße und zu krampfſtillenden Heilmitteln Zuflucht. Der Kranke ward ſchwach und reizbar, ſeine Stimme veränderte ſich, er verlor die Eßluſt, und die Abmagerung machte bedenkliche Fortſchritte. „In dieſem gefährlichen Zuſtande, ſagt Hoffmann, hielt man ihn für verloren; ich ſelbſt weigerte mich, ſeine Behandlung zu übernehmen, doch gab ich den flehenden Bitten ſeiner Eltern nach und verordnete ihm den Gebrauch einer Abkochung von Haver mit Fenchelſaamen. Er nahm ferner auf meinen Rath Morgens und Abends eine Taſſe temperirenden Dekoktes mit etwas Geiſenmilch. Man

gab täglich vor dem Schlafengehen ein ſehr zuſammengeſetztes Pulver, worinn ſich Salpeter, Krebsaugen, Caskarille u. ſ. w. befanden.“ Das temperirende Dekokt, wovon Hoffmann redet, beſtand aus Hirſchhorn, Ehrenpreiß, Mohn u. dgl. Durch dieſe zwei Monate anhaltend fortgeſetzte Behandlung erhielt der Kranke ſeine Geſundheit wieder, welcher nun wahrſcheinlich dieſesmal dem Unterrichte der Jugend entſagte. In dieſem ſehr einfachen und ſehr charakteriſtiſchen Falle von gefährlichem Blutſpeien findet man keine Anzeige zur Schwindſucht. Hoffmann ſpricht kein Wort davon, wiewohl er an mehreren andern Orten, auf das ſorgfältigſte das Zuſammentreffen des Blutſpeiens mit der Lungenſchwindſucht zu bemerken pflegt. (Nicht allein die Erfahrung und die Autorität eines Fr. Hoffmann, ſondern die Beobachtung jedes denkenden praktiſchen Arztes dürfte Fälle der Art aufweiſen können. Bei der ſo ſehr von der Natur abweichenden Lebensart der heutigen Jugend, wo Tanzen, Fechten, Tabakrauchen, geiſtige Getränke, Nachtwachen, Studieren und ſinnlicher Genuß in ſtürmiſcher Unordnung auf einander folgen, iſt es eben ſo ſelten nicht, Jünglinge von ſchwächerer Körperkonſtitution zu behandeln, die als Wirkung dieſer nur von den ſtärkſten Naturen ertragbaren Lebensart, an wiederholtem Blutſpeien leiden, welches durch eine entgegengeſetzte regelmäßige Lebensordnung oft radikal geheilt wird, ohne eine Lungenſchwindſucht zur Folge zu haben. W.)

C. Blutſpeien, welches von einem Zuſtande der Vollblütigkeit oder einer organiſchen Anlage abhängt, deren Weſen unbekannt iſt.

Es giebt ſtarke und vollblütige Subjekte, mit einem Ueberfluß von Blut, welches faſt immer auf irgend einem Wege nach Außen zu dringen ſtrebt. Wie häufig findet man nicht Leute, die oft zur Ader laſſen müſſen, um Blutkongeſtionen nach einem oder dem andern Eingeweide zuvorzukommen! Die Lunge iſt bisweilen das Organ, das die Na=

tur zu ſolchen Kongeſtionen wählt. Zakutus Luſitanus erzählt in einer wichtigen Beobachtung, die wir weiter unten anführen, ein Mann von ſtarker Körperkonſtitution und ziemlicher Wohlbeleibtheit, wäre von ſeinem vierzehnten Jahre an dem Blutſpeien unterworfen geweſen, und habe abwechſelnd bis in das achtzigſte Jahr in ziemlich beträchtlicher Menge Blut geſpien, in welcher Epoche er an der Ruhr ſtarb. Fruchtlos hatte man eine Menge von Heilmitteln angewandt, um dieſes Blutſpeien zu ſtillen, deſſen Folgen man ſtets fürchtete, und welches indeſſen im langen Laufe des Lebens dieſes bezeichneten Mannes niemals einen gefährlichen Zufall hervorgebracht hatte. Brieude (Encyclopédie méthodique) ſagt, er habe Weiber gekannt, welche vermöge dem Geſetze der Gewohnheit das konſtitutionelle oder angebohrne Blutſpeien ohne alle Gefahr aushielten. Eine unter andern, ſagt dieſer Schriftſteller, hat bereits ihr ſechzigſtes Jahr erreicht, obgleich ſie nur ein einzigesmal in ihrem Leben ihr Monatliches auf dem gewöhnlichen Wege hatte, und das Blutſpeien in der ganzen übrigen Zeit deſſen Stelle vertrat. Es giebt Frauenzimmer, fügt Brieude hinzu, die niemals ihre Regeln anders, als durch einen Auswurf aus den Lungen hatten u. ſ. w. (Im Jahre 1798, dem erſten Jahre meiner ärztlichen Ausübung, wurde ich zu einer ſiebenzigjährigen, hagern, nicht unvermögenden Jungfrau gerufen, welche an einem ſehr heftigen Blutſpeien litt. Ich geſtehe es, daß mir als angehendem Arzte dieſer Fall nicht gleichgültig war, und daß ich meine ſo ſehr bejahrte Patientinn in Gedanken für verloren hielt. Die Kranke, die meine Verlegenheit merkte, tröſtete mich übrigens mit der Verſicherung, daß ſie bereits über vierzig Jahre lang mit dieſen Umſtänden behaftet ſei. Ich gab ihr demnach zweckmäßige Mittel, und ſie genaß zu meinem nicht geringen Vergnügen auf das vollkommenſte. W.) Hoffmann redet von einem ſehr wohlbeleibten, vollblütigen Manne von vierzig Jahren, der ein gebildeter Schön = Chriſt war, und die Gewohnheit hatte, ſich beim Eintritte jeder neuen Jah=

reszeit eine Aderlaß zu veranſtalten, um einem Hämorroidalfluſſe zu begegnen, der ihn ohne dieſe Vorſichtsmaßregel unfehlbar beläſtigte. Als der Mann jene periodiſche Ausleerung verſäumt hatte, ward er von einem beträchtlichen Blutſpeien befallen, wovon er ſich mit vieler Mühe befreiete. Verſchiedene Sammlungen, unter denen man die Ephemerides naturae curiosorum, die philoſophiſchen Transactionen, das Journal des savans u. a. anführen kann, enthalten eine ziemlich große Anzahl ähnlicher Beobachtungen. Sind auch manche derſelben, des übertriebenen Stieles wegen, in welchem ſie abgefaßt ſind, und wegen der unrichtigen und ſchwülſtigen Aufſchrift, die ſie tragen, mit Recht verdächtig, ſo haben demungeachtet einige das Gepräge der Wahrheit, und ſind geeignet, die Thatſachen zu beſtätigen, die wir zuvor angeführt haben. Wir hätten hier ein ſehr merkwürdiges Beiſpiel dieſer Gattung des Blutſpeiens, als Auszug von einer jener Sammlungen anführen können, wenn es nicht die Natur gegenwärtiger Abhandlung nothwendig machte, uns ſchicklicher Weiſe in gewiſſe Grenzen einzuſchränken.

D. In der Körperkonſtitution gegründetes Blutſpeien mit organiſcher Verletzung der Lunge, als Vorläufer der Lugenſchwindſucht.

Urſachen, welche den bisher erwähnten entgegengeſetzt ſind, veranlaſſen oft das Blutſpeien. So ſind Leute, welche von Eltern abſtammen, die Knoten in den Lungen haben, häufig Lungenblutflüſſen unterworfen, als dem vorausgehenden Zeichen der Lungenſchwindſucht. Die Fälle der Art ſind ſehr häufig. Wir begnügen uns hier zwei Beiſpiele anzuführen. Ein in ſeiner Kindheit rachitiſcher junger Menſch, der ſtets bei der geringſten Bewegung kurz und beſchwerlich Athem holte, hatte gegen das zwölfte Jahr eine Geſichtsroſe, die mit einer Entzündung des linken Auges abwechſelte. Zur Zeit der eintretenden Mannbarkeit, erfolgte an die Stelle dieſer beiden Uebel mehr oder weniger häufi-

ges Naſenbluten, beſonders wenn der Kranke eine etwas heftige Leibesbewegung gemacht hatte. Gegen das zwei und zwanzigſte Jahr folgte auf dieſe Hämorragien ein Blutſpeien, das auf die Anwendung der Aderlaß wich; aber es ſtellte ſich nach einiger Zeit noch heftiger, als das erſtemal ein, und ward mit ſcheinbarem Erfolge durch die horizontale Lage, Tränke von Reis und Consolida, mit Salpeter verſetzte Emulſionen, eine gelinde vegetabiliſche Diät, und mittelſt der anhaltendſten und zweckmäßigſten Pflege bekämpft. Aber alle dieſe Vorſicht konnte nicht verhindern, daß das Blutſpeien zurückkehrte, und einen periodiſchen, unregelmäßigen Charakter annahm. In jedem Anfalle war der Puls voll, der Kranke beklagte ſich über einen trockenen und läſtigen Huſten mit Kälte in Händen und Füßen. Eine Hitze und ein beſtändiges Kitzeln mit Schmerzen begleitet, wurden im Verlaufe der Luftröhre und in der Gegend des ſchwerdförmigen Fortſatzes empfunden. Gegen das fünf und zwanzigſte Jahr hin kamen die Anfälle ſeltener zurück, und ließen ſogar einige Zeitlang nach. In dieſer Zeit wollte der Kranke, wiewohl ſehr ſchwach, ſeine Geſchäfte wieder antreten. Dieſes erneuerte das Blutſpeien, deſſen Anfälle beſtändig von Huſten, Kälte der Extremitäten und einem kitzelnden Gefühle in den Luftwegen begleitet waren u. ſ. w. Das Fieber vermehrte bald die Gefahr des Lungenblutfluſſes. Es nahm in Kurzem, wie die Krankheit ſelbſt einen anhaltenden Typus an mit abendlichen Paroxysmen. Der bisher blutige Auswurf war mit Eiter gemiſcht. Endlich bot der Kranke alle Zufälle einer erklärten Schwindſucht dar, der er in der Folge unterliegen mußte.

Ein junger Mann von zwei und dreißig Jahren und lymphatiſchem Temperamente, der in ſeiner Jugend an ſkrophulöſen Geſchwülſten litt, wurde aus keinen andern, als den in ſeiner ſchlechten Körperbeſchaffenheit gegründeten Urſachen von einem ſehr heftigen Huſten befallen, der mit einem Gefühle von Brand und Hitze in der Bruſt begleitet war. Zugleich empfand er einen ſtarken Schmerz in dem

obern Theile des Bruſtbeines. Dieſe Zufälle legten ſich allmählig. Als aber der Kranke drei Monate nachher ſich der Einwirkung eines naßkalten Nebels ausgeſetzt und dabei die Füße erkältet hatte, verſpürte er Beklemmung, mit Angſtgefühl in der Herzgrube, und einem Gefühle von Zuſammenſchnüren der Bruſt, nachher Kitzeln, worauf ein ſchäumiger Blutauswurf folgte. Dieſer Unfall dauerte zwei Tage, kam vier Tage darauf nochmals wieder, und konnte durch beſänftigende Mittel nicht geſtillet werden. Das Blutſpeien verging und kam abwechſelnd mehrmals wieder; dazu geſellte ſich Fieber. Der Auswurf wurde blaßroth, mit eiterartigem Schleime gemiſcht. Der Kranke magerte beträchtlich ab, und verfiel in die Lungenſchwindſucht, woran er nach Verlauf von einigen Monaten ſtarb. Bei der Leichenöffnung fand man eine große Menge von Tuberkeln in den Lungen, welche dadurch erhärtet, und zum Geſchäfte des Athemholens untauglich wurden.

II. Von dem zufälligen Blutſpeien.

Die Urſachen, welche wir angeführt haben, um das häufige Vorkommen der Lungenblutflüſſe überhaupt zu erklären, dienen natürlich auch zur Erörterung des zufälligen Blutſpeiens. Es iſt allerdings ſehr leicht begreiflich, daß ein Organ, wie die Lunge, welches ſtets der unmittelbaren Einwirkung eines oft mit mehr oder weniger reizenden Stoffen überladenen Fluidums (der Luft) ausgeſetzt, und ohnehin beſtändig von der Natur ſelbſt zu der ihm eigenen Verrichtung angetrieben wird, dem großen Einfluſſe der zufälligen Urſachen, die in jedem Augenblicke auf die thieriſche Haushaltung wirken, unterworfen ſeyn müſſe. Auch iſt dieſe Art des Blutſpeiens diejenige, welche man am gewöhnlichſten beobachtet. Nachfolgendes merkwürdige Beiſpiel davon erzählt Hr. Latour: Frau von *** litt an einem heftigen, durch die ganze Länge des linken Beines laufenden Schmerze mit beißender Hitze, ſtarker Röthe, ziemlich beträchtlicher Geſchwulſt und heftigem Fieber. Ihr Arzt legte auf den

kranken Theil ein örtliches, zertheilendes Mittel, worauf alle Zufälle, die in dem Beine lagen, unterdrückt wurden; es blieb darin keine Spur von Geſchwulſt zurück u. ſ. w. Allein in der Nacht, welche auf die Unterdrückung der Zufälle folgte, ſpührte die Kranke Beklemmung. Dieſer Zufall beunruhigte die Verwandten, welche eine ärztliche Berathung verlangten. Ich wurde gerufen, und fand die Kranke in einer ſolchen Beklemmung, daß ihr Erſtickung bevorſtand. Mit Mühe nur konnte ſie den ſchleimigen und ſehr mit Blut gefärbten Auswurf herausbringen. Der Puls war klein und ſehr ſchwach, die Haut kalt. Sie hatte Verdunklung vor den Augen, und öfteres Herzklopfen u. ſ. w. Die Kongeſtion nach den Lungen ſchien mir eine nahe Gefahr anzukündigen, wenn man nicht die Krankheit auf den Ort zurückführen konnte, den ſie anfangs eingenommen hatte. Meine Meinung ging in dieſer Vorausſetzung dahin, ein großes Blaſenpflaſter auf die Stelle des Beines zu ſetzen, welche im Anfange der Sitz einer Entzündung war. Die konſultirenden Aerzte waren mit mir gleicher Meinung und erkannten die Nothwendigkeit eines ableitenden Reizmittels, welches augenſcheinlich angezeigt war. Das Blaſenpflaſter wurde geſetzt. Es bewirkte eine Ableitung von der Bruſt. Das Blutſpeien ließ nach, und was am merkwürdigſten war, durch die Wirkung dieſes Zugmittels wurde das urſprünglich leidende Bein der Sitz eines ungeheuren Abſzeſſes, der bald heilte. (Auszug aus Latour's traité des hémoroides.) Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Patientinn nur dieſe letztere Krankheit erlitten hätte, wenn man nicht das zertheilende Mittel angewandt hätte.

Es gibt Gewerbe, welche häufig das Blutſpeien erzeugen. Stoll bemerkt, daß das Blut bei den Schneidern, die faſt immer mit gekrümmtem Körper und vorwärts gebeugtem Kopfe ſitzen, ungleich vertheilt werde. Es häuft ſich eine zu große Menge deſſelben in der Lunge an, ſei es nun, daß die gepreßten Eingeweide des Unterleibes weniger aufnehmen, oder daß nach Maßgabe der ſtarken Einathmun-

gen, welche dergleichen ſitzende Leute machen, das in die Lungen eingedrungene Blut, nicht ſo geſchwind ſich wieder herausbegiebt, wie es geſchehen ſollte u. ſ. w. Dieſelbe Erſcheinung bietet ſich oft bei Scheerenſchleifern und Meſſerſchmidten dar. (Auch die Schuſter ſind bei uns aus gleichen Urſachen dem Blutſpeien häufig unterworfen. W.) Die reizenden, mehr oder weniger ſcharfen gasartigen Ausdünſtungen, welche eine große Anzahl Arbeiter von verſchiedenen Gewerben einzuathmen genöthigt ſind, bringen, obgleich auf eine andere Art wirkend, die nämlichen Reſultate hervor. Wie viele unglücklichen Künſtler bekommen das Blutſpeien, und werden täglich in der Blüte ihrer Jahre hinweggerafft, weil ſie zu verwegen im Einathmen der tödlichen Ausdünſtungen ſind, welche die in den Fabriken zur Verfertigung einer Menge von Gegenſtänden angewandten mineraliſchen Säuren erregen? — (Die Feuerarbeiter, Schloſſer, Schmiede, Nagelſchmiede, Gieſer, Goldſchmiede, Kupferſchmiede, Gürtler u. ſ. w. gehören beſonders hieher, und man beobachtet bei dieſen Profeſſioniſten das zufällige Blutſpeien häufig als Wirkung der heißen Kohlendämpfe, der arſenikaliſchen und Merkurial-Ausdünſtungen, worin ſie zu athmen genöthigt ſind. W.)

Folgendes Beiſpiel von Blutſpeien, als Folge der Amputation eines Gliedes iſt merkwürdig. Hr. Roux, Wundarzt des Hospitals der Charité machte vor einigen Jahren die Amputation des Schenkels an einer Frau, welche den weißen Kniegeſchwulſt hatte. Die Wunde war beinahe vernarbt, und die Kranke wünſchte ſich Glück zu ihrer baldigen Heilung, als ſie über beſchwerliches Athemholen und Schmerzen in der Bruſt klagte. Ein hinzugekommenes Blutſpeien, welches bald auf eine Aderlaß am Arme, und auf ſchleimige Getränke wich, vertrieb die Zufälle. Sie kamen indeß einen Monat darauf wieder, und das Blutſpeien, das hinzutrat, war häufiger, als das erſtemal. Dieſe Blutflüſſe wurden ſo häufig, daß ſie die Kräfte der Kranken erſchöpften. Die Rückfälle kündigten ſich nicht mehr, wie im

Anfange, durch Vorläufer an. Es kam Huſten hinzu, der mit eiterigem Auswurfe begleitet war, ſchleichendes Fieber, Abweichen, und die Kranke wurde fünf Monate nach dem Eintritte der Krankheit ein Opfer der Zufälle einer Art von Lungenſchwindſucht. (Maſſon in ſeiner angeführten Abhandlung.) Die Fälle des zufälligen Blutſpeiens kommen dem in Menge vor, der dieſen Gegenſtand der Pathologie, gleich vielen andern ſeiner Unterſuchung unterwirft. Im Allgemeinen ſind Krankheitsfälle in der Medizin nicht ſelten, aber die meiſten ſind ohne Geſchmack und Auswahl zuſammengetragen, und wie ſparſam findet man nicht recht getreue Beobachtungen! Man könnte, zum Beiſpiel, fragen, welchen Schluß man aus nachſtehender von Felix Plater erzählten Beobachtung ziehen kann. Eine junge Schenkamme, erzählt dieſer Schriftſteller, kam von einer Hochzeit zurück, wo ſie viel getanzt hatte. Einer von den Gäſten, der ſie umarmen wollte, drückte ſie heftig in ſeine um die Bruſt geſchlungenen Arme. Sie fiel alsbald in Ohnmacht, erreichte mit Mühe ihre Wohnung, legte ſich zu Bette, bekam Fieber und Huſten, und ſpie Blut. Am fünften Tage kam Irrereden hinzu und die Kranke ſtarb. Plater erzählt dieſe Beobachtung unter der Aufſchrift: Blutſpeien hervorgebracht durch einen Druck des Torax. Wie iſt es zu begreifen, daß eine Perſon, die eine andere in ihre Arme drückt, ein tödliches Blutſpeien durch dieſen Druck allein hervorbringt? Iſt es natürlicher zu denken, das Blutſpeien, welches vielleicht nur Symptom einer Bruſtentzündung war, ſei von einer plötzlichen Erkältung erzeugt worden, die ſich jene junge Frauensperſon, welche ſo eben vom Tanze kam, zugezogen hatte?

Die zufälligen Blutflüſſe durch Zerreißung werden bisweilen in Organen beobachtet, welche aus der Muskelfaßer und dem Zellgewebe zuſammengeſetzt ſind. In den Schleimhäuten aber dürften ſie wohl ſelten vorkommen. Mehrere Schriftſteller erzählen indeſſen eine gewiſſe Anzahl Fälle von Blutſpeien durch Zerreißung, die mehr oder weniger zwei=

deutig ſind, und wovon wir nachfolgenden Fall aus Amatus Luſitanus mittheilen wollen: Eine Frau von zwanzig Jahren, von ſanguiniſchem Temperamente bekam einen Anfall des Blutſpeiens, ohne daß bei ihr allgemeine Zufälle vorausgegangen wären, wie Kopfweh, allgemeine Zerſchlagenheit der Glieder, Betäubung u. ſ. w. Dieſe Kranke, ſagt der Beobachter, hatte einige Tage vorher von Wein, Liqueurs und andern reizenden Dingen Mißbrauch gemacht, welche den Kreislauf zu ſehr beſchleunigten, und ſchien mir daher mit einem Blutfluſſe von Zerreißung behaftet zu ſeyn, weil ſie ein reines, röthliches Blut auswarf, deſſen Abgange weder der gewöhnliche Mechanism des Ausſpeiens, noch Bruſt-Schmerzen, oder irgend eine Angſt oder moraliſche Verwirrung vorausgingen. Als das Blut auf dem Punkte ſtand, ausgeworfen zu werden, empfand die Kranke am untern Theile des Halſes einen gewiſſen Kitzel, den der Verfaſſer mehrmals in ähnlichen Fällen will beobachtet haben. Amatus heilte ſeine Kranke, welche mehrere Anfälle von dergleichen Blutſpeien hatte, indem er ihr zweimal zur Ader ließ, und eine Menge innerlicher ſehr zuſammengeſetzter Arzneimittel gab, deren Mittheilung uns der Leſer gerne erlaſſen dürfte. Durch die Bemerkung, daß die Zufälle dieſer Hämorragie nicht die eines gewöhnlichen Blutſpeiens waren, wird man ſich keineswegs verleiten laſſen, der Meinung des portugieſiſchen Arztes zu huldigen, der die erwähnte Krankheit als die Folge von der Zerreißung eines Gefäßes betrachtete. Es fehlt nicht an ähnlichen Fällen, die weit mehr, als der gegenwärtige geeignet ſind, das Daſeyn eines Lungenblutfluſſes von Zerreißung anzunehmen, und in welchen die Leichenöffnung nichts deſtoweniger die während dem Leben gemachten Folgerungen beſtätigte. Folgendes merkwürdige Beiſpiel mag davon zum Beweiſe dienen: Ein Maurer, der in einem Baue arbeitete, war genöthigt, einige Augenblicke einen ſehr ſchweren Stein aufzuhalten, deſſen Fall ihn mitgenommen hätte. Wiewohl man ihm ſehr bald zu Hülfe eilte, ſo bekam er dennoch plötzlich das Blutſpeien, mit

einem ſtechenden Schmerze in der Mitte der Wirbelſäule, wodurch die Bewegung derſelben gehindert ward. Den ſtumpfen Schmerz abgerechnet, wurde er durch Aderlaſſen, Ruhe, kühlende Diät, die ſüßen Mundkräuter und leicht zuſammenziehenden Mittel wieder hergeſtellt; indeſſen nahmen die Kräfte ab, die Eßluſt verlor ſich, der bald trockene bald feuchte Huſten verließ ihn nicht. Der Marasm und das hektiſche Fieber kamen hinzu, und verbanden ſich mit dem Krampfe und der Bruſtbeklemmung, die den Kranken nicht verlaſſen hatten. Nach neun Monaten ſtarb dieſer Maurer unter den wahren Zeichen der Lungenſchwindſucht. Bei der Leichenöffnung fand man keine Verſchwärung in der Lunge, die unverletzt war, obgleich das Blutſpeien vorausgegangen war. Die innern Rückenmuskeln waren roth, und durch ein Geſchwür bezeichnet, woraus die Jauche floß, die ſich in die Bauchhöle ergoſſen hatte, und durch welche eine zuſammenhängende Stelle des Bauchfelles brandig wurde. (Baumes Phtisie pulmonaire.) Niemals war ein Zufall mehr geeignet, eine Blutung von Zerreißung hervorzubringen, welche wirklich in den Muskeln ſtatt hatte. Wer hätte nicht erwarten ſollen, daß die Lungen angegriffen wären? Indeſſen war Nichts von allem dieſem vorhanden. Man kann alſo, ohne einen Irrthum zu fürchten, behaupten, daß die Blutflüſſe von Zerreißung nur in der Subſtanz der Lungen ſtatt haben, und nicht in der Oberfläche der Schleimhaut der Bronchien, und daß ſie eben ſo, wie das zufällige Blutſpeien von Anfreſſung und Vereiterung, meiſtens nur ein Symptom eines organiſchen Fehlers ſind, der bereits in den Werkzeugen des Athemholens beträchtliche Fortſchritte gemacht hat. Doch muß man davon gewiſſe Fälle ausnehmen, wo die Blutung das Reſultat der Wirkung fremder Körper iſt, die in die Luftwege hineingebracht wurden. Von der Art war der Zuſtand jener Kranken, deren Geſchichte uns Morton aufbewahrte, und bei welcher das Blutſpeien von der Gegenwart dreier Nägel herrührte, welche beſtändig die Schleimhaut reizten, dieſelbe endlich in Ei-

terung verſetzten, und die Zerſtörung der ganzen Lunge nach ſich zogen.

Die phyſiſchen Urſachen ſind nicht die einzigen, welche das Blutſpeien hervorbringen. Die heftigen Gemüthsbewegungen, als tiefer Kummer, unglückliche Leidenſchaften, verfehlte Hoffnungen bringen oft die nämliche Wirkung hervor. Hier folgt ein Beiſpiel: Ein junges Frauenzimmer von neunzehn Jahren und nervöſem Temperamente, welcher eine Herzensangelegenheit fehlgeſchlagen, und die dadurch in die größte Traurigkeit verſetzt worden war, hatte ſich dem Einfluſſe einer kalten Luft ausgeſetzt, und bekam bald darauf Fröſteln, Beklemmung, Hitze, Druck in der Herzgrube, ein Gefühl von Zuſammenſchnürung in der ganzen Bruſt, worauf Stiche in der Luftröhre, Trieb zum Huſten, und Auswurf eines ſchäumenden, ſehr rothen Blutes folgten, welches mehrere Stunden anhielt, ohne daß die Kranke desfalls betroffen war. Den folgenden Tag trat derſelbe Blutauswurf ein, von denſelben Zufällen begleitet, zu denen ſich Blutflüſſe, Kälte der Extremitäten u. ſ. w. hinzugeſellten. Am dritten Tage war der Anfall ſchwächer. Am vierten, fünften und ſechsten Tage ließ der Blutfluß allmählich nach. Die ganze Heilmethode beſtund in der theilnehmenden Sorgfalt und den ſanften Tröſtungen einer zärtlichen Freundſchaft. Den ſiebenten Tag erſchien die monatliche Reinigung, und das Blutſpeien hörte gänzlich auf. Die Kräfte und der Schlaf ſtellten ſich innerhalb wenigen Tagen mit der Geſundheit der jungen Kranken wieder ein. (Deprimirende Leidenſchaften jeder Art, insbeſondere aber Liebeskummer verbunden mit der ſitzenden Lebensart, und der gewöhnlichen Beſchäftigung vieler ledigen Frauenzimmer, (Romanenlektüre) werden allerdings von den praktiſchen Aerzten unſeres Zeitalters jetzt beſonders als Urſachen des, in den höheren Ständen ſo häufig vorkommenden Blutſpeiens des weiblichen Geſchlechtes beobachtet. W.) Nachfolgender aus Hoffmann ausgezogener Fall beweiſet, daß ein heftiges Blutſpeien einzig von zu vielem Sprechen bewirkt wer=

den könne. Ein fünf und zwanzigjähriger, ſehr vollblütiger Gottesgelehrter bekam heftiges Blutſpeien, nachdem er mit vieler Wärme geprediget hatte. Sehr geſchwächt durch dieſen Blutfluß ſuchte er die Hülfe eines Arztes, der ihm eine Miſchung verordnete, worinn Schwefelſäure und Laudanum war. Kaum hatte der Kranke einige Doſen dieſes Mittels genommen, als er von heftigen Erſtickungszufällen ergriffen wurde, die mit läſtigem Angſtgefühle in der Gegend des Herzens begleitet waren. Man beſänftigte dieſe Zufälle durch eine Aderlaß und eine verdünnende ſäuerliche Mixtur, in welcher Körbel, Hollunderblüthe, Salpeter u. ſ. w. enthalten war. Einige Tage nachher kam der Anfall mit gleicher Heftigkeit wieder, wie das erſtemal. Dieſer Anfall ward, wie einige darauf folgenden, von einem Gefühle von Schauer und Kälte in den äußern Theilen angekündigt, mit Bläſſe des Geſichtes, und der Empfindung, nach der Ausſage des Kranken, als wenn er eine Säule warmen Blutes in der rechten Seite der Bruſt wahrnehme, obgleich man, mit einigem Erfolge, die ſchicklichſten Heilmittel angewandt hatte. Die Blutung hörte noch nicht gänzlich auf, als der Kranke, zufolge einer Indigeſtion, die er ſich durch ein ſchwerverdauliches Nahrungsmittel, das größtentheils aus Kartoffeln beſtand, zuzog, von einem ſehr heftigen Bauchfluſſe befallen wurde. Dieſe reichliche Ausleerung machte eine glückliche Kriſe für das Blutſpeien, welches plötzlich verſchwand, und in der Folge nicht mehr wieder kam. Dieſes Beiſpiel von Blutſpeien iſt ein neuer Beweis von der Sorgfalt, womit Hoffmann in der Auswahl der Beobachtungen verfuhr, die er uns hinterlaſſen hat. Wie viele nützliche Folgerungen kann man aus dieſem einzigen Beiſpiele ziehen, woraus unſtreitig die Gefahr einleuchtet, die von der Anordnung adſtringirender und zuſammenziehender Mittel in den erſten Tagen eines Blutſpeiens entſteht, und woraus wir lernen können, daß ein hitziger Krankheitszuſtand lange Zeit den Heilmitteln trotzen, und plötzlich durch den Einfluß einer ſtrömenden Bewegung, die die Natur erregt,

aufhören könne. Die nämliche Gelegenheitsurſache (ſtarke Anſtrengung der Stimme) war es, welche das langwierige Blutſpeien erzeugte, woran der berühmte Gretry litt. Von Natur mit einem gefühlvollen Herzen, und einer Einbildungskraft begabt, die zu Exaltationen geneigt war, in Verbindung mit einer ſchwachen Körperkonſtitution, welche frühzeitig von den phyſiſchen und moraliſchen Leiden heimgeſucht wurde, welche von einer ſtürmiſchen, dem Unglücke Preis gegebenen Jugend unzertrennlich ſind, hatte der berühmte Tonkünſtler von der Natur eine ſchöne Stimme und eine unwiderſtehliche Neigung zur Muſik erhalten. Er ſang von ſeiner erſten Jugend an ſo gut, daß jeder ſich beſtrebte, Zeuge ſeiner Fortſchritte zu ſeyn. Dies ſchmeichelte ſeiner Eigenliebe und verleitete ihn zu übermäßigen Anſtrengungen, um nicht hinter ſeinem aufblühenden Rufe zurück zu bleiben. Gretry hatte noch nicht die Jahre der Mannbarkeit erreicht, als er bei Aufführung eines Konzertes, worinn er eine ſehr hohe Arie von Galuppi ſang, heftiges Blutſpeien bekam. Dieſes Blutſpeien währte fort bis zu ſeinem Tode. Es verſchlimmerte ſich beſonders bei jedem neuen Kunſtwerke, das der Kranke erſcheinen ließ. Gretry hielt ſeine Heilung für möglich, wenn er dem Geſchäfte der Kompoſition entſagte. Aber Nichts konnte mich abhalten, ſagte er, ſelbſt nicht die Furcht, mit meinem Leben das Vergnügen zu bezahlen, mich meinem Lieblingsgeſchmacke zu überlaſſen. Der berühmte Tronchin erſtaunt, daß ſeine Heilmittel den erwünſchten Erfolg nicht hatten, fragte den Tonkünſtler, welche Art zu leben er führe. Ich leſe und leſe zwanzigmal die Worte wieder, die ich mit Tönen mahlen will, antwortete er; ich brauche mehrere Tage, bis mein Kopf warm wird; endlich verliere ich die Eßluſt, meine Augen entzünden ſich, die Phantaſie ſteiget, und ich mache dann eine Oper in drei Wochen, oder einem Monate. Ums Himmelswillen, ſagte Tronchin, laſſen Sie Ihre Muſik, oder Sie ſind verloren! Es iſt allerdings begreiflich, daß ein ſolches Benehmen

ſehr geeignet war, das Blutſpeien zu unterhalten. (Essais sur la Musique.)

III. Von dem ſtellvertretenden Blutſpeien.

Es gibt ſonder Zweifel eine innige phyſiologiſche Wechſelwirkung zwiſchen der Gebärmutter und den Werkzeugen des Athemholens, Kraft welcher, bei unterdrückter monatlichen Reinigung, jene Werkzeuge ſehr oft der Sitz eines Lungenblutfluſſes werden, der in manchen Fällen faſt ganz das Gepräge des unterdrückten Monatlichen hat. Dieſe Erſcheinung bot ſich beobachtenden Aerzten ſo oft dar, daß man behaupten kann, ohne einen Irrthum zu fürchten, kein Blutfluß als Folge anderer Leiden ſei ſo häufig, wie das Blutſpeien, welches die Stelle der monatlichen Reinigung vertritt. Die meiſten ſympathiſchen Verhältniſſe, welche die Organe unter ſich verbinden, werden gewiß niemals erklärt werden, und wir müſſen uns im Allgemeinen damit begnügen, die Exiſtenz derſelben durch Hülfe der Erfahrung darzuthun. Es iſt indeſſen ein großer phyſiologiſch-pathologiſcher Grundſatz, den man nicht außer Acht laſſen darf, nämlich dieſer: daß jedesmal, wenn eine Hauptverrichtung des Lebens verletzt, oder in ihrem Gange geſtört iſt, die daraus entſtehenden Unordnungen insbeſondere in den ſchwächſten Organen, oder in denjenigen ihre Wirkung äußern, welche, der Natur ihrer Verrichtungen wegen, dem Einfluſſe zahlloſer Gelegenheitsurſachen ausgeſetzt ſind. In dieſer Hinſicht müſſen die Lungen öfter, als jedes andere Organ leiden, und dieſe Eigenheit könnte uns einigermaßen das häufige Vorkommen des erwähnten von der monatlichen Reinigung herrührenden Blutſpeiens erklären. Bei den zahlreichen Fällen, die ſich hier anführen ließen, werden wir uns auf nachfolgende Beobachtungen beſchränken. Die erſte, die merkwürdigſte von allen, die je zu unſerer Kenntniß gekommen iſt, iſt ſehr geeignet, uns einen genauen Begriff von der Krankheit zu geben, deren Geſchichte ſie darſtellt. Sie wurde im Jahre 1812 im Hospital der Salpetriere gemacht.

Eine Jungfrau von acht und funfzig Jahren, von geſunden und ſtarken Eltern geboren, ſehr ſtark gebaut, vollblütig, ſanguiniſchen Temperamentes, mit einem friedlichen Charakter und lebhaftem Gefühle begabt, bewohnte ſeit ihrem vierzehnten Jahre das Hospital. Sie genoß bis zum ſechszehnten Jahre einer ſehr guten Geſundheit, und erinnerte ſich kaum noch der Krankheiten, wie der Pocken, Rötheln u. dgl., die ſie in dieſer Lebensperiode erlitten hatte. Im achtzehnten Jahre bekam ſie die Krätze, von der ſie mit vieler Mühe genas. Im sechs und funfzigſten Jahre wurde ſie von einer ſehr heftigen Bruſtentzündung befallen, und hat ſeit einiger Zeit die Zufälle eines Lungen = Katarrhs. In ihrem ſechszehnten Jahre kam ihr Monatliches ohne Beſchwerde und irgend einen Zufall zum Vorſcheine. Aber kaum war dieſe erſte Menſtruation eingetreten, ſo wurde ſie plötzlich durch einen großen Schrecken unterdrückt, den ihr der Anblick einer in den ſchrecklichſten Gichtern liegenden Fallſüchtigen zugezogen hatte. Seit dieſer Epoche kamen die Regeln nicht mehr zum Vorſcheine, auch trat keine andere ſtellvertretende Abſonderung in den Zeugungstheilen ein; allein in der nächſtfolgenden Periode, wo das Monatliche kommen ſollte, zeigte ſich ein ſehr heftiges Blutſpeien, welchem herumziehende Schmerzen in der Gebärmutter und den Lenden und andere Zufälle vorausgingen, die oft den Eintritt der monatlichen Epoche ankündigen. Die Dauer dieſes Blutſpeiens betrug zwei Tage, während denen die Kranke etwa eine Maas (zwei Pinten) Blut auswarf. Dieſer ſtellvertretende Blutfluß wiederholte ſich vom ſechszehnten bis zum acht und funfzigſten Jahre, mithin ungefähr zwei und vierzig Jahre, bei jeder monatlichen Periode. Unter heftigen Gemüthsaffekten rückten die Anfälle einander näher, ein andermal, unter entgegengeſetzten Umſtänden, traten ſie ſpäter ein. Dieſer Blutfluß hatte ein ganzes Jahr lang ausgeſetzt, ohne daß die Geſundheit der Kranken dadurch merklich gelitten, oder eine andere Krankheit die Stelle der Blutung vertreten hätte; nur heftiges Kopfweh trat indeſſen

ein. Auch ſcheint das Blutſpeien ſich oftmals mit Blutbre=chen complizirt zu haben; denn begreiflich iſt es, daß dieſe Perſon keine genaue Rechenſchaft von allen den Verände=rungen geben konnte, die das Uebel in einem ſo langen Zeitraume darbot, ob man ſie gleich mehrmals ſehr ſorg=fältig und genau desfalls befragt hatte.

Symptome der Krankheit. In Fällen dieſer Art waren überhaupt die Lungenblutflüſſe von folgenden Zufällen angekündet und begleitet, nämlich: Schwere und mehr oder weniger heftige Schmerzen wurden in den Lenden und in der Gebärmutter empfunden u. ſ. w. Darauf folgte bald Schauer, herumziehender Froſt in allen Theilen des Kör=pers, von ſelbſt entſtandene Müdigkeit in den Gliedmaßen, ein Gefühl von Hitze und von Schwere in der Bruſt, Be=klemmung und Beſchwerde bei dem Athemholen. Das Ant=litz ward roth, das Kopfweh heftig. Die Kranke fühlte in der Luftröhre und dem Urſprung der Bronchien deutlich ei=ne Art von Stechen und Kochen, welches ſehr auffallend war. Dieſe Zufälle führten endlich einen mehr oder weni=ger heftigen Huſten herbei, der einen bei jedem Anfalle ab=wechſelnden Blutauswurf erzeugte, deſſen Menge ſich übri=gens mehr oder weniger der oben gemeldeten Quantität nä=herte. Dieſer Auswurf war öfters rothgelblich und ſchäu=mig, ein andermal ſchwarz und mehr oder weniger dunkel. Die Anfälle dauerten gewöhnlich einen Tag, und niemals länger, als drei Tage. So bald die Anfälle aufhörten, folg=te alsbald ein vollkommener Geſundheitszuſtand. Die An=fälle kehren, wie geſagt, ungefähr in jeder Periode der mo=natlichen Reinigung zurück, und zeigen ſich ſeit einiger Zeit nach längeren Zwiſchenräumen wieder; ſie ſind weniger hef=tig, aber von längerer Dauer, ſo zwar, daß die ausgewor=fene Blutmenge ungefähr immer dieſelbe iſt. So ſcheint das Uebel nach Maßgabe des zunehmenden Alters der Kran=ken, als Wirkung der allmählichen zunehmenden Schwäche der Konſtitution, einen aſtheniſchen Charakter anzunehmen. Jederzeit, wenn das Blutſpeien heftiger, als gewöhnlich,

und die Kranke genöthigt war, die Hülfe des Arztes zu ſuchen, beſtand das vorzüglichſte Heilmittel, welches man anwandte, in mehr oder weniger reichlichen Aderläſſen, welche von ſchleimigen beſänftigenden Tränken unterſtützt wurden. Auf dieſe Behandlung folgte immer eine beträchtliche Erleichterung. Insbeſondere bewieſen ſich, nach dem Berichte der Patientinn, die Aderläſſe am Fuße von dauerhaftem Erfolge. Vor drei Jahren vertrieb ein auf den Schenkel gelegtes Blaſenpflaſter die Zufälle eines ſtarken Anfalles, und verzögerte den folgenden. Uebrigens genoß die Kranke, die Zeit der Anfälle abgerechnet, einer guten Geſundheit, und war ſehr wohl beleibt. Am Ende des Jahres 1812 kamen die Anfälle ſehr häufig und ſchnell auf einander folgend, aber ſie waren weder gefährlich noch beſchwerlich. Die Menge des in einem gegebenen Zeitraume ausgeworfenen Blutes blieb ſich ungefähr immer gleich. Die Kranke hatte dabei Eßluſt, ging ſpazieren, und beſorgte ihre Geſchäfte. Aber ſie athmete mit Beſchwerde, wenn ſie ſchnell ging, oder eine Stiege ſteigen mußte. Denen, welche Sammlungen von Beobachtungen zu Rathe zogen, ſind alle die Störungen bekannt, welche die Verirrung des Monatlichen hervorbringt; ſie kennen die Menge der mannigfaltigen Uebel, unter deren Geſtalt jene Störungen in der thieriſchen Oekonomie ſtets erneuert auftreten können. Man zeichnete zu allen Zeiten mit einer Art von Geſchäftigkeit, außerordentliche Fälle in Bezug auf dieſen Gegenſtand der pathologiſchen Naturlehre auf. Bisweilen hat ſelbſt der Hang zum Wunderbaren, entweder als betrügeriſcher Reiz leichtgläubiger Seelen, oder als ein Werkzeug in den Händen falſcher, lügenhafter Beobachter, erdichteten und ſelbſt lächerlichen Beobachtungen eine Art von Zelebrität verſchafft. Wenn man ſich aber auch von der einen Seite gegen Irrthum verwahrt, ſo darf man von der andern Seite nicht in den entgegengeſetzten Fehler fallen, die ungewöhnlichen Fälle grade ableugnen zu wollen, welche, wie das eben erzählte Beiſpiel, ſattſam von der Erfahrung beſtätigt ſind. Nichts

iſt allerdings gewöhnlicher, in der Geſchichte der Krankheiten des Weibes, als die Erfahrung, daß eine Unterdrückung des Monatlichen Entzündung, Blutſpeien, oder jede andere Krankheit hervorbringe; daß aber ein ſolcher periodiſcher Ausfluß, wie die Menſtruation, vermöge eines uns unbekannten Mechanisms, ſeinen Sitz in einem ſo verſchiedenartigen Werkzeuge von ſo ſehr entgegengeſetzter Verrichtung aufſchlagen könne, daß er, mit einigen Abweichungen, zwei und vierzig Jahre lang, bei jeder monatlichen Periode, mit ſeinem eigenthümlichen Charakter und ſeiner gewohnten Periodizität erſcheine, dies iſt allerdings ein ſehr merkwürdiger Fall von ſtellvertretendem Blutſpeien, und es iſt ſicher bemerkenswerth, daß dieſe Kranke bei jedem menſtruirenden Blutſpeien, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, zum Theil die Zeichen ſpürte, welche dem Mutterblutfluſſe vorausgehen, daß ſie ſich während dem Abgang des Blutes ſelten übel befand, gleich darauf einer vollkommen guten Geſundheit genoß, und dabei ſtets beträchtlich dick war. Es ſcheint, daß die Natur, bei jedem Anfalle des Blutſpeiens, ſich fruchtlos beſtrebte, eine Konſtitution nach der Gebärmutter zu Stand zu bringen, welche Kongeſtion ſich dann, ſei es durch Gewohnheit, oder durch Ortsverirrung, auf die Organe des Athemholens warf.

Nachfolgende Beobachtung bietet zu gleicher Zeit den Charakter eines konſtitutionellen und ſtellvertretenden Blutſpeiens dar. Ein Frauenzimmer von achtzehn Jahren, eine Federarbeiterinn, von ſanguiniſchem Temperamente, die ein ſehr vollblütiges Ausſehen, und zugleich einen ſehr lebhaften, reizbaren Charakter hat, iſt von Eltern gebohren, welche am Blutſpeien litten. Sie hatte bereits mehrere Lungenkatarrhe. Mit funfzehn Jahren trat die monatliche Reinigung ein, und kam ſeit dieſer Epoche regelmäßig bis zum Oktober 1815. Damals ſetzte ſie, während der Reinigung, die Füße in kaltes Waſſer, in der Abſicht, den periodiſchen Ausfluß zu unterdrücken, um auf einen Ball zu gehen, wornach ihr ſehr gelüſtete. Der Mutterblutfluß wurde wirklich

unterdrückt, allein am folgenden Tage traten Rauhigkeit und Huſten ein. Die Kranke empfand Hitze mit Stechen in der Luftröhre, worauf bald ein Blutauswurf folgte, der sehr gemäßigt einen Monat anhielt. Alsdann hörte er auf, und kam nach vierzehn Tagen mit ſtarken Bruſt- und Rückenſchmerzen, und einem läſtigen Huſten begleitet, wieder. Es waren bereits ſeit dem Erſcheinen des erſten Anfalles zwei Monate verſtrichen, als die Kranke die Hülfe der Kunſt für dieſe Krankheit nachſuchte. Man ließ ihr ohne Nutzen mehrmalen Blutigel ſetzen. Einige gaſtriſche Zufälle veranlaßten, innerhalb acht Tagen, zu drei verſchiedenen Malen den Gebrauch der Ipekakuanha. Dieſe brachte gar kein Erbrechen hervor; die Kranke behauptet, ſie habe das Blutſpeien um vieles vermehrt, und es habe von dieſer Zeit an, faſt beſtändig angehalten. Seit dem Eintritt des Blutſpeiens kam das Monatliche nicht mehr in Fluß; die Natur machte zu verſchiedenen Epochen Bemühungen, es wieder herzuſtellen, aber vergeblich. Kaum ſind einige Tropfen Blutes ausgefloſſen, ſo zeigt ſich der Anfall des Blutſpeiens, oder das Blutſpeien verdoppelt ſich, wenn es ſeit dem letzten Anfalle nicht gänzlich aufgehört hatte, was bisweilen der Fall iſt. Alsdann hört aller Blutausfluß aus den Zeugungstheilen auf, und das Blutſpeien wird vier oder fünf Tage lang ſehr heftig; die Bruſtſchmerzen werden lebhaft. Es tritt oft Fieber ein, beſonders am Abend. Die Kranke klagt ein Gefühl von Hitze und Stechen, längſt dem Laufe der Luftröhre; das Blut iſt roth und ſchäumig, und vor dem Abgange deſſelben geht faſt immer ein mehr oder weniger läſtiger Huſten voraus. In den meiſten Fällen hört der Auswurf nach vier bis fünf Tagen auf. Bisweilen ſetzt er ſich indeſſen längere Zeit fort, ſelbſt bis zum nächſtfolgenden Anfalle. Seit etwa ſechs Monaten kamen hyſteriſche Zufälle hinzu, welche wahrſcheinlich nur eine Folge des geſtörten Monatlichen ſind, und auf den Gang des Blutſpeiens gar keinen weitern Einfluß haben. Ein Haufen von Mitteln ſind angewandt worden, theils in der Abſicht, die

monatliche Reinigung wieder herzuſtellen, theils um die Heftigkeit des Blutſpeiens zu mäßigen. Mehr als funfzehn Aderläſſe mit der Lanzette und eine große Menge Blutigel wurden ohne entſcheidenden Erfolg angewandt. Die Aderläſſe am Arme haben oft die Anfälle gemildert, aber niemals ihr Aufhören bewirkt, oder deren Rückkehr verhütet. Dazu muß man noch die Synapismen, die Blaſenpflaſter, die unter allen Formen gegebenen zuſammenziehenden, und andere Mittel zählen, die oft ohne hinlängliche Anzeige gebraucht wurden, und ſogar bisweilen den Zuſtand der Kranken noch verſchlimmert haben. Seit vier Monaten ſind alle Heilmittel ausgeſetzt worden. Das junge Mädchen machte eine ziemlich weite Reiſe, ohne allen Einfluß auf das Uebel, welches den nämlichen Gang und Charakter beibehielt. Noch heute iſt Alles grade ſo, wie es vor ſechs Monaten war. Bei jeder monatlichen Periode lauft das Blut anfangs aus den Geſchlechtsorganen, bald aber hört dieſer Blutfluß auf, das Blutſpeien ſtellt ſich ein, und geht unter den bereits bemerkten Eigenthümlichkeiten ſeinen Gang fort, ohne bedeutende Veränderungen darzubieten. Wiewohl die Kranke ein wenig abgemagert iſt, ſo hat ſie doch noch gute Farbe und Wohlbeleibtheit; die Eßluſt iſt gut, und alle übrigen Verrichtungen gehen regelmäßig vor ſich. Bei Unterſuchung der Bruſt vermittelſt des Anklopfens (Percussion) hat man nichts beſonderes gefunden. Sie iſt übrigens gut gebaut; der Buſen iſt gehörig entwickelt, und obſchon die Krankheit, deren Geſchichte hier entworfen iſt, anfangs durch eine Gelegenheitsurſache zufällig entſtanden in der Folge die volle Geſtalt eines ſtellvertretenden Leidens angenommen hat, ſo hat man dennoch Gründe, bei der davon befallenen Perſon eine erbliche Anlage anzunehmen. Das Fieber und die Bruſtſchmerzen laſſen mit Grund fürchten, dieſes Blutſpeien möge in die Lungenſchwindſucht übergehen.

Wir wollen dieſen zwei Beiſpielen noch einen dritten von Hoffmann erzählten Fall hinzufügen, der eben ſo merk-

würdig iſt: Eine Frau von dreißig Jahren erlitt während der monatlichen Periode einen heftigen Schrecken. Das Geblüt unterdrückte ſich augenblicklich. Dazu geſellten ſich Angſtgefühl in der Magengegend, Bruſtſchmerzen, beträchtliches Herzklopfen. Bei der nächſtfolgenden Periode gingen der ſehr ſparſam fließenden Reinigung Schmerz und Spannung im Rücken und der Hypochondrien, ein Gefühl der Schwere und Zuſammenſchnürung in der Bruſt voraus, mit Huſten und Blutauswurf, der von ſelbſt aufhörte, nachdem er vier Tage lang gedauert hatte. Seit dieſer Zeit war die Kranke bei jeder monatlichen Periode einem mehr oder weniger häufigen Blutauswurfe aus den Lungen unterworfen. Sobald die Frau ſchwanger war, ſetzten Menſtruation und Blutſpeien aus. Nach der Entbindung und ſelbſt während dem Stillen ging das Uebel wieder ſeinen Gang fort. Die übrige Geſundheit der Frau litt übrigens dabei nicht, und die verſchiedenen angewandten Mittel waren gänzlich unnütz. (Hoffmann 4 Thl.) Faſt alle Fälle des ſtellvertretenden Blutſpeiens werden von unterdrückter monatlichen Reinigung hervorgebracht. Ich fand nur einige Beiſpiele, wo das Blutſpeien Folge des unterdrückten Hämorrhoidalfluſſes war. „Wir ſahen, ſagt Maſſon, bei einem Manne von acht und zwanzig Jahren, auf einen verſchwundenen Hämorrhoidalfluß ein Blutſpeien folgen, das ſich regelmäßig alle Monate erneuerte, und faſt ein Jahr lang allen angewandten Mitteln widerſtand. Umſonſt wurden einige Tage vor dem Erſcheinen des Blutſpeiens Blutigel an den Eingang des Afters geſetzt. Das Blutſpeien endigte ſich erſt dann, als die Natur von ſelbſt den unterdrückten Hämorrhoidalfluß wieder herſtellte. Was uns bei dieſer Beobachtung beſonders merkwürdig ſcheint, iſt dieſes, daß der Hämorrhoidalfluß einen periodiſchen Blutfluß veranlaßte, der es doch ſelbſt nicht war.“ (Masson, dissertation sur l'hémoptysie, 1815.) Amatus Luſitanus erwähnt eines Falles, der mit gegenwärtigem einige Aehnlichkeit hat. Man findet ei-

nen andern in den Ephemerides naturae curioſorum. Einen dritten der Art erzählt Schenk.

(Unſerer Beobachtung zufolge ſind die Fälle des Blutſpeiens von unterdrücktem Hämorrhoidalfluß ſo ſelten eben nicht, wie der Herr Verfaſſer gegenwärtiger Abhandlung glaubt. Wir haben mehrere junge Männer behandelt, bei denen früher ein regelmäßiger Hämorrhoidalfluß beſtand, der plötzlich aufhörte, und durch ein Blutſpeien erſetzt wurde, deſſen Anfälle jedesmal mit den gewöhnlichen Symptomen der Hämorrhoiden, Rückſchmerzen, Schwindel, Verſtopfung, Herzklopfen u. ſ. w. zurückkehrten. Bei einigen Kranken dieſer Art war mehr eine erbliche Anlage zu dieſem Fehler vorhanden, bei andern wirkten offenbare Gelegenheitsurſachen, als: Singen, blaſende Inſtrumente, Redeübungen, welche die Kongeſtion nach den Lungen veranlaßten. Auch das periodiſche Blutſpeien als ſtellvertretende Hämorrhagie der monatlichen Reinigung wird öfters bei ledigen Frauenzimmern, die eine ſitzende Lebensart führen, beobachtet, beſonders wenn deprimirende Leidenſchaften oder andere Gelegenheitsurſachen gleichzeitig eingewirkt haben. Wenn auch die Beiſpiele ſelten ſind, wo der periodiſche Ausfluß der Gebärmutter gänzlich aufhört, und durch einen regulären Lungenblutfluß erſetzt wird, ſo kommen doch die Fälle öfters vor, in welchen die monatliche Reinigung durch ein gleichzeitiges Blutſpeien von kurzer Dauer angekündigt wird. W.)

IV. Das kritiſche Blutſpeien.

Es iſt ein unterſcheidendes Kennzeichen von faſt allen innern durch Exhalation erzeugten Blutflüſſen, ſich der Beobachtung als kritiſche Ausleerungen darzuſtellen, welche zum glücklichen Ausgange gewiſſer hitzigen Krankheiten dienen. Das Naſenbluten, der Hämorrhoidalfluß, die monatliche Reinigung kommen häufig unter dieſer Geſtalt vor, indeſſen dies weniger mit dem Blutharnen und Blutbrechen, und noch ſeltener mit dem Blutſpeien der Fall iſt. Es

ſcheint, die Natur habe vorausgeſehen, daß ein Eingeweide, wie die Lunge, durch eine Blutkongeſtion gefährlich ergriffen werden könne, und leitete deswegen vorzugsweiſe ihre kritiſchen Bewegungen nach eben genannten Organen. Indeſſen iſt doch das kritiſche Blutſpeien, ſei es auch noch ſo ſelten, beobachtet, und durch die Erfahrung beſtätigt worden. Mehrere achtbare Schriftſteller bemerkten es beim Ausgange von gaſtriſchen Fiebern, Entzündungen u. ſ. w. Wir hatten Gelegenheit, es in ähnlichen Fällen dreimal wahrzunehmen. Der Blutauswurf war mit mehr oder weniger häufigem Schleime vermiſcht. Seine Dauer wechſelt von einem bis zu drei Tagen. Unter einer gewiſſen Anzahl von Beiſpielen des kritiſchen Blutſpeiens, die uns die Schriftſteller aufbewahrt haben, wählen wir nachfolgenden Fall aus, den Zakutus Luſitanus, ein durch ſeine Kenntniſſe und Genauigkeit bekannter Schriftſteller, erzählt: „Ein junger Menſch von vierzehn Jahren, ſagt der portugieſiſche Arzt, der mit einer ſtarken Körperkonſtitution und Wohlbeleibtheit begabt war, litt ſeit einiger Zeit an allen Zufällen eines hitzigen Fiebers, (Enzündungsfiebers,) gegen welches man vergeblich Aderläſſe, mehrere wiederholte Abführungen, und andere verdünnende, kühlende Mittel angewandt hatte. Die Krankheit machte mit großer Heftigkeit ihren Verlauf, und ließ in Hinſicht der Stärke um Nichts nach, bis zum vierzehnten Tage, um welche Zeit der Kranke durch einen einfachen Auswurf eine große Menge reinen Blutes von ſich gab. Dieſer Blutfluß bewirkte einen merklichen Nachlaß, machte, daß Fieber und Beklemmung aufhörten, die den Kranken ſchrecklich quälten, und heilte ihn in wenigen Tagen. Nach ſechs Monaten erlitt daſſelbe Individuum neuerdings alle Zufälle eines hitzigen Fiebers, welches nur durch ein Blutſpeien, das zwei Tage währte, aufhörte, obſchon man bereits fruchtlos mehrere Heilmittel gegen dieſe Krankheit angewandt hatte. Dieſer Zufall, fährt Zakutus fort, erneuerte ſich nochmals gegen das vierzigſte Jahr, und man fürchtete damals, die nach der Bruſt gerichtete Blutkonge-

ſtion möchte eine gefährliche Lungenkrankheit nach ſich ziehen. Zufolge dieſer Anſicht wurden wiederholte Aderläſſe und Abführungsmittel angewandt, und Blaſenpflaſter auf die Schenkel gelegt, ſowohl vor, wie nach der Hämorrhagie, um eine ſtarke Ableitung zu bewirken. Auch eine große Menge innerer Mittel wurden zur Unterſtützung jener gegeben. So viele und mannigfaltige Mittel erſchöpften den Körper des Kranken und verlängerten das Blutſpeien ſehr, welches von nun an einen anhaltenden Charakter annahm, und faſt zwei Jahre dauerte. In dieſer Zeit hörte es auf, um bald darauf noch heftiger, wie das erſtemal ſich einzuſtellen. Kein Heilmittel vermochte zu hindern, daß es nicht in eine habituelle Blutabſonderung überging, welche der Kranke bis zu ſeinem Tode behielt, der erſt im achtzigſten Jahre durch ein ruhrartiges Leiden erfolgte. Welche reichhaltige Quelle nützlicher Bemerkungen bietet nicht dieſe Beobachtung des Zakutus dar! — Welche Lehre für unüberlegte, unvorſichtige Aerzte, welche das Heilbeſtreben der Natur nach dieſer oder jener Richtung nicht achten, und die Ordnung umkehren wollen, die ſie ſich in ihrem Gange vorgeſchrieben hat! Iſt es nicht in dem vorliegenden Beiſpiele ſonnenklar, daß der Mißbrauch der Heilmittel aus einer vorübergehenden, kritiſchen Blutung eine bleibende, ſehr läſtige Exkretion erzeugte, die faſt vierzig Jahre dauerte? Ein Fehler, den der Arzt nicht begangen hätte, wenn er den Kranken ſorgfältig über ſeine vergangenen Krankheiten ausgefragt, und die Tendenz der Natur ſtudiert hätte, welche von der Wirkung der dieſem Kranken zuerſt gereichten Arzneimittel nicht geſtört werden konnte.

V. Das ſymptomatiſche Blutſpeien.

Gleich dem Blutbrechen hat das Blutſpeien bisweilen eine organiſche, oder den organiſchen Zuſammenhang der Theile ſtörende Verletzung einiger Eingeweide des Unterleibes zum Grunde. Dieſe Verletzung ſcheint alsdann, ihrem Weſen nach, in einem Rückfluſſe des Blutes gegen die obe-

ren Theile zu beſtehen, entweder weil dieſe Flüſſigkeit nicht anders, als in ſehr geringer Menge in das leidende Organ zugelaſſen wird, oder weil der Kreislauf durch den Druck, den dieſes Organ auf die großen Gefäßſtämme ausübt, gehemmt wird. An dieſer Art des Blutſpeiens ſtarb die Tochter des berühmten Zimmermann. Wir wollen hier den intreſſanten Notizen, welche dieſer vorzügliche Arzt über die traurige Kataſtrophe, die das Leben dieſes vollendeten Frauenzimmers, der einzigen Hoffnung ſeines ſchwachen Alters endete, mittheilt, unſere Aufmerkſamkeit ſchenken. Dieſes junge Frauenzimmer bot von ſeiner früheſten Jugend alle Zeichen dar, welche Verſtopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes vermuthen laſſen. Meine Tochter, ſagt Zimmermann, ſanft und gut, liebenswürdig und dennoch ſtets leidend, aber ohne ſich zu beklagen, ſchüchtern, zurückhaltend, ſich nur in einer Art von kindlichem Enthuſiasm mittheilend war das Weib, welches mir durch ſeine Feſtigkeit in den größten Leiden bewies, welche Stärke ſelbſt in den ſchwächſten Weſen, die Tugend allein der Seele zu geben vermag. Eine nicht oft vorkommende Krankheit, ein Lungenblutſturz überfiel plötzlich in meinen Armen dieſe geliebte Tochter. Ich kannte ihre Körperkonſtitution, und ſah auf der Stelle, daß dieſer Blutgang tödtlich war. Sie hatte nicht den Begriff von der Gefahr ihres Zuſtandes. Sie fühlte dieſelbe, aber ſie ſprach nicht davon. Sie lächelte, wenn ſie mich anſah. Mit dem ſchwächſten Temperamente von einer gefährlichen Krankheit niedergedrückt, und den heftigſten Schmerzen Preis gegeben, klagte ſie niemals. Sie ſchwand ſichtbar dahin, und ihr Blick behielt ſtets die nämliche Heiterkeit, welche ihr reines Herz und ihre liebreiche Seele darinn verbreiteten. Nach ihrem Tode fand man die Blutkongeſtionen, welche ſie plötzlich erſtickt hatten. Es iſt offenbar, fährt Zimmermann fort, daß ihre zahlreichen Obſtruktionen die Urſache des gehemmten Kreislaufes und der tödlichen Hämorrhagie waren, die daraus erfolgte. Es iſt auffallend, daß der Verfaſſer nicht angeführt hat, worin die

Obſtruktionen beſtanden, über deren Daſeyn man übrigens nach der Angabe eines Mannes, wie Zimmermann, keinen Zweifel erheben konnte. Stoll ſpricht gleichfalls von Blutſpeien, deſſen Urſache in gewiſſen organiſchen Fehlern der Eingeweide des Unterleibs lag, und macht darüber ſeine Bemerkungen. Hoffmann verſichert, daß er bei der Leichenöffnung von am Blutſpeien verſtorbenen Perſonen die Milz äußerſt angegriffen, ungeheuer ausgedehnt, und mit einem verdorbenen Blute angefüllt gefunden habe. Es iſt kein Zweifel, ſagt er, daß in dieſen Fällen die Urſache des Blutſpeiens in der Krankheit der Milz lag. Das in ſeinem Lauſe gehemmte Blut, fährt dieſer berühmte Arzt fort, fließt in den obern Aeſten der großen Pulsader (Aorta) rückwärts, in den linken Ventrikel des Herzens, und ſomit immer weiter in die Lungenpulsader und ihre Verzweigungen, wodurch eine Blutkongeſtion erzeugt wird, die durch die kleinen Gefäße der Bronchien durchbricht u. ſ. w. Ich ſah im Hotel Dieu von Orleans, ſagt Latour, einen Soldaten an einer chroniſchen Krankheit ſterben, deren Sitz man in den Lungen ſuchte, weil er ſeit langer Zeit ſchwarzes Blut auswarf, das mit Eiter vermiſcht war, und im Uebrigen mehrere Zufälle der Lungenſchwindſucht darbot. Bei der Leichenöffnung fand man keine Veränderung in der Lunge, aber die Milz war in Fäulniß übergegangen, ihre ſehr ſtrotzenden Gefäße enthielten ein ſchwarzes mit Eiter gemiſchtes Blut, welche Miſchung vollkommen den während der Krankheit gehabten Auswürfen glich. Aehnliche Ausartung bemerkte man in mehreren Drüßen des Gekrößes. Stoll erzählt in ſeinen Ephemeriden der Jahre 1777 und 1778 von einem entzündlichen Blutſpeien, welches ſich mit den nämlichen Zufällen, und in der nämlichen Jahrszeit, wie die Bruſtfell = und Lungenentzündungen, zeigte; es befiel nur Individuen, die ſich in denſelben Umſtänden befanden. Die Behandlung war ganz die nämliche, wie bei den eben erwähnten Entzündungen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Art Blutſpeien nur ein Zufall der Entzündungen war, die damals herrſch-

ten. Dieſe Meinung erhält noch mehr Gewicht, wenn man erwägt, daß die adſtringirenden und narkotiſchen Mittel, die man in gewiſſen Perioden des eigentlichen ſelbſtſtändigen Blutſpeiens oft anwendet, hier keineswegs Nutzen ſtifteten. Stoll erwähnt bei dieſer Gelegenheit eines Blutſpeiens, das er das plethoriſche Blutſpeien nennt, und welches ſehr ſchicklich zu unſerm konſtitutionellen Blutſpeien gezählt werden kann. Was derſelbe Schriftſteller hemoptisis biliosa nennt, iſt oftmals nichts weiter, als ein Symptom der gallichten Peripneumonie. Er heilte dieſes Blutſpeien ſehr gut, mittelſt des Gebrauches der Brechmittel, welches man aus nachfolgendem, von Hr. Latour angeführten Falle erſehen kann, der auch ſchon in der erſten Abhandlung (6. Kapitel) angeführt iſt. Ich werde mich ſtets, ſagt Stoll, eines jungen Türken erinnern, der ſeitdem Chriſt geworden iſt. Er hatte im Monate Juli 1775 ein Gallenfieber mit beträchtlichem Blutſpeien. Als ich ihm ein Brechmittel verſchrieb, und darauf beſtand, es in dem Augenblicke zu geben, wo die Ergießung des Blutes aus der Bruſt ſtatt hatte, glaubten die, welche mich umgaben, ich handle ungereimt, und warteten mit geheimer und lebhafter Ungeduld auf den Ausgang, überzeugt, der Kranke werde zugleich mit dem Blute und der Galle ſeinen Geiſt aufgeben. Was geſchah? — Er erbrach viel zähe Galle, aber es kam nicht ein Tropfen Blut zum Vorſcheine, und das Fieber hörte auf. (Ephemerid. 1777.) Stoll und Latour nach ihm halten dieſen Zufall für ein gallichtes Blutſpeien. Der Letztere erzählt ein Beiſpiel von gallichter Peripneumonie, welches er in die nämliche Klaſſe bringt. Der Kranke, worauf ſich daſſelbe bezieht, war von einem Arzte der mediz. Fakultät von Paris, Namens Dúpuy behandelt worden, der ſeit dem Jahre 1776 eine große Menge Lungenentzündungen unter dem Namen der gallichten Peripneumonie behandelte, und durch Brechmittel ſehr glücklich heilte.

Wenn Stoll zu oft für die Gegenwart der Galle als Krankheitsurſache eingenommen, das ſymptomatiſche Blut-

ſpeien einer gallichten Peripneumonie als ſelbſtſtändig betrachtete, ſo wollen wir nicht damit behaupten, er habe ſich immer geirret, noch wollen wir geradezu das Daſeyn der Hämoragien leugnen, die er an mehreren Stellen ſeiner Werke gallichte nennt. Er erklärt ſich darüber folgendermaßen: Bisweilen beſteht das Blutſpeien ohne Fieber mit den ausgezeichnetſten gaſtriſchen Zufällen. Die Kranken werfen ganz reines Blut aus. Die Jahrszeiten, in welchen gallichte Krankheiten herrſchen, und die Körperkonſtitution der Individuen, die nicht zum Blutſpeien geneigt ſind, werden dazu dienen, dieſe Fälle des gallichten Blutſpeiens zu unterſcheiden. Das Brechmittel ſtillt eben ſo ſicher dieſes Blutſpeien, als es eine ſchleunige Hebung der gallichten Zufälle bewirkt. Ich ſah viele Kranke dieſer Art durch ein einziges Brechmittel geheilt werden. Dieſes iſt eine auf getreue und genaue Beobachtung geſtützte Wahrheit, ſetzt Stoll hinzu, die ſich gar zu oftmals unter meinen Augen wiederholte. (1778) Derſelbe Schriftſteller redet zugleich von Mutterblutflüſſen, die mit einem gallichten Zuſtande zuſammenhiengen, und welche er ſehr glücklich durch Brechen erregende Mittel bekämpft haben will. (ebendaſelbſt.)

Man hat oft, wie ſchon weiter oben geſagt wurde, das Blutſpeien im Verlaufe der Waſſerſucht beobachtet. Stoll führt ein merkwürdiges Beiſpiel dieſer Art an. Das Individuum, wovon die Rede iſt, litt an einem Blutſpeien, das mit einer Hautwaſſerſucht abwechſelte. Der Blutauswurf kam zum Vorſcheine, wann die Waſſeranhäufung verſchwand, und umgekehrt.

Die Blattern, der Scharbock, die ataktiſchen und adynamiſchen Fieber bieten gleichfalls, in gewiſſen Fällen, Lungenblutungen dar, welche gewöhnlich von ſchlimmer Vorbedeutung ſind. In den Bauchwaſſerſuchten ſcheint das Blutſpeien die Folge des Druckes der Flüſſigkeit zu ſeyn. Stoll ließ einem Waſſerſüchtigen, der ein heftiges Blutſpeien hatte, den Bauchſtich machen. Das Blut ſtillte ſich ſogleich nach Ausleerung des Waſſers, und es kam wieder

zum Vorſcheine, ſobald ſich eine neue Menge von wäſſerigter Flüſſigkeit im Bauche angeſammelt hatte. Das Blutſpeien ſcheint ein ſehr ſchlimmes Zeichen der Vorherſagung in dem Laufe gewiſſer peſtartiger Krankheiten geweſen zu ſeyn, die zu verſchiedenen Zeiten die Erde verheerten. Guy de Gauliac beobachtete, daß alle die, welche in der Peſt von 1348 Blutſpeien bekamen, innerhalb drei Tagen verloren waren. Valescus von Tarent hatte die nämliche Bemerkung gemacht. Diemerbröek ſagt ebenfalls, die Lungenblutungen ſeyen für jene ſehr gefährlich geweſen, die mit der Peſt behaftet waren, deren Geſchichte er uns aufbewahrte. Andry erzählt in ſeiner Schrift von der Erzeugung der Würmer die Geſchichte eines dreißigjährigen Mannes, der an einem ſehr hartnäckigen Blutſpeien litt, welches bereits der Aderlaſſe widerſtanden hatte, als dieſer Arzt an dem Kranken mehrere Zeichen wahrnahm, welche die Gegenwart von Würmern im Darmkanal anzeigten. Als er die Stuhlgänge betrachtete, fand er mehrere dieſer Thiere, worauf er zu den Wurmmitteln griff, deren Wirkung den beſten Erfolg hatte. Der Kranke wurde in wenigen Tagen durch den Gebrauch der abführenden Mittel geheilt, welche zweimal zu verſchiedener Zeit mehr als vier Ellen eines lebenden Bandwurms abtrieben. (Ein vielleicht ſelbſt in Bezug auf die Aetiologie der Lungenſchwindſucht, ſo wie des Blutſpeiens, das oft dazu gehört, ein eben ſo merkwürdiger Fall iſt nachfolgender, den ich im J. 1795, als ich den erſten Unterricht in der mediziniſchen Klinik anfing, im Skt. Johannishospital zu Mainz beobachtete. Ein Churmainziſcher Kanonier, Namens Hohenſtein, litt an heftigem Blutſpeien, und eiterartigem Auswurfe aus den Lungen. Er magerte dabei zuſehends ab, hatte täglich Fieber, Nachtſchweiße und mehrere Zufälle einer erklärten Lungenſchwindſucht. Bei der damaligen Lage des Hospitals, das mit einer ungeheuren Menge von Typhuskranken und Wechſelfieberpatienten angefüllt war, konnte man ſchlechterdings den chroniſchen Uebeln die genaue Beobachtung und Auf-

merkſamkeit nicht widmen, welche zur diagnoſtiſchen Erforſchung und Heilung derſelben ſo nothwendig ſind. Hohenſtein ward in den Saal der Unheilbaren gelegt. Ein tröſtender Blick des an ſeinem Bette vorübereilenden Hospitalarztes, und eine tägliche Doſis Bruſtthee, waren die ganze Behandlung, der er ſich zu erfreuen hatte. Als ich eines Tages die Krankenviſite mit machte, ergriff mich Hohenſtein am Zipfel meines Rockes, um mir ſeine Noth zu klagen. Er bat mich zugleich, ſeinen Stuhlgang zu beſichtigen, in dem ich zu meiner Verwunderung eine Menge zerſtückten Bandwurms fand. Ich erzählte dieſes auf der Stelle meinem Lehrer, dem damaligen Arzte des Hospitals, Hrn. Profeſſor Creve, der ſogleich zweckmäßige Arzneimittel verordnete, und den Kranken meiner beſondern Beobachtung empfahl. Auf dieſe Mittel gingen nach und nach über dreißig Ellen Bandwurmes ab. Blutſpeien und Huſten hörten auf, ſo wie das Fieber. Hohenſtein nahm wieder an Fleiſch und Kräften zu, und verließ, auf das vollkommenſte geheilt, das Hospital. Dieſer Mann, der in der Folge in Zivildienſte trat, begrüßte mich ſtets, ſo oft er mir begegnete, als ſeinen Retter, weil ich Hrn. Creve auf die Urſache ſeiner Krankheit aufmerkſam gemacht hatte. Er hat in ſeinem ganzen Leben keinen Anfall jener Art gehabt, und ſtarb erſt als Opfer jener ſchrecklichen Epidemie, die im Jahre 1813 durch Napoleons geſchlagenes Heer nach Mainz gebracht wurde. W.)

Wir können hinſichtlich des ſymptomatiſchen Blutſpeiens dieſe Betrachtungen nicht ſchließen, ohne etwas von dem hepatiſchen Blutſpeien zu ſagen, wovon Barthez, Baillou, Van Swieten, Menuret, Dehaen, Baumes, Latour u. a. geredet haben. Man nimmt die Exiſtenz dieſes Blutfluſſes zufolge mehrerer Fälle an, deren merkwürdigſten uns Baillou überliefert hat. Ein junger Mann von zwanzig Jahren, ſagt dieſer große Beobachter, war mit einem ſehr heftigen Blutſpeien behaftet, welches die Lungenſchwindſucht befürchten ließ. Da der Arzt zufälliger Weiſe

die Hypochondrien unterſuchte, fand er darinn Pulſationen. Er glaubte ſogar das Blut zu fühlen, wie es von den Hypochondrien nach den obern Theilen ſeine Richtung nahm. In demſelben Augenblicke kam ein Schauder hinzu, der das Blutſpeien ankündigte, welches unverweilt eintrat. Nach Baillous Rath wurden nun keine Bruſtmittel mehr gegeben, ſondern ſolche, welche auf die Verdauungsorgane wirkten. Man griff nach ausleerenden Mitteln, die das Blutſpeien wie durch einen Zauber hinwegſchafften. (Baillou, epid. et ephem. lib. I.) Vielleicht wirkten die Abführungsmittel hier zu gleicher Zeit kühlend und ableitend, beſonders, wenn ſie aus der Klaſſe der Mittelſalze genommen wurden. So habe ich ſelbſt ſchon durch ſtarke Doſen Glauberſalz, in einigen Fällen, wo das Blutſpeien ſehr hartnäckig war, die ſchönſte Wirkung hervorgebracht. W.)

Zweites Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über den Eintritt, den Verlauf und Ausgang des Blutſpeiens.

Wenn man das Blutſpeien in ſeinen verſchiedenen Formen ſtudiert, ſo bieten ſich im Allgemeinen zwei Arten deſſelben dar. Es kann aktiv und kann paſſiv ſeyn. Das aktive Blutſpeien charakteriſirt ſich gewöhnlich durch eine allgemeine Vollblütigkeit, oder eine lokale Kongeſtion, indeſſen das paſſive Blutſpeien von gar keiner Kongeſtion, ſondern von einer großen Schwäche des ganzen Körpers begleitet iſt. Die aushauchenden Gefäße aufs höchſte geſchwächt, und faſt aller organiſchen Empfindlichkeit beraubt, laſſen das Blut durchdringen, welches dann aus ihren Schleimmündungen grade ſo ausſchwitzet, wie etwa eine Flüſſigkeit, die in einen Cadaver eingeſpritzt wurde. Uebrigens mag die Art des Blutſpeiens ſeyn, welche ſie wolle, das ausgeworfene Blut kömmt am häufigſten durch die aus-

hauchenden Gefäße zum Vorſcheine, und der Mechanism ſeines Ausbruches iſt der der andern Blutflüſſe, welche durch Exhalation entſtehen. Auch eine Vereiterung der Lungenſubſtanz, und eine Zerreißung der ſich darinn verbreitenden Gefäße können als Urſachen des Blutſpeiens gelten. Alsdann iſt dieſe Krankheit, welche nur ſelten vorkommt, allzeit ſymptomatiſch. Da das Blutſpeien für ſich ſelbſt nur in ſehr wenigen Fällen tödlich iſt, und da die Verletzungen, die es hervorrufen, zufolge der Zerſtörungen wieder verſchwinden, welche die Krankheit, deren Vorläufer es ſo oft iſt, nach ſich zieht, ſo bietet die Leichenöffnung derjenigen, die daran geſtorben ſind, ein nur wenig befriedigendes Reſultat dar. Man darf indeſſen nicht verſäumen, die klaſſiſchen Schriftſteller nachzuſchlagen, welche über dieſe Krankheit ſchrieben, ſo wie die Leichen derer zu unterſuchen, die daran geſtorben ſind.

Morgagni ſah bei Blutſpeiern nach dem Tode Geſchwülſte in der Lunge und Tuberkeln, um welche herum die Gefäße erweitert waren. Man findet nichts weiteres in der Encyclopédie méthodique. Herr Portal zeigte die Lunge eines jungen Mannes, der mehrere Jahre über Blut geſpien hatte; die Bronchialdrüßen waren angeſchwollen und mit ſehr erweiterten Blutgefäßen bedeckt; mehrere zeigten ſich mit offenen Mündungen in der Höhle der Bronchien. Die Lunge war übrigens in normalem Zuſtande. Iſt das Blutſpeien ein Symptom eines verletzten Eingeweides des Unterleibes, ſo findet man dieſe Eingeweide nach dem Tode mehr oder weniger desorganiſirt als Folge von irgend einer organiſchen Veränderung; die Lunge bietet nichts Merkwürdiges dar.

Diejenigen Arten des Blutſpeiens, die durch Exhalation entſtehen, laſſen gewöhnlich gar keine Spuren ihres Daſeyns zurück. Ich habe ſehr oft Subjekte geöffnet, ſagt Bichat, die in einer Verblutung aus der Lunge geſtorben ſind. Ich unterſuchte die Oberfläche der Bronchien, und fand niemals die geringſte Spur von Anfreſſung oder Zerreißung, obſchon

ich auf das ſorgfältigſte und genaueſte dieſe Oberfläche abgewaſchen hatte, dieſelbe mazeriren ließ, und ſogar mittelſt des Vergrößerungsglaſes unterſuchte. Die Reſultate der Leichenöffnungen ſind übrigens von der Art, daß ſie nach den Komplikationen verſchieden von einander abweichen. Iſt das Blutſpeien mit einem Lungenkatarrhe verbunden, ſo findet man nach dem Tode die Schleimhaut roth, und mehr oder weniger entzündet u. ſ. w. Dieſe Komplikation des Lungenkatarrhes mit erwähnter Krankheit wurde am häufigſten beobachtet, ohne Zweifel der großen Verwandſchaft wegen, welche in der beiderſeitigen Veränderung liegt, die das Weſen dieſer zwei Krankheiten bildet. Mehrere andere Krankheiten können gleichzeitig mit dem Blutſpeien vorhanden ſeyn. Iſt es Folge von unterdrückter monatlichen Reinigung, ſo begleitet es oft andere Krankheiten, die gleichfalls das Reſultat dieſer Unterdrückung ſind. So ſah man in einer der von uns erzählten Beobachtungen eine der heftigſten Hyſterien im Gefolge eines ſehr hartnäckigen Blutſpeiens, welches dadurch noch verſchlimmert wurde. Uebrigens kann eine Krankheit von ſo langer Dauer durch eine Reihe von Zufällen mehr oder weniger verändert werden, die man unmöglich angeben kann.

Da die Kranken überhaupt der Meinung ſind, das Blutſpeien ſei eine gefährliche Krankheit, ſo ſuchen ſie dieſem Gedanken ſo viel möglich auszuweichen und betrügen ſich und den ſie behandelnden Arzt, indem ſie ſich zu erweiſen bemühen, das Blut, welches ſie ausſpeien, komme aus dem Munde oder der Naſe. Man hüte ſich ja vor ſolchen Täuſchungen, die man wohl zur Beruhigung des Kranken anhören kann, ohne darum ſeinen Wahn zu theilen. Jedoch iſt es nichts ſeltenes, manche Blutflüſſe zu ſehen, die weit entfernt, Blutſpeien zu ſeyn, manche Eigenſchaften deſſelben darbieten und den Arzt hintergehen können. Er wird ſich nicht ſo leicht irren, wenn die Blutung, welche dem Blutſpeien ähnlich ſieht, in dem Zahnfleiſche oder in andern Theilen des Mundes ſitzt, die er leicht unterſuchen

kann. Wenn aber das Blut aus dem untern Theile des Pharinx kömmt, und wenn zugleich die aus der Luftröhre herausſtrömende Luft daſſelbe ſchäumig macht, ſo würde es alsdann ſchwerer ſeyn, den eigentlichen Sitz des Blutfluſſes zu erkennen, und man müßte vorderſamſt zu den erwähnten Zeichen ſeine Zuflucht nehmen; demnächſt unterſuchen, ob das Blut ſchäumig und von rother Farbe iſt, ob ſeinem Austritte ein Huſten vorausging u. ſ. w. Die Gegenwart letzterer Zeichen muß uns eher für ein Blutſpeien beſtimmen. Qui sanguinem spumosum exspuunt, ſagt Hippokrates, his ex pulmone tutis rejectio fit. (Aph. sect. 5. Aphor. 13.) Die Zeichen, das Blutſpeien vom Blutbrechen zu unterſcheiden, ſind folgende: Im Blutſpeien kommt das Blut aus den Lungen, aus welchen es durch den Huſten herausgetrieben wird, oder mittelſt des Ausſpeiens; die Bruſthöhle erleidet einen ſpannenden, drückenden Schmerz und eine eigene Zuſammenziehung. Im Blutbrechen hingegen kommt das Blut aus dem Magen, aus dem es durch wirkliches Erbrechen herausgeworfen wird; dieſes veranlaßt mehrere Zufälle, theils Brand und Angſtgefühl, theils Schwere und Schmerz in der Magengegend. (Dreyßig, von der mediziniſchen Diagnoſtik.) Auch wäre noch hinzuzufügen, daß dem Blutbrechen oft mehrjährige Leiden des Unterleibes, und in dem Momente, wo es erfolgt, ein Gefühl von Ueblichkeit, Eckel u. ſ. w. vorausgehen, indeſſen bei dem Eintritte des Blutſpeiens meiſtens ein heißes Gefühl in der Richtung des Bruſtbeines, ein allmähliges Aufſteigen von Wärme begleitet, und ein ſüßlicher Geſchmack im Munde empfunden werden. Bei dem Blutbrechen wird das Blut, meiſtens von dunkler Farbe, auf einmal in beträchtlicher Menge ausgeleert, ohne daß nach dieſer Ausleerung die Reſpiration gehemmt wäre, während dem beim Blutſpeien, wenn die Blutausleerung beträchtlich iſt, wegen der Ueberfüllung der Lungengefäße und der Bronchien, allzeit ein fortdauerndes, ſehr erſchwertes Athemholen ſtatt findet. W.)

Das Blutſpeien wird gewöhnlich durch gewiſſe Erſcheinungen angekündigt, wie Zuſammenſchnürung der Bruſt, einen leichten und kurzdaurenden Huſten, Herzklopfen, einen Schmerz und Stiche, welche tief im Verlauf der Luftröhre empfunden werden, eine merkbare Röthe der Wangen u. ſ. w. Im Blutbrechen gehen Erſcheinungen anderer Art dem Anfalle voraus, als: Druck, Beklemmung und Schmerz in der Gegend des Magens und der kurzen Rippen, die ſich nach dem Eſſen vermehren, Ueblichkeiten u. dgl. Das Alter des Kranken, ſo wie die Quantität des ausgeworfenen Blutes ſind gleichfalls Mittel, deren man ſich in der Diagnoſe des Blutſpeiens und Blutbrechens mit Nutzen bedienen kann. (Man vergleiche damit die kurz vorhergehende Anmerkung. W.)

Der eben angeführte Schriftſteller giebt eine lange Erzählung von verſchiedenen Blutflüſſen, die theils aus den Luftwegen, theils aus dem Unterleibe entſtehen, und mit dem Blutſpeien verwechſelt werden können; er giebt ſummariſch die vorzüglichſten Zufälle eines jeden einzelnen an. Einen dieſer Blutflüſſe, der ſeines Sitzes wegen mehr, als ein anderer, mit einem Blutfluſſe der Lungen verwechſelt werden kann, nennt er unächtes Blutſpeien, Tracheorrhagia. Nach einem andern bekannten Schriftſteller beobachtet man, ſobald das Blut aus der Luftröhre kommt, allerdings einen Huſten, wie beim Blutſpeien; derſelbe iſt aber unbedeutender; es iſt vielmehr ein Ausſpeien, und das Blut wird mit ſehr geringer Anſtrengung aus der Luftröhre getrieben. Ferner fühlt der Kranke in dieſem Kanale eine Empfindung von Kitzeln und Wärme, und ſobald es ihm vorkömmt, daß dieſes Gefühl höher heraufſteige, ſpürt er ſchon zum Voraus das Blut im Munde. Er wirft nun eine ſehr geringe Menge gelblichen mit Speichel vermiſchten Blutes aus, oft unter der Geſtalt von äußerſt feinen und von einander abſtehenden Streifen. Die Blutung wird darauf ſtärker und häufiger, die Stimme rauh, heiſer und von einem Schmerze begleitet, den bald der Kitzel, bald der Hu-

ſten, bald der Auswurf veranlaßt. Das ausgetriebene Blut iſt hell, ſchäumig und meiſtens warm. Dieſe Art Blutung wird ſehr leicht mit dem Blutſpeien verwechſelt, weil es Fälle giebt, wo letzteres nur von einem ſehr leichten Huſten begleitet wird. Je tiefer die Quelle des Blutes in der Luftröhre liegt, deſto mehr Schwierigkeiten bietet die Diagnoſe dar. (S. das angeführte Werk.) Wenn Blutigel in die erſten Wege gerathen, ſo können ſie eine dem Blutſpeien ähnliche Wirkung machen. Man lieſt in dem Journal de Médicine von Vundermonde des Jahres 1788, vier Soldaten der Beſatzung von Minorka hätten vierzehn Tage Blut geſpien, ohne allen Huſten, Schmerzen, oder Störungen in den erſten Wegen. Sie gaben täglich mehrere Pfunde Blutes von ſich. Sie klagten ein Gefühl von Kitzeln und wurmartiger Bewegung in der Speiſeröhre u. ſ. w. Als man ſie genauer unterſuchte, fand man, daß jeder von ihnen einen Blutigel an der hintern Wand der Naſengruben ſitzen hatte, die ſie beim Trinken mit dem Waſſer verſchluckt hatten. Sobald man mit Zangen dieſe Blutigel herausgezogen hatte, hörte die Blutung, deren Quelle man in der Lunge ſuchte, gänzlich auf.

Hat das Blutſpeien die entſchiedenen Kennzeichen eines aktiven Blutfluſſes, ſo dauert es gewöhnlich nicht ſehr lange, beſonders wenn die Krankheit von einer zufälligen Urſache herrührt. Iſt aber daſſelbe paſſiv, ſo kann es ſich unbeſtimmt in die Länge ziehen. Das Blutſpeien iſt oft periodiſch, und kehrt in mehr oder weniger regelmäßigen Zeiträumen zurück. Wenn es ſtellvertretende Abſonderung für einen habituellen Blutfluß wird, ſo nimmt es oft den Typus des Ausfluſſes an, den es erſetzt. Nach Hoffmann erſcheint die Hämoragie der Lungen häufig zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche. Man ſah dieſelbe, nach Hoffmann, bei herannahendem Winter wieder eintreten, aber beſonders, bei dem Einfluſſe der leichteſten Urſachen, im Herbſte, wenn das Wetter kalt und feucht iſt. „Autumno praeterea, quando tempestas regnat inaequalis, ma-

xima temporis et frigoris est vicissitudo; tunc non modo frequentiores esse solent defluxiones catarrhales, sed maxime etiam subinde sanguinis fluxiones immodicae variae, atque etiam indispositio illa, quae fit per pulmones. (Hoffm. T. 4.) Im Allgemeinen kömmt das Blutſpeien ſporadiſch vor. Allerdings ſcheinen einzelne Fälle zu beweiſen, daß es bisweilen epidemiſch geherrſcht habe. Zu dieſer ſeltenen Abweichung dürfte man etwa das Blutſpeien zählen können, welches Stoll das gallichte nannte. Selle will dieſes Uebel in manchen Orten endemiſch beobachtet haben. Das Blutſpeien aus den Lungen kehrt gewöhnlich in Anfällen zurück. Ihre Länge wechſelt mannigfaltig ab. Iſt es ſtellvertretend, ſo kommt deſſen Dauer der Dauer der Menſtruation gleich, die es erſetzt. Das konſtitutionelle Blutſpeien macht den langſamſten Verlauf, und ſeine Rückfälle ſind nicht ſo regelmäßig. Das kritiſche Blutſpeien wird, ſo zu ſagen, nur im Vorbeigehen beobachtet.

Eine Blutkongeſtion, die in einem zum Leben ſo nothwendigen Organe, wie die Lunge iſt, ſtatt hat, iſt nicht immer ohne Gefahr. Will man Hoffmann Glauben beimeſſen, ſo iſt das Blutſpeien unter allen abnormen Hämoragien am meiſten zu fürchten. Die Kranken, welche einmal ſchwer daran gelitten haben, ſagt er, erhalten mit Mühe ihre vollkommene Geſundheit wieder, wenn ſie nicht auf das ſorgfältigſte ſich in Acht nehmen, und ein ſehr ſtrenges Verhalten beobachten. Die Beurtheilung dieſer Krankheit muß im Allgemeinen verſchieden ausfallen, nach dem Grade ihrer Heftigkeit, der Körperkonſtitution der Kranken und der Natur der Urſachen, die ſie herorbrachten. Qui sputis cruentis detinentur, ſagt Hippokrates, ex his quidam brevi tempore pereunt, quidam vero diutius trahunt; praestat enim corpus corpori, aetas aetati, et affectio affectioni, et anni tempestas tempestati, in qua aegrotant; quidam morbos facile tolerant, quidam vero omnino tolerare nequeunt etc. Iſt dieſe Krank-

heit zufällig, und das Erzeugniß einer augenblicklichen Unterdrückung des Monatlichen, oder der goldnen Ader, oder einer Quetſchung des Thoraxes u. ſ. w., ſo iſt ſie nicht ſehr gefährlich, beſonders wenn das kranke Individuum zum erſtenmal damit behaftet iſt, und übrigens eine geſunde Körperkonſtitution hat. Doch giebt es Ausnahmen in dieſer Hinſicht. Man hatte bisweilen Kranke, die mit einer ſcheinbar normalen Körperbildung zufälligerweiſe in ein Blutſpeien geriethen, und in kurzer Zeit an den Folgen des Blutverluſtes, unter allen Zufällen der Lungenſchwindſucht, geſtorben ſind. Herr Portal führt ein ſehr merkwürdiges Beiſpiel der Art an, und es iſt nicht ſo ſelten, dergleichen Fälle zu beobachten. (Ich kann ein auch in anderer Hinſicht ſehr lehrreiches Beiſpiel der Art aus meiner eignen Erfahrung hier anführen. Ein ſehr wohlgebildeter geiſtreicher Jüngling, der, obgleich mit einer etwas platten Bruſt verſehen, ſich übrigens einer ziemlich guten Geſundheit zu erfreuen hatte, beſaß eine ſo hellklingende feine Frauenzimmerſtimme, daß er ſich dadurch in allen Geſellſchaften auf die unangenehmſte Art auszeichnete. Schon in ſeinem funfzehnten Jahre tröſtete ich ihn mehrmals mit der Hoffnung, daß ſich ſeine Stimme mit eintretender Mannbarkeit verändern würde. Mit dieſer Hoffnung nicht zufrieden, befolgte er auf das thätigſte den Rath eines Freundes, der ihn verſichert hatte, er werde durch tägliches lautes Deklamiren, und eigne Beugung der Stimme, den Ton derſelben am beſten herabſtimmen. Er deklamirte nun mit vieler Anſtrengung täglich laut, ſo oft er nur immer konnte, und es gelang ihm wirklich, ſeine angeborne hellklingende Stimme grade in die entgegengeſetzte, nämlich in eine tiefe Baßſtimme zu verwandeln, aus der ſich nur bisweilen noch ein falſcher Ton hören ließ. Nach zweijährigen Uebungen dieſer Art beſuchte er in ſeinem achtzehnten Lebensjahre die Univerſität Heidelberg, woſelbſt er das Deklamiren fleißig fortſetzte, und nebenher häufig die Berge beſtieg. Bei eingetretenen Ferien traf ich ihn hier in Mainz, woſelbſt er

wegen einem kurzen und leichten Huſten, worinn er einige Munde voll Blutes ausgeworfen hatte, meinen ärztlichen Rath verlangte. Ich gab ihm kühlende Mittel, verbot ihm das Deklamiren, und alle erhitzende Nahrungsmittel, und empfahl ihm dabei die ſtrengſte Ruhe an. Nach einigen Tagen verließ ihn das Blutſpeien gänzlich, der Huſten verminderte ſich, und er reiſte auf das Landgut ſeines Vaters, um ſich daſelbſt vollends herzuſtellen. Es dauerte aber nicht lange, als ich einen Eilboten erhielt, um mit dem Arzte zu konſultiren, der ihn behandelte. Der Jüngling hatte abermals ein ſehr heftiges allen angewandten Heilmitteln trotzendes Blutſpeien, welches in immer ſtärkeren Anfällen zurückkehrend innerhalb einigen Wochen ſeinem Leben ein Ende machte. W.)

Das ſtellvertretende Blutſpeien iſt ſelten mit einiger Gefahr verbunden; oft nimmt es ſogar alle Eigenſchaften einer periodiſchen Ausleerung an, deren Daſeyn zur Erhaltung der Geſundheit nothwendig iſt. Hoffmann ſah dieſe Art des Blutſpeiens während der ganzen Schwangerſchaft die monatliche Reinigung ohne Nachtheil erſetzen. Es giebt indeſſen Fälle, wo dieſes Uebelbefinden traurige Folgen haben muß, wenn es nämlich mit einem fehlerhaften Baue des Thorax oder mit einer organiſchen Verletzung der Lungen verwickelt iſt. Die Kranke, wovon in der zweiten von uns angeführten Beobachtung die Rede iſt, (S. Stellvertretendes Blutſpeien) befindet ſich in dieſem Falle. Das konſtitutionelle Blutſpeien, welches die Wirkung einer Art Gewohnheit iſt, welche die Natur angenommen hat, ohne von irgend einer erkennbaren krankhaften Veränderung abzuhängen, flößt nicht allein keine Furcht ein, ſondern muß ſogar faſt immer als eine heilſame Ausleerung angeſehen werden, die ſich nicht ungeſtraft unterdrücken läßt. Iſt es hingegen, was ſehr häufig geſchieht, das Symptom eines ſchweren Leidens der Lunge, ſo führt es ſchnell die Lungenſchwindſucht nach ſich. In dieſem Falle wird das Blutſpeien ſehr häufig, und erneuert ſich in

immer kürzeren Zeiträumen. Das Fieber wird deutlich, und artet bald in das ſchleichende Fieber aus. Ein eiterartiger Auswurf tritt an die Stelle des Blutſpeiens, welches ein ſehr ſchlimmes Zeichen iſt, wie ſchon Hippokrates beobachtete. A sanguinis sputo puris sputum, malum. (Hipp. Aphor. Sect. VII. aph. 15.)

Aus allem dem bisher Geſagten erhellet, daß das Blutſpeien gewöhnlich weniger gefährlich an ſich ſelbſt, als vermöge des Uebelbefinden ſei, das ihm vorausgeht, oder von dem es begleitet wird. Dieſes war etwa die Meinung Alexanders von Tralles, über die er ſich folgendermaßen ausſpricht: „Ipsa quidem sanguinis excretio per se, dummodo non immoderatam evacuationem inducit, vitam non adimere consuevit, sed pessimorum morborum longorum magna ex parte causa redditur. (Alex. Tralles, lib. VII, cap. 1.) Dem zufolge iſt es beſonders wichtig, die Fälle der einfachen Krankheit von denjenigen zu unterſcheiden, wo ſie mit Leiden verbunden iſt, die Gefahr mit ſich führen. Die Mittel dazu ſind nicht immer leicht, und man beging in dieſer Hinſicht manchen Mißgriff. Oft ſah man Aerzte eine bevorſtehende Lungenſchwindſucht vorher ſagen, bei Kranken, die noch leben, und bei andern, die nicht an der Schwindſucht, ſondern an dem Blutſpeien ſelbſt geſtorben ſind. In dieſer Hinſicht läßt ſich als Beiſpiel ein Schuſter von Paris anführen, der ſtark und wohlgebaut, dem Tanze leidenſchaftlich ergeben, während ſeiner Jugend mit dieſer Körperübung einen ſo ausſchweifenden Mißbrauch getrieben hatte, daß er in ſeinem acht und zwanzigſten Jahre Blutſpeier wurde. Die Anfälle waren häufig, und der Kranke ſpie jedesmal eine große Menge Blutes aus. Blaß, abgemagert und erſchrocken über die wiederholten Rückfälle der Krankheit konſultirte er gegen ſein zwei und dreißigſtes Jahr mehrere ſehr bekannte Aerzte von Paris, die ihn für lungenſchwindſüchtig hielten, und ſeinen Tod innerhalb einigen Monaten erwarteten. Indeſſen zeigte dieſer Kranke, den wir genau unterſuchten, nie-

mals irgend einen Zufall, der über die Lungenſchwindſucht Gewißheit gab. Er lebte noch vier Jahr nach der Entſcheidung erwähnter Praktiker, und hatte ſtets Anfälle von ſehr wiederholtem Blutſpeien, ohne Fieber, noch Huſten, noch Auswurf zu haben. Er unterlag endlich in einem ſehr heftigen Anfalle, und war blaß und bleich, wie jene, ſo an Blutverluſt ſterben. Allemal, wo demnach weder Fieber, noch Huſten, noch Bruſtſchmerz, noch Fehler im Baue des Thoraxes vorhanden ſind, hat man ſtarke Gründe zu glauben, daß die Krankheit von keiner Verletzung der Lungen abhänge, und kann daher eine günſtigere Vorherſagung fällen. Sanguinem sputione rejicientibus, ſagt Hippokrates, sine febre esse conducit, ac tussi et dolore leviter conflicturi. Intense autem febricitare, ac tussire, aut dolere, minime conducibile. Curae proenotiones. 428. — Das kritiſche Blutſpeien führt gar keine Gefahr mit ſich. Hinſichtlich des ſymptomatiſchen Blutſpeiens kann man nur bei denen eine gefährliche Vorherſagung fällen, die von einer mehr oder weniger ſchweren Verletzung eines der Eingeweide des Unterleibs, oder von einem Aneyrisma des Herzens, oder der großen Gefäße abhängen. Die Arten des Blutſpeiens, welche von Stahl, Sydenham, Latour in den gallichten Krankheiten, den Blattern, den epidemiſchen Bruſtfellentzündungen und Lungenentzündungen, dem Skorbut u. ſ. w. beobachtet wurden, und deren wir weiter oben erwähnt haben, ſind ein Symptom, das oft ſehr gefährlich iſt, aber hier in Beziehung auf die Vorherſagung nicht erörtert werden kann, indem dieſelbe natürlich mit den Krankheiten zuſammenhängt, von welchen dieſes Symptom ausgeht. Das von dem Drucke der in den Bauch der Waſſerſüchtigen ergoſſenen Flüſſigkeiten herrührende Blutſpeien iſt gemeiniglich von ſehr ſchlimmer Vorbedeutung. Der Huſten mit Blutſpeien iſt ein ziemlich häufiger Zufall in dem letzten Grade der Bauchwaſſerſucht, und alsdann faſt jederzeit ein tödtliches Zeichen. Renter und Sydenham ſahen das Blutſpeien als Folge der Bauchwaſſerſucht, und haben

darauf eine gefährliche Vorherſage gebauet. (Latour, traité des hémorrhagies.)

Drittes Kapitel.

Allgemeine Angabe der Urſachen und Zeichen des Blutſpeiens.

Prädisponirende Urſachen.

Als prädisponirende Urſache des Blutſpeiens kann man eine vollblütige Körperbeſchaffenheit mit beſonderer Neigung zu Blutkongeſtionen nach den Werkzeugen des Athemholens anſehen, oder wohl auch eine ſchwache ſehr nervöſe Körperkonſtitution. Das Blutſpeien ergreift gewöhnlich junge Leute, und Erwachſene, die, welche eine übel gebaute Bruſt, einen langen Hals, hohe Schultern haben, welche mager, zum Naſenbluten geneigt, ſehr empfindlich, ſehr reizbar, und den Aufwallungen des Zornes unterworfen ſind; ferner diejenigen, welche von ſchwindſüchtigen Eltern geboren ſind, welche Tuberkeln in den Lungen haben. Auch ſind jene, welche die Stimme und Sprache zu ſehr anſtrengen, ebenfalls zum Blutſpeien geneigt. Es giebt Profeſſionen, welche in ihrer Ausübung die Entwicklung des Blutſpeiens vorzüglich begünſtigen, wie das Handwerk der Schneider, der Scheerenſchleifer, der Weber u. ſ. w. Man kann ferner alle Künſte hieher rechnen, welche den Gebrauch ſcharfer, ſaurer oder reizender Subſtanzen erfodern, wie die mineraliſchen Säuren, die Pulver und andere in der Luft vertheilten Körper, welche die Arbeiter einathmen u. ſ. w. Die Männer, die an Hämorrhoiden, die Weiber, die an Unordnungen der monatlichen Reinigung leiden, oder in dem kritiſchen Lebensalter ſich befinden, ſind unter den günſtigſten Verhältniſſen, um das Blutſpeien zu bekommen. Die chroniſchen Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes,

ſo wie die niederſchlagenden Gemüthsaffekte machen ebenfalls zu dieſer Krankheit geneigt u. ſ. w.

Nähere Urſachen.

Man kann als nähere Urſache des Blutſpeiens Alles betrachten, was unmittelbar, oder ſympathiſch dahin abzweckt, die natürliche Ordnung des Kreislaufes in den Lungenorganen zu ſtören. Dahin gehören die Unterbrechung oder Unterdrückung gewiſſer gewohnten Ausflüſſe blutiger, wäſſerigter, ſchleimiger, oder eiterartiger Beſchaffenheit, das Zurücktreiben der Krätze, der Gicht, des Rheumatismus, der Mißbrauch der Queckſilberbereitungen, beſonders des überſauren ſalzſauren Queckſilbers, der Mißbrauch treibender und anderer ſehr reizender Subſtanzen; das Aufhören der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden, die Amputation eines Gliedes, der Eindruck ſcharfer oder ſaurer Dünſte u. ſ w. Auch entſteht das Blutſpeien von plötzlichen Veränderungen der Atmosphären, von Erkältung der Gliedmaßen, von einem Stoße, einem Falle, einer Quetſchung des Thorares in der Jugend. Dieſe Krankheit folgt oft nach heftigen Leibesübungen, welche einer ſitzenden Lebensart zur Abwechſelung dienen, nach langen und mühſamen Geiſtesarbeiten, nach der Uebung auf blaſenden Inſtrumenten, nach Anſtrengung der Stimme und Sprache. Die ſitzende Lebensart, eine unerwartete traurige Nachricht, eine lebhafte und tiefwirkende Gemüthsbewegung, mehr oder weniger langwieriger Kummer haben oft dieſelbe Krankheit hervorgebracht. Das Blutſpeien kann auch Folge eines kritiſchen Beſtrebens der Natur im Laufe einer hitzigen Krankheit, oder ein ſehr gefährliches Symptom in andern Leiden ſeyn. Endlich nimmt dieſe Krankheit bisweilen ihren Urſprung von einem organiſchen Fehler irgend eines Eingeweides des Unterleibes, oder einem krankhaften Zuſtande der Leber, des Magens, des Darmkanals u. ſ. w.

Vorläufer des Blutſpeiens.

Wenn die Kranken im Begriffe ſtehen, einen Anfall des aktiven Blutſpeiens zu bekommen, ſo beklagen ſie ſich über ein Gefühl von Spannung und Schwere im Innern der Bruſt; ihr Puls iſt lebhaft, voll und bisweilen hart. Die Blutadern des Halſes ſind ausgedehnt, die Wangen roth. Bisweilen entſteht Ohrenſauſen, Schwindel u. ſ. w. Die Extremitäten werden kalt. Auf dieſe Erſcheinungen folgen alsbald Verluſt der Eßluſt, allgemeine Müdigkeit, Rücken- und Bruſtſchmerzen u. ſ. w. Dazu geſellen ſich oft Herzklopfen, fliehende Hitze, die mit Schauder abwechſelt. Die Stimme verändert ſich, wird rauh oder raſſelnd. Die Kranken haben einen ſalzigen oder ſüßlichen Geſchmack im Munde, oder auch wohl einen Geſchmack nach Blut, welches Zeichen ihnen oft allein hinreicht, einige Tage voraus einen Anfall des Blutſpeiens anzukündigen. Das paſſive Blutſpeien hat gar keine vorläufige Reizung, die ihm vorausginge, kein Zeichen von Kongeſtion in den Theilen, worinn es erſcheinen ſoll, keinen Kitzel, kein Gefühl von Hitze in der Bruſt, keine Spur von einer ungleichen Vertheilung der thieriſchen Wärme. Bläſſe des Geſichtes und unterdrückter Puls ſind die einzigen Merkmale deſſelben u. ſ. w.

Zufälle des Anfalles.

Der Anfall des aktiven Blutſpeiens iſt gewöhnlich mit folgenden Zufällen verbunden: Das Angeſicht wird bleich, und nimmt bald darauf eine Röthe an, die ſich beſonders an den Wangen bemerken läßt; die Kranken klagen über Schauder und Kälte der Extremitäten. Sie haben die Empfindung einer beſondern Wallung in der Bruſt, bisweilen die eines Stechens im Verlaufe der Luftröhre und der erſten Aeſte der Bronchien. Zu dieſen Zufällen geſellet ſich ein unbeſtimmtes, unerklärbares Gefühl von Schwere, Wärme und Brand in der Bruſt. Darauf folgt faſt immer ein mehr oder weniger heftiger Huſten, der einen Blutauswurf

bewirkt, deſſen Farbe und Wange ganz eigends abweichen. Die natürliche Farbe des Blutes findet ſich oftmals durch die Gegenwart von Schleim verändert, der von der Schleimhaut herkömmt, die gleichzeitig mit dem Katarrhe befallen iſt. Wird das Blut in Menge ausgeworfen, ſo iſt wenig oder gar kein Huſten vorhanden. Er wird gleichſam in dem Blutſtrome erſtickt, der durch einen einfachen Auswurf zum Vorſcheine kömmt, welchen die Kranken und ſogar die Aerzte in manchen Fällen für Erbrechen halten. Dieſes war eines der Hauptmerkmale in dem langwierigen Blutſpeien des berühmten Gretry. Iſt hingegen der Auswurf nicht ſehr beträchtlich, und der Huſten deutlich und helltönend, ſo erſchrecken natürlich die Kranken über dem Anblicke des Blutes, und werden bisweilen ſchon blaß, ehe ſie noch viel Blut verloren haben. Die Dauer eines jeglichen Anfalles des Blutſpeiens läßt ſich nicht genau beſtimmen; ſie hängt von einer Reihe ſehr veränderlicher Umſtände ab. Die Anfälle ſelbſt erſcheinen faſt immer in mehr oder weniger regelmäßigen Perioden. Dieſes ſind ungefähr die Kennzeichen eines Anfalles des zufälligen, des ſtellvertretenden, und des konſtitutionellen Lungenblutfluſſes, wo keine organiſche Verletzung der Lungen vorhanden iſt. Iſt hingegen das Blutſpeien an eine krankhafte Veränderung der Organe des Athemholens geknüpft, ſo ſind die davon ergriffenen Perſonen meiſtentheils von ſchwindſüchtigen Eltern geboren; ihre Körperkonſtitution iſt ſchwach, reizbar und ſehr zu Krämpfen geneigt, ihr Wuchs ſchmächtig, ihre Bruſt ſchmal und in der Queere platt, ihre Gliedmaßen ſind dünne, die Schultern hervorſpringend, und gleichſam vom Rumpfe abſtehend; das Athemholen iſt kurz und beſchleunigt bei der geringſten Bewegung; die Stimme iſt hellklingend, und ihr Ton abwechſelnd. Dazu kommt Herzklopfen, und ein ſchwacher, trockner Huſten. Die Kranken der Art ſind ſehr zum Zorne geneigt. Der Blutauswurf iſt bei ihnen ſehr unregelmäßig in ſeinem Verlaufe und ſeinen Rückfällen. Er kehrt bei der geringſten Veränderung des Wetters, bei dem Ein-

fluſſe der kleinſten Erkältung mit einem kleinen, trocknen, und ſchmerzhaften Huſten zurück. Dieſer Zuſtand verbindet ſich mit dumpfen Bruſtſchmerzen, Schauder, und einem unordentlichen Fieberchen, deſſen Exazerbationen noch unregelmäßiger ſind. Die, welche Blut ſpeien, empfinden eine Art von Schwermuth, und unwillkührlicher Gleichgültigkeit; ſie verlieren die Eßluſt, beklagen ſich bisweilen über Eckel, und werden des Morgens nüchtern zu Zeiten von einem geſalzenen, oder einem mehr oder weniger ſüßlichen Geſchmacke beläſtiget. Bald nachher erfolgt Abmagerung, das Fieber dauert mit andern Zufällen der Lungenſchwindſucht fort u. ſ. w. Gleich andern kritiſchen Hämorrhagien kündigt ſich das Blutſpeien, welches unter dieſer Form erſcheint, meiſtens mit Sauſen und Klingen der Ohren, mit Röthe des Angeſichtes und der Augen, Anſchwellung der Blutadern des Halſes, Schwindel, Betäubung, einem Gefühle von Brand in der Luftröhre und den erſten Verzweigungen der Bronchien u. ſ. w. an. Hinſichtlich desjenigen Blutſpeiens, deſſen Erſcheinung im Verlaufe gewiſſer hitzigen Krankheiten traurig iſt, ſo wie es gewöhnlich eine ſchlimme Vorbedeutung abgiebt, iſt zu erinnern, daß es mit der Entwicklung der gefährlichſten Zufälle zuſammentrifft, welche die gewöhnlichen Vorläufer eines nahen Todes ſind. Das Nämliche haben Sydenham, Morton, Stoll, Diemerbröck und andere Autoren beobachtet. Das ſymptomatiſche Blutſpeien von einem organiſchen Fehler eines Eingeweides des Unterleibes, nimmt im Allgemeinen, einige Unregelmäßigkeiten abgerechnet, einen anhaltenden Typus an, als Wirkung der permanenten Urſache, die es unterhält. Das Blutſpeien, welches von einer Urſache beſonderer Art (sui generis) herrührt, wie die hemoptisis biliosa, verminosa, hepatica u. ſ. w., bietet die äußern Zeichen eines zufälligen, nicht periodiſchen Blutfluſſes dar, und verſchwindet, ſo bald man die geeigneten Mittel ergriffen hat, welche in dieſem Falle wahre Spezifika ſind.

Viertes Kapitel.

Vom Verlaufe des Blutſpeiens.

Wir haben ſchon bemerkt, daß der Verlauf und die Dauer des Blutſpeiens dem Wechſel ſehr unterworfen ſind. Das konſtitutionelle zeigt ſich am gewöhnlichſten in der Jugend, oder in den erſten Jahren des geſetzteren Alters. Bisweilen verwandelt es ſich in eine natürliche Ausleerung, die eine große Reihe von Jahren anhält, und in gewiſſen allerdings ſehr ſeltenen Fällen bis zu dem Tode fort beſteht. Es muß alsdann wie die von der Natur veranſtaltete Vorrichtung eines Reinigungs = Organes betrachtet werden, die wenig oder gar nicht läſtig iſt, und deren Hang zu ſtören, oder deren periodiſche Rückkehr zu hemmen, man ſich wohl in Acht nehmen muß. Der zufällige Lungenblutfluß, der ein übrigens geſundes Individuum ergreift, durchläuft die gewöhnlichen Perioden einer mehr oder weniger langen akuten Krankheit. Es iſt gewöhnlich gutartig, weicht den angewandten Heilmitteln bald, und verſchwindet in wenigen Tagen. Das ſtellvertretende Blutſpeien iſt dasjenige, welches den längſten Verlauf macht. Es iſt nichts ſeltenes zu beobachten, daß es ſich in eine ſtellvertretende Abſonderung verwandelt, die das ganze Leben fortdauert. Mit dieſem Charakter wird es immer bei dem weiblichen Geſchlechte beobachtet. Dieſe Hämorrhagie iſt faſt ſtets periodiſch, kömmt meiſtens zu beſtimmten Zeiträumen und in den nämlichen Intervallen wieder, in denen ſich der Ausfluß zeigte, welchen ſie erſetzt. Dieſer Ausfluß iſt meiſtens die unterdrückte oder unterbrochene Monats = Reinigung. Man ſah in dieſen Fällen bisweilen die ſehr merkwürdige Erſcheinung, daß die Natur bei jedem Anfalle des Blutſpeiens fruchtloſe Beſtrebungen machte, um den Lauf des Blutes in die natürlichen Wege zurückzuführen, indeſſen ſich dieſe Flüſſigkeit durch eine Art Gewohnheit auf die Lungen = Organe wirft. So

fühlte jene Frau, von der in oben erwähnter Beobachtung die Rede iſt, bei jedem Anfalle Schmerzen, und Schwere in der Lendengegend, Zufälle, die gewöhnlich der monatlichen Reinigung vorhergehen. Die Dauer des kritiſchen Blutſpeiens iſt ſo zu ſagen nur vorübergehend. Was das Blutſpeien anbelangt, das der Lungenſchwindſucht vorauszugehen pflegt, ſo bietet ſein anhaltender Verlauf viele Verſchiedenheiten dar. Dieſe Hämorrhagie fängt faſt allzeit in der Jugend an, und endiget ſich in den meiſten Fällen zwiſchen dem dreißigſten und vierzigſten Jahre mit dem Leben des Kranken, der daran leidet. Die Anfälle, oder vielmehr Rückfälle ſind gelinde, aber häufig; ſie verbinden ſich mit heftigen Bruſtſchmerzen und einem Fieber, deſſen Exazerbation des Abends eintritt. Die Blutung vermehrt ſich bei dem geringſten Diätfehler, bei Erkältung der Füße, bei einer anhaltenden Uebung der Stimme und Sprache, beſonders im Frühjahre und Spätjahre. Die leichteſten Widerwärtigkeiten, oder mehr und weniger lebhafte Gemüthsbewegungen bringen gleiche Wirkung hervor. Bisweilen zieht die beträchtliche Zerſtörung der Lunge bei ſchon bedeutend vorgerückter Lungenſchwindſucht eine Zerreißung oder Anfreſſung einiger Blutgefäße nach ſich, woraus eine mehr als gewöhnlich heftige Hämorrhagie entſteht. Doch muß dieſer Zufall als eine Ausnahme von der Regel betrachtet werden, und das Blutſpeien nimmt im Allgemeinen ab, je größere Fortſchritte die Zerſtörung des Lungenorganes macht. Allmählich tritt ein eiterartiger Auswurf an deſſen Stelle, und man beobachtet nur noch in ſehr entfernten Zwiſchenzeiten blutige Streifen in dem Auswurfe. Dieſes iſt, nach unſerer Anſicht, der Zeitpunkt, wo das Blutſpeien aufhört, und die Lungenſchwindſucht ihren Anfang nimmt.

Fünftes Kapitel.

Heilanzeigen.

A. Während den Anfällen.

Die Behandlung des Blutſpeiens muß im Allgemeinen auf den Charakter dieſer Krankheit begründet werden. Man unterſuche daher vor Allem, ob es ein aktives, oder ein paſſives Blutſpeien ſei; ferner nehme man auf die Formen Rückſicht, unter welchen es ſich darbietet; (man darf hier Charakter mit Form nicht verwechſeln; jener iſt das Weſen der Krankheit überhaupt, dieſe die verſchiedene Geſtalt [Anſicht], unter welcher ſie erſcheint). Dieſes vorausgeſetzt, wird man mit der größten Sorgfalt die Natur der Urſachen aufſuchen, die es hervorgebracht haben, wenn es übrigens möglich iſt, ſich davon in Kenntniß zu ſetzen. Iſt man ſo glücklich, dieſes zu erreichen, ſo bietet die Behandlung alsdann weniger Schwierigkeit dar. Ille solus morbum curavit, qui ejus causas cognovit; noscere enim causam morbi est arcanum ſagte Haller. Iſt das Blutſpeien friſch entſtanden und mäßig, hat es den Charakter eines einfachen Uebelbefindens, welches oft mit gar keiner einzigen bekannten Urſache zuſammenhängt, ſo ſind ſchleimige, verdünnende, mäßig ſaure Getränke, wie der Gerſten = Reis= oder Konſolida = Trank, mit Salpeter verſetzte Molken und Saamenmilch, die Ruhe, die horizontale Lage ohne die mindeſte Bewegung, oft allein hinreichend, das Blutſpeien zu heben, und den normalen Zuſtand wieder herzuſtellen. Das ſalpeterſaure Gewächsalkali (Nitrum) in den Getränken aufgelöſt, dämpft und mäßigt unter denen den Blutſpeiern verordneten Miſchungen die Hitze ſehr, womit ſie beläſtigt ſind. Kann man wohl aber, nach den Erfahrungen Alexanders, Wundarztes zu Edinburg, annehmen, daß dieſes Arzneimittel ſowohl der innern, als der fortſchreitenden Be=

wegung des Blutes eingreifend und mit Schnelligkeit Schranken ſetze? Soll man mit Dickſon, einem andern engliſchen Arzte, glauben, das ſalpeterſaure Gewächsalkali ſei im Blutſpeien eben ſo wirkſam, wie die Chinarinde in den Wechſelfiebern? Dieſe Anſicht über die Wirkung der Arzneimittel verdient gleich den meiſten Anſichten der Art, die uns aus Großbritannien zukommen, dem Probeſtein der Erfahrung unterworfen zu werden. Hr. Baumes bemerkt nach Lorry, daß es Fälle gäbe, wo das Nitrum die Bruſt reize, und den Huſten der Blutſpeier aufrühriſch mache. (S. Phthisie pulmonaire.) Ferner bewahre man ſich vor dem Wahne einiger Aerzte, welche glauben, die Aderlaß ſei allzeit in der Behandlung des Blutſpeiens nothwendig. Bosquuillon, der bekanntlich aus dieſem Mittel eine Art Univerſalmittel machte, ſagt, man müſſe im Blutſpeien die Aderlaß ſo oft wiederholen, als der Puls ſich erhebe; denn dieſes iſt das einzige Mittel, fügt er hinzu, die entzündliche Anlage zu heben. Die Alten heilten das Blutſpeien, indem ſie bis zur Ohnmacht Ader ließen. Soll man ihnen wohl in dieſem Stücke allemal nachahmen, ſo oft Anlage zur Vollblütigkeit vorhanden iſt? — Um das Lächerliche eines ſolchen Grundſatzes ganz ins Licht zu ſtellen, wird es hinreichend ſeyn, dasjenige wörtlich hier anzuführen, was Gretry, den eine lange Erfahrung in der Behandlung des Blutſpeiens leitete, womit er behaftet war, über dieſen Punkt ſagt: „Laßt euch niemals ohne die größte Noth zur Ader während dem Blutſpeien. Ich habe in verſchiedenen Anfällen, die periodiſch zweimal im Tage und zweimal in der Nacht wieder kamen, an ſechs bis acht kleine Gefäße Blut ausgeworfen. Alles legte ſich endlich, indem ich ein wenig Mandelſyrup in Leinſaamendekokt zu mir nahm. Nach dem zweiten Anfalle blieb ich zweimal vier und zwanzig Stunden auf dem Rücken liegen, ohne zu ſprechen und mich zu regen;" (Essai sur la musique). Gretry fügt hinzu: „Das Aderlaſſen bildet, indem es die Blutgefäße ſchwächt, eine Anlage zu neuen Blutflüſſen."

Die Behauptung iſt ganz richtig, wie wir in dieſer Hinſicht weiter unten darthun werden. (Ich hatte unlängſt Gelegenheit, eine ſehr einfache und überzeugende Beobachtung zu machen, welche gewiß hieher gehört. Ein ſehr bejahrter nicht ungeſchickter Barbierer eines Dorfes am Rheine, den ich über die örtlichen Krankheiten der Gegend befragte, verſicherte mich, die Weiber ſeines Ortes und der benachbarten Gemeinden hätten vor etwa dreißig oder vierzig Jahren faſt allgemein an ſtarken Mutterblutflüſſen und Waſſerſuchten gelitten, was er dem damaligen Gebrauche, in der Schwangerſchaft zwei bis dreimalige ſtarke Aderlaſſen vorzunehmen, zuſchreiben möchte. Denn ſeitdem auf Vorwenden der Aerzte dieſer Gebrauch nach und nach gänzlich abgekommen ſei, wären jene Krankheiten der Weiber beinahe gar nicht mehr zu beobachten. Wie viel Wahrheit liegt nicht in dieſer einfachen Notion eines Dorfbarbieres! — Die örtlichen Blutlaſſungen vermittelſt Blutigel ſind jetzt häufig und faſt eben ſo allgemein, wie ehemals das Aderlaſſen im Gebrauche. Aber auch hier grenzt der Gebrauch ſehr nahe an den Mißbrauch. Denn bei Kindern habe ich ſchon etlichemal aus dem Mißbrauche und der zu often Wiederholung dieſer örtlichen Blutlaſſungen allgemeine Schwächung des Gefäßſyſtems, und als Folge derſelben unheilbare Kacherien, Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems, Waſſerſucht u. ſ. w. hervorgehen ſehen. So beſtätigt ſich denn auch hierinn der Satz: Omne nimium vertitur in vitium! — W.)

Der Mißbrauch, den man mit dem Aderlaſſen machte, hindert übrigens nicht, daß dieſe Ausleerung ſehr oft im Blutſpeien nützlich war. Man muß beſonders darnach greifen, ſobald ein heftiges Blutſpeien auf Unterdrückung der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden u. ſ. w. folgt. In dieſen Fällen muß ſie am häufigſten am After, oder an den Geſchlechtstheilen vorgenommen werden, um die unterbrochenen Ausflüſſe wieder herzuſtellen. (Blutigel dürften unter dieſen Umſtänden am leichteſten zu appliziren ſeyn. W.) Die Aderlaß am Arme wird man dagegen bei ſtarken Indi=

viduen vorziehen, welche am Lungenblutfluſſe leiden, der ſich durch eine ſtarke Blutkongeſtion nach der Bruſt auszeichnet, und wo andere Urſachen, als die angeführten Suppreſſionen vorhanden ſind. Zu der nämlichen Zeit, wo man die Blutmenge vermindert, deren Antrieb nach den Lungen ſehr ſchmerzhaft iſt, kann man in einem entfernteren Theile einen Gegenreiz anbringen, um den Andrang dieſer Flüſſigkeit nach der Bruſt zu unterbrechen, welche nun der Sitz einer mehr oder weniger heftigen Reizung iſt. Man erreicht dieſen Zweck dadurch, wenn man Füße und beſonders die Hände des Kranken in ein warmes Bad ſetzt, welches durch einen Zuſatz von Senfmehl oder Salzſäure reizend gemacht wurde; durch in der Mitte der Oberſchenkel angelegte Ligaturen mittelſt zuſammengedrehter Hals- oder Sacktücher; wenn man ferner leichte Abführungsmittel, wie Tamarinden, Rhabarbar u. ſ. w. giebt. Auch der innerliche Gebrauch von Emulſionen mit nitrum, arabiſchem Gummi, Tragakanth, Sydenhams weißes Dekokt, auch wohl die Milch, die gelatinöſen Solutionen nach Swediauer u. ſ. w. nützen hier. Hat man durch Aderlaſſen oder jedes andere Heilmittel die erhöhte Lebensthätigkeit herabgeſtimmt, ſo ſcheint der innere Gebrauch des kalten Waſſers von entſchiedenem Nutzen zu ſeyn. Dehaen wandte es mit Erfolg an. Hoffmann preißet es ſehr. Inter refrigerantia, ſagt er, potiſſimum commemorandus aquae potus frigidae, paulatim quidem, ſed ſufficienter quotidie hauſtus, tecto probe corpore. Novimus aliquot exempla, ſolo hoc remedio, debita cum cautione et praemiſſa venae ſectione adhibita, ſanguinis periculoſum hunc fluxum ſubſtitiſſe etc. Die äußere Kälte kann vortheilhaft mit der innern Kälte verbunden werden. Wenn daher die Temperatur des Wetters oder der Jahrszeit nicht allzuſtrenge iſt, ſo mache man kein Feuer in das Krankenzimmer, man geſtatte der kühlen Luft den Zutritt, man begieße den Boden u. ſ. w. Mit Nutzen wird man eine intereſſante Abhandlung über den Gebrauch des kalten Waſſers von Dr. Gervais leſen, und

ſich darin Raths erholen. (Gervais de uſu aquae frigidae in haemoptyſi etc.) Mein unvergeßlicher Freund und Kolleg, der ſeelige Dr. Joſeph Wenzel, Profeſſor der Anatomie und Phyſiologie dahier, litt bei einer hagern zur Schwindſucht hinneigenden Körperkonſtitution häufig am Blutſpeien. Das wirkſamſte Mittel für ihn während den Anfällen war Ruhe und kaltes Waſſer auf die Bruſt geſchlagen. Ich habe ihm mehr als einmal, wenn ich gerade im Anfalle bei ihm war, dieſes Mittel ſelbſt applizirt, und allzeit mit dem ſchnellſten und augenſcheinlichſten Erfolge. Doch rathe ich niemals zu dieſem Palliatif, wenn bei dem Blutſpeien eine katarrhaliſche Affektion der Lunge vorhanden iſt. Hier erregen die naſſen und kalten Aufſchläge den Huſten, und vermehren ſo mittelbar Blutauswurf, anſtatt ihn zu heben. *) Die ſchon erwähnten warmen Hand - und Fußbäder und ſelbſt Blutigel, ſtatt einer Aderlaſſe, an Hände und Füße geſetzt, haben ſich in dieſem Falle weit wirkſamer erwieſen. W.) — Würde das Blutſpeien über die Maßen heftig, ſo würde es nothwendig, nach adſtringirenden und ſtyptiſchen Mitteln zu greifen, wovon ſogleich ſo wie von den Blaſenpflaſtern und Senfumſchlägen u. ſ. w. die Rede ſeyn ſoll. Es iſt bekannt, welche Vortheile Dr. Mertens vom Gebrauche der Blaſenpflaſter zog, um die Anfälle des Blutſpeiens zu ſtillen. Wir haben ſehr gute Wirkung von der Anwendung der Aufſchläge geſehen, welche aus gleichen Theilen Senfſaamen, Leinſaamenmehl und Eis verfertigt auf die Bruſt gelegt werden u. ſ. w. Wenn das Blutſpeien paſſiver Art wird, ſo muß eine von der bis itzt erwähnten ganz verſchiedene Behandlung eintreten. Sie beſteht in einem zweckmäßigen Gebrauch toniſcher Mittel, welche mit zuſammenziehenden Eigenſchaften begabt ſind, als da ſind: die verſchiedenen Limonaden, die Dekokte und kalten Auf-

*) Servietten in Gefäßen, die in kaltem Waſſer ſchwimmen, erkältet, verhüten den Nachtheil der Näſſe und ſind daher hier beſonders anzurathen.

güſſe von Chinarinde, von der nordiſchen Tanne, Simarubra, Tormentille u. ſ. w., wenn ſie mit Pflanzen = oder Mineralſäuren zweckmäßig geſäuert und mit paſſenden Siropen verſüßt werden. Im Anfange gebe man dieſe Subſtanzen nur in ſehr kleinen Gaben; auch wende man ſie ſo an, daß die wirkſamſten derſelben erſt gegen die Neige der Krankheit hin gebraucht werden, um den Zufällen auszuweichen, die von einer allzu plötzlichen Unterdrückung der Hämorrhagie entſtehen könnten. Hoffmann hat von dieſen Zufällen öftere Erfahrungen gemacht, und empfiehlt daher bei der Anwendung zuſammenziehender Mittel die größte Vorſicht. Man hat oft die Ipekakuanha in der Behandlung des Blutſpeiens angewieſen. In den Verhandlungen der mediziniſchen Geſellſchaft von Kopenhagen findet ſich eine Abhandlung von Dr. Asheim, worinn mehrere Thatſachen geſammelt ſind in der Abſicht, die guten Wirkungen dieſes Heilmittels in jener Krankheit zu beweiſen. Er gab es in kleinen Gaben mit Zucker. Sechs Quentchen Zucker mit vier Gran gepulverten Ipekakuanha = Wurzel gaben eine Miſchung, die man in ſechzehn gleiche Theile theilte, und von drei Stunden zu drei Stunden nehmen ließ. In Betreff des Brechmittels, das einige Aerzte im Blutſpeien anriethen, iſt es klar, daß man davon nur alsdann Gebrauch machen dürfe, wenn das Blutſpeien auf das innigſte mit einem gallichten Zuſtande zuſammenhängt, ſo wie es Stoll angewandt hat. Dieſe ſehr ſeltene Varietät des Blutſpeiens veranlaßte ehemals Archigenes zu der irrigen Behauptung, daß der Sitz dieſer Krankheit weit öfter im Bauche, als in der Bruſt vorkomme. Die Chinarinde in Subſtanz wurde nach Morton und Werther ebenfalls mit Erfolg angewandt, um das Blutſpeien zu bekämpfen. Die mediziniſchen Journale ertönen in dieſem Augenblicke von dem glücklichen Erfolge, welchen die ſpaniſchen Aerzte von der Anwendung des Extraktes der Ratanhiawurzel im Blutſpeien und andern paſſiven Blutflüſſen erhalten haben. Der Arzt Hutardo von Madrid hat der mediziniſchen Geſellſchaft zu

Paris neun und zwanzig Beobachtungen mitgetheilt, die das Reſultat ſeiner Privatpraxis ſind, oder jener von mehreren ſpaniſchen Aerzten, in welchen das Extrakt der Ratanhia einen ſtets glücklichen Erfolg hatte. Hr. Hutardo verſichert, daß dieſes Arzneimittel niemals ſeine Wirkung verfehlt habe. (Man ſehe das Recueil de la Société de Médecine de Paris. Tom. LVIII.) So glückliche Reſultate müſſen die franzöſiſchen Aerzte antreiben, auch ihrerſeits mit dieſer Wurzel Verſuche anzuſtellen. Die ſpaniſchen Aerzte verſchreiben meiſtens das Extrakt der Ratanhia nach Verhältniß der Stärke, der Zufälle in der Gabe von einem halben bis zu einem Quentchen auf einmal, in einer Flüſſigkeit verdünnt, mit einigen Tropfen Eſſig verbunden. Sind die erſten Zufälle gedämpft, ſo brauchen ſie den Aufguß mit andern der Krankheit angemeſſenen Arzneimitteln. (Der Gebrauch der Ratanhiawurzel ſcheint auch unter den deutſchen Aerzten Beifall zu finden. Schon im Jahre 1811 ſprach Hufeland in ſeinem Journal von derſelben, als einem neuen Heilmittel. Der angehende Arzt, Hr. Dr. Lebrecht in Mainz, widmete ſeine Muſe der Ueberſetzung von Hutardos neun und zwanzig Beobachtungen, und machte ſie im J. 1817 bekannt. Hr. Dr. v. Klein, Medizinalrath in Stuttgart, iſt es jetzt vorzüglich in Deutſchland, der uns Erfahrungen über die Heilkraft der Ratanhia mittheilt, welche geeignet ſind, dieſe Wurzel in immer größere Aufnahme zu bringen. W.) *)

Ziehet ſich ein Anfall des Blutſpeiens (des aktiven oder paſſiven) zu ſehr in die Länge, ſo daß man für das Leben des Kranken beſorgt ſeyn muß, ſo iſt es nöthig, nach den wirkſamſten adſtringirenden Mitteln zu greifen, als: Alaun, ſchwefelſaurem Eiſen, verſüßter Schwefelſäure, rek-

*) Die größte Aufmerkſamkeit hinſichtlich der Erfahrung über dieſe Subſtanz verdient deſſen allerneueſte Schrift, Abhandlungen und Verſuche über die Ratanhia nebſt Beiträgen von den Hrn. Dr. Renard, Juch u. ſ. w. Stuttgart 1819.

tifizirtem Weingeiſt u. ſ. w. Man giebt dieſe Mittel in großen Gaben, und unter verſchiedenen Formen, in Verbindung mit Siropen oder Conſerven. Man erhob ſehr den Alaun in Verbindung mit Gummi Kino zu zehn bis zwanzig Gran zweimal täglich gegeben. Ein großes Blaſenpflaſter auf den Schenkel gelegt, iſt in ſolchen Fällen beſonders angezeigt.

Iſt das Blutſpeien mit nervöſen Zufällen complizirt, ſo dürfte es von Nutzen ſeyn, den oben angezeigten Mitteln gelindtoniſche, beſänftigende und krampfſtillende Arzneien, wie die geiſtigen Tinkturen von Opium, Ether, Biebergeil u. ſ. w., mit paſſenden Siropen verbunden, hinzuzuſetzen. (Es darf dem Leſer nicht auffallen, daß bei den Arzneivorſchriften des Verfaſſers die Sirope ſo oft vorkommen, deren Erwähnung mancher deutſche Arzt überflüſſig gefunden hätte. Denn wer wüßte nicht, wie weſentlich es den Franzoſen ſcheint, Alles in einer gefälligen Form darzuſtellen? W.)

Die Gaben eben erwähnter, ſo wie der vorhin angezeigten Heilmittel richten ſich übrigens nach der Heftigkeit der Krankheit, nach der Individualität des Kranken, nach dem Zuſtande ſeiner Kräfte, bisweilen ſelbſt nach der herrſchenden Krankheitskonſtitution und einer Menge anderer Umſtände, die ſich in einer allgemeinen therapeutiſchen Unterſuchung unmöglich alle vorausſehen laſſen. (Sehr richtig ſieht der Verfaſſer hier, indem er auch bei der Behandlung des Blutſpeiens die herrſchende Krankheitskonſtitution zu berathen empfiehlt. Wie wenig wird noch immer, ungeachtet der Erfahrungen und Lehren eines Hyppokrates, Sydenham, Stoll, Lepecque de la Cloture, Strack, Hecker, Kletten, Schulz, Riderer, Bendiſch, Lentin, Junker, Hopfengärtner, Hufeland, Marcus, Autenrieth, Harles u. a. bei Beurtheilung und Heilung der einzelnen Krankheiten des Menſchen auf den entſchiedenen und wichtigen Einfluß dieſer großen, niemals fehlenden pathologiſchen Erſcheinung Rückſicht genommen! —

Wie manches Blutſpeien wird z. B. zur Zeit einer ſtehenden inflamatoriſchen Krankheitskonſtitution, gleich Anfangs mit ſtiptiſchen Mitteln, Vitriolſäure, Alaun, Elixir acid. Halleri, Ratanhia u. ſ. w. behandelt, und auf dieſe Art hintendrein, nach zweckwidriger Stillung des Blutfluſſes, eine Lungenentzündung hervorgerufen? Wie nachtheilig wirken nicht im Gegenſatze die beliebten Aderläſſe, das Nitrum, die Abführungsmittel zur Zeit einer nervöſen Krankheitskonſtitution? — Wie oft ſieht nicht der unvorſichtige Praktiker unter dieſen Umſtänden den herrſchenden Typhus ungemerkt ſich einſtellen, wo er nur ein Blutſpeien zu behandeln glaubte! — W.)

Es giebt Fälle des chroniſchen Blutſpeiens, wo man, troß der äußerſt großen Schwäche des Kranken, und dem aſtheniſchen Charakter des Uebels, den toniſchen Mitteln entſagen, und ſich an die lindernden, beſänftigenden, krampfſtillenden Arzneien halten muß, weil die Reizung zu groß iſt. Ueberhaupt darf man nicht vergeſſen, daß bei dieſer Krankheit, wie bei dem Blutbrechen, gar oft die Reizung ſich zur Schwäche geſellt. Unter dieſen Umſtänden würde es ſehr gefährlich ſeyn, wenn man nach den zuſammenziehenden Mitteln greifen wollte. (Dieſes ſind die Fälle, wo die Individualität des Kranken, mehr, als jeder andere Umſtand, unſere Aufmerkſamkeit verdient. Irritable Schwäche, erhöhte Senſibilität, Gemüthsaffekte u. ſ. w. können nicht ſelten, beſonders beim weiblichen Geſchlechte, dem Blutſpeien einen ganz eignen Anſtrich geben. Hier ſind oft die antiphlogiſtiſchen Mittel für ſich allein gegeben, eben ſo unwirkſam oder vielmehr eben ſo nachtheilig, wie die toniſchen. Der Arzt muß hier, unter ſteter Berückſichtigung der pſychiſchen Heilmethode, einen geſcheuten Mittelweg einzuſchlagen wiſſen, wenn er heilen will. Die Emulſion aus weißem Mohnſaamen, das Extractum Hyoſciami u. ſ. w. nützen hier vorzüglich. W.)

Um eine kluge und vernünftige Kurart feſt zu ſetzen, iſt es eben ſo nützlich, auf die Formen Rückſicht zu neh-

men, unter welchen das Blutſpeien erſcheint, als auf die Urſachen, die es hervorbrachten. Hat man ein neu entſtandenes und zufälliges Blutſpeien zu behandeln, ſo ſoll man es mit einer ſeiner Heftigkeit angemeſſenen Kraft und Thätigkeit bekämpfen, ohne die Nachwirkung der angewandten Heilmittel, und das mehr oder weniger ſchnelle Aufhören der Zufälle auf irgend eine Art zu fürchten, indem man jedesmal nach den oben angeführten Gründen verfährt, und auf das Heilbeſtreben der Natur Rechnung macht. Nicht gleiches Verfahren darf man bei dem konſtitutionellen Blutſpeien einſchlagen, welches von einer beſondern Anlage des Körpers, von einer Art Gewohnheit der Natur abhängt. Niemals wird man ohne Gefahr den Gang eines ſolchen Auswurfes ſtören, der zur Erhaltung der Geſundheit nothwendig ſcheint. Eine plötzliche Unterdrückung zieht in dieſen Fällen die nämlichen Zufälle nach ſich, wie die Unterdrückung der goldnen Ader und der monatlichen Reinigung. Sollte indeſſen das konſtitutionelle Blutſpeien zu beträchtlich werden, oder zu oft wiederholen, ſo müßte man es durch ſanfte, zweckmäßige Mittel mäßigen, und vermittelſt Stärkung der ganzen Körperkonſtitution indirekt zu wirken ſuchen u. ſ. w. Dieſe Betrachtungen laſſen ſich auch auf das ſtellvertretende Blutſpeien anwenden, mit dem Unterſchiede, daß der Arzt, ſo bald er thätig wirken muß, ſein ganzes Beſtreben dahin richte, den unterdrückten Blutausfluß wieder herzuſtellen.

Das kritiſche Blutſpeien iſt im Allgemeinen ein heilſames Beſtreben der Natur, das man achten muß, die Fälle jedoch ausgenommen, wo eine zu häufige Entleerung den Kräften des Kranken gefährlich wurde.

Einige Arten des ſymptomatiſchen Blutſpeiens, deſſen wir in dieſer Abhandlung erwähnten, weichen, wie durch einen Zauber, auf die Wirkung gewiſſer Subſtanzen. So haben Baillon und Stoll die Anfälle des gallichten Blutſpeiens ſchnell durch Anwendung eines Brechmittels gehoben. Andry erhielt eben ſo gute Wirkungen von den

Wurmmitteln, in einem Falle, wo dieſe Krankheit von Würmern unterhalten wurde u. ſ. w. Auch das Extractum plumbaginis europeae gehört hieher, deſſen Wirkung in dieſer Krankheit von einem Mainzer Arzte Hr. Dr. Straub entdeckt wurde. (S. Lebrechts oben angezeigte Schrift. Vorrede. W.)

B. In der Zwiſchenzeit der Anfälle.

Der Arzt hat für ſeinen Kranken noch nicht alles gethan, wenn er einen Anfall des Blutſpeiens mit Erfolg bekämpfte. In manchen Fällen bleibt ihm noch übrig, die Heilung durch eine Reihe von Mitteln zu unterſtützen, die dem Zuſtande des Kranken angemeſſen ſind; ferner mittelſt ſchicklicher diätetiſcher Vorſchriften der Rückkehr des Blutfluſſes zuvorzukommen, und endlich, wo möglich, jene Neigung der Natur, periodiſche, habituelle Anfälle der Art hervorzubringen, zu zerſtören. Dieſe Vortheile laſſen ſich nur in ſo weit von den Kranken erhalten, als ſie geneigt ſind, eine ſehr regelmäßige Lebensart zu führen, eine ſehr dünne, größtentheils aus Pflanzenkoſt beſtehende Diät zu beobachten, und auf das ſorgfältigſte die allzureizenden Nahrungsmittel, geiſtigen Flüſſigkeiten u. ſ. w. zu vermeiden. Man hat großen Nutzen vom Genuſſe der warmen des Morgens friſch gemolkenen Kuh = oder Geiſenmilch geſehen, auch wenn dieſelbe mit einigen beſänftigenden Bruſtkräutern abgekocht wurde. Hoffmann befand ſich ſehr wohl bei der Anwendung dieſes thieriſchen Saftes, auf folgende Art gegeben: Novi, solo lacte caprillo cum floribus papaveris rhoeados cocto, admixta dimidia aquae parte et adjecta portione mellis, quotidie largim assumto, immodicam etiam ex pulmonibus sanguinis profusionem optime coquievisse primum, ac postea usurpatis simul multo inter cibos confectis ex amylo, ex toto fuisse sanatum. Hoffmann. Hippokrates verordnete den Blutſpeiern den Gebrauch der Kuhmilch mit einem Drittheil Hydromel. Er rieth ihnen auch die Ziegenmilch mit Lein-

ſaamendekokt vermiſcht an, de internis affectionibus. Zu den Mitteln, welche geeignet ſind, den Anfällen des Blutſpeiens vorzubeugen, muß man noch die gelinden ſalzigen Mineralwaſſer mit Eſelinnenmilch rechnen. Hoffmann machte häufig Gebrauch davon, um den Rückfällen des konſtitutionellen Blutſpeiens vollblütiger Subjekte zuvorzukommen. Es ſind hier keine andern Mittel zu verſuchen, als ihnen von Zeit zu Zeit einige Aderläſſe zu machen, ihnen viele körperliche Uebung vorzuſchreiben, ein Zugmittel, in der Abſicht zu ſchwächen und abzuleiten, zu applizieren, vegetabiliſche Nahrungsmittel, ſäuerliche Früchte, Salade u. ſ. w. anzurathen. Iſt das Blutſpeien ſchon alt, der Kranke ſchwach, der Auswurf blaßroth und mit Schleim gemiſcht, ſo müſſen die Aderläſſe unterbleiben, wenn man nicht die Schwäche vermehren und den Ausgang des Blutſpeiens vermittelſt Eiterung beſchleunigen will. Einem Kranken, bei welchem die Lebensthätigkeit des Capillarſyſtems der Lungen alle Energie verloren hat, darf man kein Blut abzapfen. Wenn es wahr iſt, was Bichat ſagt, daß alsdann in den Capillargefäßen eine Reizung ſtatt findet, welche das Blut in dieſelbe hineinlockt, ſo iſt dieſe Reizung mehr aſtheniſcher, als ſtheniſcher Art, und man muß die Mittel zu ihrer Beſänftigung weniger in der Klaſſe der ſchwächenden, als in der der toniſchen, ableitenden Heilmittel ſuchen, deren Wirkung durch eine paſſende Lebensordnung zu unterſtützen iſt. Die toniſchen Mittel ſcheinen uns in dieſen Fällen vorzüglich auf die aushauchenden Gefäße zu wirken, deren Ton ſie heben, und deren Kräfte ſie zurückrufen.

Das merkwürdige Beiſpiel von Gretry beweiſt uns, daß Blutſpeier, die ſich täglich ſolchen Beſchäftigungen widmen, welche geeignet ſind, ihren Zuſtand zu verſchlimmern, niemals geheilet werden können. Es liegt am Tage, daß ein mit dem Blutſpeien behafteter Menſch, der beſtändig reizende Dämpfe einathmet, der ſinget, oder blaſende Inſtrumente ſpielt, ſeine vorige Geſundheit nicht wieder erlangen wird, wofern er nicht einem für ihn ſo gefährlichen

Geſchäfte entſagt. Einige Aerzte, unter denen man die Hrn. Portal und Baumes anführen kann, ſagen, das Spielen blaſender Inſtrumente ſei nicht immer ſchädlich im Blutſpeien, ja man müſſe dieſelbe bisweilen als eine nützliche Uebung betrachten zur Stärkung der Werkzeuge des Athemholens. Uns ſcheint es, eine ſolche Uebung müſſe mit ſehr viel Schonung angewandt werden, um die von jenen Praktikern angegebene Wirkung hervorzubringen. Die mit dem Blutſpeien behafteten Perſonen werden von dem geringſten Verdruſſe auf das unangenehmſte affizirt, wodurch gar leicht die Rückfälle bewirkt werden. Daher die Nothwendigkeit, von ihnen alles Widerwärtige, alle moraliſche Leiden zu entfernen. Die Blutſpeier, ſagt Celſus, ſollen der größten Körper = und Geiſtesruhe genießen, ſie ſollen die warmen Bäder, die Freuden der Liebe, die zu heißen Zimmer vermeiden, worinn die Luft nicht frei zirkuliren kann u. ſ. w. (Lib. 10.)

Wollt ihr leben, ſagt Gretry in ſeinem guten Rathe an Blutſpeier, ſo entſagt dem ſinnlichen Vergnügen u. ſ. w. Fühlt ihr eure Bruſt erhitzt, was euch ein kurzer, trockner Huſten verkündet, ſo nehmet Eſſigſirop mit vielem Waſſer; ſchützt euch im Winter gegen naſſe Füße; legt euch bei Zeit ſchlafen; nehmet ein warmes Fußbad, wenn euer Kopf durch die Arbeit zu ſehr erhitzt iſt; treffet eine Auswahl geſunder und leichtverdaulicher Nahrungsmittel, und vermeidet die zu erhitzenden Gerichte; nehmet alle Morgen ein Kliſtier von kaltem Waſſer, und im Winter von abgelöſchtem; arbeitet niemals nach der Mahlzeit; arbeitet ſelten des Abends, wenn ihr eine gute Nacht und den folgenden Tag gut haben wollt u. ſ. w. (S. das angef. Memoire.)

Von allen Arten des Blutſpeiens verdient jene, welche von einer organiſchen Verletzung der Lungen abhängt, um ſo mehr die Aufmerkſamkeit der praktiſchen Aerzte, als die häufigen Rückfälle derſelben die Fortſchritte einer Krankheit ankündigen, welche meiſtentheils tödlich iſt. Unter den Mit-

teln, die man vorſchlug in der Abſicht, den Uebergang des Blutſpeiens in die Lungenſchwindſucht zu verhüten, hat das Aderlaſſen lange Zeit in großem Anſehen geſtanden. Das ſo oft erwähnte Beiſpiel von Boerhave, der, wie man ſagte, einem einzigen Sohne das Leben rettete, indem er ihm in einem Jahre dreimal zur Ader ließ, war mehr gefährlich, als nützlich. Eine ſo große Autorität in Verbindung mit dem herrſchenden Geſchmacke der Aerzte des damaligen Zeitalters für das Blutlaſſen ohne hinreichende Indikation hat mehr als eine für die Blutſpeier verderbliche Uebertreibung herbeigeführt. Van Swieten ſelbſt, dieſer Kommentator und faſt immer blinde Anhänger von Boerhaves Meinungen bezeugt uns dieſe Wahrheit, da er die Geſchichte eines Individuums erzählt, deſſen vier Brüder ſämtlich an der Lungenſchwindſucht geſtorben waren. Die überhäuften Aderläſſe, die man als Vorbeugung gegen dieſes Uebel, womit man ihn bedroht glaubte, vornahm, ſtürzten ihn in eine unheilbare Waſſerſucht. Was ſoll man von Thierey (S. Baumes, Pht. pulmon.) ſagen, wenn er behauptet, das Aderlaſſen aus der Milzvene ſei beſonders bei Bruſtkrankheiten angezeigt, wovon das Blutſpeien ein Symptom iſt? Hoffmann, Leroy Lehrer von Mentzellier, und nach ihnen Baumes haben die ſehr richtige Bemerkung gemacht, man erzeuge oft die Lungenſchwindſucht aus dem Blutſpeien, indem man zu ſehr auf dem Aderlaſſen beſtünde. Die Beiſpiele dieſes ſo mörderiſchen Heilverfahrens ſind nicht ſehr ſelten. Man darf jedoch aus dem bisher Geſagten den Schluß nicht ziehen, als paßten die Blutentleerungen in dem Blutſpeien gar nicht, das der Lungenſchwindſucht vorausgeht. Dieſes Mittel kann mit Vorſicht angewandt in den erſten Zeiten der Krankheit ſehr nützlich ſeyn. Später hin laſſen ſich ganz kleine palliative Aderläſſe dem vorübergehend eintretenden Blutſpeien, welches die Kranken ſchreckt, mit Vortheil entgegenſetzen. Die Ziegenmilch, von der wir ſchon rühmlichſt geſprochen, ſcheint beſonders in dem hier befraglichen Blutſpeien paſſend zu ſeyn. Ich ſah einen jun-

gen Handelsmann, ſagt Hr. Baumes, Wittwer einer an der Lungenſucht verſtorbenen Frau, welcher derſelben während ihrem Krankſeyn allen möglichen Beiſtand geleiſtet hatte. Ein allmähliges Hinſchwinden ſeiner Kräfte, ein kurzer Huſten, der alle Morgen mit häufigen Anfällen von Bruſtſchmerzen eintrat, verſetzten ihn in die nicht ungegründete Furcht, er möchte von der Schwindſucht angeſteckt ſeyn. Schon waren mehrere Mittel, aber ohne Erfolg, angewandt worden. Die Milch einer Ziege, welche mit balſamiſchen Wundkräutern genährt wurde, die man dem Futter beimiſchte, ſtellte die Geſundheit allein wieder her, die ſich ſeit mehreren Jahren aufrecht erhält. Dieſer Kaufmann hat ſeitdem zwei Reiſen nach Afrika unternommen, und ſein Temperament wurde dadurch nur ſtärker. (Pthis. pulmon.) Man hat die Chinarinde ſehr angeprieſen. Morton erhob ſie weit über alle in den erſten Perioden der Lungenſchwindſucht angewandten Mittel, um den Blutfluß aus den Lungen zu ſtillen. Man iſt bei weitem noch nicht gehörig über die Umſtände im Reinen, welche auf eine beſtimmte Weiſe den Gebrauch dieſes Arzneimittels anzeigen. Es iſt indeſſen begreiflich, daß es großen Nutzen ſtiften könne, wo es darauf ankömmt, die ganze Körperkonſtitution zu ſtärken, und wenn man es mit einem periodiſchen Blutfluſſe zu thun hat, der ſich regelmäßig einzuſtellen pflegt. Hemorrhagias periodice recurrentes cortici peruviano cessisse memini. (Senac.)

Die balſamiſchen Mittel ſind von manchen Aerzten in der Behandlung des Blutſpeiens angeprieſen worden; andere haben ſie daraus verbannt. Dieſe Heilmittel ſind beſonders angezeigt, wenn die Erregung herabgeſunken, oder ein Zuſtand von chroniſcher Entzündung der Schleimhaut in Verbindung mit dieſer Hämorrhagie eingetreten iſt. Bisweilen giebt es ſympathiſche Erſcheinungen zwiſchen den kranken Organen und entfernten Theilen, welche das Erſtaunen und die Bewunderung des Naturforſchers wie des Arztes erregen; einen Beweis davon liefert nachfolgende Beobachtung: Ein

dreißigjähriger Mann, der ſeit mehreren Jahren häufige Anfälle von Blutſpeien hatte, faßte, nachdem er alle ihm von den Aerzten verordneten Mittel fruchtlos gebraucht hatte, den Entſchluß, auf Reiſen zu gehen, in der Hoffnung, in einem andern Klima ſein Heil zu finden, welches ihm das ſeinige zu verſagen ſchien. Allein ſein Zuſtand verſchlimmerte ſich, er nahm von Tag zu Tag ab, und verfiel in die Zehrung, als er ſich einen Tripper zuzog. Der Ausfluß wurde häufig, und der Kranke bekümmerte ſich anfangs wenig darum; einige Zeit nachher bemerkte er, daß das Blutſpeien ſeltener eintrat, und daß die Menge des ausgeworfenen Blutes geringer war. Dieſer Umſtand flößte ihm den glücklichen Gedanken ein, ſeinen Tripper zu unterhalten, in der Hoffnung, dadurch zu einer vollkommenen Geneſung zu gelangen. Seine Erwartung wurde nicht betrogen. Das Blutſpeien, das ſich allmählich vermindert hatte, verſchwand endlich gänzlich; ſeine Kräfte blieben nicht zurück, er erholte ſich, und erhielt bald ſein gewöhnliches gutes Ausſehen wieder. (Theses. 1812.)

Uebrigens muß man geſtehen, daß gar oft alle Heilmittel an demjenigen Blutſpeien ſcheitern, welches ein Vorläufer der Lungenſchwindſucht iſt, und daß die ganze Hülfe von Seiten der Heilkunſt alsdann darin beſteht, die Natur zu unterſtützen, und ihr die Mittel an die Hand zu geben, ihr Heilvermögen entwickeln zu können; dahin gehören z. B. die vegetabiliſche Diät und die übrigen heilſamen Vorſchriften der Geſundheitslehre. Bekannt iſt es, welche glückliche Wirkungen bisweilen der Genuß ſüßer, zuckerartiger Früchte, als der Erdbeeren, der Kirſchen, der Trauben u. ſ. w. bewirkte; daſſelbe ſah man beim Gebrauche der Milch und der zuckerſtoffhaltigen Nahrungsmittel, beſonders wenn dieſe Diät durch körperliche Bewegung, Aufenthalt auf dem Lande, und alles übrige unterſtützt wurde, was eine angenehme Zerſtreuung gewährt. (In Weinländern thut die Traubenkur bisweilen wunderbare Wirkungen in dieſer Krankheit, nachdem alle andern Heilmittel vergebens angewandt wurden. Faſt in allen guten Herbſtjahren kommen Fremde aus den entfernteſten Gegenden in das Rheingau, um daſelbſt die Traubenkur zu halten, und manche chroniſche Kranken geneſen durch den Genuß der Götterfrucht unter dem freundlichen Himmel dieſer paradieſiſchen Rheingegend. Auch unter den Eingebornen des Rheingaues iſt die reife Traube als ein Heilmittel bekannt, und ich erinnere mich ſtets mit Freude an eine glückliche Kur dieſer Art, die ich einſt mit jener Frucht an einem Schwindſüchtigen machte. Ein Apotheker von 55 Jahren, der ſonſt einer guten Geſundheit ge-

noſſen hatte, fing an bald darauf, nachdem er in die zweite Ehe getreten war, an Fleiſch und Kräften zuſehends abzunehmen; ſeine Eßluſt verſchwand gänzlich, er huſtete kurz und trocken, und warf bisweilen Blut aus. Dazu geſellten ſich ſtets niederſchlagende Gemüthsaffekte, ein lenteszirendes Fieber mit äußerſt häufigen und ſchwächenden Nachtſchweißen, und mehrere andere Zufälle, welche den Anfang der Schwindſucht bezeichnen. Ich habe bereits meine ganze Apotheke ausgefreſſen, ſchrieb mir der Kranke, kommen Sie liebſter Freund, und helfen Sie mir mit Ihrem Rathe. Es war gerade im Anfange des ſehr ſchönen Septembers von 1804, wo die Trauben zu reifen begannen. Ich machte mich auf den Weg, meinen alten Freund noch einmal zu ſehen, den alle Nachrichten für verloren gaben, und rieth ihm, mit Hinweglaſſung alles andern die Traubenkur zu gebrauchen, welche ihm nach ſechs Wochen wirklich ſeine vorige Geſundheit wieder gab. W.)

Das Blutſpeien, welches von einer organiſchen Verletzung eines Eingeweides des Unterleibes abhängt, erfordert die nämliche Behandlung wie das Blutbrechen des Unterleibes. (Man ſehe die Abhandlung vom Blutbrechen.)

Literatur.

Hippocrates, de morbis l. 9. et seq.

Galenus, de locis affectibus, Lib. 4. cap. 5.

Telschofer, dissertatio de sputo sanguinis; in 4. Basileae 1624.

Fabricius, (Jacob) dissertatio de haemoptoe, seu de sanguinis per os rejectione; in 4. Rostochii, 1626.

Hoffmann, (Casparus) dissertatio de haemoptyseos causis et signis; in 4. Altdorfii, 1636.

Conring, (Herm.) dissertatio de hoemoptysi; in 4. Helmstadii 1676.

Rivinus, dissertatio de hoemoptysi; in 4. Lipsiae, 1689.

Hoffmann, (Fridericus) de sanguinis fluxu ex pulmonibus. V. Oper., Tom. 2. p. 207.

Stahl, (Georg. Ernest.) dissertatio. Aeger hoemoptysi periodica laborant. in 4. Halae, 1699.

Wedel, (Georg Wolfg.) dissertatio. Aeger hioemoptysi laborans; in 4. Jenae, 1679.

Dissertatio de sputo cruento, in 4. Jenae, 1709.

Eysel, (Johann. Philipp.) dissertatio. Aeger hymoptysi maligna laborans.; in 4. Erfurti, 1700.

Dissertatio de hoemoptysi; in 4. Erfurti, 1711.

Teichmeyer, (Herm. Frieder.) dissertatio de hoemoptisi; in 4. Jenae, 1717.

Coschwitz, (Georg. Daniel) dissertatio de hoemoptysi; in 4. Halae, 1720.
Detharding, dissertaio de hoemoptysi morbi corrupti species, id est hoemoptysis ex infaustâ sonsolidatione ulcerum pedum; in 4. Rostochii, 1725.
Alberti, (Michael) dissertat. de hoemoptysi; in 4. Halae, 1730.
Hoffmann, (Hir.) dissertatio de hoemoptysi selectae quaedam observationes; in 4. Halae, 1730.
Consultationes. Centur. 1. no. 69. et seq.
Vater, (Abrah.) dissertatio de hoemptysi; in 4. Vittenbergae, 1732.
Michaelis, dissertatio de hoemoptysi; in 4. Vittenberg. 1732.
Buchwald, de genuinâ hoemoptyseos curatione; in 4. Havniae, 1734.
Wagner. dissertatio de hoemoptoes, imprimis vero habitualis, seu phthisicae, expeditiori curatione, in 4. Lipsiae, 1742.
Brendel, (Johann. Godofr.) dissertatio de hoemoptysi; in 4. Goettingae, 1747.
Baumes, dissertatio de hoemoptoe; in 4. Halae, 1748.
Krueger. dissertatio de hoemoptysi haereditariâ; in 4. Helmstadii, 1752.
Reinhard. (Christ. Tob. Ephr.) Abhandlung von dem Lungenblutfluß.
Buechner. (Andr. Elias.) dissertatio de hoemoptysi ut haemorrhagia plerumque periculosâ; in 4. Halae, 1762.
Dissertatio de hoemoptysi sua sponte mortalibus eveniente; in 4. Halae, 1763.
Linaeus, (Carolus) dissertatio de hoemoptysi; in 8. Upsal. 1764.
Schroeder. dissertatio de hoemoptysi in genere, et speciatim ejus nexu cum varia adversa ex Hypochondriis valetudine; in 4. Goettingae, 1766.
Leidenfrost, dissertatio de illa hoemoptysi, quam phthisis sequitur; in 4. Duisburgi, 1780.
Sigwart. Dissertatio de sanguinis è pulmonibus rejectione; in 4. Tubingae, 1781.
Van der Belen. Dissertatio de hoemoptysi; in 8. Lovanii, 1781.
Kroek. dissertatio de hoemoptysi et subsequente pulmonum ulcere; in 4. Goettingae, 1782.
Luther. dissertatio de hoemoptysi; in 4. Vittenbergae, 1783.
Forster. dissertatio de hoemoptysi; in 8. Edinburgi, 1786.
Slears. dissertatio de hoemoptysi; in 8. Lugduni Batavorum, 1788.
Remer. Programma de causâ debilitatis hoemoptysin interdum excipientis, et de vasorum quae in hoc morbo sanguinem effundunt, genere; in 4. Helmstadii, 1798.
Pienitz. dissertatio de hoemoptysi; in 4. Vittenbergae, 1798.
Gutberlet, dissertatio. Momenta quaedam circa hoemoptysin; in 4. Wurceburgi, 1798.
Bigeon. (L. F.) in 8.
Baur, disputatio de hoemoptysi, in 4. Goettingae, 1799.

Engelhart, dissertatio de hoemoptysi Haemorhagiae pulmonum casus; in 4. Lundae, 1799.
Southerton, dissertatio de hoemoptysi; in 8. Edimburgi, 1800.
Berends, dissertatio de hoemoptysi. Francofurti ad Viadrum, 1802.
Guillemant, dissertation sur l'hémoptysie; in 8. Paris, 1802.
Poncet de Lyon, considerations sur le traitement de l'hemoptysie; in 8. Paris, 1803.
Pignot, dissertation sur l'hémoptysie active et sur les hémorragies actives en général; in 8. Paris, 1803.
Villemart, dissertation sur l'hémoptysie active; in 4. Paris, 1804.
Prévôt - Saint - Cyr, Dissertation sur l'hémoptysie; in 4. Paris, 1804.
Noel, Propositions generales sur l'hémoptysie; in 4. Paris, 1806.
Baroet, Dissertation sur l'hémoptysie active et ses differentes éspéces; in 4. Paris, 1807.
Libun, Dissertatio de haemoptysi; in 4. Parisiis, 1807.
Reeters, Dissertatio medico - practica inauguralis de haemoptysi; in 4. Parisiis, 1808.
Philippe, Dissertation sur l'hémoptysie; in 4. Paris, 1809.
Burel, Dissertatio sur l'hémoptysie; in 4. Paris, 1809.
Mueller, Dissertatio medica inauguralis de haemoptysi; in 4. Parisiis, 1809.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pinel, Philippe, / Renard, Johann Claudius, / Wittmann, Franz Michael,

Von den Blutflüssen im Allgemeinen, dem Blutbrechen und Blutspeien

Leipzig 1821

Path. 962 od

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473950-7